Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Lorenz Marcel

L. Marcel's Reisen und Bemerkungen durch Frankreich, Italien und die Niederlande

Erster Theil

Berlin und Potsdam: bey Carl Christian Horvath, 1787

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1786321238

Band (Druck) Freier Zugang


Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1786321238/phys_0001
DFG

153.

Kd 1,
120.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1786321238/phys_0002
DFG

L. Marcel's

Reisen und Bemerkungen

durch

Frankreich, Italien

und die Niederlande.

Die Gelehrsamkeit, Industrie, Religion, und Sitten betreffend.

A. d. Französischen.



Erster Theil.

Berlin und Potsdam,
bey Carl Christian Horvath, 1787.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1786321238/phys_0005
DFG



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1786321238/phys_0006
DFG



Lorenz Marcel
Erster Theil.

Erstes Kapitel.
Marcels Abkunft und Erziehung.

Ich erblickte das Licht der Welt in einem Dorf des Fürstenthums Ch — R — eine der dürresten und wildesten Gegenden der Ardennen. Mein Vater mit Namen Anton Marcel war ein Holzhacker, und

meine Mutter hieß Poncette Haldeaux. Es waren sehr ehrliche Leute, aber sie hatten das Vermögen nicht, mir eine sehr vorzügliche Erziehung zu geben, und ich würde gezwungen gewesen seyn, mein Leben mit Holzhauen zuzubringen, wenn der Tod sie mir nicht in meiner Kindheit geraubt hätte. Ich war nicht älter als acht Jahre, als ich sie verlor, und da ich keinen Verwandten hatte, als einen Vetter meines Vaters, der zu Paris, und einen Anverwandten meiner Mutter, der Pfarrer in der Gegend war, so lief ich Gefahr in das äuserste Elend zu gerathen, wenn dieser letztere sich nicht meiner Schwachheit erbarmt hätte. Er übernahm die Verwaltung des wenigen Guths, davon ich Erbe war, und die Aufsicht über mich um desto williger, da er meine Eltern immer sehr geliebt, auch ihnen bey verschiedenen Gelegenheiten wichtige Dienste geleistet hatte. Er war ein siebzigjähriger Greis, durch seine persönliche Eigenschaften noch ehrwürdiger als durch sein hohes Alter.

Die Einkünfte seiner Pfründe waren noch weniger als mittelmäßig; und die halbe Zeit

des

des Jahrs, lebte er von dem Ertrag seines väterlichen Erbtheils, welches ziemlich beträchtlich war; aber er besaß das Zutrauen seiner Pfarrkinder; er erbauete sie durch Lehre und Beyspiel; er war zugleich ihr Rathgeber, Vater und Freund. Nie hatte man einen so guten Geistlichen gesehen.

Seine erste Sorge war mich zur Schule zu halten, und in müßigen Stunden selbst zu unterweisen. Das Lernen gieng mir sehr hart ein, es sey, daß der Lehrer keine Methode hatte, oder daß meine ausserordentliche Dummheit alle Maaßregeln, die mich weiter zu bringen, genommen wurden, vereitelte und unnütz machte.

Der Schulmeister war in der That ein grosser Einfaltspinsel; alle seine Geschicklichkeiten bestunden in Schreyen, in Drohen, und in Geisseln, dererjenigen, welche seine pedantische Miene nicht im Zaum halten konnte.

Kein Tag vergieng, ohne daß wenigstens zwanzig Executionen vorfielen, und ich wurde nicht mehr wie meine Kameraden geschont. Bisweilen wagte ichs, mich bey meines Oheims

(diesen Namen muste ich meinen Beschützer auf sein Verlangen beylegen,) Haushälterin zu beklagen. Es war ein Mädgen von funfzig Jahren, und sehr leutselig; sie gab mir nie Unrecht. Da sie den Magister nicht ausstehen konnte, so fand sie immer etwas an ihm zu tadeln, und nahm ihren Herrn gegen ihn ein. Aber mein Oheim hatte seine Ursache; sobald der Schulmeister geredet hatte, muste Simonette (das war der Name dieses Mädgen,) schweigen, und die Ruthe gieng ihren Gang.

Eines Tages, da ich an dem äusserſten Ende des Schreibtisches gesetzt war, fiel es einem meiner Kameraden ein, mir ein Stück Holz zu zeigen, welches er mit dem Messer zurecht geschnitten hatte. Er durfte es nur in Dinte tunken, und auf Papier drucken, so machte er so saubere O, als nur in der Druckerpresse gemacht werden konnten. Dieses Instrument schien mir zu der Ausführung eines Anschlags, den ich auf der Stelle faßte, geschickt; ich wolte mich dessen anstatt der Feder bedienen, meine Probschrift zu verfertigen. Ich that ihm den Antrag es mir zu verkaufen, und wir wurden

gegen

gegen ein Futteral von sechs Pfennige einig. Mein Oheim hatte an eben diesem Tage demjenigen Anfänger im Schreiben ein pergamentnes Bild versprochen, der eine ganze Seite mit O's am besten geschrieben hätte. Ich war meiner Sache gewiß, und mit Hülfe des Models, machte ich sie so ausserordentlich ähnlich, daß mir nach meiner Rechnung niemand den Preis streitig machen würde, aber ich irrte mich sehr, denn, nachdem der Schulmeister mein Blatt betrachtet hatte, und eine so auffallende Aehnlichkeit zwischen jeden Buchstaben fand, fragte er mich, „Habt ihr diese Probschrift gemacht „mein Freund?“ „Ja, mein Herr!“ antwortete ich mit einer gewißen Dreistigkeit. „Ey! fuhr er fort, „da ihr eine so gute Hand habt, „so holt eure Feder, und macht hier auf der „weissen Stelle, ein paar ähnliche O.“ Ich muste gehorchen, und durch diesen Antrag ganz ausser Fassung gebracht, zeichnete ich mit zitternder Hand einige dreyeckte und viereckte Figuren, die mit einem O gar keine Gleichheit hatten. Die List wurde entdeckt, und weit entfernt, das versprochne Bild zu erhalten, wurde

mein

mein Stück Holz ins Feuer geworfen, und ich unverzüglich zum Beyspiel gezüchtiget, welches mich den ganzen Tag über weinen machte.

Einige Zeit darauf, ergieng ein allgemeines Verbot, bey Strafe von dreyßig Ruthenstreichen, auf dem Eise zu gehen. Ich erinnerte mich der letzten Züchtigung noch; aber die Gelegenheit, das Zurathen meiner Kammeraden, der ungemeine Zusammenfluß aller Dorfjungen, rissen mich mit hin. Es war Sonntag; ich kam weder zu der Catechesation noch in die Vesper. Ich glitschte bis Abend, und kam erst zum Abendessen zu Hause. „Wo kommt ihr her? „Marcel," fragte mein Oheim. Ich antwortete aufrichtig, daß ich auf dem Eise gewesen wäre. „Recht gut," versetzte mein Oheim; und kein Wort mehr.

Des andern Morgens gieng ich um Achte nach der Schule: alle Schüler waren da; und noch war von keinen Verweisen die Rede; ich dachte daher, der Lehrer wüste von unsrer gestrigen Leichtsinnigkeit nicht; aber er half uns bald aus dem Traum, indem er eine ernsthafte Miene annahm, drey, viermal mit Nachdruck

huste-

hustete, und uns also anredete: „Unbesonnene „Jugend! ist das der Lohn der Sorgen, die „ich für euch trage? Zügellose! achtet ihr meine „Vorschriften so? aber ihr solt heute für eure „Frechheit gestraft werden. Jedoch will ich in „Ansehung der großen Anahl derer, die auf „dem Eise gewesen sind, die dreyßig Streiche „womit ich euch bedrohet hatte, vermindern; „und der erste, der am bereitwilligsten seyn „wird, in die schwarze Kammer zu gehen, soll „nur vier tüchtige Prügel haben.“

Der Schalk redete nur so, um einen Aufstand zu verhüten: denn was konnte er mit allen seinen Kräften gegen dreyßig Jungen ausrichten, unter denen ich der jüngste war, wenn wir Miene gemacht hätten, ihm zu widerstehen; aber wir waren nicht schlau genug, das zu errathen, und kaum hatte er die letzten Worte ausgesprochen, so eilten wir unsrer Strafe entgegen.

Die Thür war sehr enge; und da wir uns einer auf den andern warfen, und uns so sehr drängten, so blieb einer mit dem Kleide, an der Krampe eines Art von Schenktisches hängen,

der mit Gläsern und irdenem Geschirr besetzt war, und warf ihn mit entsetzlichem Gepraſſel über einen Haufen. Da hätte man sehen sollen, wie die Schulmeisterin heulte, ihren Mann mit Schimpfworten überhäufte, über die Scherben herfiel, und klagte, daß alles verloren sey, und sie ruinirte Leute wären: Auf der andern Seite gaben die kleinsten Kinder, die auf ihrer Stelle geblieben waren, und an der Strafe keinen Theil nahmen, der Schulmeisterin im Schreyen nichts nach. Es waren wenige, welche diesen Unfall nicht empfanden; blutige Nasen, ausgestoßene Zähne, gequetschte Arme und Beine, Beulen am Kopf, waren Folgen davon. Das Ding wurde endlich ernsthaft, und unser grosser Tölpel erschrack darüber so, daß er in eine Marmorsäule verwandelt zu seyn schien. Es war nicht weiter vom Eise, noch von der schwarzen Kammer die Rede, sondern der verzweifelnden Frau zu Hülfe zu kommen, und nutzbarer zu werden, als wir strafbar waren.

Das Sprichwort: ein Unglück ist zu etwas gut, ist ein wahres Wort: denn in der Folge war er lenksamer; die Züchtigungen wurden

seltener, bis auf einige schlechte Buben ausgenommen, die sich in der Güte nicht wolten ziehen lassen; hatten wir nicht Ursach, uns über seine Strenge zu beschweren. — Die Unterredung, welche er einige Tage hernach mit meinem Oheim hielt, bekehrte ihn vollends. Ich hatte mich in einem Verschlage versteckt, ihnen zuzuhören, und verlor kein Wort.

Zweites Kapitel.

Unterredung zwischen Marcels Oheim und seinem Schulmeister.

Es war an einem Feyertage nach der Vesper, als mein Oheim ihn in sein Kabinet rief, unter dem Vorwande, ihn wegen einer Baumpflanzung um Rath zu fragen, die er in einem ihm gehörigen umzäunten Lande anlegen wolte; und ihm folgendergestalt anredete:

„Von Pfropfreisern und wilden Stämmen „hätten wir nun genug geredet; eine wichtigere „Sache treibt mich an, Sie hieher zu rufen;

„und

„und da wir diesen Nachmittag ganz allein
„seyn werden, so kann ich Ihnen nach aller Be-
„quemlichkeit Anweisungen ertheilen, wie Sie
„sich in der Folge in Ansehung ihrer Schüler
„betragen müssen. Ich weiß, daß sie Feinde
„der Unterwerfung sind, und nur Zerstreuung
„suchen, daher sie sich gern alles dessen, was
„ihnen lang und ernsthaft scheint, entziehen;
„ich weiß auch, daß bey vielen ein so besonde-
„rer Hang und Geschmack herrscht, daß alle
„Lehren, alle Unterweisungen unnütz werden,
„und sie sich nicht anders als durch Strafe bes-
„sern lassen; aber hier ist Klugheit nöthig, um
„Gelindigkeit und Strenge zu rechter Zeit zu ge-
„brauchen; denn immer schreyen und schlagen,
„oder stille schweigen und vergeben, sind zwey
„gleich schädliche Abwege: Marcels Zerstreuung,
„Dummheit und Ungestüm, gaben mir anfäng-
„lich den Gedanken ein, er würde geschmeidi-
„ger und gelehriger werden, wenn man von
„Zeit zu Zeit zur Züchtigung griffe; und darinn
„habe ich bisher meine Ohren vor den Klagen
„meiner Haushälterin, und anderer, von denen
„Sie einer zu grossen Strenge beschuldigt wer-
„den,

„den, verstopft: Nachdem ich aber darüber
„nachgedacht habe, so habe ich gefunden, daß
„Ihre Vorstellungen nicht ungegründet waren;
„und da will ich Ihnen denn einen nach der Er-
„fahrung aller die sich mit Erziehung der Ju-
„gend beschäftigen entworfnen Plan vorlegen,
„mit der Bitte, daß Sie sich künftig nach dem-
„selben richten wollen."

„Begegnen Sie Ihren Schülern freundlich,
„ohne daß Sie dieselben die Ehrfurcht aus den
„Augen setzen lassen. Halten Sie sie in Schran-
„ken, ohne ihnen jedoch alle Freiheit zu neh-
„men. Geben Sie ihnen keine Verweise, weil
„Sie übel aufgeräumt, sondern weil sie straf-
„bar sind. Hüten Sie sich zu eigensinnigen
„Strafen zu greifen, dergleichen diejenige war,
„welche Sie um einen Theil ihrer Gefäße
„brachte. Ihre Schüler haben nicht unterlas-
„sen, es ihren Eltern zu erzählen; einige mur-
„ren darüber, andre spotten. Eine vernünf-
„tige Züchtigung kann eine gute Würkung ha-
„ben, aber ehe Sie schlagen, so machen Sie
„den Kindern bekannt, daß ihre Lügen, ihre
„Faulheit, ihre Widerspenstigkeit sie zu dieser

„trau-

„traurigen aber unumgänglichen Nothwendig-
„keit veranlasse. Wenn alsdenn, welches fast
„unmöglich ist, Ihre Vorsicht und Maaßregeln
„fruchtlos bleiben, so bringen Sie ihre Klagen
„bey den Eltern an, und verlassen sich auf
„diese, in Ansehung alles dessen, was Sie nicht
„zu einem guten Ende haben bringen können.“

„Mein Herr!“ antwortete der Schlingel:
„ich habe bisher alles gethan, was Sie mir
„da rathen. Aber Sie kennen das Volk im
„Dorfe nicht genug. Vor vier Wochen gab ich
„dem kleinen Mädgen der Witwe Colinet drey
„oder vier Streiche mit der Ruthe; nun, ich
„dachte, das garstige Weib hätte mir die Augen
„aus den Kopf gekratzt, als ich aus der Kirche
„kam. Mit den beyden Buben des dicken
„Franquin, ist es noch hundertmal ärger;
„ich will ein Schelm seyn, wenn er mir seit
„der Zeit, daß ich sie als Taugenichte bege-
„gnete, ein einzigesmal gebeten hat, bey ihm
„zu essen oder zu trinken, wie er sonst zwey
„dreymal im Jahr zu thun pflegte. Aber so
„machens alle Bettler, wenn sie etwas auf den
„Leib bekommen haben. Sein Großvater bil-

„dete

„dete sich soviel nicht ein, als er der Kuhhirt „im Dorfe war.“

„Ein für allemal!“ unterbrach ihn mein Oheim: „Lassen Sie mich nicht solche Lästerun„gen hören, denn Sie würden dadurch eher ein „böses Herz verrathen, und zu erkennen geben, „daß Sie gern schmarotzen, als daß Sie Ihr „Betragen rechtfertigten. Folgen Sie meinem „Rath, und halten sich versichert, daß wenn „Sie demselben blos aus Pflicht nachleben, so „wird es Ihnen gelingen, sich sogar die Hoch„achtung derer zuzuziehen, über welche Sie „am meisten Ursache zu haben glauben, sich zu „beklagen.“

„Was Ihre Lehrart anlangt, so muß ich „Ihnen rein heraus sagen, daß sie sehr man„gelhaft ist. Will man gute Schüler ziehen, „so muß man selbst Talente und Einsichten ha„ben, und daran denken Sie nicht genug.“

„Verzeihen Sie mir, Herr Pfarrer!“ sagte der über diesen Vorwurf ein wenig verwirrte Schulmeister: „ich würde weit mehr wissen, „wenn es darauf ankäme, in der Stadt zu un„terrichten, aber was kann es mir nützen, alle

„meine

„meine Geheimnisse Köhlern und Hirtenjungen
„zu eröfnen? wenn sie nur ihren Namen schrei-
„ben und ihr Gebetbuch lesen können, was
„brauchen sie mehr zu lernen. Ochsen zu hü-
„ten, und Erdäpfel zu pflanzen, dazu bedarf
„man kein Advocat oder Intendant zu seyn."

„Ich sags Ihnen noch einmal!" antwor-
„tete mein Oheim, „urtheilen Sie nicht so vor-
„theilhaft von sich, und hegen keine so schlechte
„Meinung von andern. — So sind sie fast alle
„die sich dem Unterrichte der Jugend widmen:
„Wenn man sie höret, so ist kaum ein einziger,
„der nicht im Stande zu seyn glaubt, den auf-
„geklärtesten Köpfen Lehren zu geben; und der
„es nicht für einen Schimpf hält, wenn man
„den Plan, nach welchem er verfährt, ver-
„bessern will. — Was bekümmern sie sich
„um die beste Lehrart, sie werden ja bezahlt.
„Ihr Stand ist eigentlich ein Handwerk, das
„sie ums Geld treiben. Eigennutz ist der ein-
„zige Grund der Mühe, die sie sich geben;
„und man predigt tauben Ohren, wenn man
„sie zu Aenderung ihres Betragens zu bringen
„sucht. Ich glaube nicht, daß Sie so grob

„seyn

„seyn werden, gegen mich eben so zu handeln.
„Das Wohl meines Kirchspiels ist der Beweg-
„grund meiner Vorstellungen; und in den acht
„Jahren ihres Hierseyns, habe ich zur Gnüge
„Sie kennen lernen; halten Sie daher Ihre
„Betrachtungen ein wenig zurück, und suchen
„sich die meinigen zu Nutz zu machen."

„Bemühen Sie sich richtig zu lesen. Ver-
„bannen Sie den bäurischen Accent, nehmen
„Sie eine gute Aussprache an, und reden alle
„Sylben recht deutlich. Schaffen Sie den Ue-
„berfluß von unanständigen Ausdrücken ab, die
„sich nur für Pedanten schicken. Reden Sie
„ihre Sprache rein und unaffectirt; man ver-
„steht sie immer, ob ich gleich wohl weiß, daß
„auf dem Lande ein fast unverständlicher Jargon
„eingeführt ist. Selten wird man diejenigen,
„welche sich richtig ausdrücken, ein Wort zwey-
„mal sagen lassen. Damit Ihnen dieses geläu-
„figer werde, so lieben Sie gute Bücher, und
„bringen mit dem Lesen derselben die Zeit hin,
„welche Ihnen von ihren täglichen Beschäfti-
„gungen übrig bleibt."

„Da Sie eine schlechte, kritzliche, steife „Hand schreiben, so üben Sie sich nach Vor„schriften, die von Meistern verfertiget sind. „Ein Mann von Ihrem Stande, muß noth„wendig Accent, Interpunktion und Ortogra„phie wissen. Fehlen Ihnen diese Geschicklich„keiten, so können Sie die schönste Hand schrei„ben, ohne sich einen gewissen Ruf zu erwer„ben. Fast jeder Schulmeister läßt es dabey „bewenden, daß er lesen und schreiben kann, „weil er nur Bauern zu bilden hat, aber diese „Bauern würden oft geschickte Leute werden, „wenn diejenigen, von denen sie Unterricht er„halten, selbst unterrichtet wären. Was ist „am Ende daran gelegen, ob sie Holzhacker, „Ackerleute oder Köhler sind. Ein jeder, der „aus vernachläßigter Unterweisung unwissend „ist, ist ein Glied, das unmenschlicherweise von „der Gesellschaft abgerissen worden. Seine „Einfalt ist ihm äusserst nachtheilig; und eine „Provinz ist oft nur wild, weil das Volk, das „darin wohnt, grob, einfältig, ohne Kennt„niß und ohne Talente ist. Aber vielleicht ha„ben Sie das Vermögen nicht, sich alle Quel-

„len,

„len, die ich Ihnen zu diesem Behuf anweisen
„könnte, zu verschaffen. Mein Büchervorrath
„soll sie ersetzen, und ich werde gern einige
„Werke zu diesem Gebrauch widmen.“

„Es ist nichts übrig, als daß ich Ihnen noch
„ein Wort von Dingen sage, die den Gottes-
„dienst betreffen: Sie solten alle Tage wenig-
„stens eine halbe Stunde dazu anwenden, Ihre
„Kinder deutlich singen, und die Antworten in
„der Messe zu lehren; dadurch werden sie in
„der Kirche ehrerbietig; ihre Stimme bildet
„sich, und sie singen mit Vergnügen, weil sie
„richtig singen. Ich hoffe, Sie werden sich
„dieser Pflichten befleißigen, indem darauf zum
„Theil der Trost beruhet, den junge Leute in
„der Folge denen geben, von welchen sie gebil-
„det sind. In allen diesen Vorschriften ist
„nichts, was Ihre Kräfte und Fähigkeiten über-
„steigt; und Sie werden für Ihre Mühe schad-
„los gehalten werden, wenn Sie Ihre Zöglinge
„im Gehorsam, in der Höflichkeit, in der
„Sanftmuth und in der Anhänglichkeit an die
„Uebungen der Religion wachsen sehen.“

Drittes Kapitel.

Marcel lernet Latein.

So gut mein Oheim auch geredet hatte, so fand ich doch, daß seine Lehren zu weit hergeholt waren, und soviel ich nach meinen Jahren, meinen Schulmeister hatte kennen lernen, hatte ich Ursache zu glauben, daß er die Hälfte nicht verstand, und zu träge war, die andre Hälfte in Uebung zu bringen. Seine Antwort stimmte auch richtig mit meiner von ihm gefaßten Meinung überein; „Herr Pfarrer“ sagte er: „das „ist gut Ding für die Doktors in den Städten; „aber wenn Ihre Pfarrkinder wüsten, daß ich „so viel Umstände machte, sie würden über mich „klagen, und ihre Kinder zu Hause nehmen. „Sie kennen die Dorfleute nicht; man muß mit „ihnen bey den alten Schlendrian bleiben, „oder, gehorsamer Diener. Ich wolte einmal „Diedrich Ponsels Jungen die Regel Detri „zeigen, sagte mir nicht der grobe Kerl gerade „vor dem Kopf, wenn ich solche Kniffe nicht

„unter-

„unterwegs liesse, und seinen Sohn wieder „unter die zehn Stüber-Stunden setzte, so „könnte ich mich auf Johannis nach einer an„dern Stelle umsehen; und er würde wenig„stens zwey Drittheile vom Dorf mitnehmen.“

Mein Oheim nahm sich nicht die Mühe, dies einfältige Gewäsche zu widerlegen; die Galle lief ihm über, er stund auf und gieng im Garten spatzieren. Zwey Tage hernach nahm er mich aus der Schule weg, und wolte mit dem ungelehrigen Schulmeister, ausser in Kirchensachen, nichts zu schaffen haben. Er that noch mehr; da er Absichten mit mir hatte, und ich beynahe dreyzehn Jahr alt war, so nahm er mich völlig unter seine Aufsicht, und wurde selbst mein Lehrmeister.

Seine erste Sorge war, mich Griechisch und Latein zu lehren, nicht, wie er sagte, daß solches zu den Wissenschaften unumgänglich nöthig sey, sondern, da er noch nicht wüste, wozu er mich bestimmte, so könnte der Gebrauch dieser beiden Sprachen mich in der Folge zu einem Beruf veranlassen. Homer und Virgil in der Grundsprache lesen können, Demosthenes und

Cicero in ihrer Muttersprache verstehen, war freilich weit befriedigender, als sich an Uebersetzungen zu halten, die den Text schlecht ausdrücken, und weder dessen Anmuth, Wendung noch Energie haben.

Die Methode meines Oheims war nicht die in den Kollegien, wo das Gedächtniß der Kinder mit abschreckenden Auswendiglernen ermüdet wird, wo ihnen Schriftsteller in die Hände gegeben werden, die sie erst mit achtzehn Jahren lesen solten, wo jedes Buch ihnen eine Quaal ist. Er wolte, daß mir diese Sprachen durch die Unterhaltung bekannt werden, und ich sie lernen solte, wie man Italiänisch, Deutsch und Französisch lernet. Einen so sonderbaren Plan auszuführen, kam es im Anfang darauf an, allen Sachen ihren eigentlichen Namen zu geben, nachher die Eigenschaften, und das eigenthümliche derselben aufzusuchen, und endlich alles mit den Gedanken, die mir bey Erblickung derselben einfielen, zu verbinden. Die Tage vergiengen mit Fragen; ich wolte alles, was mir in die Sinne fiel bey seinem eigenthümlichen Namen kennen; ich lernte es richtig

tig aussprechen; der Accent, die Beugung, der Ton, der Werth der Redensarten, alles wurde mir in nicht völlig zwey Jahren bekannt.

Nun war es noch sehr weit bis ich die Schriftsteller lesen konnte; so wie es von dem artigen Geplapper eines Kindes noch sehr weit bis zu dem Alter ist, wo es mit Geschmack redet; Worte, welche die physischen Bedürfnisse andeuten, lernt man immer zuerst, moralische und abstracte Begriffe finden sich selten eher, als in den Jahren der Vernunft. So wie aber ein Kind unvermerkt von dem A. b. c. Buch zum Catechismus, und von diesem zu klaßischen Büchern fortgeht, so konnte ich die Nuanzen kaum bemerken, welche sich unter einem bekannten Gespräch, unter Plinius Briefen, und unter Hesiodens Theogonie finden. Ein zu rechter Zeit angeführter Zug aus der Geschichte, der Ton der Stimme, die Geberde selbst war beredt. Ich hatte zu diesen Uebungen eine Begierde und eine Leichtigkeit, die meinem Oheim ein mit Vergnügen vermischtes Erstaunen verursachten; er wuste sich auch nach meinem Geschmack dergestalt zu richten, daß er mir die allerschwer-

sten Uebungen leicht machte. Mein erster Lehrer machte mich durch Schläge blödsinnig; er öfnete meinen Verstand, und behandelte mich mit einer Sanftmuth und Zutrauen erweckenden Miene, die mich bezauberten.

Ich lernte auch die Erdbeschreibung; nicht jene Wissenschaft der Thoren, welche nur Provinzen, Städte und Flüsse zu nennen wissen, sondern diese reitzende Erdbeschreibung, welche die Oerter mit der Geschichte, und die Geschichte mit den Sitten aller alten und neuen Nationen verbindet: Kenntniß und Uebung meiner Religion, waren ein andrer Gegenstand meiner Erziehung. Ich lernte Gott aus Betrachtung seiner Werke und Vollkommenheiten lieben, kennen und im Glauben anhangen, und von seiner Barmherzigkeit alles auf die Zeit erwarten, wo die Hitze der Leidenschaften mich vielleicht von meinen Pflichten abwendig machen würde. Die Uebungen der Gottseligkeit, die ich vornahm, waren weder zu lang noch zu ernsthaft; mein Gedächtniß war mit erbaulichen Zügen aus der heiligen Schrift und der Kirchengeschichte bereichert. Die eifrige Beywoh-

wohnung der Messe hatte nichts widriges für mich, weil ich soviel Latein verstand, daß ich alles, was gesungen wurde, begriff. Hier war etwas, das meine Aufmerksamkeit nährte; weit unterschieden von den andern Pfarrkindern, welche sangen, um zu singen, und kein Wort von allem verstehend, sich der Zerstreuung oder der Langenweile überliessen, wenn der Gottesdienst ein wenig lange währte.

Der Zweck meines Oheims war beynahe erreicht; und da ihm sein hohes Alter nicht erlaubte, Uebungen, die ihm sehr beschwerlich fielen, fortzusetzen, so ließ er mich eines Morgens in seine Kammer rufen, und redete mich also an: „Eure Eltern Marcel, die ich hoch„schätzte, und denen ich sehr ergeben war, „konnten euch keine meinen Wünschen gemässe „Erziehung geben, und hätte sie der Himmel „euch nicht genommen, so würdet ihr jetzt ein „Holzhacker seyn, denn da ihr allein, ihnen „und ihre Last hättet erleichtern können, so „würden sie sich nicht entschlossen haben, euch „in der Folge einen andern Stand wählen zu „lassen; aber die Vorsehung hatte es anders

„geordnet, und durch den Tod dieser ehrlichen „Leute, seyd ihr lediglich unter meine Aufsicht „gerathen.“

„Ich habe die Zeit eurer Kindheit mit eu„rem Alter angemessenen Beschäftigungen ver„streichen lassen; ihr habt viel gespielt, gelau„fen, und gescherzt; oft verzweifelte ich wegen „eurer unbegreiflichen Einfalt daran, eines „Tages eure Aufführung in Ordnung bringen „zu können; eure Eulenspiegeleyen, an denen „andre einen Zeitverteib gefunden haben möch„ten, verursachten mir desto mehr Kummer, da „sie einen Charakter von weniger Ueberlegung, „und einen eigensinnigen Kopf anzukündigen „schienen, welche traurige Früchte meiner Be„mühungen und meiner Sorgfalt zu werden „schienen. Aber die Hitze des Bluts, und noch „mehr, die tadelhafte Nachsicht in einer Haus„hälterin, hatten diese Wirkung hervorgebracht, „und erst in dem Augenblick lernte ich euch „recht kennen, da ich euch unter meine eigne „Führung nahm. Mit einem Wort, ihr habt „meine Furcht glücklich zerstreuet, und ich ver„heele es euch nicht, daß ich seit zwey Jahren

„bey

„bey euch glückliche Anlagen, eine ununterbro-
„chene Gelehrigkeit und ein gutes Herz ange-
„troffen habe. Euren Körper hab ich durch
„gesunde und wohleingerichtete Nahrungsmittel
„gebildet. Ihr seyd stark, hurtig, leicht zu
„Fusse; ihr habt soviel Dreistigkeit als nöthig
„ist, um nicht für einen Niederträchtigen ge-
„halten zu werden. Die Kenntnisse, mit wel-
„chen ich euer Gedächtniß bereichert habe, wür-
„den nicht hinreichen, euch in der Gesellschaft
„in dem Ton eines geistreichen und unterrich-
„teten jungen Menschen anzukündigen, aber
„ihr wißt genug, um in ein Kollegium zu gehen.
„Ich will damit nicht sagen, daß solches durch-
„aus nöthig sey, um viele Einsichten und Ge-
„schicklichkeiten zu erlangen; mancher hat in
„der Folge in seinem Stande, eine Stelle ge-
„schmücket, der nie die Klassen besucht, und
„keine andere Lehrer als Bücher und Welt-
„kenntniß gehabt hat; aber man lernt im Kol-
„legio Nacheiferung, und die grosse Anzahl de-
„rer, die einerley Laufbahn betreten, veranlaßt
„eine Aufmunterung, der man nicht em-
„pfänglich ist, so lange man sich allein überlas-

„sen

„sen bleibt. Fünf Jahre werden verstreichen, „eure Begriffe zu berichtigen, und wenn ihr „das Kollegium verlasset, so werdet ihr die „freye Wahl haben, einen Stand zu ergreifen, „der eurem Vermögen, eurem Geschmack, „und dem Willen der Vorsehung angemessen „ist. Das größte Unglück, das euch begegnen „könnte, wäre, wenn ihr euch in der Anord„nung eurer Schicksale, an Gottes Stelle se„tzen woltet, der Weg muß allemal wichtig für „euch seyn, auf welchem der Himmel euch zu „führen sich vorgesetzt hat.“

Ich umfaßte während dieser Unterhaltung meines Oheims Kniee. Der einzige Gedanke einer Trennung von ihm, hatte mich so erstaunt gemacht, daß ich kein Wort reden konnte, und die Thränen mir häufig aus den Augen flossen. Mein Oheim wurde erweicht. „Weint nicht, „mein Kind!“ sagte er zu mir, „ihr verlasset „mich, aber mein Herz folgt euch allenthalben „wohin ihr gehet, und der Himmel wird im„mer mit euch seyn, wenn ihr nur erkennet, „daß ihr ohne ihn nichts vermögt. Es ist Zeit „daß ihr allein gehen lernet; und ich trenne

„mich

„mich nur von euch, damit ich euch gewöhne,
„euch der Süßigkeiten, die ihr in meinem Hause
„geschmecket habt, und die euch nachtheilig
„werden könnten zu berauben; so wie man
„Kinder in einem gewissen Alter von der Brust
„entwöhnt, ihnen stärkere Nahrungsmittel zu
„geben."

Viertes Kapitel.

Marcel kommt ins Kollegium. Er wird zu der Kongregation zugelassen.

Ein Edelmann, mit welchem mein Oheim in freundschaftlichen Verbindungen lebte, hatte ihn seit langer Zeit gebeten, mich in eine Stadt zu senden. „Es würde ewig Schade seyn, sagte „er, diesen jungen Menschen zu verwahrlosen; „da er so geneigt ist, alles was man ihn lehrt, „zu nutzen, so würde man in der Folge gar „leicht ein sehr gutes Subject daraus bilden. „Selten findet man in seinem Alter so viele Of„fenheit und Scharfsinn. Wenn er einige Jah„re studirt, so wird er so umgeändert werden,

daß

„daß er Ihnen seine übrige Lebenszeit für diese „auf ihn verwandten Kosten, den besten Dank „sagen wird.“ Ich wurde sonach mit funfzehn Jahren zu den Jesuiten gethan, und vermöge eines Briefes von diesem Edelmann an den Vater Rector, wurde ich ohne weiteres Examen in die dritte Klasse gesetzt. Mein Lehrer war ein grosser zwanzigjähriger Bursche von einer ziemlich vortheilhaften Figur, doch stimmte sein Charakter mit derselben nicht überein; er war eigensinnig, phantastisch, grob, wechselsweise ernsthaft und scherzhaft; mit einem Wort, er nahm sich einen Stolz und eine Verachtung gegen seine Schüler heraus, die wir ihm aus Herzens Grunde völlig zurück gaben.

Drey Monate verflossen, Methoden durchzublättern, schlechte Verse zu machen, klägliche Werke der Gesellschaft zu übersetzen. Keine Vorlesungen über die Geschichte, keine Bücher zu Bildung des Geschmacks; keine Uebung als Latinität. Ueberhaupt bemerkte ich in unserm Manne die größte Abneigung gegen alles, was nicht aus der Feder eines Jesuiten geflossen war. Wenn man ihn hörte, so war Virgil

von

von niemand besser übersetzt, als von dem Vater Carron; und Horaz von dem Vater Tarteron. Titus, Livius, Tacitus, Quintilian, Cicero, Sallust, Ovid, Quintus Curtius, Terenz, und so viele berühmte Alte, die von den Gliedern der Akademie so vortreflich übersetzt sind, erregten sein Mitleid. Ein jeder Grammatiker der im Verdacht des Jansenismus war, schien ihm ein abscheulicher Schmierer, und die Meisterstücke von Port royal, waren ihm desto verdächtiger, da ihre Verfasser die Bulle verabscheueten. Vom Griechischen wuste er nicht zwey Worte, so, daß ich alles, was ich in den Ardennen gelernt hatte, für mich behielt; und ohne einen herrschenden Trieb zum Lesen, ein Geschmack, der mich seit meiner Jugend nicht verlassen hat, lief ich Gefahr unter diesem Lehrer in einem Jahr alle schöne Kenntnisse zu verlieren, die mir mein Oheim in drey Jahren eingeflößt hatte.

Wenn aber Loyola's System seinen Schülern nicht erlaubte, die Sphäre ihrer Zöglinge über eine elende Sprache auszubreiten, welche gegenwärtig beynahe allen Ständen der menschlichen

lichen Gesellschaft überflüßig wird; so war es dagegen ganz anders mit den unbedeutenden Uebungen, und mit den kleinsten Grimassen der Frömmigkeit beschaffen, welche man uns für den Grund der Religion selbst vortrug. Ich rede von jenem wöchentlichen Zusammenlaufen unter dem Namen der Kongregation.

Nach der Schilderung, die uns unser junge Regent davon machte, sahe ich einen der zu der Kongregation gehörte, als einen Auserwählten an; und ein jeder Schüler, der sich dieses Vorrecht erworben hatte, schien mir ein Engel. Nach einer zweymonatlichen Probe wurde ich in dieser berühmten Gesellschaft aufgenommen; und es war sogar eine gewisse Feyerlichkeit in der Art, wie ich zu der geheimnißvollen Kapelle geführt wurde. Wenn man kleine Sachen mit grossen vergleichen darf, so muß ich mich der Ausdrücke bedienen, die bey der erhabensten Versammlung statt finden. Man stelle sich einen Präsidenten, zwey Räthe, vier Beysitzer, einen Bibliothekar, einen Schreiber auf mehr oder weniger erhabnen Sitzen vor; und in zwey gleichlaufenden Linien sechshundert Kandidaten

ditaten nach Maaßgabe der Innbrunst und Pünktlichkeit geordnet, welche dem Senat an ihnen zu entdecken beliebet hatte.

An der Spitze dieses ganzen Gepränges, war ein schwarzer Mann, welchen alle, als die Seele der Berathschlagungen, und das Orakel dessen Urtheile unwidersprechlich wären, ansehen musten. Hier war es, wo ich gleich Anfangs lernte, daß man um Gott wohl zu dienen, ein eifriger Diener Mariens seyn müste; und daß nach dem Beyspiel des heiligen Ignaz, nach seinem Wandel und nach seiner Lehre, alle Tugenden eines wahren Christen ihren Grund in einer unverletzlichen Anhänglichkeit an dem Interesse der Mutter Jesu Christi haben müsten. Mein Catechismus hatte mich die Heiligen und die Königin der Heiligen, ehren gelehret, aber ich wuste nicht, daß es eine Militz gäbe, die besonders gewidmet sey, ihr Lob zu besingen, und ihre Vorrechte mit dem Feuer der heftigsten Schwärmerey zu vertheidigen.

Ich lernte auch, daß ein jedes Mitglied der Kongregation, alle Monat wenigstens einmal beichten und communiciren muß, bey Strafe

für einen bösen Christen gehalten zu werden, und wer die Jesuiten nicht geliebt, oder diesen Gebrauch getadelt hätte, der würde für nichts geringers, als für einen Höllenbrand in ihren Augen gehalten worden seyn. Den Widerwillen, den man uns für die Pfarrkirchen einflößte, machte mir bald die Hochmesse und die Predigten zum Eckel. Der Dienst der heiligen Jungfrau, alle Sonntage in einem Kapucinerton hergesagt, war das Breviar unsers Ordens. Auf diese Handlung folgte eine kleine Messe, Vespern und Predigten muste man in der Kirche des Ordens beywohnen, und in den vierzehn Tagen nach Ostern war es uns allein erlaubt, das Abendmahl aus den Händen unsers Pfarrers zu empfangen.

Die geistlichen Zusammenkünfte des Hochwürdigen Präfectus, fesselten meine ganze Aufmerksamkeit. Es ist gebräuchlich, daß sich der ganze Körper der Schüler, Sonnabends nach der Klasse versammlet, wo ihnen eine Predigt gehalten wird. Ich hatte meinen Oheim und einige Bettelmönche zur Fasten- und Adventszeit predigen hören; aber wie eintönig

schien

schien mir ihre Moral, gegen die heftigen Deklamationen dieses neuen Predigers. Erscheinungen, Gespenster, schreckliche Gerichte wider Mariens Feinde, redende Bildsäulen; aus der Hölle kommende Teufel, heiligen Personen wiederfahrne Entzückungen, in welchen ihnen alle Geheimnisse des ewigen Lebens offenbahrt worden waren: Die Geschichten von der geistlichen Wiese von Rübadeneira und des christlichen Lehrmeisters *) in Wirklichkeit gesetzt — solche Reden musten, wie man leicht gedenken kann, auf empfängliche Köpfe und zärtliche Herzen, die das Laster noch nicht kenneten ungemeinen Eindruck machen. Man setze eine Menge trauriger Gemälde hinzu, mit denen unser Oratorium ausgeziert war. Hier war es ein Todter, der sich im Sarge aufrichtete, den Zuschauern anzukündigen, daß er vor Gottes Gericht geladen, verhört, und verdammt worden, welches dem heiligen Bruno die Welt zuwider gemacht haben, und Anlaß zu der Stiftung des Karthäuserordens gegeben haben soll.

*) Katholische Erbauungsbücher von der einfältigen Gattung.

Dort umgaben eine Menge höllischer Geister einen Einsiedler, und bestrebten sich ihn der Versuchung unterliegen zu machen; und das war die Geschichte des heiligen Antons in der Wüste. Hierauf folgten die Offenbarungen des heiligen Odilon, Abt von Cluny, der für den Stifter des Festes aller Seelen gehalten wird; ferner die Höhle des heiligen Patrik, der Kobold des heiligen Dominikus, die Gesichter der heiligen Catharina, und die Offenbarungen der heiligen Brigitte. So viele erstaunende Züge, so viele auffallende Bestrafungen, so viele fürchterliche Erscheinungen, hatten eine solche Wirkung auf mich gemacht, daß ich bald Appetit, Schlaf und Munterkeit verlor. Wenn ich das Unglück hatte, in einer Kammer ohne Licht zu seyn, so gerieth ich in eine Angst, die alle meine Vernunft nicht stillen konnte. Man hätte mir ein grosses Kapital versprechen können, und ich hätte es nicht gewagt, des Abends aus dem Hause zu gehen. Kaum unterstand ich mich, den Kopf umzuwenden, weil ich dachte, es stünde ein Geist neben mir, der meine Aufführung, und sogar meine Gedanken auskundschaftete.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Marcel wird aus dem Kollegio und der Kongregation verstossen.

Solte man es wohl gedenken, daß so erstaunende Eindrücke, eine so eingeschränkte Regelmäßigkeit, so häufige Andachtsübungen, sich mit Ausschweifungen, Jungenstreiche und Bosheiten vertragen könnten, welche das ganze Publikum, dessen Geissel wir waren, wider uns aufbrachte. Sechs Monate waren hinreichend die Zurückhaltung zu vergessen, aus der mein Oheim so gute Hofnung schöpfte; Beyspiele machten mich in Kurzen zu den Unbesonnensten und Leichtsinnigsten in meiner Klasse. Unter der Zucht unsers Regenten hätte man uns für Heilige angesehen, aber wir waren Teufel, wenn es darauf ankam, uns durch Handlungen hervorzuthun, welche man Schülerstreiche zu nennen pflegt. Besonders wurden die Tage, wenn wir Urlaub hatten, merkwürdig, durch unbändiges Schreyen, Schmähen, Ausfode-

rungen, Schimpfen, und kleine Bubenstücke deren ich mich nicht entziehen konnte, ohne die ganze lateinische Schaar auf dem Pelze zu haben. Ich würde kein Ende finden, wenn ich alles erzählen wolte, daher will ich mich nur begnügen, einige Anecdoten zur Erbauung aller, die Lust bekommen, sich zu der berühmten Militz der Collegien anwerben zu lassen, zu berichten.

An einem Dienstage, da wir Urlaub hatten, und unsre Professoren ausgegangen waren, sich auf einem Landhause unweit der Stadt die Zeit zu vertreiben, rief mich einer meiner Kameraden besonders und fragte, ob ich gefrühstückt hätte. „Nein!“ antwortete ich, „aber „das ist bald geschehen, denn ich habe nichts „als Brod. — „Ha!“ versetzte er, „komm mit „mir, ich will dir ein Mittel lehren, geschwind „etwas Gutes zu bekommen, ohn daß es dir „einen Pfennig kostet; thue nur, was du mich „wirst thun sehen.“ Mit diesen Worten nähert sich der Schalk der Bude eines Pasteten-beckers, und mit der Hand unterm Kleide, nimmt er geschicklich eine Pastete von gutem Ansehen weg, und entfernt sich, ohne daß jemand

mand den Streich gewahr wird. Wir eilten auf das geschwindeste fort aus Furcht der Nachsuchung, und giengen in einem Winkel des Walles, die Beute zu theilen, und unsern Appetit zu befriedigen. „Nun ist die Reihe an dir,“ sprach er, „komm mit mir auf den Markt; ich „habe leckere Birnen bey einer Obsthöckerin ge„sehen; laß schauen, wie dir dein Meisterstück „gelingen wird.“ Wir giengen gleich fort, spazierten den Markt fünf sechsmal auf und nieder, um die Krämerinnen zu zerstreuen, und unsers Raubs desto gewisser zu werden. Da wir nun merkten, daß alle die Weiber mit einander plauderten, so machten wir uns der Viertelstunde zu Nutz alle Körbe zu leeren, immer mit der Hand unter dem Kleide, und in weniger, als zwey Minuten waren unsere Taschen mit den vortreflichsten Früchten angefüllet.

Unglücklicherweise aber, bemerkte eine von diesen Megeren die List, gerieth in eine rasende Wuth, ergrif meinen Kameraden bey dem Arm, und warf ihn in einen Korb mit Eyern, so daß sie alle zerbrachen; der Streit des armen Burschen mit dem tollen Weibe, war das einzige

Schauspiel in seiner Art. Soldaten, Lakeyen, Lastträger, Mägde, liefen haufenweise herzu, und das Lachen und Schreyen nahm kein Ende. Das Toben und Fluchen der Obstkrämerin, das Bellen der Hunde, das Spotten des Pöbels, die Gestalt meines Kameraden, dessen Rücken mit Eyergelb und Schaalen bedeckt war, die umgestürzte Körbe, das mit Pflaumen und Käse bedeckte Pflaster, das alles, war in meinen Augen ein so komischer als schrecklicher Auftritt.

Der Verbrecher zog sich so gut heraus als er konnte, und ward nicht weiser. Acht Tage nachher, wie die öffentliche Postkutsche auf dem Platz abgespannt stand, und niemand dabey war, umgaben wir dieselbe, und machten auf der Stelle den Anschlag, sie in Bewegung zu setzen. Gleich machten sich alle Schüler an die Arbeit, einige fassen die Räder an, andre zohen an der Deichsel. Endlich kommt die Maschiene im Lauf, und da das Pflaster abhängig war, so rollete sie so schnell hinab, daß sie in den Laden eines Schusters fuhr, der eben seine Familie und Freunde bewirthet. Man

stelle sich ihre Bestürzung bey dem Getöse der eingerannten Thüren und der zerbrochnen Fenster vor. Wenn die Deichsel, die bey diesem Fuhrwerk ohnehin sehr lang ist, noch zwey Fuß länger gewesen wäre, so würde der Tisch umgeworfen, und die Gäste in Gefahr gerathen seyn. Wer hatte den Streich gemacht? Niemand. Denn im Augenblick waren wir verschwunden, und hörten nicht weiter davon reden.

Dergleichen Thorheiten hatten gar zu viel anziehendes für uns, als daß wir ihrer sobald überdrüßig werden solten, und ob wir gleich nicht alle Tage Gelegenheit hatten, uns hervorzuthun, so gaben wir uns doch viele Mühe den Geschmack daran durch kleine Heldenthaten zu unterhalten. Die Zwischenstunden wurden damit zugebracht, einigen Eseln Disteln unter die Schwänze zu binden, welche alsdenn poßierliche Sprünge machten, und endlich ihre Last im Koth abwarfen. Zur andern Zeit füllten wir eine eiserne Kanne mit Pulver, zündeten das Zündkraut an, und jagten armen Pferden ein solches Schrecken ein, daß sie mit dem

mit Kaufmannsgütern beladenen Wagen wegliefen, und ihn dreyhundert Schritte davon umwarfen. Allezeit wurde Schaden angerichtet oder etwas zerbrochen, dadurch wir den Arbeitern einen Verdienst verschaften, und eine Art von Consumtion veranlaßten.

Es konnte nicht fehlen, daß uns unsere Possen früh oder spät eine große Menge Feinde zuzogen, und endlich kamen so viele Klagen, daß ich und zwey, drey meiner Kameraden ein Opfer derselben werden musten. Dies ereignete sich am Ende des zweyten Jahrs, und verhielt sich also: Wir belustigten uns bey einem Naschwerkkrämer, (bonbonnier) dessen Kinder in unserer Klasse waren, uns mit verdorbenen Kastanien zu werfen. In dem Augenblick gieng ein alter Schöppe vorbey, und da er mit dem Kopf bebte, so richtete sich unser ganzes Possenspiel auf ihn. „Belieben Sie auch Kastanien Herr „Schöppe?“ sagte der eine. „Gut!“ antwortete der andere, „siehst du nicht, daß er mit „dem Kopf nickt? das bedeutet: ja.“ Hierauf giengen alle unsere Würfe auf ihn, und auf seine Perucke fiel ein Hagel von Kastanien.

Inzwi-

Inzwischen musten wir uns seinem Zorn entziehen; aber er hatte uns erkannt, und den andern Morgen sahen wir den Rector mit dem Präfekt der Kongregation in unsere Klasse kommen. Beide hatten eine so fürchterlich strenge Miene, daß uns die Feder aus der Hand fiel. Diese ernsthafte Personen übersahen lange stillschweigend die ganze Gesellschaft; endlich nahm ersterer das Wort, und redete uns mit Nachdruck folgendermassen an: „Es ist das erstemal, „ungelehrige Jugend, daß ich mich gezwungen „sehe, den Weg der Strenge wider euch zu „gebrauchen, und wider elende hart zu verfah„ren, denen weder Alter noch Stand heilig ist. „Ist das die Frucht so vieler Ermahnungen „und Arbeiten, denen sich eine ganze Gesell„schaft zum Wohl der Familien, zum Ruhm „der Religion und zum Nutzen des Staats wid„met? Wird es die Nachwelt glauben können, „daß in dem Heiligthum der Frömmigkeit, der „Wissenschaften, und der Gelehrsamkeit sich so „verderbte Subjekte finden, welche uns das „Murren des obrigkeitlichen und Militairstan„des zuziehen. Unwürdige Schüler! der besten

„Leh-

„Lehrer, erröthet heute für das Unternehmen
„wider die ehrwürdigste und angesehenste Per-
„son unserer Stadt: Ihr habt sie beleidigt, ihr
„habt sie in den Augen des Publikums, das
„noch voll Erstaunen über eure Kühnheit ist,
„verächtlich zu machen gesucht. Um aber den
„Folgen eines so schändlichen Unternehmens
„zuvor zu kommen, so ist von den hochehrwür-
„digen Vater Präfektus, Priesters und Pro-
„fessoren dieses Hauses, für gut gefunden, fest-
„gesetzt und verordnet worden, daß bey Ver-
„meidung exemplarischer Strafe, die ganze
„Klasse sich sogleich nach der Wohnung des
„Herrn Schöppen begeben; und daselbst den
„Hut in der Hand in einer flehenden Stellung,
„reuig und demüthig ihr Vergehen bekennen,
„und sich seinem Willen, in Ansehung der ver-
„langenden Gnugthuung unterwerfen soll; von
„welcher Ersetzung des Unrechts, er uns zu un-
„serer besondern Beruhigung, und zu der Ehre
„eines Kollegii, dem ihr zu Schmach und
„Schande gereichet, Nachricht zu ertheilen die
„Güte haben wird.

Zwey

Zwey bis drey Händevoll Kastanien, gaben zu dieser schwülstigen Rede Anlaß. Alles, was wir davon verstehen konnten, war, daß wir sogleich zu dem alten Schöppen laufen, und um Verzeihung eines Fehlers bitten solten, den wir vielleicht des folgenden Tages von neuen wieder begangen hätten. Wir machten uns auf den Weg, ihn zu besänftigen; Kaum aber waren wir auf der Gasse, als drey Schüler ausrissen, und zu ihren Eltern giengen; wir waren nicht muthig genug ihnen nachzuahmen, und langten mit vielem Getöse an der Thür des Schöppens an, der uns schon erwartete. Nun muste noch ausgemacht werden, wer das Wort führen solte. „Daß ich ein Narr wäre und es „thäte!“ sagte der eine, „mich soll man nicht „dazu kriegen!“ erwiederte der andre. Glücklicherweise war mir in dieser Viertelstunde etwas eingefallen, das alle meine Furcht verbannete. Ich gehe dreist hinein, stelle mich vor Seiner obrigkeitlichen Excellenz, und fange an: „Mein Herr! ich komme abseiten des ehrwür„digen Vater Rectors, Ihnen einen Haufen „Leichtsinniger vorzustellen, denen es sehr ge„reuet,

„reuet, daß sie Sie gestern mit Kastanien ge„worfen haben.“ Bey dieser Anrede fiengen meine Kammeraden an zu murren, ich aber stellte mich, da ich doch der Strafbarste war, als ob ich darauf gar nicht achtete, fieng meine Anrede drey viermal wieder an, und hieß sie immer Leichtsinnige oder Unbesonnene. Der Alte glaubte daher, ich sey ein gesetzter Bursche, der zu Abmachung dieser Sache gewählt worden war. Er ließ sich fangen, und nachdem er ihnen eine fast eben so beredte Ermahnung als der Rector gehalten hatte, trug er mir auf, demselben zu sagen, daß er mit ihm und mit unserer Ehrerbietung zufrieden sey. Ich war kaum die Treppe hinunter, als meine Kameraden auf mich los wolten; aber ich machte mich behende von ihnen frey, und war der erste wieder in der Klasse. Die Jesuiten waren noch nicht weggegangen, in dem Augenblick aber da ich ihnen von meiner Gesandschaft Rechenschaft ablegen wolte, schlossen mir die Wütenden den Mund, und erzählten die List, der ich mich bedient hatte, mich aus diesem schlimmen Handel zu ziehen. Ein jeder andrer als ein

Rec-

Rector würde darüber gelacht haben; aber diese Väter verzeihen nicht so leicht. Mein Professor vom vorigen Jahre haßte mich schon lange. Die Ursache seines Widerwillens war mir nicht unbekannt. Da das Latein mir durch die Unterhaltung mit meinem Oheim geläufig geworden war, so redete ich es so gut, wie meine Muttersprache; es war aber in den untern Schulen nicht gebräuchlich, sich darin auszudrücken. In Ansehung des Griechischen hatte ich mich gezeigt, daß ich es beynahe eben so gut, als das Lateinische wuste. Mein erster Lehrer kennete aber die Buchstaben kaum. Oft hatte ich seinen Unterricht getadelt; seine verbesserten Exercitien schienen mir nicht ohne Fehler; seine Uebersetzungen waren schlecht. Ich hatte mit der Feder eine Landcharte gezeichnet, und gab mir das Ansehen darin zu unterrichten, er ließ es sich einfallen, sie zu zerreissen, weil sie ihm seine wenige Kenntniß von der Geographie vorwarf. Bisweilen scandirte ich Verse der Iliade ziemlich laut, ich war stolz auf meine Geschicklichkeiten, und hatte von den seinigen einen schlechten Begrif; es war mir

sogar

sogar einmal entwischt, Virgils Hirtengedichten vor des Vater Vaniere praedium rusticum den Vorzug zu geben, zu behaupten, daß Johann Despauterus Regeln ein verachtungswürdiges Galimathias wären; ich hatte einige scheinheilige Mitglieder der Kongregation, welche unter der Decke einer übertriebnen Andacht, viel List und Bosheit verbargen, verspottet, und war Gefahr gelaufen, bisweilen ihr Opfer zu werden. Mit einem Wort, obgleich die wundersamen Erzählungen des Vater Präfekt einen starken Eindruck auf mich gemacht hatten, so hegte ich doch Zweifel, und hatte sie mit zu wenig Behutsamkeit geäussert.

So viele Ursachen zu Beschwerden wider mich prophezeihten augenscheinlich mein Unglück; und ausser dem diesjährigen Professor, der wirklich ein sehr friedfertiger Mann und wider seinen Willen von diesem Auftritt Zeuge war, hatte ich den Rector, den Präfekt, den vorjährigen Pedanten, und die Schmeichler wider mich. Man durfte nicht ganz und gar die Grundsätze verlästern, welche ich vor meinem Eintritt ins Kollegium empfangen hatte; es

wäre

wäre eine Schande gewesen, auf Talente eifersüchtig zu seyn, welche ich nur der Wachsamkeit und Sorgfalt meines Oheims zu danken hatte, man muste meine Unbesonnenheiten angreifen, und hier hatten meine Feinde ein gutes Spiel. Man warf mir vor, daß ich der Urheber eines Krieges zwischen dem Körper der Schüler und den Bettlern der Halle sey; daß ich Streitigkeiten zwischen den Aufwarteknaben und den Kindern vornehmer Leute in der Klasse verursacht habe; daß ich der Anführer der Spiele auf dem Walle sey; daß ich Gaukeleyen und Kartenkünste verstehe; daß ich sogar den Fechtboden besuche, und welches das allerabscheulichste, Possenspielen und Seiltänzern nachgelaufen sey.

Nach Herrechnung so vieler Uebelthaten, wurde mir von dem ersten Regenten und dem Präfect eine strenge Züchtigung an allen vier Ecken des Hofes, und eine schimpfliche Ausstossung, ohne Hofnung wieder aufgenommen zu werden, zuerkannt.

Der Rector sprach das Urtheil aus. Ich wurde als ein Halsstarriger, als ein Schurke,

als ein gefährlicher Bursche behandelt; mein Oheim selbst bekam seinen Antheil an dieser Beschimpfung; denn man erklärte ihn für einen Jansenisten, welches desto wahrscheinlicher war, da er gemeiniglich einen grossen niedergeschlagnen Huth, einen sehr langen weissen Ueberschlag, und viereckigte Schuhe trug.

Das Verzeichniß der Kongregation wurde gebracht, und mein Name schimpflich ausgestrichen, in Gegenwart aller Schüler. Während dieser Verrichtung erschien ein starker mit Ruthen bewafneter Knecht, und man befahl mir meinen Platz zu verlassen, und mich der bestimmten Strafe zu unterwerfen.

Sechs Schüler erhielten Befehl, mich während der Execution zu halten, aber die Wuth die mich beseelte, und ein Messer, womit ich bewafnet war, benahmen ihnen die Lust zu gehorchen; und ich benutzte diesen Augenblick, mir einen Weg zu bahnen, und mich in vollem Lauf zu retten.

Meine Bücher und mein Huth waren in der Klasse geblieben; alles wurde zum Fenster hinaus geworfen, einige Stunden hernach aber,

wurde

wurde mir solches von einigen, die mir am ergebensten waren, in mein Zimmer gebracht, wo ich mich als ein Missethäter versteckte, der das Gefängniß erbrochen hat, und alle Häscher hinter sich glaubt. Sie bedauerten mein Schicksal, und versicherten sogar, daß mein Lehrer daran Theil genommen, und dem Rector gesagt hätte: unter der Strafe und dem Verbrechen sey keine Gleichheit, und man könne den Allerliederlichsten nicht härter bestrafen; es wäre ihm aber ein Stillschweigen aufgelegt worden, weil man nicht Lust gehabt, seinen Erinnerungen zu folgen. Die guten Bursche boten mir hierauf etwas Geld zu Bestreitung der Reisekosten an, denn meine Absicht war zu Hause zu gehen. Mein Wirth widersetzte sich diesem Vorhaben, und wolte eine Aussöhnung bewirken, ich hatte aber keine Ohren dazu, der Name eines Kollegii machte mich zittern; ich bat ihn die Mühe zu sparen, und trat des andern Morgens meinen Weg nach den Ardennen an.

Sechstes Kapitel.

Marcel kehrt nach den Ardennen zurück; begegnet einem Strassenräuber.

Vier Stunden lang gieng ich ganz allein durch ein dickes Holz, in den traurigsten Betrachtungen vertieft. Unwille, Verdruß, Muthlosigkeit wechselten in meinem Herzen mit der größten Geschwindigkeit ab. Bald stellte ich mir meinen Oheim über meine Aufführung zornig vor, wie er mich nicht aufnehmen würde, wenn ich ihm vor Augen käme. Bald lenkte der Hochmuth jener Menschen, deren despotischer Gewalt ich mich entzogen hatte, alle meine Gedanken auf Rache. Wenn mein Oheim mich übel aufnimmt, sagte ich bey mir selbst, so muß ich doch eine Entschliessung fassen, aber wenn man mir meine Rechtfertigung erlaubt, so werde ich Mittel gnug haben, meine Unschuld zu beweisen.

Das einzige, dabey ich mich hätte mit meinen Gedanken verweilen sollen, daran ich aber gar

gar nicht dachte, war, daß ich mich und zwar nicht zu meinem Ruhm geändert hatte. Ich hatte mich durch meiner Kameraden Beyspiel zu sehr hinreissen lassen, ich hatte die Grundsätze meiner ersten Erziehung aus den Augen verloren. Achtzehn Monate in einem Kollegio hatten mehr niedergerissen als zwey Jahre Unterricht gebauet hatte; und ob man gleich in den Unbesonnenheiten, die meine Verstossung veranlaßt hatten, nach ihrem wahren Werthe beurtheilt, keine grosse Zügellosigkeit und Verderbniß wahrnehmen konnte, so war es nichts desto weniger gewiß, daß sie eine Vorbereitung zu Ausschweifungen waren, welchen nachher abzuhelfen vielleicht ein wenig zu spät gewesen seyn würde. Aber ich war damals nicht Herr meiner Bewegungen, gegen mich nach der Gerechtigkeit zu verfahren, und mich zu verdammen; und da es wahrscheinlich war, daß mein Oheim mich noch so zu seyn glaubte, als ich aus seinen Händen gekommen war, so war ich fest entschlossen, ihn mit nichts zu unterhalten, als was zur Demüthigung meiner Feinde gereichen konnte. Wäre ich mächtig genug ge-

wesen, ihnen zu schaden, so gesteh ich offenherzig, ich würde ohn einige Gewissensbisse Repressalien gebraucht haben.

Noch hatte ich auf dem Wege keine lebendige Seele angetroffen, als ich plötzlich gegen Mittag zwischen den Zweigen einen Menschen, der einem Bettler glich, an dem Stamm eines Baums sich lehnend zu sehen glaubte, welcher mich zu erwarten schien. Ueber diese Antreffung bestürzt, wolte ich einen andern Weg nehmen, aber er merkte es, verließ eilfertig seinen Posten, kam mit drohender Miene auf mich zu, und ergrif mich beym Kragen. Ich fieng laut an zu schreyen, meine Beine schwankten, ich fiel der Länge nach nieder, und hielt mich für todt. „Wanderer!“ sprach er: „vergebens „schreyest du um Hülfe; ich folge dir schon seit „einer Stunde, hast du Geld, so giebs ge„schwind her, und geh deiner Wege.“ Ich besaß ungefähr zwölf Franken,*) die ich theils erspart, theils von der Freygebigkeit meiner Kameraden erhalten hatte. Der Bube wartete nicht

*) Drey und einen halben Thaler Brandenburgische Münze.

nicht, bis ich den Beutel zog; sondern durchsuchte meine Taschen selbst, bemächtigte sich meiner schönen Münze, und ließ mir hierauf die Freyheit, meinen Weg fortzusetzen. Heftig weinend gieng ich weiter; aber man urtheile von meiner Bestürzung, als der Kerl mir nochmals nacheilte, und rief, daß ich warten solte. Ich wolte mich retten, aber er hatte mich bald erreicht. Er faßte mich wiederum beym Leibe, und in einer Angst, die sich kein Mensch vorstellen kann, warf ich mich vor ihm nieder und bat ihn, mir nur nicht das Leben zu nehmen. „Beruhige dich armer Schelm!“ sagte er zu mir, „du dauerst mich, ich will dir dein bisgen „Haabseligkeit wiedergeben, du must mich aber „nach der Hütte begleiten, die du auf dieser „Seite tief im Dickicht hinein siehst: da werden „wir allein seyn, und da werd ich dir Dinge erzählen können, darüber du dich ungemein „wundern wirst.“

Ich hatte mit einem vierschrötigen Kerl zu thun, was konnte ich also anders, als gehorchen, und ich that es zitternd. Als wir bey der Thüre dieser Art von Höhle angelangt waren,

zog er einen Busch weg, der den Eingang verschloß, nahm mich bey der Hand, ließ mich auf einen Stein sitzen, setzte sich auf einen andern, sah mich zwey, drey Minuten an, und sagte: „Ehe wir schwatzen, wäre es wohl besser „einen Bissen zu essen; ich weiß gewiß, daß du „Appetit hast, und mir fehlts auch nicht dran; „wollen also vor allen Dingen frühstücken.“ Sogleich zog er aus einer Jagdtasche ein Stück gesalzenes Fleisch hervor, welches er, wie er sagte, des Morgens einem Bettelmönch abgenommen hatte. Das war sein ganzer Vorrath; kein Brod, kein Trunk; doch der Hunger würzte es, und da ich sahe, daß er nach geschehener Theilung begierig in sein Stück hineinbiß, so wurde ich dreist und ahmte ihm bestens nach. Wie unsre taurige Mahlzeit zu Ende war, fragte er: „Freund Marcel! kennest du mich nicht? Auf diese Frage wurde ich ganz bestürzt, betrachtete ihn von oben bis unten, und glaubte endlich Züge, die mir bekannt waren, an ihm zu finden. Er war ein junger Mann von grosser Statur, schön von Gesicht, und vollkommen gut gebildet, aber ein dicker Bart, und ein

ganz

ganz zerlumptes Kleid, gaben ihm ein fürchterliches Ansehen. „Wie mein Sohn!“ sagte er: „kannst du dich nicht auf Johann Piersons „ältesten Sohn Philipp besinnen? Du warst „damals sehr jung, und dein Vater lebte noch. „Ich verließ eben die Schule, als du deine Eltern verlorst, und seitdem du aus dem Kirchspiel, und in die Kost gekommen bist, hab ich „nichts weiter von dir gehört. Du warst sieben oder acht Jahr, und ich weiß noch als „wär's heute, daß du mich immer deinen Major nenntest.“ Bey dieser Benennung entwickelten sich alle meine Ideen. „Wäre es möglich,“ antwortete ich, „daß ich an einen so „wilden Ort, diesen so aufgeweckten, so munstern Menschen anträfe, den jedermann liebte, „von dem man so viel Gutes sagte. — Aber! — „ach! — soltet ihr so gottlos seyn?“ — Mehr konnte ich nicht sagen, so verwirrt und erschrocken war ich. „Nein, mein lieber Marcel!“ erwiederte er: „du hast nichts zu besorgen; „ich hätte dir nicht sobald dein Geld genommen, „als mir deine Physionomie auffiel. Es ist „Marcel! sagte ich bey mir selbst; darauf

„folgte ich dir nach, und wolte die Gelegenheit „nicht versäumen, mich zu entdecken, da ich „sie vielleicht in langer Zeit nicht wiedergefun„den haben würde, aber ums Himmelswillen, „verdamme mich nicht, ehe du mich gehört „hast. Ich will dir Sachen erzählen, die dich „zum Mitleid mit meinem Schicksal bewegen „werden.“ Aus meinem Stillschweigen urtheilte mein Abentheurer, daß ich geneigt wäre ihn anzuhören, und fieng seine Erzählung sogleich folgendermassen an:

Siebentes Kapitel.

Was Philipp Marcel'n in der Höhle erzählte.

„Vielleicht mein lieber Freund! hast du von „meinen Verbindungen mit Jacob Marsauts „Tochter Laurentia gehört. Ich besuchte dieses „reitzende Mädgen, blos wegen ihrer schönen „Eigenschaften. Sie war klug, und jedermann „sagte, sie sey das artigste Kind und der ausgebildetste

„bildetste Verstand im ganzen Kirchspiel. Unter „uns fand sich eine Gleichheit des Alters und „des Geschmacks, die sich so wie wir grösser „wurden, immer mehr entwickelte; der ganze „Unterschied bestand in unserm Vermögen. Ich „hatte von meinem Vater keine zweytausend „Franken *) zu hoffen, ob unser gleich nur „zwey Brüder waren, und Laurentiens Eltern „stunden sich sehr gut, und besassen allein mehr „als die Hälfte der Ländereyen im Dorf; über„dem war sie eine einzige Tochter, und ohne „was sie von ihren Eltern zu erwarten hatte, „solte sie noch die einzige Erbin ihres Groson„kels eines Domherrn zu Lüttich werden, bey „welchem sie bis in ihr zwölftes Jahr erzogen „war. Bey so ansehnlichen Aussichten be„stimmte sie ihr Vater seit langer Zeit dem „Sohn eines reichen Pächters, dem, der an „den Festtagen, wenn du dich dessen noch erin„nerst, so vielen Aufwand machte, aber ausser „seinem Gelde weder Talente, Witz noch Lebens„art besaß. Ein grosser Bengel, der weder „Lesen noch Schreiben konnte, sich oft besoff, „so

*) Nicht völlig sechshundert Thaler.

„so oft er den Mund aufthat, Thorheiten sagte,
„und in den wenigen Unterredungen, die er mit
„Laurentia hatte, ihr sein weniges Verdienst,
„so gut zu erkennen gab, daß sie sich ungeachtet
„des Bittens und Drohens ihrer Eltern nicht
„entschliessen konnte, seine Bewerbung anzu-
„nehmen.“

„Ich will von dem allen nichts erwähnen
„Marcel, was uns dieses Original vor Wider-
„wärtigkeiten und Verdruß verursachte, noch
„wie mancherley Maaßregeln wir ergriffen,
„unsere Argus zu hintergehen, und unsre klei-
„ne geheime Unterredungen fortzusetzen, welche
„uns nur in unserm Entschluß bestätigten, einer
„auf immer des andern zu seyn. Unsere Em-
„pfindungen entwickelten sich dermassen, daß
„dasjenige, was mit funfzehn Jahren freund-
„schaftlicher Umgang war, mit neunzehn, die
„heftigste aber auch die grausamste Leidenschaft
„wurde, weil sie mein ganzes Unglück verur-
„sacht hat. Laurentiens Eltern wurden sie
„bald gewahr, und um den Folgen vorzubeu-
„gen, oder vielmehr ihrem eigennützigen Plan
„zu folgen, ergriffen sie die Parthey, ihr Schick-
„sal

„sal festzusetzen; und sie mit dem reichen Clau-
„dius Taillebot, — das war der Name des
„Bestimmten — zu verheyrathen. An dem zur
„Verlobung angesetzten Tage versammleten sich
„beyde Familien: ein schönes Abendessen solte
„das Vorspiel dieses unglücklichen Kontracts
„seyn; währendem Abendessen aber ersahe
„Laurentia einen Augenblick sich aus dem
„Hause zu schleichen, und zu einer guten Freun-
„din zu begeben, wohin sie mich rufen ließ.
„Ich verfügte mich eilfertigst dahin, und so-
„bald sie mich gewahr wurde, liefen ihr die
„Thränen aus den Augen. Alles ist verloren
„sagte sie, ich kann nicht länger die eurige seyn.
„Ich habe nur diesen einzigen Augenblick mit
„euch zu reden. Sagt, solt es nicht ein Mit-
„tel geben, einem so niederschlagenden Streich
„vorzukommen? Ohnstreitig Ja, antwortete ich,
„folgt mir unverzüglich, und überlaßt euch
„ohne Furcht meiner Führung. — Aber ein
„Mädgen wie ich! was wird man im Dorf
„sagen? — Noch einmal, keine Bedenklich-
„keiten! ich nehm alles auf mich, und stehe für
„den glücklichen Ausgang. Es war diesen

„Abend

„Abend sehr dunkel; wir machten uns dessen
„zu Nutz mit starken Schritten uns zu entfer-
„nen. Die gute Freundin sah uns mit thrä-
„nenden Augen weggehen, und es war noch
„nicht Achte, so waren wir in dem Walde, in
„welchen wir uns tief hinein begaben ohn auf
„den Weg, den wir nehmen musten zu achten.
„Wir giengen muthig bis zu Anbruch des Ta-
„ges fort, und gelangten bey Sonnen Aufgang
„zu einem Flecken, der sieben Meilen von un-
„serm Dorf entfernt war, wo wir nothwendig
„Halt machen, und in die erste Herberge gehen
„musten. Mein ganzer Reichthum bestand in
„acht Pistolen, die ich mir erspart, und aus
„Vorsicht zu mir gesteckt hatte, Laurentia hatte
„fast eben soviel bey sich, und diese Summe
„schien uns ansehnlich gnug, bis nach Holland
„zu kommen. Der Gastwirth sahe uns für
„Pilgrimme an, und er hatte um so mehr
„Grund dazu: da es der Festtag des Schutzhei-
„ligen war, und in den benachbarten Dörfern
„ein grosser Zulauf von Andächtigen war. Ich
„weiß gewiß, daß niemand das Fasten so stren-
„ge beobachtet hatte, als Laurentia und ich.
„Wal-

„Walfahrten war freylich unsere Absicht nicht,
„aber wir benutzten den allgemeinen Irrthum
„unsern Anschlag desto besser zu verbergen. Um
„Sechse wendete ich mich heimlich zu Lauren-
„tien, und sprach: Siehe, jetzt ist eine gün-
„stige Gelegenheit uns durch unauflösliche
„Bande zu vereinigen. Ihr werdet die Grösse
„meiner Ergebenheit erst kennen lernen, wenn
„der von mir entworfne Plan ausgeführt wor-
„den ist. Wir wollen uns in dem Augenblick
„der Messe nach der Kirche begeben, und so-
„bald wir den Priester kommen sehen, so ver-
„sprechen wir einander am Fuße des Altars
„eheliche Treue, und vertrauen wegen der Fol-
„gen der Vorsehung, die uns für einander ge-
„schaffen hat, und die Reinigkeit unserer Ge-
„sinnungen kennet. Zitternd erwartete ich ihre
„Antwort. Dies reitzende Mädgen war nicht
„im Stande, sich über die Gültigkeit einer sol-
„chen Ehe Zweifel einfallen zu lassen, und ich
„hatte nicht mehr Einsicht als sie. Ich hatte
„nur sagen hören, daß sich dergleichen oft zu-
„getragen hätte, und die Familien genöthigt
„gewesen wären, ihre Einwilligung dazu zu
„geben

„geben. Die Gelegenheit, die Liebe, unsre eil-
„fertige Flucht, das Aufsehen, das sie im Lan-
„de verursachen würde, alles schien uns zu sa-
„gen, daß wir keinen Augenblick Zeit zu verlie-
„ren hätten. Ich stund auf; Laurentie folgte
„mir ganz ausser sich. Wir verfügten uns un-
„ter dem Läuten der Glocke vor dem Altar, und
„knieeten in Gegenwart einer Menge von Zu-
„schauern, die uns voller Verwunderung an-
„schaueten; und sobald wir den Meßprieſter
„aus der Sacrisiey kommen sahen, gab ich mei-
„ner Gefährtinn die rechte Hand, und fieng laut
„an zu rufen: Herr Pfarrer! zu Ihren Füssen
„und in Gegenwart aller ihrer Pfarrkinder,
„nehme ich Philipp Pierson, gegenwärti-
„ge Laurentie Marsaut, zu meinem ehe-
„lichen Weibe. Ich zitterte, daß meine Braut
„verwirrt seyn möchte; aber hier war der Au-
„genblick, alle ihre Standhaftigkeit aufzubie-
„ten, und ohne auf meine Bitte in Ansehung
„meiner, eben so zu verfahren, zu warten, wi-
„derholte sie von selbst, mit deutlichen Worten
„die nehmliche Formel. Hierauf schwiegen wir
„stille, und lieſſens drauf ankommen, wie es
„ablau-

„ablaufen würde. Stelle dir die Bestürzung „des Hirten und der Heerde vor. Der Pfarrer „protestirte wider diese Verbindung; und die „Anwesenden sahen einander an, ohne den „Mund zu öfnen. Bald folgte auf diese Stille „ein heimliches Murmeln, und das Geräusch „nahm immer zu; bis der Meßpriester mit der „Hand ein Zeichen gab zu schweigen, und ihn „anzuhören. Meine Kinder! sagte er mit ei„nem sanften und standhaften Ton zu uns, ich „weiß euren Beweggrund zu Ausführung eines „so kühnen Entschlusses nicht. Ich finde nichts „darin, was mit den Gesetzen und Verordnun„gen der Kirche übereinstimme. Kein Aufgebot, „keine Einwilligung der Familie, keinen Schein, „keine Verlobung, keinen Wohnplatz. Eine „solche Ehe kann und muß nicht bestätigt wer„den, und ich kenne die Gränzen meiner Macht „zu gut, als daß ich mich unterstehen solte, eu„rem Verlangen in diesem Stück Gehör zu ge„ben. Sie sind solchem nach Zeugen, fuhr er „zu seinen Pfarrkindern fort, daß ich mit mei„nem ganzen Ansehen mich da wiedersetze, und „alles, was sie und ich gesehen haben und wis-

„sen, was hier gesagt und gethan ist, zu Pro-
„tocoll nehme. Nach diesen Worten trat er die
„Altarsstufen hinauf, und befahl die Meße an-
„zufangen, ohne sich um die Reden des Volks,
„oder was aus uns werden würde, zu bekům-
„mern. Aber wir waren zu weit gegangen,
„als daß wir öffentlich unsern Fehler hätten er-
„kennen sollen, und ohne uns an die Urtheile
„die man über uns fällen würde zu kehren, be-
„gaben wir uns nach dem Chor, und blieben
„da in der gröſten Faſſung, bis zu Ende des
„Gottesdienſtes. Die Anweſenden wurden von
„dieſer anſcheinenden Redlichkeit gerührt, und
„man hörte bey dem Herausgehen aus der Kir-
„che nichts als Murren wider den Pfarrer,
„den man einen unerbittlichen Mann nennete,
„der gar keine Gründe annähme. Einige bo-
„ten uns ihre Dienſte an, andere nahmen uns
„bey der Hand und führten uns mit ſich zu
„Hauſe, wo ſie uns zu eſſen und zu trinken ga-
„ben, deſſen wir ſehr bedurften. Der Tag ver-
„gieng mit Fragen; man wolte die kleinſten
„Umſtände unſerer Geſchichte wiſſen, man be-
„dauerte uns, man verſprach uns ſogar, uns

„wider

„wider die Nachsetzungen unserer Feinde zu ver-
„theidigen, und alle Mittel zu versuchen, sie
„zu Genehmigung unserer Verbindung zu bewe-
„gen. Wir blieben solchergestalt die halbe
„Woche bey ihnen, ohne daß der Pfarrer sich
„sehen ließ, oder wir über die Folgen unserer
„Verwegenheit nachdachten. Endlich vernahm
„ein Freund von Laurentiens Vater, der
„mit Vieh handelte, und sich dieses Gewerbes
„halber, einige Tage in dem Flecken aufhielt,
„unsere Geschichte, und eilte, ihm gleich nach
„seiner Ankunft in unserm Dorf davon Nach-
„richt zu geben. Seit unserer Flucht war alles
„in größter Verwirrung; man führte die nach-
„theiligsten Reden von uns; man hatte allent-
„halben Leute ausgestellt, uns aufzupassen, und
„sich unserer zu versichern. Laurentie solte
„auf Lebenslang eingesperret werden, und ich
„ohn Gnade am Galgen. Diese Gerüchte ka-
„men uns bald zu Ohren, aber unsere Ver-
„blendung war ausserordentlich; und ungeach-
„tet der Wachsamkeit unserer Beschützer, wur-
„den wir an einem schönen Morgen von sechs
„starken Männern aufgehoben, welche uns

„banden, auf einen Wagen warfen, und so
„geschwinde verfuhren, daß wir beynahe eine
„halbe Meile von dem Flecken waren, ehe un-
„sre Gönner fertig werden konnten, uns zu
„Hülfe zu kommen. Inzwischen hatte mein
„Vater die Absichten von Laurentiens Fa-
„milie noch zu rechter Zeit in Erfahrung ge-
„bracht, und verschiedene seiner Freunde bere-
„det, sich zu Pferde zu setzen, ohn ein Wort
„davon zu sagen. Diese jagten nun in vollem
„Galopp auf uns ein, und verlangten von den
„Führern des Wagens mich ihren Händen zu
„überlassen. Ich sah dem Augenblick eines
„blutigen Angriffs entgegen, und solchen zu
„verhindern, streckte ich die Arme nach meinen
„Befreyern aus, welche die Stricke mit denen
„ich gebunden war, losschnitten, mich auf ein
„gesattelt Pferd setzten, und sich auf das geschwin-
„deste entfernten, ohne sich im geringsten um
„meine liebe Braut zu bekümmern.

„So wichtig es für mich war, mich meines
„Vaters Leitung gänzlich zu überlassen, so
„konnte ich mich doch nicht von Laurentien
„trennen, ohn jämmerlich zu seufzen, und mich,

„wie

„wie ein von Unglück niedergeschlagner Mensch
„zu geberden. Mein Vater stellte sich als wenn
„ers nicht merkte, und sobald er sich ausser Ge-
„fahr sahe, nahm er mich allein unter seiner
„Führung. Wir begaben uns in das dickste Ge-
„hölz, ritten zwey Tage, und langten zu Givet
„an, wo ich einem Hauptmann übergeben
„wurde, und eine Kapitulation unterzeichnen
„muste.“

„Ich war so ausser mir, daß ich nicht den
„Muth hatte zu widerstehen. Ich nahm die Fe-
„der, oder vielmehr führte man mir die Hand.
„Der Officier ließ mir eine Summe auszahlen,
„und mein Vater nahm Abschied von ihm, mit
„dem Versprechen, mich vor Sonnen Unter-
„gang dem Sergeanten der Kompagnie zu über-
„liefern. Wir giengen in einen Gasthof, Freude
„wohnte auf dem Gesicht meines Vaters, ohne
„Zweifel weil er glaubte, mich der größten Ge-
„fahr, die ich in meinem Leben gelaufen, ent-
„rissen zu haben. Er aß mit gutem Appetit,
„ermunterte mich ein gleiches zu thun, und
„inzwischen der Knecht nach den Pferden sahe,
„legte er mir die Hand auf die Schulter, und

„sprach: Mein Sohn! ich will mich nicht mit
„Vorwürfen aufhalten; deine Aufführung ver-
„diente sie, diese schändliche Entführung macht
„mich zum Mährchen im Lande; aber wider
„ein grosses Uebel muß ein schnelles Hülfsmittel
„ergriffen werden, und ich fand keines, welches
„die Anschläge der Eltern dieses unbedachtsa-
„men Mädgens ohnfehlbar vereiteln konnte,
„als daß ich dich ihren Armen entriß, und dich
„unter die Soldaten brachte. Sey in Zukunft
„klug. Der traurige Zufall dem du eben ent-
„gangen bist, ermuntert dich dazu, so wie die
„ganze Zärtlichkeit eines Vaters der dich liebt,
„der dich beklagt, und der sich beschäftigen
„wird, durch alle mögliche Mittel den Nach-
„theil zu ersetzen, den du deiner Familie durch
„eine Leidenschaft zufügst, der ich mich gar
„nicht vermuthete. Mit diesen Worten gab
„mir mein Vater sechs Louisd'or, umarmte
„mich, gieng mit mehr als natürlicher Stand-
„haftigkeit aus dem Zimmer, stieg zu Pferde,
„und reisete ab. Mir waren in so kurzer Zeit
„so viele sonderbare Sachen begegnet, daß ich
„ganz wie betäubt war. Ich war nicht vermö-

„gend,

„gend, eher als Abends nach den Kasarnen zu
„kommen, wo ich mich dem Sergeanten dar-
„stellte. Dieser Mann hatte eine mitleidige
„Seele, er bedauerte mich, umarmte mich,
„und gab sich viele Mühe, mein Unglück von
„mir zu erfahren. Es gelang ihm mit allen
„seinen Bitten nicht eher, als am folgenden
„Morgen. Die Verwirrung meiner Ideen,
„der Verlust meines Mädgens, das ich im Geist
„dem Zorn einer aufgebrachten Familie ausge-
„setzt sahe; die Parthey, die ich um mich der
„Strenge der Gesetze zu entziehen, gezwungen,
„hatte ergreifen müssen, — dies alles machte
„mich mürrisch und gegen alle Vorstellungen
„unbeweglich. Wir wollen ihn sich erholen
„lassen! sagte mein Sergeant; sein Schmerz ist
„zu heftig, als daß man ihn sobald zu heilen
„versuchen könnte; morgen ist er vielleicht ru-
„higer, dann wird er mir die Ursache seiner
„Leiden erzählen, und wir werden Mittel fin-
„den, sie zu erleichtern.

„Ich aß diesen Abend nichts, und meine
„Kameraden schienen sich wenig darum zu be-
„kümmern. Wir schliefen selb vierte in einem

„sehr harten Bette; aber bey den Empfindun-
„gen meines Herzens, wurde ich davon nichts
„eher gewahr, als beym Aufstehen, da ich die
„Schmerzen fühlte. Meine Uniform lag auf
„einer Bank, und ich muste sie anlegen. Ich
„knieete mein Gebet zu verrichten, und die ganze
„Kammer spottete meiner Andacht. In dieser
„Viertelstunde trat der Sergeant herein, und
„fragte mich, wie ich die Nacht zugebracht
„hätte. Sehr schlecht! antwortete ich, aber
„man muß alles gewohnt werden. Schön!
„sprach er, der wird der Beste unter unserer
„Kompagnie werden. Folgt mir Philipp, ich
„habe euch ein paar Worte zu sagen. Ich rü-
„stete mich zu gehorchen, und sobald wir allein
„waren, sprach er: Endlich weiß ich den Grund
„von eurem Handel; unser Kapitain hat mir
„alles erzählt; schöpft nur Muth, ihr solt in
„mir einen Mann finden, der geneigt ist, alle
„eure Widerwärtigkeiten durch Schonung zu
„versüssen, damit ihr in einem Stande, wo es
„schwer ist ein Glück zu finden, das eurige an-
„treffen möget. Damit mir dieses gelingen
„möge, ist es nöthig, daß ich euch gleich an-
„fangs

„fangs wider die kleinen Kränkungen verwahre,
„denen ihr von euren Kameraden ausgesetzt
„seyn werdet. Ihr werdet verspottet, lächer-
„lich gemacht, zum Zorn gereitzt werden; man
„wird alle Triebfedern in Bewegung bringen,
„euren eigentlichen Charakter zu erfahren. Ihr
„könnt den Mund nicht aufthun, ohn euch
„Spöttereyen auszusetzen, die, so elend sie sind,
„traurige Folgen haben können, wenn ihr gar
„zu empfindlich dagegen scheint. Das ist ein
„Noviziat, welches ihr nicht vermeiden könnet,
„aber habt ihr nur erst den Widerwillen dage-
„gen überwunden, so wird euch alles leicht und
„der Soldatenstand sogar anziehend werden.
„Eine nicht minder wichtige Lehre ist, daß Nie-
„derträchtigkeit, Nachläßigkeit und Schwelge-
„rey im Dienst des Prinzen scharf bestraft wer-
„den. Seyd getreu und klug, haltet euch sau-
„ber, erfüllet eure Pflichten aufs genaueste;
„laßt Gewehr und Uniform stets in gutem
„Stande seyn, laßt euch nie zur Ausschweifung
„hinreissen, folgt pünktlich der Order, hütet
„euch, in der Ehrerbietung gegen eure Officier
„etwas zu versehen. Die Ehre ist das große

„Triebrad des Soldaten, er sey Officier oder „Gemeiner. Sehet ihr unter unserm Regi„ment solche, die sich davon entfernen, so wer„det ihr auch viele finden, bey denen sie in sehr „hoher Achtung steht. Sie werden eure Mu„ster werden, sie werden euch den sichersten „Weg lehren, euch empor zu schwingen, und „Achtung zu erwerben. Ich will mich nicht „weitläuftiger hiebey aufhalten; in der Aus„übung werdet ihr die Gründlichkeit dieser „Grundsätze mit weit grösserm Nachdruck em„pfinden, und in der Maaße, wie sie euch „Hochschätzung und Wohlwollen zuziehen, wer„den sie euch schätzbar werden.

„Ich dankte diesem rechtschafnen Manne „aufrichtig. Wie ich von ihm gieng, verfügte „ich mich in mein Quartier, fest entschlossen, es „möchte gehen wie es wolte, mich von dem mir „gewiesenen Wege auf keine Weise zu entfer„nen; aber diese glückliche Gesinnungen konn„ten wider die Bemühungen meiner Kamera„den nichts ausrichten, und ich bemerkte bald, „daß die mehresten Wollüstlinge, Gotteslästerer „und Zanksüchtige waren. Weiber, Wein, zü„gellosesse

„gelloseste Schwelgerey, hieß bey ihnen nichts
„anders als Artigkeit, wodurch sie sich ein An-
„sehen unter dem Haufen zu machen suchten:
„als unbändige Zänker, geriethen sie bey den
„geringsten Kleinigkeiten in Harnisch. Sie
„hatten aller Schaam entsagt, und suchten eine
„Ehre darin, sich durch Unbesonnenheiten und
„Grobheiten, von denen ich endlich ein Opfer
„wurde, hervorzuthun. Mit einem Wort, um
„nicht weitläuftig zu werden, ich bekam einen
„Wortwechsel mit einem jungen Freywilligen,
„wegen eines niederträchtigen Liebeshandels,
„dessen er sich ohne Schaam berühmte, und
„darüber ich ihn unüberlegt nach Verdienst be-
„handelt hatte. Der Unbesonnene foderte mich
„zum Duell heraus. Im Dienst hat man den
„thörichten Grundsatz, daß keine Ausfoderung
„abgeschlagen werden darf. Da ich lange den
„Fechtboden besucht, und mir meiner Behen-
„digkeit wegen Ruhm erworben hatte, so nahm
„ich sein Kartel desto williger an, da ich gesin-
„nen war, das Regiment von einem so schlech-
„ten Subject zu entledigen. Wir schlugen uns
„lange, ohne daß wir einander einen gefähr-
„lichen

„lichen Stoß beybringen konnten; ich sahe also
„daß er geübter im Fechten war, als ich glaubte.
„Endlich beschloß ich, da mir der Schweiß vom
„ganzen Körper herunterfloß, und meine Kräfte
„von dem langen Herumtreiben erschöpft wa-
„ren, sie noch einmal zu sammlen, und zu sehen,
„ob ich ihm keinen Stoß beybringen könnte,
„und in dem Augenblick hatte ich das Unglück
„ihn unter der Brust durchzubohren, daß er
„auf dem Platz liegen blieb. Da man uns ge-
„sehen hatte, und mein Feind aus einer Fami-
„lie war, die in Ansehen stand, so beschloß ich
„mich dem Kriegsrecht zu entziehen, und riß
„aus. Seit dieser Zeit irre ich aller Orten
„herum, bald steck ich in einem Bauerhause,
„bald durchstreife ich das Gehölz, verberge
„mich unter den Felsen, und nehme mein Lager
„fast immer unter Gesträuchen, und im Dickigt.
„Bisweilen hab ich wohl gute Leute angetrof-
„fen, denen mein Zustand Mitleid verursachte,
„aber die Furcht sich Verdruß zuzuziehen, wenn
„sie wider das Verbot der Regierung, Land-
„streichern Aufenthalt geben, verursacht, daß
„ich sie nicht zu sehr aussetzen kann, ohne mich
„selbst

„selbst auszusetzen. Dieses bringt mich zu sol-
„cher Verzweiflung, daß ich in der Vorstellung
„früh oder spät in diesen Einöden Hungers zu
„sterben, wider meinen Willen mich zu Aus-
„schweifungen entschliesse, welche schon mehr
„als einen Reisenden furchtsam gemacht haben,
„mir zu begegnen. — Das Andenken Lau-
„rentens, die ich ohne Zweifel nicht zu besi-
„tzen verdiente, die Erinnerung an meinen Va-
„ter, der von Kummer niedergeschlagen ist,
„und meinen Aufenthalt nicht weiß, — an mei-
„nen Sergeanten, diesen großmüthigen Freund,
„dessen Lehren ich so wenig geachtet habe;
„meine Flucht, davon man in meinem Vater-
„lande gewiß Nachricht hat; die Furcht in der
„Nachbarschaft meiner Familie erkannt zu wer-
„den, die mich vor der Strenge der Gesetze
„nicht würde schützen können, dies alles betrübt
„mich in meinen bejammernswürdigen Zustan-
„de, schlägt mich nieder, macht mich mitten in
„der Stille und Einsamkeit zittern. Nichts ist
„in meinen Augen abscheulicher als mein
„Schicksal, und die Vorstellung, daß sich
„meine Quaal vielleicht erst mit einem durch

„meine

„meine Bedürfnisse verursachten Tod endigen,
„versetzt mich oft in Zufälle, die dem gefähr-
„lichsten Unsinn gleichen.“

Nach geendigter Erzählung, stund der Unglückliche von seiner Stelle auf, rang die Hände, schlug die Arme über einander, und stieß so klägliche Seufzer aus, daß ich anfieng in Thränen zu zerfliessen, und aus allen Kräften schluchzete. Ich versprach ihm mit meinem Oheim zu reden, und seiner Familie selbst Nachricht zu geben. Ich war dermaßen gerührt, daß ich den Augenblick die Reise nach Givet, wo sein Regiment beständig lag, unternommen haben würde; ich hielt mich zu allem fähig; aber Philipp der wenigstens sieben Jahr älter war, sahe wohl, daß mein gutes Herz mich hinriß, und ein Bursche von meinem Alter, anstatt ihm nützlich zu seyn, durch einen gar zu grossen Eifer, ihm vielleicht noch neue Widerwärtigkeiten zuziehen könnte, da doch die seinigen ohnehin schon groß genug waren. Er bat mich daher seinen Aufenthalt geheim zu halten, und begehrte nur den einzigen Dienst von mir, meinen Oheim zu bewegen, sich zu seinem

Vater

Vater zu begeben, und mit demselben gemeinschaftlich so kluge Maaßregeln zu seiner Hülfe zu ergreifen, daß er nicht in neuer Gefahr geriethe. Ich versprach es ihm, und bot ihm beym Abschied die Hälfte meines Geldes an, welches er alles meines Bittens ungeachtet ausschlug. Wir umarmten uns herzlich, ich verließ seine Hütte, und machte mich wieder auf den Weg.

Ich war zu sehr ein Sclave meines Worts, als daß ich die ihm gethane Versicherungen, sobald hätte vergessen sollen; und da kurz darauf eine allgemeine Begnadigung in Frankreich bekannt gemacht wurde, so lag ich meinem Oheim so sehr in die Ohren, und schilderte ihm den Zustand dieses armen Ausreissers so rührend, daß er mit dem Herrn, der mich in das Kollegium gebracht hatte, davon redete, der durch sein Ansehen seine Verzeihung bewirkte. In der Folge erfuhr ich, daß seine Eltern ihm seinen Abschied gekauft, daß Laurentiens uns Claudius Taillebots Familien sich mit einander überworfen; und daß man so viele Triebfedern in Bewegung gesetzt hatte,

daß

daß Philipp Pierson seine Geliebte zur Ehe erhalten; daß er Aufseher bey den Schieferbrüchen zu Fumay geworden sey, daselbst mit seiner Frau bequem lebte, und durch seinen Verstand und Rechtschaffenheit das Herz aller derer einnähme, mit denen er Geschäfte hatte. Aber es ist Zeit, daß ich wieder zu meiner Geschichte komme, und melde, wie ich von meinem Oheim aufgenommen wurde, bey welchem ich erst des andern Tags gegen Mittag anlangte.

Achtes Kapitel.

Wie Marcel von seinem Oheim aufgenommen wurde, und von dem neuen Stande, den man ihm vorschlug.

Eben schlug die Betglocke, als ich in die Kirchenthür trat, und ob ich gleich Ursache hatte zu glauben, daß man mit meinem Fehler nach angehörter Erzählung, Nachsicht haben würde, so klopfte mir doch das Herz heftig, und ich hatte

hatte den Muth nicht ein Wort vorzubringen. Die erste die mir in die Augen fiel, war die arme Simonette. „Gott sey mir gnädig!“ sagte sie, als sie mich erkannte; „es ist Marcel „— Herr, Herr! ihr Neffe ist da.“ Hierauf fiel sie mir um den Hals, und that hundert Fragen, auf welche ich, so betäubt war ich, nicht ein Wort antwortete. Mein Onkel kommt mit langsamen Schritten, auf eine Krücke sich lehnend, und ruft ganz bestürzt, „Gott! mein „Kind, was ist vorgegangen? warum kommt „ihr vor den Ferien zu Hause?“ Wie ich ihn sahe, fiel ich auf einen Stuhl, und alle Gegenwart des Geistes verließ mich. Simonette wolte um Hülfe schreyen. „Ruft niemand,“ sagte der gute Alte, „helft ihm nur zu Bette, „der arme Junge hat sich übergangen; hätt ich „gewußt, daß er vor der Zeit zurückkommen „würde, so hätte ich ihm vorige Woche mein „Pferd geschickt.“ Ich hörte das alles halb verwirrt, und kam erst nach einer halben Stunde wieder zu mir selbst, da ich denn ruhiger schien. Mein Oheim ließ mir vor allen Dingen zu essen geben, und ich aß wie ein junger

Reisender von starken Appetit; denn seit dem Morgen, da ich in einem elenden Nest von einer Schenke, wo ich die Nacht geschlafen, gefrühstückt hatte, war kein Bissen in meinen Mund gekommen. Nachher schlief ich zwey Stunden, und stund erst nach Vier auf meines Oheims Bitten auf, der mich in seine Kammer führte, zu wiederholten malen umarmte, und anfieng mich zu befragen. Seine gütige Aufnahme, die Aufmerksamkeit mit der er sich fertig machte, meine Erzählung anzuhören, flößten mir ein grosses Zutrauen ein. Simonette setzte sich hinter mir, ich trocknete meine Thränen ab, redete eine ganze Stunde, ohne daß ich unterbrochen wurde, und erzählte alles so aufrichtig, daß ich mir Schuld gab, wo ich gefehlt hatte; hiedurch nahm ich meinen Oheim dermassen ein, daß er mir keine Vorwürfe machte, und nur mit gewöhnlicher Sanftmuth zu mir sagte: „das ist verdrieslich, mein Kind! „ich sehe wohl, ihr hättet euch besser aufführen „können; aber man hat euer Alter nicht genug „in Erwägung gezogen, und die Strafe über„steigt das Verbrechen, dem ohngeachtet aber

„den

„denket nicht, daß meine Mäßigung euch berech-
„tige, von Rache wider Männer beseelt zu wer-
„den, welche, da sie eure Lehrer gewesen, und
„mächtig sind, geschont werden müssen. Ich
„vermuthe, ihr werdet nicht wieder nach dem
„Kollegio zurückkehren, der erlittene Schimpf
„wird euch sobald nicht wieder Lust dazu ma-
„chen. Doch kann ich mich unmöglich entschlies-
„sen, euch in einem schändlichen Müßiggange her-
„umkriechen zu lassen, und die Bemühungen, die
„ich um euer Fortkommen angewandt, würden
„überflüßig seyn, wenn sie nur euren Abscheu
„an der Arbeit unterhielten. Wenn das Stu-
„dieren in der Folge für euch keine Reitze hätte,
„so sagt mir mit eurer gewöhnlichen Aufrichtig-
„keit, ohne daß ihr euch verdrieslich zu ma-
„chen besorgen dürft, was würdet ihr für einen
„Stand wählen?“

Ich wolte eben antworten, als Simonette an die Thür klopfen hörte, und uns einen Augenblick hernach die Ankunft eines Mönches meldete. Es war ein Procurator vom Benedictinerorden, der wegen einer Zwangsgerechtigkeit sich hieher hatte begeben müssen. In

meinem Leben hab ich keine glücklichere Figur gesehen; seine ganze Person zeigte von Zufriedenheit und Ueberfluß. Wie er aus der Kalesche gestiegen war, wurden die Pferde in Stall gezogen, und mein Oheim empfieng ihn so, daß ich urtheilen konnte, es sey ihm ungemein viel daran gelegen, ihn gut aufzunehmen. Aus dem Boden der Kalesche wurde ein halber Lachs, und zwey grosse Forellen herausgeholt; Simonette schnitt einigem Geflügel den Hals ab, und der Bediente des Mönches half ihr, uns ein recht gutes Abendessen zuzurichten. Währender Zeit gieng Sr. Ehrwürden mit meinem Oheim in ein besonderes Zimmer allein, sich von Geschäften zu unterreden, und ich blieb in der Küche beym Feuer, bis man zur Tafel gieng. Um acht Uhr wurde angerichtet, und da ich seit dem Mittagsessen nichts zu mir genommen hatte, und die Tafel gut besetzt war, so erwies ich allen Gerichten die Ehre, mit einem Appetit, den nur des Benedictiners seinen übertraf, davon zu essen. Dieser ehrwürdige Mann, ließ es sich in der That sehr gut schmecken, und nachdem er eine halbe Stunde

von

von einem Processe geredet hatte, der mit den Einwohnern abzumachen war, so fiel das Gespräch auf meine Person, und mein Oheim beredete mich, meine Begebenheiten ihm zu erzählen. Ich that es, und ließ sogar in meiner Erzählung Umstände einfliessen, welche mir anfänglich entwischt waren, und alle zum Schimpf meiner Feinde, und zu meiner völligen Rechtfertigung, gereichten. Der Mönch hörte mir mit besonderer Aufmerksamkeit zu, und kaum hatte ich meine Geschichte geendigt, so wandte er sich an meinen Oheim und sagte zu ihm: „Aber was hatten sie für einen Einfall „mein Herr! die Erziehung dieses jungen Men„schen, Leuten zu vertrauen, welche, was man „auch davon sagen mag, stets unfähig seyn „werden, ihren Zöglingen einen wahren Werth „zu geben. Ich will diese gar zu berufne Ge„sellschaft hiemit keineswegs verschreyen; sie „hat in mehr als einem Fach Gelehrte hervor„gebracht, die ihr Ehre machen. Aber ist es „nicht bekannt, daß bey aller ihrer Geschicklich„keit selten Subjecte aus ihren Händen gekom„men sind, die in der Kirche in dem obrigkeitli„chen

„chen Stande, als Soldat, und in vielen an-
„dern Ständen, wo man mehr als Latein ver-
„stehen muß, sich berühmt zu machen gewußt
„hatten? Die schöne Erziehung! die armen
„Kinder bis auf den Tod mit Sprachen ler-
„nen zu quälen, die sie, wenn sie Männer
„geworden sind, nie reden. Ihre schönsten
„ihre kostbarsten Jahre, werden mit einem un-
„nützen Fleiß Wörter zu lernen, mit einer be-
„schwerlichen Zusammensetzung von Redensar-
„ten, die den Kopf verwirren hingebracht.
„Man studirt die Wissenschaft der Namen und
„der Wörter, aus Elementarwerken, die oft
„barbarisch, und fast immer unverständlich
„sind. Die Sprache des Atticus und Scipio
„wird in lächerlichen Aufsätzen verunstaltet,
„und die besten Schriftsteller aus Augustens
„Jahrhundert, werden im elenden Französi-
„schen oder schlechten Deutschem entehrt. Ohn-
„streitig ist es sehr berühmend, für einen das
„Kollegium verlassenden Schüler, zwanzig Sei-
„ten aus dem Virgil hersagen zu können,
„und nicht zu wissen, ob Karl der Grosse
„zu Rom gekrönt, oder Franz der erste

„zu

„zu Pavia gefangen worden; Fabeln aus dem
„Phädrus und Oden aus dem Horaz aus-
„wendig zu können, und mit den Gedichten des
„Boileau, und den erhabnen Gesängen Mil-
„tons unbekannt zu seyn; weder die Grundge-
„setze, noch das Interesse seines Vaterlandes
„zu kennen, noch die Sitten der Nationen, noch
„die Geschichte ihrer Niederlassung und ihres
„gegenwärtigen Zustandes studiert zu haben.
„Findet mir unter ihnen einen Redner, einen
„Weltweisen, einen Mathematiker. Die schön-
„ste Zeit des Lebens wird einer eckelhaften Auf-
„einanderhäufung von Redensarten, scheinba-
„ren Schwierigkeiten in der Kunst Vernunft-
„schlüsse zu machen, wodurch man die Wahr-
„heit weniger vertheidigen, als ihr widerspre-
„chen lernet, gewidmet. Ja die Grundsätze,
„die der niedrigste Handwerker seinem Kinde
„giebt, sind unendlich vortheilhafter, wenig-
„stens bildet er einen Menschen, der seines
„Gleichen nützlich wird. Von der Lehre will
„ich nicht reden; denn wenn es auf Vernunft-
„schlüsse ankommt, so vertreten tausend unbe-
„deutende Fragen die Stelle der Logik, aus-

„schweifende Untersuchungen machen die Meta-
„physik aus; hierauf erbauet man ein Welt-
„system, wo man ohne Untersuchung, Aristo-
„teles Descartes und Newtons Grundsätze an-
„nimmt, und das alles nennet man seinen Cur-
„sum in der Philosophie machen. Was die
„Theologie anbetrift, so weiß man wohl, in
„welch einem Abgrund von Irrthümern dieje-
„nigen Jesuiten versunken sind, welche die
„Grundsätze Busenbaums, Escobars und Mo-
„binas eingesogen haben, wie sehr ihre Con-
„troversisten sich von Paulo und Augustin ent-
„fernen; welche Verfolgungen diese Väter den
„Vertheidigern der Gnade erreget, wie sie die
„Paskale, die Nikole, die Arnaulde und so
„viel andre, durch den Umfang ihrer Gelehr-
„samkeit, die Reinigkeit ihres Glaubens, und
„die Unschuld ihrer Sitten, berühmte Männer
„behandelt haben. In der That, mein lieber
„Pfarrer! ihr Neffe hat von selbst diejenige
„Parthey gewählt, zu deren Ergreifung ihm
„ein jeder vernünftiger Mensch gerathen haben
„würde, und wenn Sie jetzt noch unruhig und
„unentschlossen in Ansehung des Standes sind,

„den

„den er wählen soll, so nehme ich die Sorge „dafür über mich, aus Achtung für denjenigen, „dem er angehört, und in Betracht der glück„lichen Gesinnungen, welche ich an diesem „Kinde bemerke; ich erbiete mich gleich nach „meiner Zurückkunft mit unserm Vater Abt „davon zu reden, und ihm die Stelle eines Se„cretairs bey unserm Kloster zu verschaffen, „wodurch er, ich versichre es Ihnen, bald zu „etwas Bessern gelangen wird.“

Nach dieser schönen Rede, wandte er sich zu mir, und sprach: „Nicht wahr, mein „Freund! das wäre was für Sie?“ — Ich sahe meinen Oheim an, und da ich bemerkte, daß dem dieser Vorschlag zu schmeicheln schien, so antwortete ich dem Mönch, daß solches nicht von mir abhienge, daß ich mir aber immer ein Verdienst daraus machen würde, mich den Absichten dessen gemäß zu betragen, der ein Recht hatte mir zu befehlen. „Ihr ant„wortet so bescheiden,“ sagte mein Oheim, „daß „ich noch heute meine Einwilligung zu diesem „Vorschlag geben würde, wenn ihr im Schrei„ben ein wenig geübter wäret. — „Und darauf

„muß man gedenken,“ erwiederte der Procurator, „verlassen Sie sich auf mich, der Platz „ist Marceln gewiß; unser Prälat ist kein „Mann der etwas misbilligen solte, was ich „gethan hätte; ich will ihm die nöthige Zeit „einräumen, eine feste Hand zu bekommen, „und ich finde so viel Verstand bey ihm, daß ich „überzeugt bin, es wird damit so lange nicht „währen, als man denkt.“

Es wurde also ausgemacht, daß ich der Sekretair der Mönche werden, und mein Oheim mir noch vor Ausgang der Woche einen Schreibmeister geben solte, unter welchen ich mir vorsetzte, bald einen guten Fortgang zu machen. Ich legte mich mit tausend Betrachtungen über diese Unterhaltung, die alle sehr angenehm waren, zu Bette. Es ist wahr, ich war in verschiedenen Lehrsätzen noch zu sehr ein Neuling, als daß ich hätte bemerken können, daß in den Deklamationen des Procurators, noch mehr Leidenschaft als Wahrheit war. Die erstaunende Antipathie, aller Schüler Jansenius wider die Jesuiten, war mir nicht bekannt, und von den Streitigkeiten von Port royal mit der

Moli-

Molinistischen Parthey, wuste ich so wenig, als von der Algebra; aber am Ende war es genug, daß meine Gesinnungen voll von einem Widerwillen gegen das Kollegium und die Regenten waren, um denjenigen, der sie verdammete, in allen übrigen Stücken gewonnen zu geben.

Bey dem Edelmanne, dem Freund meines Oheims, hielt sich ein Feldmesser auf, den dieser Herr hatte kommen lassen, einen Plan von seinem Gebiet, und von allem was zu seinem Schloß gehörte, aufzunehmen. Da es ein sehr aufmerksamer und einsichtsvoller Mann war, so beeiferten sich sehr viele Eigenthümer ihn zu Rath zu ziehen. Dieser Mann war aber nicht nur ein Landmesser, sondern auch ein geschickter Schreiber. Mein Oheim that ihm den Vorschlag, mir fünf, sechs Monate die Grundsätze der Schreibkunst beyzubringen, und ich that unter einem solchen Lehrer so schnelle Schritte, daß er gezwungen war zu gestehen, daß ich eben so gut schriebe als er. Wir erwarteten alle Tage etwas von dem Procurator zu hören, und mein Oheim selbst fieng schon an, da sechs

Monate

Monate beynahe verstrichen waren, in seine Versicherungen ein Mistrauen zu setzen, als uns seine Ankunft gemeldet wurde. Der Proceß seiner Mönche mit unsern Dorfleuten wegen der Zwangsgerechtigkeit einer Mühle, war abermal die Ursache dieser Reise, und er brachte beynahe eine Woche zu, sie zur Zufriedenheit der theilnehmenden Partheyen zu endigen.

Endlich muste ich mich zum Abschied fertig machen. Der Prälat hatte des Mönches Wahl eines Secretairs genehmigt; meine Hand hatte gefallen; mein Oheim war wegen vieler Dienste in dem Kloster sehr geachtet. Mit einem Wort, alles war mir vortheilhaft, und ich prophezeihete mir in der neuen Bedienung, die ich bekleiden solte, lauter Günstiges. Voll von diesen schmeichelhaften Vorstellungen, packte ich in der Geschwindigkeit meine Sachen zusammen, mein Oheim gab mir Lehren, so wie sie der zärtlichste und christlichste Vater gegeben haben würde, und ich umarmte ihn zärtlich, und bat um seinen Segen. Simonette vergoß bey meiner Abreise häufige Thränen, und um mich von der Aufrichtigkeit derselben zu überzeugen,

zeugen, so zog das gute Mädgen zwey sechs Livres Stücke *) aus der Tasche, und drang mir solche auf, ohngeachtet des Verbots meines Oheims, der mir wenigstens dreymal soviel gegeben hatte. Eine einzige Sache schmerzte mich, daß man mir nemlich nicht erlaubte, von meinen Bekannten und Freunden Abschied zu nehmen; aber man besorgte, dieser Schritt möchte den Absichten, welche man mit mir hatte, Hindernisse in den Weg legen, und ich möchte Eindrücke bekommen, die den Begrif, welchen ich mir von meinem künftigen Stande gemacht hatte, schwächten. Ich stieg also in die Kalesche, nahm neben meinem Wohlthäter Platz, und entfernte mich zum zweytenmal von einem Hause, dem ich nächst Gott, die Empfindungen und Kenntnisse, welche in der Folge den Grund zu meinem Glück und zu meiner Wohlfahrt legten, zu danken habe.

*) Zwey Reichsthaler sechzehn Groschen.

Neuntes Kapitel.

Marcels Ankunft im Kloster. Erstaunende Dinge, von denen er drey Jahre lang Zeuge ist.

Zwey Tage waren wir unterwegs; gegen Abend erblickten wir die hohen Thürme der Abtey. Ich erstaunte ganz über die Pracht dieses Hauses. „Ist das der Pallast eines grossen „Prinzen?“ sagte ich bey mir selbst; oder ist „es der Aufenthalt einiger in der Einsamkeit „lebenden Personen, welche der Welt entsagt „haben, um sich nur mit den Gütern des Him„mels zu beschäftigen?“ Ich war nicht Philosoph genug, meine Betrachtungen weiter auszudehnen. Ein Klosterbruder war mir immer als ein Auserwählter geschildert, der von der Gnade lebte, Stille und Armuth liebte, einer harten Regel unterworfen wäre, und seinen Leib durch die erstaunendsten Kasteyungen züchtigte.

In

In der Folge sahe ich hinlänglich ein, daß man die Züge dieses Gemäldes mildern müste, und die Anwendung der Lektüre, die in meiner folgenden ganzen Lebenszeit mein herrschender Geschmack wurde, überzeugte mich, daß zwischen der ursprünglichen Stiftung des Klosterlebens, und den Mönchen des achtzehnten Jahrhunderts ein sehr geringes Verhältniß sey.

Die Facade des Klosters war mit vier Säulen und einem Fronton in Jonischem Geschmack geziert. Sie diente zum Eingang in einen geräumigen Hof, der von vier Hauptgebäuden von Ziegel- und gehauenen Steinen umgeben war. Das Innere derselben wurde von achtzig Fenstern erleuchtet; zwischen jedem Fenster stieg ein gedoppelter Pfeiler in die Höhe, mit einem Karnies darüber, welches sehr erhaben in die Augen fiel.

Ich folgte meinem Führer in das Kloster, dessen Umfang in bedeckten Säulengängen mit Marmor gepflastert bestand. In der Mitte war es mit einem Parterre und mit einem Springbrunn geziert, dessen Wasser zwölf Fuß hoch stieg. In einem Winkel bemerkte man

eine

eine Windeltreppe mit einem eisernen Geländer, an welchem alle Zierathen von Metall im Feuer vergoldet waren. Diese prächtige Treppe führte zu den Schlafkammern, deren Fußböden von eingelegter Arbeit, und die Thüren von einer feinen Tischlerarbeit, sauber mit Lackwerk überzogen waren. Ueber diese schöne Treppe gelangten wir zu dem Gemach des Abts. Der Procurator ließ sich bey ihm melden, und zwey Livereybediente führten uns in des Prälaten Kabinet.

Ich will von dem prächtigen Geräthe, und von allen Arten Bequemlichkeiten, womit seine Gemächer ausgeziert waren, nichts sagen. Der Anblick des glücklichen Vaters, zog allein meine Aufmerksamkeit an sich.

Er war ein funfzigjähriger langer ausserordentlich fetter Mann. Seine Gesichtsbildung zeigte vom Ueberfluß und Autorität: Eine breite Stirn, eine frische Farbe, ein festes Auge, und eine Ehrfurcht erregende Stimme. In einem grossen Rohrlehnstuhl vergraben, schien er nur den Kopf und eine fleischichte Hand bewegen zu können, die er von Zeit zu Zeit aufhob, Befehle

zu

zu ertheilen, und diejenigen, die ihm vorgestellt zu werden die Ehre hatten, unter seinen Schutz zu nehmen. Der Procurator stattete ihm von dem Erfolg seiner Reise genauen Bericht ab, und nachdem er bey einer Stunde davon geredet hatte, so meldete er ihm die in meiner Person getroffene Wahl, ihm die Geschäfte seines Amts zu erleichtern, oder er bat ihn vielmehr seine Wahl gut zu heissen. „Er ist „ein Zögling der Jesuiten“ fügte er schalkhaft hinzu, „der sich den Haß dieser Väter zugezogen „hat, weil er fähiger war sie zu lehren, als von „ihnen zu lernen.“ So ungegründet der Ausdruck dieses Geistlichen war, so bemerkte ich doch, daß er Sr. Hochwürden schmeichelte. „Wenn er sich gut beträgt,“ versetzte er, „so „wollen wir etwas aus ihm machen, und wenn „man mit seiner Arbeit friedlich ist, so soll es „nicht lange währen, so soll er Merkmale eines „besondern Wohlwollens erhalten.“ Hierauf machte er eine schwache Verneigung mit dem Kopf, und wir entfernten uns nach der ehrerbietigsten Verbeugung.

Bald wurde mit der Glocke das Zeichen zum Abendessen gegeben. Mitlerweile die Mönche nach dem Speisesaal hinuntergiengen, führte mich der Procurator in ein unteres Zimmer, wo für den Küchenmeister, den Verwalter des Abts, den Organisten und für den Holzfaktor des Hauses gedeckt war. Alles, was im eigentlichen Verstande Bedienter hieß, gehörte zu einer dritten Tafel, welche in einer hintern Küche ziemlich entfernt von dem Ort, wo wir aßen angerichtet war. Ich konnte über die Mahlzeit nicht klagen, sie war überflüßig und schmackhaft, und gleich wie auf der Tafel der Herren wurden auch uns Gerichte aufgetragen, die noch nicht auf dem Tisch gewesen waren. Ich erhielt auch mein besonderes Zimmer und Bette, wo ich alles fand, was ich wünschen konnte: Reinlichkeit, bequeme Meubeln, einen Kleiderschrank, ein gutes Feuer, und eine stille Nacht. Ich befand mich in völliger Ruhe und Ueberfluß.

Des andern Morgens wurde ich in die Schreibstube gerufen, wo man mir zur Probe fünf bis sechs Abschriften zu verfertigen gab.

Nach

Nach verrichteter Arbeit wurde sie untersucht, und darin eine Ordnung, eine Methode und eine Nettigkeit gefunden, welche mir immer mehr die Gewogenheit des Procurators zuzog. Ich arbeitete unter ihm alle Morgen von acht Uhr bis zu Mittag, die übrige Zeit des Tages konnte ich nach meinem Geschmack zubringen, und alles wählen, was mich in diesem grossen Hause die Zeit vertreiben konnte. Von meinen Gesellschaftern liebten einige die Jagd, andre das Fischen, diese die Blumen, jene gemeinschaftliche Spiele. Es war sogar etwas gewöhnliches, daß wir uns bey den Mönchen in ihren Erholungsstunden einstellten, und Theil daran nahmen, ohne daß der Prior oder ein anderer der Obern es übel empfunden hätte.

Was aber im Anfang meine Aufmerksamkeit am stärksten auf sich zog, war das bewegliche Gemälde des Vorhofs, und das beständige Ab- und Zugehen von reichen Privatpersonen, Damen und Edelleuten, welche die Freundschaft des Herrn Abts zu unterhalten suchten. Während daß in dem Innersten des Klosters

die Stille herrschte, gaben in den äussern Gebäuden der Abtey, Kutschen, Freude, Tafel, Liqueurs, Karten und artige Gespräche, ein anmuthiges und prächtiges Schauspiel.

Es ist wahr, ich konnte es nicht recht wohl begreifen, wie Menschen, welche durch die heiligsten Gelübde sich klugen und strengen Regeln unterworfen hatten, sich davon dermaßen entfernen konnten, daß sie eben so üppig und zerstreuet als die Kinder der Welt wurden; aber es war einmal so, und es würde gefährlich für mich gewesen seyn, wenn ich das, was ich nicht abhelfen konnte, hätte tadeln wollen.

Ich muste mich also daran belustigen, und mich nach dem Rath meiner Mitbrüder und besonders der Bedienten verhalten, denen diese häufige Besuche so viele Geschenke eintrugen, daß sie mehr als ihren halben Sold ausmachten. Ich gab meinem Oheim von allem Nachricht, und er unterließ nicht mir Lehren zu geben, die sich auf das Betragen, das ich zu beobachten hatte, bezogen. Eine Sache, bey welcher er sich besonders aufhielt, war die Liebe zum Lesen. Er kannte meinen Geschmack an

den

den Büchern, und auf die Bitte, welche er an den Procurator ergehen ließ, mir bisweilen gute und unterrichtende Werke mitzutheilen, empfahl mich dieser an den Aufseher der Bibliothek, welcher gar keine Schwierigkeit machte, mir einen Schlüssel zu dem Büchersaal anzuvertrauen.

Man stelle sich ein Gemach von hundert Fuß lang und funfzig Fuß breit vor, welches von einem Ende zum andern mit Büchergestellen versehen ist, die voll von allerley Arten von Bücher sind. Eine so grosse Menge Werke mit einmal zu übersehen, hatte etwas bezauberndes für mich, und ich nahm mir sogleich vor, sie oft zu besuchen: Alles andern Zeitvertreibes müde, wurde das Lesen nächst der Schreibstube meine liebste Beschäftigung. Ich war versichert, daß mir niemand in diesem Hang hinderlich seyn würde; denn ausser einigen fleißigen Mönchen, die nie nach Ehrenstellen getrachtet hatten, und ihre Zeit zwischen dem Studiren und dem Gottesdienst vertheilten, war der majestätischste und nützlichste Ort des Klosters, zugleich der ödeste und am meisten vergessene

Anfänglich befremdete mich solches, aber es währte nicht lange, so erkannte ich, daß vor den elendesten Schenken oft die besten Schilder aufgehangen wurden, und eine Bibliothek in einer grossen Kommunität, nur ein Beweis der Pracht und des Ueberflusses sey.

Es war niemand der meinen Geschmack einschränkte; mit Hülfe des mir mitgetheilten Verzeichnisses, musten eine grosse Anzahl von moralischen, politischen, historischen, zu den schönen Wissenschaften gehörigen philosophischen und kritischen Werken, von denen unsere Stutzer, die nichts als einen Tag daurende fliegende Blätter kennen, vielleicht nie etwas gehöret haben, nach der Reihe die Musterung paßiren. Aus diesen Quellen schöpfte ich so viele schöne Kenntnisse, und so viele Grundsätze, nach denen ich mich regieren und andre leiten lernte.

Eines Tags da ich mich beschäftigte, das berühmte diplomatische Werk Mabillon's durchzulaufen, setzte ein Geistlicher einen Band von der dogmatischen Theologie der Väter wieder an seinen Ort, und nachdem er verschiedene Bücher durchgelaufen, herausgenommen, und

wie-

wieder hingesetzt hatte, näherte er sich mir, und fragte mich, mit einer ehrlichen Miene, was ich läse? „Sehen Sie ehrwürdiger Vater!“ sagte ich, „es ist zwar nicht eigentlich „mein Fach. Die Untersuchung der Denkmäler und der Kirchenzucht, haben keine grosse „Beziehung auf die Arbeit eines kleinen Schreibers, der nur Abschriften zu machen und „Rechnungen zu verfertigen, gebraucht wird. — „Sie wollen sich verstellen,“ antwortete er; „Sie besuchen unser Museum so ämsig, daß ich „daraus genug abnehmen kann, daß Sie ein „Gelehrter hätten werden können, wenn man „Ihnen die Mittel dazu erleichtert hätte. So„nach merken Sie sich, daß alles gut ist, das „langweilige ausgenommen, und daß die Liebe „zu den Büchern in welchem Stande wir uns „auch befinden, immer vieles zu unserer Em„pfehlung beyträgt. Der unbekannteste Mensch, „der seinen Verstand geschmückt hat, ist eben „so hoch zu schätzen, als ein Edelmann, der „nichts als seine Rüstkammer und Hunde ken„net, und ein Geistlicher, der nie ein anderes „als sein Gebetbuch in Händen gehabt hat, ist

„weit unter einem Handwerker herabzusetzen,
„dem die Anfangsgründe seiner Profeßion be-
„kannt sind.“

„Aber mein Vater!“ sagte ich, „wenn ich
„nun gut gelesen, gut verglichen, gut behalten
„habe, was wird mir das zu meinem Fort-
„kommen in der Welt helfen?“ — „Die Bü-
„cher,“ antwortete er, „werden Ihren Ver-
„stand aufklären, Ihr Gedächtniß bereichern,
„Ihren Verdruß weggauckeln, die Langeweile
„vertreiben, Ihre Sitten läutern, die Sphäre
„Ihrer Kenntnisse erweitern, und Ihnen eine
„beständige Unterhaltung mit sich selbst ver-
„schaffen. Sie werden den Handlungen der
„Menschen ihren richtigen Werth beyzulegen
„wissen; durch Erinnerung an die Thorheiten,
„Irrthümer, Gewaltthätigkeiten, Verbrechen,
„und Züge der Tugend, welche alle Jahrhun-
„derte merkwürdig gemacht haben, werden Sie
„lernen Ihre Leidenschaften verbessern, Ihres
„Gleichen bedauern, Weisheit üben, und sie
„andern kennen lehren, die ihren Grundsätzen
„zu folgen wünschen. Die Untersuchung der

„Denk-

„Denkmäler, und die Wissenschaft des gelehrten
„Alterthums werden ihnen den Geist, die Ge-
„setze, die Religion aller Völker die je gelebet
„haben, entwickeln. Sie werden den Grund
„auf welchen die Reiche errichtet waren, die
„Regierungsform eines jeden kennen lernen;
„Sie werden sehen, was für Gutes für die Ge-
„sellschaft, aus einer grossen Menge von Edik-
„ten und Verfassungen entstanden sey, welche
„noch jetzt den Körper unsers bürgerlichen und
„geistlichen Rechts ausmachen. Besonders
„werden Sie entdecken, wie sich die Religion
„in ihren verschiedenen Ständen beständig
„durch die Erhabenheit ihrer Lehre behauptet
„hat, wie es der Kirche durch die weiseste Ver-
„ordnungen, die vollkommenste Zucht, und die
„ununterbrochne Folge ihrer Hirten gelungen,
„die Reinigkeit des Glaubens zu behaupten,
„und den Abweichungen der Spaltungen und
„Ketzerey einen Zaum anzulegen. Das alles
„ist ohnstreitig angenehm und nützlich, und
„wenn man es durch Lesen dahin gebracht hat,
„diese Vortheile zu vereinigen, so ist nicht mehr
„die Frage von einer Untersuchung, ob einem

„ein Stand erlaubt oder untersagt, sich mit die„ser Verrichtung zu beschäftigen.“

Ich wurde von den Bemerkungen dieses ehrlichen Mannes bezaubert, und da er der einzige war, mit welchem ich seit meiner Ankunft von Büchern und Wissenschaften reden können, so war er auch der erste, den ich ersuchte, daß er mir bisweilen erlauben möchte, ihm zu besuchen. „Von Herzen gern!“ antwortete er, „und wenn die Gesellschaft eines fast vergeßnen „einsam lebenden, einige Annehmlichkeiten für „Sie hat, und Sie mir ihr Vertrauen schenken „wollen, so habe ich Ursache zu glauben, daß „Sie es sich nicht werden gereuen lassen dür„fen —“ Ich versprach es ihm, und wir trenneten uns, sehr mit einander zufrieden.

Zehntes Kapitel.

Marcels Besuch bey einem Ordensgeistlichen. Dieses Vaters Urtheil, über einige Gemälde im Kloster.

Des andern Morgens verfügte ich mich in die Schreibstube, arbeitete bis Mittag, nahm meine Mahlzeit zu mir, und meldete mich nachher an der Thür Dom Sulpitzens, — das war der Name dieses Mönchs. Ich fand ihn ganz mit Farben und Pinseln umgeben. Er war im Begrif, ein Gemälde zu vollenden, welches Simson mit dem Kopf auf dem Knie der Delila gelehnt, und diese Philisterin in der Stellung ihm die Haare abzuschneiden vorstellte. Das Stück war mit Geschmack angelegt, das Kolorit lebhaft, die Zeichnung richtig, und der Charakter bewundernswürdig ausgedrückt. Es giebt in der Malerey gewisse Züge, über welche auch der gröbste Bauer sein Urtheil mit eben so vieler Unfehlbarkeit wagen kann, als diejenigen, welche die Grundsätze der Kunst

inne

inne haben. Ich fühlte, wie ich dieses Stück sahe, sehr angenehme Eindrücke; indessen würde ich sehr verlegen gewesen seyn, wenn ich von meinem Geschmack Gründe hätte angeben sollen. Ich bewunderte diese Vorstellung, weil sie mir wahr zu seyn schien; aber warum schien sie mir wahr zu seyn? davon wuste ich gar keine Auskunft zu geben. „Sehen Sie da die „reitzendste Hülfe“ sagte der Geistliche, „und „das sicherste Verwahrungsmittel wider die „Unannehmlichkeiten einer langen Einsamkeit. „Von meinen ersten Jahren an, spürte ich einen „Hang und Neigung zu dieser schönen Kunst; „und das eingezogne Leben, zu welchem mich „meine Gelübde verurtheilen, macht sie mir „dermassen nothwendig, daß wenn ich ihr zu „entsagen gezwungen würde, so würde mir die „Last meines Zustandes unerträglich scheinen. „Aber was fangen Sie denn mit Ihren Ge„mälden an?“ fragte ich, „denn wie ich sehe, „haben Sie schon eine grosse Anzahl ausgear„beitet.“

„Hat man Ihnen die grossen Gemächer noch „nicht gezeigt?“ sagte er zu mir. „Ein Theil

„der-

„derselben ist mit meiner Arbeit tapeziret; und „wäre man meinem Rath gefolgt, so würde „man viele Kosten erspart haben, die zu nichts „gedient, als den schlechten Geschmack und die „vorgefaßte Meinungen unserer Obern zu ent„decken.“ Ich bat ihn, mir diese Zimmer sehen zu lassen, und er führte mich sogleich in den Gesellschaftssaal. Es hatte sich noch nicht getroffen, daß ich da gewesen war. Ich fand ihn mit sehr vielen Gemälden geziert, deren mit Glanzgolde überzogne Einfassungen, einen bewundernswürdigen Schein von sich warfen. „Lassen Sie sich durch diesen thörichten äussern „Zierath nicht verführen.“ sprach Dom Sulpiz „er macht beinahe den ganzen Werth der Stü„cke aus, die man hier bewundert. Wir wol„len bey dem ersten anfangen. Es ist die „Schlacht, in welcher Saul sein Leben verlor. „Unser Abt kaufte es von einem jüdischen Han„delsmann, welcher es geradesweges aus der „Gallerie zu München zu haben vorgab. „Es hat fünfhundert Pistolen gekostet, und ver„meinte Kenner behaupten, daß es gedoppelt so„viel werth ist; weil alle Gemälde des Herzogs

„von

„von Bayern Originale sind. Da ich aber
„niemanden schmeicheln kann, und meine Au-
„gen von dem Werth eines Gemäldes nie nach
„dem Preis, den es gekostet, noch nach dem
„Ort, woher es gekommen, urtheilen, so muß
„ich Ihnen frey gestehen, daß es bey weiten
„das Geld nicht werth ist. Das Kolorit ist zu
„dunkel, und das Kostume schlecht beobachtet.
„Fast alle Figuren sind römisch gekleidet, da
„doch die Kleidung der Hebräer zur Zeit der
„ersten Könige, gar sehr von der Tracht der
„Italiäner unter den Konsuln und Dictatoren
„unterschieden war. Die Gesichter scheinen
„alle nach einem Model gemacht, und von ei-
„nerley Leidenschaft beseelt zu seyn. Der Ue-
„berwinder und der Ueberwundene unterschei-
„den sich nur durch die Stellung: Nichts desto
„weniger wird man zugeben, daß in den Zügen
„eines Besiegten und eines Triumphirenden
„etwas sehr verschiedenes wahrgenommen wird.
„Die Menge der Personen, verhindert die Un-
„terscheidung der Heerführer von dem gemei-
„nen Soldaten; und wenn Sie den König der
„Juden, der sich in sein Schwerdt stürzt, genau

„betrach-

„betrachten, so wird es Ihnen scheinen, als „wolle er sich auf ein Rosenbette niederlegen."

„Hier ist ein anderes, welches von Rom ge„kommen ist, und dem Kardinal Colonna zu„gehört haben soll. Es ist die Krönung Karl „des Grossen in dieser Hauptstadt der christ„lichen Welt. Die ganze Ceremonie geht unter „der Kuppel der Peterskirche vor, da doch „solche erst unter Sixtus dem fünften ver„fertigt worden ist. Der Pabst hat die drey„fache Krone auf dem Kopf; da doch diese „Hauptzierde, so wie sie gegenwärtig ist, sich „aus spätern Zeiten herschreibt. Sie finden „die Miene eines jungen Menschen an ihm, da „es doch nicht gebräuchlich war, Kinder auf „den Apostolischen Stuhl zu erheben, wie aus „den Zeiten der Marosien und Theodo„ren bekannt ist. Dem Könige von Frank„reich hat der Maler das Gesicht eines höch„stens dreyßigjährigen Prinzen gegeben, und „er war damals drey und sechzig. Zu seiner „Seiten stehen Kardinäle mit rothen Mänteln, „Geistliche im leinenen Chorrock und Soldaten „mit Helmen; wer aber nur ein wenig in der

„Ge-

„Geschichte bewandert ist, der wird wissen, daß „der Purpur der römischen Geistlichen erst im „zwölften Jahrhundert aufkam; daß der Chor„rock, so wie wir ihn jetzt tragen, und wie er „hier abgebildet worden, eine weit neuere „Tracht ist, und in völliger Rüstung zu gehen, „seinen Ursprung erst aus den Ritterzeiten hat.“

„Bleiben Sie noch einen Augenblick bey „diesem dritten Gemälde stehen. Es soll Cor„tes Einzug in Mexico seyn. Tausende haben „unsern Vater Abt zu diesem Kauf Glück ge„wünscht; und bey einer wohlbesetzten Tafel „und der Weinflasche, ist hier oft das Urtheil „gefället worden, das Stück würde nicht nach „seinem Werth bezahlt seyn, wenn man auch „soviel Gold dafür gegeben hätte, als womit „man es ganz bedecken könnte. Es ist wahr, „die Fleischhaltung der Mexicaner, die so frisch „wie bey den Engländern ist; ihr Wuchs, der „eben so schön, wie unser besten Ritter ihrer „ist, fallen weit besser in die Augen, als eine „garstige olivengelbe Farbe, und eine kurze un„tersetzte Figur, wie glaubwürdige Nachrichten „sie den Völkern dieses grossen Reichs beylegen.

„Bewun-

„Bewundern Sie nicht das zarte Gesicht der „Geliebten des Cortes; diesen Kopfputz nach „pariſiſcher Mode; nichts fehlt ihr als Schön„fleckgen und Schminke, trotz einer Schauſpie„lerin der franzöſiſchen Komödie zu Paris zu „glänzen. Ohne Zweifel glaubte der Maler, „daß die Tochter von Tabasco im funfzehn„ten Jahrhundert an Weiſſe und Wuchs unſern „Europäerinnen gleich gekommen, heut zu Tage „ſiehet man in dieſem Klima nicht mehr der„gleichen, ſo eigenſinnig und veränderlich ſind „die Moden.“

„Es würde unnöthig ſeyn, mein Herr! un„ſere Unterſuchung weiter zu treiben. Vorge„faßter Wahn allein, hat die Koſten dieſer „Sammlung veranlaſſet; und da alles, was „aus meinen Händen kommt, nicht das Ver„dienſt beſitzt, einem Prinzen gehört zu haben, „ſo wird es nur beſtimmt, die Winkel zu füllen, „den Speiſeſaal zu meubliren, und zu Käm„pfern bey allen Eingängen zu dienen. Sie „werden keine ſcharfſinnige Erdichtungen, und „keine ſolche Menge von Perſonen antreffen, „daß kaum zwey Zoll auf der Leinwand leer

„bleiben. Alle meine Figuren stehen fast allein,
„der Zuschauer übersieht sie auf den ersten
„Blick. Gewand, Stellung, Charakter, alles
„ist dem Gegenstande, den ich behandeln wolte,
„angemessen; aber die Stücke die aus der
„Werkstädte eines Rubens, Correggio, van
„Dyk gekommen seyn sollen, obgleich diese
„grosse Meister sich geschämt haben würden,
„sie gemacht zu haben, werden immer für sel-
„tene Denkmäler, hingegen die Versuche eines
„in seinem Orden nicht sehr bekannten Mönchs
„für Jahrmarktsschildereyen, zu sechs Franken
„mit dem Rähmen, daß Stück gehalten
„werden."

Die Kritik des guten Vaters schien mir ziemlich vernünftig, und die Freyheit die ich oft in der Folge hatte, das Innere des Klosters zu besuchen, gab mir Gelegenheit mich an seine Vorstellungen wiederum zu erinnern, und einzusehen, daß die Liebhaberey von Gemälden, gleich der von Muscheln und Blumen, geschickter ist von dem Reichthum und der Thorheit der Liebhaber zu zeugen, als ihren guten Geschmack zu karakterisiren.

Ich

Ich verließ Dom Sulpitz, mit dem Versprechen, daß ich ihn wöchentlich zwey oder dreymal besuchen wolte, und endlich wurden meine Aufwartungen so häufig, daß ich mir sein ganzes Vertrauen erwarb, und er mir ohne Verstellung sein Herz öfnete, und von dem feinsten Interesse und den tiefsten Geheimnissen der Klosterregierung Nachricht gab.

Eilftes Kapitel.

Merkwürdige Dinge, welche Dom Sulpitz Marceln von dem Ursprung des Mönchsordens, und der Klosterregierung erzählt.

Beynahe waren sechs Monate verstrichen, daß wir in der genauesten Verbindung lebten, als mich Dom Sulpitz an einem Tage da die Mönche spatzierten, und der Abt beschäftigt war, eine zahlreiche Gesellschaft, die sich bey ihm zum Mittagsessen eingeladen hatte, zu empfangen, er selbst aber wegen einer kleinen Be-

schädigung des Fußes im Kloster bleiben mußte, in seine Zelle rufen ließ, und mir ein Gläsgen Liqueur anbot. Ich bemerkte an ihm eine freundlichere und offenere Miene als er gewöhnlich zu haben pflegte, und ich wagte es, ihn um die Ursache zu befragen. Nachdem er mich einige Zeit stillschweigend angesehen hatte, sprach er zu mir: „Vielleicht wissen Sie nicht, „daß man Absichten auf Sie hat. Der Prälat „ist Ihnen gewogen, und es wird nicht lange „währen, so wird er Ihnen vorschlagen ein „Mönch zu werden.“ — „Mir?“ antwortete ich verwundernd. „Ey! mein Vater, sehen „Sie nicht, daß meine Wissenschaften sehr ge„ring sind, und mein Oheim nicht reich genug „ist, die Kosten meiner Einkleidung zu tragen. „Ueberdem muß man von Gott berufen seyn, „wenn man .... „Da wolt ich Sie eben ha„ben,“ erwiederte Dom Sulpitz, „da kann ich „Sie am besten von der Schule schlagen. La„tein verstehen Sie soviel, daß Sie gute Schrift„steller lesen können, Mangel an Geburt und „Gelde macht bey uns kein Hinderniß, und ich „muß es sogar gestehen, daß in den Orden die

„wir

„wir die Neuern nennen, dergleichen die Do-
„minikaner, Franciskaner und viele andere
„sind, mehr Söhne von Familien, mehr Leute
„von Stande sich finden, als bey den eigentli-
„chen, weit ältern Mönchsorden. Die großen
„Reichthümer unserer Häuser sind zum Theil
„Ursache, daß man den Gebrauch bey ihnen
„nicht eingeführt hat, eine grosse Mitgabe mit-
„zubringen, um das Gelübde der Armuth zu
„thun, und dieser Misbrauch fehlt nur noch uns
„vollends verhaßt zu machen. Der Hauptpunkt
„der sie zurückhält ist demnach, daß sie keinen
„Beruf haben. Wenn ich weniger Ihr Freund
„wäre, so würde ich sagen, Sie solten sich eini-
„ge Monate prüfen, es mit Gott überlegen, sich
„einen aufgeklärten Gewissensrath wählen,
„denn damit machen unsere Obern den Anfang
„wenn es darauf ankommt, einen jungen Men-
„schen der ihnen ansteht, auszuforschen. Er-
„warten Sie demnach, daß Ihnen von dem
„Prior Vorschläge geschehen werden, denn die-
„ser hat den Auftrag von dem Prälaten mit
„Ihnen zu reden. Sie wissen, was man seit
„einiger Zeit für Achtung für Sie hat, und wel-

„cher grossen Freyheit man Sie geniessen läßt
„Dies alles geschieht nicht ohn Eigennutz; man
„will Ihnen die Kutte anziehen: Sie könnten
„sich durch die Lockspeise fangen lassen; da aber
„ein jeder seine eigne Art zu denken hat, so muß
„ich Ihnen ohne Umschweif gestehen, daß Sie
„zum Klosterleben keineswegs geschickt sind.“ —
„Wie so?“ antwortete ich ihm, „Sie haben auf
„diese Art entweder von mir oder von Ihrem
„Orden, denn Sie reden zweydeutig — schlechte
„Begriffe. — „Sie verstehen mich nicht,“ sagte
er, „ich liebe Sie zu sehr, und will Sie nicht
„unglücklich machen. Das Klosterleben, so wie
„es ein Mensch ohne Vorurtheil betrachten
„solte, ist vielleicht unter allen Ständen der
„vollkommenste und Gott angenehmste. Wer
„das Wesen des Evangelii kennet, kann auch
„nicht zweifeln, daß er von einer göttlichen Ein-
„setzung sey, indem es hauptsächlich darinn be-
„steht, zwey Lehren des Heilandes, Keuschheit
„und Armuth auszuüben. Man sieht dieses in
„dem Zeitalter Pacomes, Antons, und
„aller, welche diesen berühmten Vätern nach-
„ahmten, die jedem neidischen Verbesserer des

„Guten

„Guten seines Ordens zum Muster dienen sol-
„ten. Was bemerkt man in der Geschichte die-
„ser ersten Mönche? Einsamkeit, Händearbeit,
„Fasten und Gebet. Sie hielten sich in Wü-
„sten auf, wohnten unter Felsen, oder in Hüt-
„ten von Rohr geflochten, machten Matten,
„Körbe, Stricke und Leinwand, baueten einen
„Boden an, den ihnen niemand streitig machte.
„Brod und Wasser war ihre Nahrung; sie
„sangen Psalme, und lasen in der Schrift.
„Ein Ochsenhorn diente ihnen statt der Glocke
„sie zum Gebet zu rufen, und die Sterne wa-
„ren ihre Uhr.“

„Im Morgenland nahm diese Lebensart,
„von welcher die Kirchenväter soviel Rühmens
„gemacht haben, den Anfang; und im Jahr
„530. führte der heilige Benedikt sie bey
„den Abendländern ein. Inzwischen verfuhr
„er sehr herablassend, indem er von seinen
„Mönchen nichts foderte, was menschliche
„Kräfte zu sehr überstieg; aber seit diesem Pa-
„triarchen hat die Regel manche Erklärungen
„erleiden müssen. Im neunten Jahrhundert,
„bediente man sich der Farbe und Gestalt der

„Kleider, und der Beschaffenheit der Speisen
„zu einem Vorwand die anstößigsten Freyhei-
„ten zu begünstigen. Nachher folgten die Reich-
„thümer, und die Vermehrung der mündlichen
„Gebete. Das Verdienst der berühmten Stif-
„ter von Cluny, Citeaux,*) und soviel anderer
„großen Häuser, zog ihnen Achtung und Liebe
„von Fürsten und Herren zu, von denen sie
„mit Wohlthaten überhäuft wurden. Zu des
„heiligen Otto Zeiten, war die Anzahl so groß,
„daß noch 188 Freyheitsbriefe davon vorhan-
„den sind. Stolz auf ihre Güter, deren sie
„sich bedienen wolten, um sich ihre Einsamkeit
„erträg-

*) Diese Orden stammen von den Benediktinern ab. Der Orden, oder wie er mehr genennet wird die Kongregation von Cluny, hat ihren Hauptsitz in der Abtey dieses Namens in Bourgogne. Die Mönche werden wegen ihres schwarzen Habits, die schwarzen Mönche genennet. Citeaux, welches ebenfalls in Bourgogne liegt, ist der Hauptsitz der Cisterzienser, welcher Orden eine sehr große Anzahl Klöster hat, und mit Ausgang des eilften Jahrhunderts von Robert, Abt zu Moleme im Bisthum Langres gestiftet wurde. Der Habit der Cisterzienser ist weiß, daher sie auch die weissen Mönche genennet werden. d. Uebers.

„erträglicher zu machen, fiengen die Mönche an,
„so gute Tafel zu halten, als es mit Ausschlies-
„sung der ihnen untersagten Speisen geschehen
„konnte, und sich in den kostbarsten Zeugen zu
„kleiden. Man sahe die Aebte nicht anders als
„mit einem großen Zuge, mit einem Gefolg
„von vielen Pferden; die prächtigsten Wägen
„allenthalben zur Schau stellend. Man bauete
„prächtige Klöster und Kirchen, und zierte sie
„kostbar. Dieser Aufwand vermehrte sich der-
„massen, daß man gegenwärtig, die Domkir-
„chen ausgenommen, keine finden wird, die
„majestätischer und reicher sind, als die Kirchen
„der Mönche. In unserer Sakristey ist über
„tausend Mark an Silber, und mehr als
„zehn Mark an Gold; alle Zierathen sind so
„sehr mit Stückwerk und Borten beschwert,
„daß sie durch das Gewicht sehr unbequem wer-
„den; der Marmor ist allenthalben verschwen-
„det, und man weiß nicht, ob in der Menge
„und in dem Geschmack der Verzierungen,
„Steinhauer, Vergolder oder Maler den mei-
„sten Ruhm verdienen. Man hat vorgegeben,
„der Mönchsstand würde dadurch achtungswür-

„diger, und Gott würde dadurch mehr geehret.
„— Aber wer erfüllete am besten die Absicht
„und den Geist des Evangeliums? der Abt
„Didier, der zu dem Bau der Kirche von
„Mont Cassin von Rom porphyrne Säu-
„len, und von Konstantinopel Arbeiter
„kommen ließ, oder der heilige Basil, welcher
„von Hülsenfrüchten lebend, in Strohhütten,
„am Fuß eines Altars von unbehauenen Stei-
„nen betete, und die innere Verfassung seiner
„Mönche einrichtete? Das viele Singen, wel-
„ches man einführte, erregte Widerwillen an
„der Handarbeit. Der heilige Benedikt be-
„fahl uns sieben Stunden mit den Händen zu
„arbeiten, und wir verwandelten es in sieben
„Stunden Gottesdienst. Der heilige Bernhard
„wolte diese erste Regel wieder erneuern; aber
„der Unterschied, welcher zu seiner Zeit zwi-
„schen den Chormönchen und Layenbrüdern ein-
„geführt, und die große Anzahl derer, die un-
„ter uns zu Priestern geweihet wurden, machte
„uns allmählig den Landbau und die Beschäf-
„tigungen, welche die ersten Mönche so demü-
„thig und arbeitsam erhielten, zuwider. Die

„Ver-

„Verachtung, welche man den armen Brüdern
„bewies, die mehrentheils weder lesen noch
„schreiben konnten, bewog diejenigen, welche
„ihnen zu befehlen hatten, sich als Herren an-
„zusehen; und daher kommt der Titel Dom,
„der in Spanien und Italien dem Adel beyge-
„legt wird, und den wir anzunehmen nicht er-
„rötheten. Nachdem wir solchergestalt die
„Handarbeit abgeschaft hatten, so beschäftigten
„wir uns mit leeren Wortkriegen, mit den schö-
„nen Wissenschaften, mit der Arzneykunde und
„der Rechtsgelehrsamkeit. Wir errichteten theo-
„logische Schulen, welche eine Quelle unendli-
„cher Streitigkeiten und Subtilitäten wurden.
„In unsern Klöstern fanden sich Logiker, Chy-
„misten und Empyriker. Wir führten unsere
„Processe vor vollem Gericht, wir nahmen das
„bürgerliche und geistliche Recht zu Hülfe; wir
„verführten die Reichen durch lächerliche Hof-
„nungen, und überredeten sie, uns ihre Schätze
„auf Erden zu überlassen, um sich grössere
„Schätze im Himmel zu erwerben. Die Thor-
„heit der Kreutzzüge bewog sie mehrentheils
„uns zu Verwaltern ihrer großen Güter einzu-
„setzen,

„setzen, und da sie alle, oder meist alle, in die-
„sen Unternehmungen umkamen, so nahmen
„wir ihre Lehngüter und Privilegien in Besitz;
„wir hatten Vasallen und Leibeigne, wir waren
„im Stande Trouppen auf die Beine zu brin-
„gen, und unsere Nachbarn zittern zu machen.
„In unserm Namen wurde die Gerechtigkeit
„verwaltet; alle Hände arbeiteten zu unserer
„Bequemlichkeit; und Fürsten selbst hielten
„uns nicht zu gering, verschiedene der unsrigen
„zu den ersten Würden des Staats zu erheben.
„Es ist wahr, die Klöster waren lange der Sitz
„der Lehre und Frömmigkeit, dahingegen die
„Weltgeistlichen in Unwissenheit und Zügellosig-
„keit lebten. In unsern Bibliotheken fanden
„sich alte Bücher und Handschriften; und un-
„sere Mönche beschäftigten sich die Abschriften
„zu vervielfältigen. Die Kirchspiele wurden
„damals schlecht verwaltet, und das Volk we-
„nig unterrichtet; deswegen nahm man wegen
„der Seelenführung zu uns seine Zuflucht. In-
„zwischen schämten sich die Priester ihrer auffer-
„ordentlichen Abartung; und sobald sie tüchtig
„waren, ihrem ersten Zweck ein Gnüge zu lei-
„sten,

„sten, und ihr Amt, dessen sie sich durch ihre „Unfähigkeit unwürdig gemacht hatten, wieder „zu verwalten, so begaben wir uns mit den Ze„henden, die wir als Pfarrer genossen hatten, „in unsere Klöster zurück. Unsere Haabsucht in „diesem Stück, oder vielmehr der Fürsten „Nachsicht und Verblendung war so groß, daß „uns von dieser Zeit an, die Hälfte der geistli„chen Einkünfte zugefallen ist. Wir bemäch„tigten uns der Opfer der Gläubigen, und des „Erbtheils des Heiligthums, ohngeachtet wir „den Kirchspielen keinen Nutzen verschaffen, da„hingegen der Pfarrer, welcher lehret, die Sa„cramente verwaltet, Almosen giebt, alles be„schwerliche seines Standes versucht, sich mehr „als glücklich schätzet, wenn er aus unsern Hän„den für seinen Antheil dreyhundert Livres *) „empfängt, welches alles ist, wovon er sich und „andre zu unterhalten suchen muß. Aber das „ist nicht genug: indem wir uns von dem Be„schwerlichen des Predigtamts losgemacht, ha„ben wir alle Rechte, Vorzüge und Würden „dessel-

*) Sechs und sechzig Reichsthaler sechszehn Groschen.

„desselben an uns gezogen. Unsere Kommuni-
„täten legen sich den Titel eigentlicher Pfarr-
„herren bey, und lassen ihren Stellvertretern
„nur den Namen Vikarien. An den Hauptfe-
„sten, verrichten wir in ihren Kirchen das Hoch-
„amt; wir theilen die Opfer mit ihnen; bey
„allen feyerlichen Proceßionen haben wir den
„Rang über sie; wir zwingen sie an gewissen
„Tagen in unsern Kirchen zu helfen; und ohne
„unsere Erlaubniß dürfen sie kaum ihre Glo-
„cken läuten. So eifersüchtig sind wir auf
„diese Vorzüge, die von dem unanständigsten
„Hochmuth zeugen, daß wenn es sich einmal
„ereignet, daß ein armer Landpfarrer diese ent-
„ehrende Dienstbarkeit abschütteln will, so ver-
„klagen wir ihn, und streuen Gold mit vollen
„Händen aus, (denn wenn es auf Behauptung
„unserer Herrschaft ankommt, so sind wir ver-
„schwenderisch,) ihn unersetzlich zu Grunde zu
„richten. Sie dürfen aber nicht gedenken, als
„wenn sich in unserm jetzigen Jahrhundert nicht
„von allen Seiten ein Geschrey wider unsere
„Reichthümer und unsern Ehrgeitz erhoben
„hätte. Tausend Federn haben sich bemühet,

„uns

„uns so zu schildern, als wir das Unglück haben
„zu seyn. Der Haß gegen alles was Mönch
„heißt, hat aller Herzen gewonnen. Man be-
„handelt uns als Faullenzer, als eine gefährli-
„che Brut. Man wirft uns die frommen Dieb-
„stähle vor, wodurch wir uns bereichert haben;
„unsere Geschicklichkeit, alle Güter an uns zu
„ziehen; die falschen Ansprüche, deren wir uns
„bedient haben, Familien zu plündern. Die
„Wahrheit selbst wird hier mit Lügen vermischt,
„denn durch Uebertreibung der Sache, hat man
„uns Verbrechen zugeschrieben, die wir nicht
„begangen, und Ungerechtigkeiten, deren wir
„uns nicht schuldig gemacht haben. Das Re-
„sultat alles dieses Geschreyes und aller wider
„den Mönchsorden herausgegebnen Schriften,
„läuft dahin aus, die Mächte zu bewegen, sich
„unserer Güter zu bemächtigen, und uns das
„bloße Nothwendige zu lassen, den Eintritt in
„den Orden durch Edikte zu verbieten, und da-
„durch unsre Häuser zu entvölkern; mit einem
„Wort, uns in so enge Schranken einzuschliessen,
„daß ehe hundert Jahre zu Ende gehen, Stif-
„tungen, welche der Kirche so viel Ehre gemacht

„haben,

„haben, völlig vertilget seyn mögen. Aber un-
„sere Geschicklichkeit, das uns drohende Un-
„gewitter zu beschwören, und das Geld, womit
„wir so verschwendrisch sind, wenn es darauf
„ankommt uns zu behaupten, vereitelt oft die
„Bemühungen unserer Feinde. Dieser Hülfe
„zu Verhütung eines Unglücks stets versichert,
„fahren wir fort prächtig zu leben. Unsere
„Aebte und Officiere thun sich durch einen Auf-
„wand und Wohlleben hervor, welches Welt-
„leuten bisweilen unmöglich fallen dürfte, nach-
„zumachen. Silbergeschirr, Crystall, die präch-
„tigsten Meubeln zieren unsere Zimmer; unsere
„Wagenräume sind voll Kutschen, unsere Keller
„mit den köstlichsten Weinen angefüllet, unsere
„Böden biegen sich unter der Last des Getraides
„aus unsern Ländereyen; in unsern Küchen
„brennt ein Holzstoß zu der Zubereitung der
„auserlesensten Gerichte, mit denen unsre Ta-
„feln bedeckt werden, unsere Ställe sind voll
„von den theuersten Pferden; wir haben Live-
„reybediente; Künstler und Handwerker, die
„blos mit unserer Kleidung und Meublirung
„sich beschäftigen. Der reiche Fischfang, aus

„zwey

„zwey sehr grossen Seen, versorgt unsere Be-
„hälter mit allen Arten von Fischen. Wir lee-
„ren den Markt von Eyern, Butter und Geflü-
„gel; zehn Jäger durchstreifen beständig unsere
„Wälder und Brachfelder, unsere Sinnlich-
„keit zu vergnügen. Es ist unglaublich was die
„Tafel der Abtey kostet. Werfen Sie auf der
„andern Seite die Augen auf unsere Gärten,
„Alleen, Gebüsche, so werden Sie leicht einse-
„hen, daß wenig Herren, so reich sie seyn mö-
„gen, uns an dieser Gattung des Luxus über-
„treffen können. Die Titel, womit der Adel
„sich ziert, eignen wir uns aus Eitelkeit zu;
„wir besitzen Baronien, Grafschaften, Mar-
„quisate: Die Versammlung unserer Mönche
„nennen wir einen Reichstag, als wenn von
„dem deutschen Staatskörper, oder den Polni-
„schen Ständen die Rede wäre. Wir haben
„Präsidenten, Kanzler, Konservatoren, Gene-
„ralprocuratoren, und wer weiß was mehr,
„denn der Hochmuth kann nie — — —“ Hier
ließ sich die Vesperglocke hören, und Sulpiz,
der sich nicht für krank genug hielte aus der
Kirche zu bleiben, verließ mich, fest entschlossen,

nächstens weiter davon zu reden, so wie ich des guten Vorsatzes war, ihm zuzuhören.

Zwölftes Kapitel.

Marceln wird der Vorschlag gethan, ein Mönch zu werden. Wie er ihm auswich. Fortsetzung von Dom Sulpitzens Anmerkungen über die Klosterregierung. Ein bey einem Gefangenen abgelegter nächtlicher Besuch, und wie er aus seinen Banden befreyet wurde.

Es war zwar an dem, da ich bisweilen von Mönchen übel reden hören, und Geschmack am Lesen fand, daß ich dadurch richtigere Begriffe von den berüchtigten Stiftungen erhielt, die in ihrem Ursprunge so erbauend waren, und so wie sie sich von der Quelle entfernten, ausarteten; aber das Gemälde das mir Dom Sulpitz davon geschildert hatte, war über alle empfan-

pfangene Eindrücke erhaben, und die Absicht welche man hatte, mich zu dem Orden zu bringen, war eine Sache, über welche ich für Verwunderung ausser mir war. Ich schlief wenig, dachte viel nach, und das Resultat aller meiner Gedanken war, mich wider die Vorstellungen die man mir thun würde, zu wafnen. Was kann doch unser Prälat für einen Bewegungsgrund haben, sagte ich bey mir selbst, einen solchen Anschlag zu machen. Meine Liebe zum Studiren kann es so wenig seyn, als die Hofnung in mir, in der Folge einen grossen Gelehrten zu finden. Die Religion selbst kann hiebey nicht in Betrachtung kommen; denn die aufgeklärtesten und regelmäßigsten im Kloster, werden eben mit aller Sorgfalt von Geschäften und Ehrenstellen entfernt, und alle Beamte des Hauses sind, den Procurator ausgenommen, weniger Theologen und Andächtige als Staatsmänner und Schmeichler, und auch dieser hat seine Stelle nur der erstaunenden Klugheit zu verdanken, die er in allen Gegenständen der Klosterökonomie beweiset.

Nachdem ich solchergestalt lange nachgedacht, gemuthmaßet, gerathen hatte, glaubte ich endlich die Auflösung des Räthsels getroffen zu haben. Ich hatte mich in den Geschäften der Schreibstube sehr geschickt gemacht, man fand, daß ich meine Arbeiten mit einer gewissen Einsicht verrichtete; die Berechnungen hatte ich völlig inne, und einen schriftlichen Aufsatz faßte ich so ordentlich ab, daß die Beamte des Hauses mir oft ihr Erstaunen darüber bezeigt, und mit Ruhm davon geredet hatten. Da ich mich aber in meinen Muthmassungen irren konnte, so wartete ich eine Weile, ehe ich meinem Freunde Nachricht davon gab, der gewiß mehr davon wuste als ich, und sich zu weit herausgelassen hatte, als daß er mich auf einem so schönen Wege solte stecken lassen.

Ich fuhr fort, mich wie gewöhnlich nach der Schreibstube zu begeben, als ich an einem Sonnabend in dem Augenblick, da ich mein Morgengebet verrichtet hatte, an meine Thür klopfen hörte. Ich öfne sie, und erblicke einen Bedienten, der mich bittet, ihm in des Herrn Priors Gemach zu folgen. Ich gehorche sogleich,

gleich, und verfügte mich zu Sr. Ehrwürden. Der Unterprior, der Procurator und einige Ordensbrüder waren bey ihm. Die Thüren wurden hinter uns verschlossen, und nachdem man mir wegen meiner Geschicklichkeit ein Kompliment gemacht hatte, schlug man mir vor, das Noviziat anzutreten. Ich war mit meiner Antwort gleich fertig: die ermangelnde Einwilligung meines Oheims, zu wenig Latein; keinen Geschmack an dem eingezogenen Leben, wenig oder gar keinen Beruf, waren meine Entschuldigung. Aber man wolte mich haben, und ich hätte noch stärkere Gründe anführen können, wenn ich sie gewußt hätte, ohne sie von ihrem Anschlag an mir eine Eroberung zu machen, abzubringen. Es wurde beschlossen, mich zu dem Herrn Abt zu führen, dessen Ehrfurcht einflössende Miene meinen Widerstand ohnfehlbar besiegen würde. In dieser Verlegenheit begehrte ich wenigstens acht Tage Frist, eh ich ihm vorgestellet würde. Man gewährte mir diesen Aufschub, aber kaum war ich ihren Klauen entgangen, als ich, anstatt mich ernstlich zu prüfen, noch an demselbigen Tage zu Dom Sul-

pitzen gieng, und mich mit ihm einschloß, um in der größten Heimlichkeit darüber zu berathschlagen.

Er war von allem unterrichtet, denn ob sich gleich die Häupter hüteten, von gewissen Gegenständen der Regierung den blossen Mönchen Nachricht zu geben, so war es doch der Ordnung gemäß, daß wenn jemand in den Orden zu treten verlangte, der ganze Mönchskörper darüber zu Rath gezogen werden muste. „Nun," sagte er, „bin ich nicht ein wahrer „Prophet? Sagen Sie mir aufrichtig, werden „Sie einer der Unsrigen werden? — „Ich werde Sie immer lieben," antwortete ich, „aber „keine Gewalt soll mich zwingen, ihren Stand „zu ergreifen. Glauben Sie nicht, daß unsere „letztere Unterredung mir allein einen Widerwillen beygebracht hat; nein, wenn ihre Mitbrüder sich vor zwey Monaten erkläret hätten, „so würden sie mich eben so unbiegsam gefunden haben, als ich es heute bin. Ich versichre „Sie, ich werde nie ein Mönch werden, und „wenn ich mir auch durch meinen Widerstand, „in diesem Hause Widerwärtigkeiten zuziehen

„solte,

„solte, so ist mein Entschluß einmal gefaßt, und „niemand wird mich davon abbringen. Sie „werden sich vielleicht über meine Standhaf„tigkeit wundern, aber ich habe noch vielmehr „Ursache über Ihr Betragen gegen mich zu er„staunen, da Sie vielleicht hier der einzige „sind, der mein Glück und meine Ruhe dem „Interesse des Hauses vorziehet.“

„Ich habe Ihnen meine Ursachen gesagt,“ antwortete Dom Sulpiz, „und da sich die „Gelegenheit von selbst anbietet, meine Beob„achtungen über das klösterliche Regiment wie„der vorzunehmen, so werden Sie, wenn Sie „mich bis zu Ende aushören wollen, Anlaß be„kommen, ihre Beweggründe, die Anträge mei„ner Brüder mit solcher Standhaftigkeit zu ver„werfen, zu verstärken.“ Ich versicherte ihm, daß er mir ein Vergnügen damit machen würde, und er fuhr folgendermaßen fort: „Sie haben „gesehen, mit welcher Hitze, unser Jahrhun„dert wider den geistlichen Stand losbricht: „Bey diesem Haufen von Rednern und Schrift„stellern, herrscht eine Wuth, die nichts gerin„geres zum Zweck hat, als uns wie die stolze„

„sten, betrüglichsten und verderbtesten Men-
„schen vorzustellen, aber man braucht nicht
„sehr scharfsinnig zu seyn, die Gründe, die un-
„sere Feinde zu ihrem Verfahren antreiben, zu
„errathen. Man will an den Grund des Chri-
„stenthums selbst, und da von der Welt abge-
„sonderte, die durch ihre Gelübde verpflichtet
„sind, dem Evangelio in seiner höchsten Voll-
„kommenheit zu folgen, sich zu weit davon ent-
„fernet haben, so machen die Freygeister dar-
„aus den Schluß, man müsse die Religion und
„alle Misbräuche, welche sie die Verwegenheit
„haben, ihr zur Last zu legen, vertilgen. Nichts
„desto weniger haben die Mönche, wie ich Ih-
„nen neulich sagte, dem Staat in vorigen Zei-
„ten große Dienste geleistet, indem sie unermeß-
„liche Landstriche urbar gemacht, und Felder
„wieder bebauet haben, welche durch die Lehns-
„regierung und innere Kriege verwüstet wor-
„den waren. In unsern Händen sind Hand-
„schriften und Archive aufbehalten worden, die
„oft zum Besten der Bischöfe und der Landes-
„herren zu Rath gezogen werden musten.
„Man will sich von einem Mönche einen all-
„gemei-

„gemeinen Begriff machen, als von einem un-
„wissenden, abergläubigen, müßigen, habsüch-
„tigen, heuchlerischen Menschen, ohne auf die
„Zeiten und die verschiedenen Gestalten Acht zu
„haben, welche ein jedes Institut seit seiner Er-
„richtung erhalten hat. Kaum nennet man
„jetzt einen Mönchen ohne Lachen oder Unwil-
„len. Inzwischen führten die Gregoriusse,
„die Basiliusse, die Chrysostomusse, ein
„Mönchsleben; die größten Kirchenlichter sind
„zweyhundert Jahre lang, aus Cluny und Ci-
„teaux entsprungen; und in den neuern Zei-
„ten, haben sich Mabillon, Lami, Ruinart,
„Martene, Montfaucon, Cellier, in allen Ar-
„ten des Studirens, einen so großen Ruf er-
„worben, daß sie von Prinzen und Päbsten,
„von Akademien und Gottesgelehrten zu Rath
„gezogen sind. Es ist wahr, dieser Ruhm in
„Ansehung der Wissenschaften, scheint sich sei-
„nem Falle zu nähern, aber die Ursache davon
„müssen wir in nichts anders suchen, als in
„der Einführung des Luxus und der Vergnü-
„gungen in den Klöstern, und der daraus ent-
„standenen Vernachläßigung der Zucht. Ich

„könnte mit eben so vielem Grunde noch alle
„dogmatischen Streitigkeiten hinzusetzen, welche
„sich seit dem Concilio von Trident in ver-
„schiedenen christlichen europäischen Staaten,
„und besonders in Frankreich erhoben ha-
„ben. Als Anhänger der Meynungen von Lö-
„wen, haben wir uns in Streitigkeiten ver-
„wickelt, die den Geschmack an der guten Ge-
„lehrsamkeit unterbrochen haben; und als er-
„klärte Vertheidiger des Bajus, Janse-
„nius, und Quesval, haben wir uns den
„Bischöflichen Körper auf den Hals gezogen.
„Da uns die Kanzel verboten worden, so ha-
„ben wir keine Redner mehr bekommen; da
„unsere Schulen verschlossen worden, so hat sich
„unsere ganze Theologie darauf eingeschränkt,
„unsere Meinungen Schülern vorzutragen, die
„wir nur für uns selbst bilden. In dem un-
„versöhnlichsten Haß, gegen alles was uns Mo-
„linismus zu nennen beliebt, erzogen, er-
„streckt sich unser hauptsächliches Studiren auf
„die schweren Materien von der Gnade und
„Freyheit, und dieser Abgrund abstracter
„Grundsätze, wo die erfahrensten nur einen

„Fa-

„Faden zum Wegweiser haben, glauben wir „besser als alle Bischöfe und Concilien zusam„men untersucht zu haben. Auch werden bey „uns alle Bedienungen nur Anhängern neuer „Meynungen gegeben. Um die Stelle eines „Priors zu erhalten, kommt es nur darauf an, „die Urtheile der Kirche zu verlästern, und von „einem Formular oder von einer Bulle übel „zu reden. Und wenn er der unwissendste und „blödsinnigste Mönch wäre, und er hat nur die „Gabe wider die Jesuiten zu bellen, so wird er „zuverläßig sein Glück machen.“

„Wundern Sie sich demnach nicht Marcel „mich so einsam, so vergessen, ja ich kann wohl „sagen, so verachtet unter meinen Mitbrüdern „zu sehen. Da ich mich stets geweigert habe, „den Meynungen derer beyzupflichten, welche „Augustin besser zu verstehen glauben, als „er sich selbst verstand, oder auf die Seite derer „zu treten, welche erstere mit der heftigsten „Hitze verfolgten; und in allen theologischen „Streitigkeiten eine vernünftige Mittelstraße „beobachte, da ich mich den Entscheidungen „des Körpers der Pfarrer mehr, als einer

„Schaar

„Schaar Loyalisten in viereckten Mützen,
„Sorbonnisten in Pelzröcken, oder Por-
„troyalisten in Schuhen mit Nesteln, mit
„erwerfe, so lebe ich unter meinen Büchern
„und Pinseln ziemlich ruhig. Ich habe keinen
„Einfluß in dem Kapitel als bey Berathschla-
„gungen, wo es auf die Mehrheit der Stim-
„men ankommt. Ich mache wider niemand
„Kabalen, ich seufze über Misbräuche, und
„bin so klug zu schweigen, wo ich nicht bessern
„kann. Sie sind gewiß der einzige, dem ich
„ein so aufrichtiges Geständniß ablege, und ich
„habe Zeit und Maaßregeln dazu gebraucht,
„Ihren Charakter zu prüfen, und Ihnen eine
„so große Probe meines Zutrauens zu geben;
„ohne Zweifel werde ich nicht Ursache haben,
„mich desselben gereuen zu lassen, und Sie wer-
„den tugendhaft genug seyn, einem Mann kei-
„nen Verdruß zu verursachen, der sich Ihnen
„nur entdeckt, weil er Sie liebet, und Sie un-
„glücklich zu machen befürchtet.“

Ich drückte Dom Sulpitzen die Hand, und gab ihm so nachdrückliche Versicherungen meiner Ergebenheit und Klugheit, daß er damit

sehr

sehr zufrieden zu seyn schien. „Aber,“ sagte ich, „wenn ich nun so undankbar und boshaft „wäre, ihr Geheimniß zu verrathen, was wür„den Sie für Gefahr dabey laufen? Ihre Re„gelmäßigkeit wird Ihnen allemal die Hoch„achtung Ihrer Mitbrüder erhalten; vielleicht „wird man Sie nur für einen sauertöpfischen „ungeselligen Menschen halten; da sie aber „nicht mächtig genug sind, Ihnen zu schaden, so „wird man sie nach ihrem Belieben schmähen „lassen, ohne daß jemand Lust bekommen wird, „sich zu rächen.“

„Darinn irren Sie sehr,“ antwortete er, „wenn Sie wüßten, wie weit es die Mönche „treiben, wenn sie von Eigennutz oder Leiden„schaften beseelt werden, so würden Ihnen die „Haare zu Berge stehen. Sie waren eben „erst hergekommen, als einer unserer Geistli„chen davon eine traurige Erfahrung machte. „Ohne Beruf in den Orden getreten, von sei„ner Familie gehaßt, gezwungen, sich der Un„menschlichkeit eines Stiefvaters zu entziehen, „der ihn als einen Sclaven behandelte; wurde „der geistliche Stand seine Strafe. Kaum hatte

„er

„er seine Gelübde ausgesprochen, als er sie
„auch schon zu brechen suchte, und auf Mittel
„sann, zu fliehen. Seine ungemeine Verstel-
„lung betrog die Wachsamkeit der Obern, er
„entwischte verkleidet, und machte denen, die
„ihn hören wolten, die verhaßteste Schilderung
„von dem Klosterleben. Wir hatten Ansehen
„genug, ihn in Verhaft nehmen zu lassen; einen
„Monat lang wurde er scharf verwahrt, alle
„Erholungen wurden ihm untersagt, und er
„durfte keinen Schritt aus seiner Zelle thun,
„ohn einen Wächter bey sich zu haben, der dazu
„gesetzt war, alle seine Handlungen zu beobach-
„ten. Anfänglich litte er diesen Zwang ziem-
„lich geduldig, bald aber brach er durch alle
„Mäßigung, fiel dem Kundschafter seiner
„Schritte wütend an, und würde ihn erwürgt
„haben, wenn man nicht auf das Geräusch hin-
„zugeeilt wäre. Die Klosterjustitz kennet in sol-
„chen Fällen keine Barmherzigkeit, der hohe
„Rath verdammte ihn noch an demselbigen
„Tage zu einem ewigen Gefängnisse. Seit der
„Zeit seufzet dieser Unglückliche in einem Ker-
„ker bey Brod und Wasser, ohne daß den Rich-
„tern

„kern es je einfiele, seinen Zustand zu mildern.
„Ich will Ihnen nichts verbergen, mein Freund,
„und da ich den ersten Schritt gethan habe, so
„darf ich Ihnen das übrige nicht verschweigen.
„Wissen Sie demnach, daß nachdem ich meine
„Schlüssel an der Thür Dom Placidens (so
„nennet sich dieser Geistliche,) versucht hatte,
„so war ich so glücklich, einen zu finden, der
„mir den Eingang eröfnete. Mit dieser Hülfe
„vergehen wenig Tage, daß ich ihn nicht be-
„suche, und mit ihm über die Mittel rath-
„schlage, ihm eine zweyte Flucht zu erleichtern;
„aber die Hofnung, daß eine so grausame Be-
„gegnung bald ein Ende nehmen werde, und
„noch mehr, ein grosser eiserner um den Fuß
„gelegter Ring, der an einer in der Mauer be-
„festigten Kette liegt, verhindert mich, meine
„Unternehmung weiter zu treiben.“

Dom Sulpitzens Rede rührte mich, und ich bat ihn, mich zu der Höhle zu führen. Er wolte im Anfang nicht daran, denn der geringste Verdacht hätte uns beyde unglücklich gemacht. Endlich aber ließ er sich durch mein eifriges Anhalten bewegen, und bestellte mich

zwi-

zwischen eilf und zwölf Uhr des Nachts, um welche Zeit das ganze Haus im tiefen Schlaf in seiner Zelle lag. Ich beobachtete die Zeit auf das genaueste; wir versahen uns mit einer Blendlaterne, und begaben uns wie Diebe schleichend nach dem unglücklichen Kerker. Er war in dem hintersten Winkel eines Wagenraums in der Nähe des Hofplatzes, wohin man nur aus dem Innersten des Klosters gelangen konnte. Nachdem Dom Sulpitz seine Schlüssel versucht hatte, schloß er die grossen Riegel auf, und öfnete die Thür. „Sind Sie es „Dom Sulpitz?“ sagte der Gefangne in einem hohlen Ton; „hat Sie niemand bemerkt?“ Wie er mich hereinkommen sahe, schrie er. „Mein Gott! wir sind verloren.“ Mein Freund stillete seine Furcht; und machte ihn durch die Nachricht wer ich sey, und durch die Versicherung von meiner Verschwiegenheit, allmählig etwas ruhiger. Er lag auf einem schlechten Faulbette, auf welchem er gewöhnlich zu ruhen pflegte. Ein Gebetbuch, ein hölzerner Stuhl, und ein Nachttopf, machten nebst jenem elenden Bette alle Meubeln aus. Der

Raum

Raum war ein Loch von sechs Fuß ins Gevierte, durch dessen Wände das Wasser aller Orten durchschwitzte. Seine Kleider, seine Decken, und sein langer Bart, alles war voll von Schimmelflecken; sein Gesicht war gelb, sein ganzer Körper nichts als Haut und Knochen, und die Miene, wie eines Menschen, der die drückende Last seines Zustandes empfindet.

Dieses Schauspiel machte mich ungemein betrübt. „Liebster Freund!“ sagte ich zu Dom Sulpitz, „jetzt ist der Augenblick, da wir unser „Erbarmen üben, und einen Gefangenen aus „seinen Ketten befreyen können. — „Ich habe „noch eher daran gedacht, wie Sie,“ antwortete er, „aber betrachten Sie diese Kette. — „Nun gut!“ erwiederte ich, „diese Kette kann „zerbrochen werden, wenn Sie die Hände dazu „bieten wollen. Ich habe in meiner Kammer „einen scharfen Hammer, den der Maurer, „als er vor acht Tagen den Schornstein ausbes„serte, daselbst vergessen hat. Morgen um „diese Zeit müssen wir wieder herkommen, und „vermittelst dieses Werkzeugs steh ich Ihnen „für einen guten Erfolg. — „Sie werden Ih-

„ren Zweck nicht erreichen," sagte Dom Placidus, „und überdem, wenn ich zum zweyten„mal entfliehe, wird man Verdacht schöpfen, „der Verdacht wird Nachforschungen veranlas„sen, und ich verursache vielleicht das Unglück „dieses redlichen Mannes," fügte er hinzu, auf Dom Sulpitzen zeigend. „Ich sage es noch „einmal," antwortete ich, mit einer mir ungewöhnlichen Standhaftigkeit: „beruhigen Sie „Ihre Furcht, und überlassen sich meiner Ein„richtung." „Meinetwegen," versetzte Dom Sulpitz seufzend, „aber laßt uns nun gehen, es „ist Zeit." Dom Placidens Thür schlossen wir hinter uns zu, und ich war bis zu den Thränen gerührt, als wir ihn verliessen.

Kaum waren wir wieder in unsre Kammern, als sich in den Schlafzimmern die Klapper hören ließ, und die Mönche sich in die Frühmette begaben. Ungeachtet meines Eifers die Sache zum glücklichen Ende zu bringen, konnte ich mich doch nicht enthalten, zu überlegen, wie vieler Gefahr wir uns blos stelleten; daß mein Anschlag leicht fehlschlagen konnte, daß wir Gefahr liefen belauscht zu werden, und

wenn

wenn wir überrascht würden, die Befreyer sich den empfindlichsten Widerwärtigkeiten aussetzen, und das Leiden des Gefangnen vermehren würden. Aber alle diese Betrachtungen vermochten nichts wider die heftige Begierde der leidenden Menschheit Hülfe zu leisten, und in der folgenden Nacht verfügten wir uns nach dem Gefängniß mit den benöthigten Werkzeugen versehen, und fest entschlossen, die Stunden gehörig zu nutzen. Des Abends hatte sich ein starker Sturm erhoben, das Geräusch der Wetterfahnen vermischte sich mit den Schlägen, die ich wider die Mauer that, und ließ mich hoffen, daß wir nicht gehört werden würden. Ich verdoppelte meine Kräfte, und hieb große Stücke aus dem Stein. Endlich bewegte sich der Ring, und wir sahen ihn zu unserer großen Freude fallen. Aber nun hieng noch die sehr lange über dreyßig Pfund schwere Kette an Dom Placidens Fuß: Dom Sulpiz hatte sie abzufeilen versucht, aber es währte so lange, und die Zeit war so kostbar, daß ich mich auch hier mit dem Hammer helfen, und sie wo möglich zerbrechen muste. Da sie auf einen sehr

harten, ein wenig erhöheten Stein ruhete, so hob ich den Arm aus allen Kräften auf, und schlug mit der scharfen Seite des Hammers so heftig darauf, daß das Eisen nachgeben muste, und das Schloß mit dem Gelenke, welches das Bein des Gefangenen umgab, in Stücken sprang. Die Erschütterung preßte ihm ein heftiges Geschrey aus; wir besorgten, ihn beschädigt zu haben; aber er kam mit der Furcht frey. Mein Freund zog eine Flasche Brandtwein aus der Tasche, wovon er ihm ein paar Mundvoll nehmen ließ, und wie wir merkten, daß er Kraft genug hatte uns zu folgen, so verliessen wir dies unterirrdische Loch, giengen mit der allergrößten Behutsamkeit durch das Kloster, und verfügten uns nach der Gartenpforte, die nur verriegelt war. Nun muste er noch über eine zehn Fuß hohe Mauer; an dieses Hinderniß hatten wir nicht gedacht; und da wir keine Leiter hatten, so wolte Dom Sulpiz nach dem Vorhof gehen, dann müsten aber neue Thüren geöfnet werden, und vielleicht wäre unsre Mühe doch vergeblich gewesen. In diesem verdrüslichen Augenblick sahe ich mich allerwärts um.

„War-

„Warten Sie," sagte ich. „Dort sehe ich Hau-
„fen von Hopfenstangen, wenn wir sonst keinen
„Rath wissen, so müssen diese uns aus der Noth
„reissen. Wir wollen drey bis vier Bündel
„übereinander legen, und Placid kann auf
„unsere Schultern steigen." Der Einfall gelang,
der Gefangene kletterte so gut er konnte, er-
reichte die Höhe der Mauer, und war in einem
Sprung auf die andre Seite. Wir hörten ihn
auf Dornen fallen. „Ich habe mich zerritzt,"
rief er, „aber das hindert mich an der Fortse-
„tzung meines Wegs nicht. Leben Sie wohl,
„liebe Freunde! die Zeit erlaubt mir nicht, Ih-
„nen meine völlige Erkenntlichkeit zu bezeigen;
„es ist nicht weit bis ins Holz, Sie sollen bald
„Nachricht von mir haben. Aber es wird Zeit,
„Sie können nicht zu früh an Ihre Sicherheit
„gedenken." Nach diesen Worten entfernte er
sich mit schnellen Schritten; wir brachten die
Stangen wieder an ihren Ort, eilten zum Gar-
ten hinaus, und begaben uns in unsre Zellen.
Das Zeichen zum Aufstehen war schon gegeben,
und schon zweymal zur Frühmette angeschla-
gen; Kamen wir drey Minuten später, so be-

gegnete uns die ganze Brüderschaft. Man stelle sich meine Zufriedenheit vor; sie war so groß, daß ich ohne mich bey den Folgen dieser kühnen Unternehmung aufzuhalten, mich zu Bette legte, und bis sieben Uhr des Morgens fest schlief.

Dreyzehntes Kapitel.

Was Dom Placidens Befreyung für Folgen hatte.

Es war an diesem Tage in der Schreibstube sehr vieles zu arbeiten, und der Procurator, der des folgenden Morgens auf fünf Wochen verreisen muste, hatte mir aufgetragen, gewisse Schriften, deren er bedurfte, mit möglichstem Fleisse in Ordnung zu bringen. Das Vergnügen, ein gutes Werk verrichtet zu haben, die Furcht vor dem Lermen, den es verursachen würde, gaben mir eine zerstreuete Miene, die mein Gönner bemerkte. „Was fehlt Ihnen Mar„cel?“ sagte er, „ohn Zweifel zerbrechen Sie „sich den Kopf gar zu sehr mit den Vorschlägen

„un-

„unsers Priors, aber Sie haben ja Zeit sich zu „entschliessen, und wir wollen warten, bis Sie „sich von selbst erklären.“ Es war mir lieb, daß dieser Geistliche die Sache auf solchen Fuß nahm, und ich vermuthete daher, daß Dom Placidens Flucht noch nicht bekannt sey. Es war auch schon eilf Uhr, als sich das erste Gerücht davon verbreitete. Die Bedienten sagtens einander ins Ohr, als ob es gefährlich gewesen wäre, öffentlich davon zu reden. Was mich betrift, so war ich weit entfernt zu forschen, oder eine Neubegierde zu bezeigen; ich nahm vielmehr eine gleichgültig und gutherzige Miene an, die allen Argwohn entfernte. Ich war sparsamer in meinen Besuchen bey Dom Sulpitz, und wir waren beide so sehr auf unserer Hut, daß es niemanden im Kloster einmal einfiel, uns von diesem Zufall Nachricht zu geben.

Nach der Abreise des Procurators, erhielt ich Befehl, mich mit dem Vater, der die Briefschaften in Verwahrung hatte, (Titrier) nach einem drey Meilen entfernten Pachtgut zu begeben, und einen Aufsatz von allen unumgäng-

lichen Ausbesserungen zu machen. Indem sich der Geistliche mit einigen Arbeitern nach einer Mühle begeben hatte, deren Schutzbretter ausgebessert werden musten, beschäftigte ich mich in der Küche, aus meinem Felleisen Papier und Federn hervorzusuchen. In diesem Augenblick zog mich die Pächterin bey Seite, und gab mir, da wir ohne Zeugen waren, einen Brief an Dom Sulpiz, mich bittend, als sein Freund, ihn demselben mit der größten Heimlichkeit zu überliefern. „Ich weiß gewiß," sagte sie, „daß „der Auftrag in guten Händen ist, und Sie wer„den mir um so vielmehr Dank für das in Sie „setzende Vertrauen wissen, wenn Sie hören, „daß ich eine sehr nahe Verwandtin des von „Ihnen befreyten Gefangnen bin." — Ueber diesen Vorfall bewundert, wolte ich einige Fragen an sie ergehen lassen, aber sie antwortete: „Still! man könnte uns hier hören, das einzi„ge kann ich Ihnen nur sagen, daß Dom Pla„cidus in Sicherheit ist; das übrige werden „Sie aus dem Brief erfahren." Hierauf ließ sie mich wieder nach der Küche gehen, wo ich nicht lange gewesen war, als ich gerufen wurde,

unsere

unsere Geschäfte vorzunehmen. Ich steckte den Brief auf das sorgfältigste ein, und schien an nichts, als an die Sache zu denken, welcher wegen wir nach diesem Meyerhof gekommen waren.

Um vier Uhr setzten wir uns wieder zu Pferde, und es war sehr spät, als wir die Abtey erreichten. Jedoch hatte der Prior auf uns gewartet, und verlangte nach dem Abendessen den Entwurf von den nöthigen Arbeiten, und den Ueberschlag der Kosten. Hier brach Sr. Ehrwürden in noch lautern Lobsprüchen über die Genauigkeit meiner Arbeit aus, und nachdem er mich mit Ruhm überhäuft hatte, befragte er mich von neuen über meinen Beruf. „Sie werdens ohne Zweifel nicht lange mehr „aussetzen," sagte er, „uns von Ihren Ent„schliessungen Nachricht zu geben. Sie ver„langten eine Woche Bedenkzeit, wir haben Ih„nen den ganzen Monat zugestanden. Ist die„ser Termin noch zu kurz, so wird Ihnen die „Gesellschaft erlauben, ihn gedoppelt und drey„fach zu verlängern, denn ein junger aufgeklär„ter Mensch wie Sie, muß sich ohne reife Ue-

„berlegung nicht einlassen. „Mein Vater!“ antwortete ich, „die Sache scheint mir in der „That so wichtig, daß ich geglaubt habe zu der „Entschliessung viele Zeit zu bedürfen. Da kein „Verlangen, unter dem geistlichen Kleide mehr „Ruhe und Bequemlichkeit zu finden, sondern „dem Orden nützlich, und für meine Person „heiliger zu werden, bey mir zum Grunde „liegt; so erweisen Sie mir die Gnade, mich „meine Prüfung fortsetzen zu lassen; Sie wer„den mich desto gelehriger finden, Ihren Absich„ten zu Hülfe zu kommen, und den Gesinnun„gen eines so zuvorkommenden achtungswürdi„gen Obern mich gemäß zu bezeugen.“ Dieses heuchlerische Kompliment gefiel dem Prior sehr, und da er sich gern loben hörte, so ließ er sich durch meine Höflichkeit hintergehen. — „Von „Herzen gern Marcel!“ sagte er, „und wenn „Sie auch Ihrem Herrn Oheim Nachricht da„von geben wollen, so halten wir ihn zu sehr „für unsern Freund, als daß wir vermuthen „solten, daß er Ihnen seinen Beyfall versagen „würde.“ Mit diesen Worten führte er mich bis an die große Treppe, und wünschte mir

mit

mit der freundschaftlichsten Miene eine gute Nacht.

Es war zu spät zu Dom Sulpiz zu gehen, aber des folgenden Tages begab ich mich zu ihm, als er aus dem Speisesaal gieng. Wir schlossen uns ein, und lasen Dom Placidens Brief, der also lautete:

„Die Hand Gottes, meine lieben Freun„de! scheint mich von dem Augenblick an, „geführt zu haben, da ich durch Ihre Hülfe „meine Freyheit wieder erlangte. In der „Nacht meiner Flucht, legte ich über fünf „Meilen in dem Gehölz zurück, und langte „vor der Morgenröthe bey einem Edelmann „an, der mich für einen Einsiedler hielt, und „mir einen alten Rock und ein Paar Schuhe „gab, deren ich sehr bedurfte. Mir war „daran gelegen, ihn in seinem Irrthum zu „lassen, und ich verließ ihn, nachdem ich ihn „für seine Grosmuth den verbindlichsten „Dank abgestattet hatte. Auf diese Weise „kam ich bis Kambray. Indem ich aber „in diese Stadt hineingehen wolte, wurde ich

„von

„von einem Soldaten im Thor, der Wache
„gegen über angehalten; und muste mich vor
„dem Königlichen Stadthalter schleppen las-
„sen. Dieser begehrte meinen Paß zu sehen.
„Urtheilen Sie von meiner Verlegenheit!
„Schon wolte man mich ins Gefängniß füh-
„ren, als ich auf den Einfall gerieth, ihm zu
„antworten, daß ich die Ehre hätte, dem
„Herrn Erzbischofe bekannt zu seyn, und
„wenn er mir erlauben wolte, mich ihm vor-
„stellen zu lassen, so würde er wegen meiner
„Person Nachrichten erhalten, welche gewisse
„Ursachen mich nöthigten, ihn vor jetzt noch
„zu verheelen. Ich wurde sogleich zu diesem
„Prälaten geführt, bey welchem ich um ein
„besondres Gehör anhielt. Es wurde mir
„zugestanden, und da ich mein Herz ohne
„Zeugen ausschütten konnte, so stattete ich
„Sr. Excellenz getreuen Bericht von meinem
„kläglichen Abentheuer ab. Der Erzbischof
„der die Güte selbst ist, wurde von der Auf-
„richtigkeit meiner Erzählung so sehr über-
„zeugt, daß er dem Soldaten Befehl ertheilte,
„zu seinem Kommendanten zurückzukehren,

„und

„und ihm zu sagen, daß er mich sehr gut
„kenne, und er ihn bitten liesse, sich meinet-
„wegen keine Unruhe zu machen.“

„Nachdem er sich hierauf wieder in sei-
„nem Lehnstuhl gesetzt, und wohl eine halbe
„Viertelstunde nachgesonnen hatte, betrach-
„tete er mich starr, und redete mich mit die-
„sen gütigen Worten an: In der Schilde-
„rung, die ihr mir von euren Widerwärtig-
„keiten gemacht habt, glaube ich eine Frey-
„müthigkeit wahrzunehmen, welche es ver-
„dient, daß ich an eurem Leiden Theil nehme,
„und mich bestrebe, demselben auf das bal-
„digste abzuhelfen. Zuförderst bemerke ich,
„daß ihr nicht aus freyen Willen euch in den
„geistlichen Stand begeben habt; daß man
„euch nicht Zeit gelassen, über die Wichtig-
„keit des Opfers nachzudenken; daß die
„Furcht vor eurer Familie, und die Gewalt-
„thätigkeit, euch zu dem Fuß des Altars ge-
„schleppt haben; mit einem Wort, daß ihr
„seit den vier Jahren, die ihr in dem Orden
„seyd, unaufhörlich wider eure Gelübde ge-
„schrieen, und sie für ungültig gehabt, weil

„sie

„sie euch nur von der Furcht abgenöthigt
„worden sind. Da nun die Macht euch da-
„von zu entbinden, dem römischen Stuhl
„vorbehalten ist, so will ich mich bemühen,
„sie in andre verändern, oder für ungültig
„erklären zu lassen: Inzwischen müsset ihr
„so lange euer Ordenskleid tragen, und euch
„nicht aus meinem Sprengel entfernen. —
„Nach dieser Rede rufte der Erzbischof seinen
„Almosenpfleger, und trug ihm auf, mich in
„sein Seminarium zu führen. Hier lebe ich
„in der Hofnung bald das Ende meiner Lei-
„den zu sehen, jedem ausser Sr. Excellenz un-
„bekannt, habe mit niemand Umgang, ver-
„eitle dadurch die Nachforschungen des Klo-
„sters, und meiner Familie, und bin der Zu-
„versicht, in kurzem von einem Joch befreyet
„zu werden, das zu meiner ewigen Ver-
„dammniß gedient haben würde. Unter die-
„sen Umständen, da alles mein Unternehmen
„zu begünstigen scheint, habe ich Sr. Excel-
„lenz Almosenpfleger gebeten, unter einem
„Umschlage, diesen Brief an meine Ver-
„wandtin zu befördern, der ich von meinem

„Zu-

„Zustande und von dem Antheil, den Sie an
„meiner Befreyung haben, Nachricht gege-
„ben habe. Diese Frau hat Ehrliebe; das
„dient zu ihrer Empfehlung; und ihre
„Freundschaft für mich, bürgt mir für Ihre
„Treue in Ueberlieferung dieses Briefs. Le-
„ben Sie wohl, liebe Freunde! wenn meine
„Gelübde werden aufgehoben werden, so soll
„niemand eher Nachricht davon haben, als
„Sie, denen ich so große Verpflichtungen
„schuldig bin, deren Andenken sich erst mit
„meinem Leben endigen wird. Verbrennen
„Sie diesen Brief, sobald Sie ihn gelesen ha-
„ben, mein und Ihr Interesse erfodert es.“

Dieser Brief stimmt zu sehr mit unsern Wünschen überein, als daß wir nicht beyderseits eine große Freude darüber hätten empfinden sollen; und unser Vergnügen stieg auf das höchste, als wir vier Monate hernach, durch einen zweyten Brief vernahmen, daß Dom Placid vom seinem Gelübde entbunden worden sey, und den Stand eines Weltgeistlichen erwählt habe. Es währte nicht lange, so verschafte

schafte ihm der Prälat, der sein Beschützer gewesen war, eine anständige Pfründe, von der er den edelsten, und dem Zweck der Kirche gemässesten Gebrauch machte.

Das meiste Erstaunen bey dieser sonderbaren Geschichte, verursachte mir, daß in unserm Kloster gar nicht davon geredet wurde. „Nichts „desto weniger, hat sie unter unsern Beamten „eine große Bewegung verursacht," sagte Dom Sulpitz zu mir, „und ohne daß es ruchbar „geworden ist, hat man Leute gedungen, dem „Flüchtling auf die Spur zu kommen, und die „Urheber seiner Flucht was es auch kosten mö„ge, zu entdecken. Ihre Bemühungen sind „fruchtlos gewesen, und wir haben das Glück „gehabt, daß man keine Spur von unserer Un„ternehmung entdeckt hat. In der Folge wird „also nicht weiter davon geredet werden; denn „nach der Staatskunst des Klosters, muß dem „Publikum alles entzogen werden, was Auf„sehen verursacht, und nur dazu dienen würde, „die Aufmerksamkeit der Obrigkeit zu schärfen, „und Handlungen an den Tag zu bringen, deren „Kühnheit man bald unterdrücken würde."

Vier-

Vierzehntes Kapitel.

Marcel vernimmt seines Oheims Tod. Er verläßt das Kloster, und geht bey dem Baron von Westing als Lehrmeister seiner Kinder in Dienste.

Inzwischen waren beynahe drey Jahre verstrichen, ohne daß ich eine Veränderung in meinem Zustande bemerkte; und da die Vorstellungen des Priors fruchtlos gewesen waren, so ließ man den Anschlag fahren mich dem Abte vorzustellen, und ich behielt die Freyheit meinem Geschmack zu folgen, und meine Arbeiten fortzusetzen. Die, mit Dom Sulpiz beständig fortgesetzten häufigen Unterredungen, hatten mir soviel Kenntniß der Mönchssitten beygebracht, daß ich Klugheit und Vorsichtigkeit anwendete. Ohne im Verdacht der List oder Ränke zu stehen, stets von meiner Pflicht geleitet, machte ich mich nützlich, ohne wichtig seyn zu wollen. Alle Morgen war ich in der Schreibstube, und des Nachmittags in der Bibliothek

oder bey meinem Geistlichen. Die Täge verflossen so schnell, daß ich Ursache hatte mich glücklich zu schätzen, weil ich keinen Ueberdruß verspürte; aber ein Brief, den ich von einem Pfarrer, einem Nachbarn und Freund meines Oheims erhielt, störte mein Vergnügen, und verursachte mir den heftigsten Schmerz, den ich bis dahin in meinem Leben empfunden hatte. Dieser würdige Hirte hatte endlich seine Laufbahn mitten unter seiner Heerde beschlossen, welche er noch bis an seinen letzten Seufzer erbauet hatte. Seine in einer bloßen Mattigkeit bestehende Krankheit, hatte ihn in vier und zwanzig Stunden weggenommen, und kaum hatte sein Nachbar Zeit gehabt, ihn mit dem Beystande der Kirche zu versehen.

Diese Nachricht verursachte mir eine so lebhafte Traurigkeit, daß mir die Feder aus der Hand fiel, und ich mich in meine Kammer begeben muste. Hier blieb ich drey Tage, weinte und klagte so erbärmlich, daß alle Umstehende davon gerührt wurden; meine Augen waren zwey Thränenquellen geworden, die nicht vertrockneten. Der Schmerz hatte mein Herz entkräftet

kräftet, und der Schlaf floh meine Augen. Alle Nahrung war mir zuwider; meine Freunde redeten mir vergebens zu, und auf alles noch so rührende, was man mir sagte, antwortete ich mit Seufzen und Heulen. Ganze Stunden brachte ich zu, ohne ein Wort zu reden; und dies lange Stillschweigen wurde nur durch den Namen meines Oheims unterbrochen, den ich zu wiederholten malen mit allen Zeichen der Traurigkeit und der größten Niedergeschlagenheit nennete. Endlich machte dieser gewaltsame Zustand einer düstern Traurigkeit und einer Unempfindlichkeit Platz, welche blos die Vorstellungen meines guten Freundes Dom Sulpitz lindern konnten. Dieser vortrefliche Mann, der zärtlicher war, als Mönche gemeiniglich sind, verließ mich in diesem grausamen Misvergnügen nicht, und wie alles im Kloster anfieng, durch meine halsstarrige Schwermuth verdrossen zu werden, so bediente er sich zu meinem Troste wechselsweise der Gründe der Vernunft und des Glaubens; Gründe, die in dem Munde eines davon durchdrungenen Christen so wirksam waren, daß sie, wenn sie mich nicht völlig

heilen konnten, wenigstens beytrugen, meine Traurigkeit vernünftiger zu machen, und mich zu einer aufrichtigen Ergebung in dem Willen des Himmels zu bewegen. Nach acht Tagen bat ich den Prior um Erlaubniß nach meinem Dorfe zu reisen, und mein Freund erhielt die Freyheit mich zu begleiten. Die Wege waren schlecht, und wir kamen erst den vierten Abend an. Wir stiegen vor dem Pfarrhause ab; Simonette öfnete uns die Thür, und kaum hatte sie mich erkannt, so fieng sie an zu schreyen. „Ach Marcel! mein Kind! warum haben „Sie mit Ihrer Ankunft so lange gezögert? „Ach! was haben wir für einen Verlust gelit„ten!“ Mit diesen Worten fällt sie mir um den Hals, und die Sprache erstirbt auf ihren Lippen. Unser Schluchsen zog die Nachbarn herbey, die eben so laut und aufrichtig klagten; Aber ein Auftritt von dem ich des andern Morgens Zeuge war, schlug mich völlig nieder. Ich gieng zu dem Grabe meines Oheims, daselbst zu weinen und zu beten. Die Gruft war von Weibern, von Greisen und von Kindern umgeben, die alle auf den Knieen liegend die Erde küßten, welche

welche diese kostbaren Gebeine bedeckte. Ihr Seufzen war dumpfigt, ihre Reden abgebrochen, und in allen ihren Stellungen etwas finsteres und trauriges, das dem Härtesten, Muthlosigkeit und Mitleid eingeflößt haben müste. Seit dem Begräbnißtage konnte man diese arme Leute nicht davon wegbringen. Es war, als hätte jede Familie ihr Haupt verloren; nie hatte man eine längere und rührendere Trauer gesehen. Der Mitbruder meines Oheims und Dom Sulpiz, lasen vierzehn Tage Seelmesse, für die Ruhe des Verstorbenen, und nicht nur die Einwohner, sondern auch sehr viele Geistliche und Privatpersonen aus den benachbarten Flecken, wohnten denselben bey. Eben dieser Mitbruder war auch zum Vollstrecker des letzten Willens meines Oheims ernennet worden, und machte die Veranstaltung, denselben in Gegenwart des ganzen Kirchspiels zu verlesen. Aber ach! welch ein Testament! Der würdige Priester kennete keine andre Erben als die Armen; ihnen hatte er bey seinem Leben einen Theil seines Vermögens ausgetheilt, sie setzte er nach seinem Tode in den Besitz des

übrigen. Alles was von seiner Pfründe herrührte, fiel an seine Schaafe. Das Getraide wurde an die Dürftigsten vertheilt; ein Theil des Geldes diente zu Bezahlung der Schulden einiger bedrängten Familien; ein anderer Theil war zum Unterricht der Kinder bestimmt; und das übrige solte zu Unterhaltung der Kirche angewendet werden, deren Einkünfte sehr mittelmäßig waren. Simonette erhielt das Hausgeräthe, und ich die Bücher und sein Väterliches Vermögen. Der Sinn der Kirche, in Bestimmung der Einkünfte des Altars, war mir zu gut bekannt, als daß ich ein so lobenswürdiges Bezeigen hätte misbilligen sollen; und es blieb uns nichts übrig, als das Andenken eines Mannes zu segnen, der als ein Heiliger gelebt hatte, und nach seinem Tode das Lob und die Ehre, welche man nur Heiligen erweiset, verdiente.

Mitlerweile nahm mich der Testamentsvollzieher bey Seite, und fragte mich, ob ich mit meinem Schicksal zufrieden, und gesonnen sey bey den Mönchen zu bleiben. Ich wuste nicht

gleich

gleich' was ich antworten solte, und da Dom Sulpitz um alle meine Geheimnisse wuste, so bat ich diesen Geistlichen, in seiner Gegenwart mit mir zu reden. „Ich würde in Ver„zweiflung seyn," fuhr er fort, „wenn ich Ih„nen einen Eckel für einen Stand beybringen „solte, der Ihnen gefallen möchte, ob er Sie „gleich bisher nichts weiter gebracht hat, aber „wenn es Ihnen gleich ist, zu bleiben, oder eine „andre Parthey zu ergreifen, so hab ich die „Ehre, einen Edelmann einige Meilen von „Douai zu kennen, der einen Lehrmeister für „seine Kinder sucht, und da er so gütig gewe„sen, mich deshalb zu Rath zu ziehen, so bin „ich auch versichert, daß er mir verbunden „seyn würde, wenn ich ihm ein Subject von „Ihren Verdiensten verschafte. Was sagen „Sie zu meinem Vorschlag?" Ich sah Dom Sulpitz an, und fand zu meinem größten Erstaunen, daß er der Meynung des Geistlichen war. „Ich bin gar nicht gesonnen," sagte dieser Freund, „Sie zu zwingen meiner Mey„nung beyzutreten, die am Ende immer nur „Meynung bleibt, aber geben Sie sich die Zeit,

„sie zu prüfen. Sie sind jung; die Stelle,
„welche Sie in unserm Hause bekleiden, ist
„nicht auf ewig; und wenn Sie gleich unsern
„jetzigen Procurator Ursach zu rühmen haben,
„so ist es doch nicht ausgemacht, ob Sie bey
„einem zweyten oder dritten eben das ange-
„nehme finden werden. Der Ihnen gethanene
„Vorschlag den Orden anzunehmen, gefiel Ih-
„nen nicht. Sie sind nicht zum Klosterleben
„gebohren, und wolten Sie sich als ein Welt-
„mann darinn behaupten, so müsten Sie
„Grundsätze annehmen, und sich zu einer Be-
„hutsamkeit entschliessen, welche mit Ihrem
„Charakter gar nicht übereinstimmt. Das
„wahre Mittel bey uns etwas zu werden, ist
„das Noviziat anzutreten. Unsers Abtes Gunst-
„bezeigungen erstrecken sich nicht auf diejenigen,
„welche sich unserm Kloster nur in der Absicht
„widmen, einen Gehalt zu ziehen; dahingegen
„die Stelle, welche der Herr Pfarrer für Sie
„zu erhalten hoft, ein Weg zu einer einträgli-
„chern, dauerhaftern, und angesehenern Be-
„dienung ist.“

„Das

„Das ist nicht alles," fiel ihm der Freund meines Oheims in die Rede, „seit drey Mona„ten haben sehr viele Personen um diese Stelle „angehalten, welche Talente und Welt genug zu „haben glaubten, die Erziehung der Kinder des „Herrn Baron von Westing, (das ist der „Name dieses Herrn,) zu übernehmen, an de„nen er aber nur superficielle Eigenschaften, „und ein pedantisches Wesen bemerket, welche „den Grundsätzen der guten Erziehung so zuwi„der sind, daß er sie sogleich ausgeschlossen hat. „Ich war vor einiger Zeit bey diesem Edel„mann, und auf das Verlangen das er äus„serte, einen jungen tugendhaften, einsichtsvollen „Menschen zu finden, dem er die Sorge für „seine Familie anvertrauen könnte, fiel es mir „ein, Sie als das geschickteste Subject vorzu„schlagen, denjenigen zu ersetzen, der ehemals „diese Stelle bekleidete, und mit welchem er so „zufrieden war, daß er ihm zu Bruges eine „Aufseherstelle bey dem Proviantwesen ver„schaft hat. Sie sehen also mein lieber Mar„cel, daß ich Sie hier in einem reichen und „mächtigen Hause einführe, welches nicht un-

„terlassen wird, ihre Geschicklichkeiten zu er-
„kennen, und Ihnen den Weg zu einem an-
„ständigen Glück zu bahnen.“

Ich machte einige Entschuldigungen; ich führte meine wenige Erfahrung und große Blödigkeit an. Aber Dom Sulpiz widerlegte diesen Vorwand, und zeigte mir hier eine so schmeichelhafte Aussicht, daß ich mich nicht länger bedachte. Es wurde demnach beschlossen, daß der Freund meines Oheims unverzüglich an Herrn von Westing schreiben solte, und nachdem wir ihm den aufrichtigsten Dank abgestattet, und wegen der mir zugefallenen Erbschaft, einige Einrichtungen gemacht hatten, so kehrten wir nach der Abtey zurück, um dort gewisse Nachricht von der künftigen Bestimmung meines Schicksals zu erwarten.

Ich besorgte anfänglich daselbst viele Hindernisse anzutreffen, und folglich mit Unwillen das Kloster verlassen zu müssen, aber in dem mir geschehenem Antrage, war so etwas gründliches, daß der Procurator, der Prior und der Abt selbst den Vortheil einsahen, und mir unverweilt ihre Einwilligung ertheilten. Ich wurde

zum

zum letztenmal bey dem Prälaten zur Audienz gelassen, der mir freundlich zu meinem vermeinten Glück gratulirte, und mit eigner Hand eine sehr schöne Uhr, und verschiedene klaßische Werke schenkte, die ich als ein Zeichen seiner Hochachtung und Gewogenheit ansehen solte. Der Abschied von meinem lieben Dom Sulpiz war der zärtlichste, und ich versprach einen Briefwechsel mit ihm zu unterhalten, der ihn beständig von meinen liebsten Angelegenheiten benachrichtigen solte.

Auf diese Weise verlies ich dies berühmte Kloster, wo ich alle Muse gehabt hatte, den Geist, die Gesinnungen und die Triebfedern, des Regiments der Geistlichen zu studiren, wo ich so nützliche Kenntnisse geschöpfet, so angenehme Hülfsmittel gefunden, so vorzügliche Einsichten für meine Jahre erworben; und wo ich gegen einige Tugendmuster, so viele Beyspiele der Eifersucht, der Verstellung, des Stolzes, der Pracht, der Politik und der Härte angetroffen hatte.

Funf-

Funfzehntes Kapitel.

Marcels Ankunft bey dem Baron von Westing. Welche Erziehung dieser Herr seinen Kindern geben wolte.

Bey meiner zweyten Ankunft bey Simonetten, blieb ich nicht länger da, als nöthig war, den Nutzen dieses guten Mädgens zu besorgen, welche sich in ein Haus der Nonnen von St. Klara begab, wo sie ihre übrige Lebenszeit als Pförtnerin (Touriere) diente. Meines Oheims Freund erwartete mich mit Ungeduld, weil er besorgte, die Vorstellungen der Mönche möchten seine genommene Maasregeln mich bey dem Herrn von Westing anzubringen vereiteln. Vierzehn Tage verliefen eh er Antwort erhielt, und diese Zeit wandte mein Gönner dazu an, mir von dem Hause dieses Edelmanns einen richtigen Begrif zu geben. „Ich „bin sechs Jahr sein Hauskapellan gewesen,“ sagte er, „und durch seine Bemühungen hab „ich meine Pfründe erhalten. Der Hofmeister

„seiner

„seiner Kinder war mein Vetter; seine gute „Aufführung hat ihn seine jetzig sehr einträgliche „Stelle erworben; es ist freylich nicht zu leug„nen, daß auch einige Unannehmlichkeiten mit „seinem Amt verknüpft waren; denn die Söhne „des Herrn von Westing, die sehr jung sind, „waren nicht sehr fähig, sich seines Unterrichts „zu Nutz zu machen. Die Gefälligkeiten, wel„che er zugleich für den Herrn und die Dame „haben muste, schienen ihm ein Zwang zu seyn; „aber es ist schwer, bey dem Adel sich davon „frey zu machen. Ihnen werden diese kleine „Achtungsbezeugungen — so wie ich Ihren „Character kenne, wenig kosten; indem man „nie etwas unrechtmäßiges verlangt hat; mein „Verwandter war in diesem Punkt nur zu rauh „und zu störrig, — der einzige Fehler, den ich „ihm vorwerfen kann.“

Endlich langte ein Bedienter des Barons mit zwey Pferden und einen Brief an meinen Pfarrer an. Er war sehr zuvorkommend und freundlich geschrieben. Man wünschte ihn zu der Wahl Glück, ohn mich gesehen zu haben; man stattete ihm zum voraus die aufrichtigsten

Dank-

Danksagungen ab, und bat ihn inständigst, meine Abreise zu beschleunigen. Ich muste also meine Habseligkeiten geschwind zusammenpacken, und mich auf den Weg machen. Sechs Tage blieben wir unterwegs, und die Sonne gieng unter, als wir auf den Hof des Schlosses Cromcells der Wohnung des Baron von Westing ritten, welches ein artiges und majestätisches Ansehen hatte. Ich hatte mir diesen Herrn von mittlerm Alter vorgestellt, und wunderte mich sehr, als ich einen alten Mann von drey und sechzig fand. Er war von kleiner Statur, magrer Gestalt, und schwächlichen Ansehen, gleich einem, der von einer schweren Krankheit wieder aufkommt. Er redete sehr wenig, und immer um sich über eine Unpäßlichkeit zu beklagen, daher ich im Anfang urtheilte, da er lange gedient hätte, es wären Folgen der Feldzüge; aber ich wurde bald überzeugt, daß seine Krankheiten nur in der Einbildung bestanden, und daß es bey reichen Leuten sehr gewöhnlich sey, sich mit Anstand über ein Uebel zu beklagen das man nicht empfindet, über Kopfweh und Dünste bis zum Sterben

sich

sich zu beschweren, und dadurch soviel an Arzeneyen und Hülfsmitteln zu verschwenden, als eine ehrliche Familie vielleicht zu ihrem Unterhalt bedürfte. Dieser Edelmann empfieng mich sehr schmeichelhaft, stand hustend aus seinem Lehnstuhl auf, gieng mir einige Schritte entgegen, betrachtete mich einen Augenblick aufmerksam, und sagte: „Ach, ach! er ist jung, „ich gedachte meinen Kindern wenigstens einen „Hofmeister von dreyßig Jahren zu geben.“ Hierauf setzte er sich wiederum an seinen Platz, und hieß mich neben sich sitzen. „Man hat mit „mir von Ihnen auf eine so vortheilhafte Art „geredet,“ fuhr er fort, „daß ich mir kein Be„denken gemacht habe, Ihnen die Aufsicht über „meine kleine Familie anzuvertrauen; aber „wir wollen davon auf ein andermal reden. — „Man melde Madame die Ankunft des Herrn „Lehrmeisters.“ Eine halbe Stunde hernach wurde ich zur Madam von Westing geführet, und so sehr ich mich über die Schwäche des Mannes gewundert hatte, so sehr wurde ich von der Jugend und majestätischen Schönheit der Frau gerührt. Sie war höchstens dreyßig

Jahre,

Jahre, groß und wohl gewachsen. Ihre regelmäßigen Gesichtszüge, ihre leutselige Begegnung und ihr edler Anstand, verursachten mir ein Erstaunen, dessen sie sich nicht zu Nutz machen wolte, meine natürliche Blödigkeit zu vergrössern. Sie erwies mir die größten Höflichkeiten, fragte mich mit einer Zudringlichkeit die voller Güte war, suchte allen meinen Antworten einen gewissen Werth beyzulegen, und mischte in ihrem ganzen Verfahren, so viele Freymüthigkeit und Wahrheit, daß es ihr gelang meine Blödigkeit zu zerstreuen, und mich auf einmal ungezwungen zu machen. Wie man ihr meldete, daß aufgetragen wär, so machte sie mir eine tiefe Verbeugung, und hieß mich voran in den Saal gehen, wo gedeckt war.

Hier erwarteten mich die beyden Kinder. Man stelle sich zwey Chinesische Fratzengesichter, oder zwey solche alabasterne Puppen vor, als die Thorheit unsers Jahrhunderts eine Zeitlang auf die Gesimse unserer Kamine hingepflanzt hat, so hat man eine Abbildung der beyden Figuren, die sich mir darstellten. Es wurde ihnen

nen befohlen eine Verbeugung zu machen, und mich um Erlaubniß zu bitten, mich zu umarmen; und sie verrichteten dieses mit einem so schlechten Anstande, daß ich selbst darüber verwirrt wurde; aber weit gefehlt, mir ein Verbrechen daraus zu machen, wurde meine Verlegenheit als ein Anfang des Wohlwollens und der Vertraulichkeit betrachtet, und eine glückliche Vorbedeutung daraus gezogen. Das Gespräch bey dem Abendessen handelte blos von meiner Stelle bey den Mönchen, und ich verdeckte einige Umstände auf das geschickteste, welche, die von mir hegende gute Meynung schwächen konnten. Obgleich Herr von Westing sehr wenig redete, und keinen Bissen ohne Unruhe und ohne versichert zu seyn, daß er ihm nicht schade, verschluckte, so fand ich ihn doch diesen Abend sehr aufgeräumt. Madam hatte erstaunende Achtung für ihn; so oft sie ihn anredete, nennete sie ihn mein guter Freund, mein liebes Herz. Er betrug sich seiner Seits eben so gegen sie, und die Ausdrücke meine liebe Freundin, mein Herz, und dergleichen Thorheiten mehr, wurden nicht

gesparet. Vier große Laquaien, hinter ihren Stühlen hingepflanzt, erwarteten stillschweigend ein Zeichen, die Teller zu wechseln, oder zu trinken zu reichen. Die Tafel war gut besetzt, ob unser gleich nur acht Personen waren; nehmlich der Herr und Madame, zwey Kinder, der Kapellan, des Herrn Leibarzt, ein abgedankter Officier, den man im Schlosse aufgenommen hatte, und ich. Der Arzt, dessen Verordnungen Herr von Westing blindlings folgte, zog einen ansehnlichen Gehalt dafür, daß er wöchentlich dreymal kam, den Auswurf des Kranken untersuchte, und Recepte vorschrieb. Währender Mahlzeit beschäftigte er sich mit nichts, als über die Eigenschaften der Speisen, Anmerkungen zu machen. Diese war mehlicht, folglich unverdaulich, jene zu fest, und verursachte gefährliche Blähungen. Schwarz Fleisch gab Feuchtigkeiten; frisch Schweinefleisch war öhlicht; Gebackenes ein tödtliches Essen; und ob es gleich gebräuchlich war, dergleichen oft als Zwischenessen herumzugeben, so durfte doch davon nur den Gästen gereicht werden, welche ohne Zweifel einen zu bürgerlichen Magen hatten,

ten, als daß sie die gefährlichen Folgen davon empfinden könnten. Die Gesellschaft aß gut, und der Arzt selbst ließ kein Gerichte vorbeygehen; indessen sich der arme Edelmann, ein Sclav seines Eskulap, mit Gartengewächsen, Cremen, und gekochten Aepfeln begnügen muste. Mit dem Getränk gieng es eben so. Uns bedienten die Laquaien mit dem reinsten Wein, und ihr Herr bekam Gerstenschleim, und Brusttränke. Da ich von der Reise ermüdet aussahe, so hatte die Baroneßin die Aufmerksamkeit, dem Laquai zu befehlen, mir eine Kammer in Ordnung zu bringen, damit ich mich, wenn ich Lust hätte, wegbegeben könnte. Ich schlief sehr gut, und erwachte nicht eher, als des Morgens um sechs Uhr. Da im Schlosse eine große Stille herrschte, so glaubte ich, man sey gewohnt sehr spät aufzustehen; allein ich war vielleicht der einzige der noch im Bette war; denn die Bedienten waren auf der Jagd, und die übrige Tischgesellschaft war gewohnt, bis eilf Uhr im Zimmer zu bleiben. Ich kleidete mich demnach an, in dem Zutrauen, daß endlich jemand im Namen der Herrschaft

erscheinen würde, und in diesem ruhigen Zwischenraum überließ ich mich meinen Betrachtungen. Endlich, bin ich denn hier in einem neuen Geschäft! sagte ich bey mir selbst, aber wie muß ich mich zusammen nehmen, mich darin zu behaupten. Wie wird der Anfang mit meinen beyden Zöglingen gehen? Wird man mir die Freyheit lassen, sie nach meinem Geschmack und Kenntnissen zu bilden? oder wird man mir vorschreiben, wie ich mich in Ansehung ihrer betragen soll. Werde ich ihnen blos Manieren, Lebensart, und Gesinnungen die ihrer Geburt würdig sind, beybringen dürfen; oder werde ich noch ihren Verstand zu verschiednen Gegenständen von Kenntnissen lenken müssen. Was für eine Last werde ich mir aufbürden? Ist dem Schein zu trauen, so ist in beyden Köpfen nicht viel Gehirn, und stimmt das Innere mit dem Aeussern überein, wie viele Mühe wird es mir kosten, meinen Zweck zu erreichen? Ich konnte von meinem Erstaunen nicht zu mir selbst kommen, als ich die schlechte Gestalt und das gezwungne Wesen dieser beyden Kinder betrachtete, an denen nichts eine

vorneh-

vornehme Geburt zu erkennen gab: eine gemeine Physiognomie, ein ausserordentlich großer Mund, eine Stumpfnase, tiefliegende Augen, eine gelbe Farbe, eine kurze und dicke Taille, ungemein starke Knochen, und große ungestalte Füße. Es ist wahr, wenn man die Züge des Vaters beobachtete, so konnte man leicht wahrnehmen, daß er nie schön gewesen war; aber seine Kinder übertrafen ihn noch an Häßlichkeit, und hatten nichts von der Baronesse an sich, die wirklich eine recht schöne Frau war. Ich überdachte hiernächst die ausnehmende Ungleichheit des Alters, zwischen dem Edelmann und seiner Frau. Wie ist es möglich, sagte ich bey mir selbst, daß eine so reitzende Person sich hat entschliessen können, einen siebzigjährigen, schwermüthigen, von der Natur so gestraften Mann die Hand zu geben. Ohne Zweifel hatten Geburt und Reichthümer für ihn geredet, und ich schloß daraus, daß Madame nicht von gleicher Abkunft mit ihrem Manne sey; daß Eigennutz und Schimmer der Hoheit sie verführt, und sie Würden und Geld, dem Vergnügen mit einem jungen und liebenswürdigen Gemahl zu leben,

vorgezogen hatte. Ich hatte in der Folge Gelegenheit einzusehen, daß diese Muthmaßungen zum Theil richtig waren, und sobald ich einige Schritte in die große Welt gethan hatte, so vernahm ich, daß dergleichen Heyrathen jetzt sehr gewöhnlich, besonders in der großen Welt sind; wo man aus leicht zu errathenden Ursachen bis funfzig oder sechzig Jahre ledig bleibt, und sich alsdenn erst unter Hymens Fahne begiebt. Inzwischen hatte ich mich doch in Ansehung der Frau von Westing geirret; sie war aus einer der vornehmsten Familien zu Ostende, die in den Oesterreichischen Niederlanden sehr angesehen war; doch war der Herr Baron aus einem noch ältern Hause, und sein gegenwärtiger Zustand war keineswegs die Frucht einer unordentlichen Lebensart, sondern der Strapatzen langer Kriegsdienste, des Alters und noch mehr der Einbildung.

Auf diese Art ließ ich meiner Phantasie freyen Lauf, als ein an meine Thür klopfender Laquai mich fragte, um welche Zeit ich mich zu Madame begeben könnte. „Auf das spätste „in einer Viertelstunde“ antwortete ich, sprang

gleich

gleich auf, und warf mich in meine Kleider. „Sie werden die Güte haben, mein Herr!“ setzte er hinzu, „sich bey dem Herrn Baron „nicht melden zu lassen, eh ich die Ehre habe, „es Ihnen zu sagen, denn er hat eine sehr „schlechte Nacht gehabt, und eben Arzney ge„nommen.“ Ich versprach alles, was man verlangte; um zehn Uhr kam man von neuen, und bat mich, zur Madam zu kommen. Sie war an der Toilette; nach den gewöhnlichen Reden und Fragen, die sie mit möglicher Höflichkeit that, fieng sie ein sehr ernsthaftes Gespräch wegen der Kinder mit mir an. „Mein „Herr!“ sagte sie zu mir, „ich will von den „schmeichelhaften Zeugnissen, die wir seit mehr „als sechs Monaten ihrentwegen erhalten ha„ben, nichts erwähnen. Ich zweifle so wenig „an Ihren guten Eigenschaften und Gaben, „daß ich mich vielmehr zum voraus zu der „glücklichen Wahl, welche Ihr und unser „Freund getroffen hat, Glück wünsche. Nichts „desto weniger beunruhigt mich eine einzige „Sache; ich möchte nemlich gern wissen, wie „Sie es anfangen werden, den Vater sowohl

„als die Mutter zufrieden zu stellen; denn ich
„muß Ihnen sagen, daß unser Geschmack sehr
„verschieden ist. Ihr Vorgänger gab den Be-
„griffen meines Mannes zu viel nach, und
„erfüllte dadurch nach meinem Dünken, die
„Absichten nicht, welche Eltern sich stets vorse-
„tzen solten. Ich weiß es wohl, daß ein wenig
„Latinität und schöne Wissenschaften in den Plan
„einer vollständigen Erziehung gehören; aber
„wozu nützen alle diese Kenntnisse ohne Tugend;
„und was hilft die Tugend, wenn sie nicht auf
„Religion gegründet ist. Und sehen Sie, das
„ist es, worauf der Herr Baron, ob er gleich
„ein rechtschaffner Mann und ein guter Christ
„ist, nicht genug siehet. Ich will hievon nicht
„weiter reden, Sie werden mich schon verste-
„hen, und Zeit genug haben zu überlegen, ob
„seine oder meine Denkungsart den Vorzug
„verdient, und nach welcher Sie sich richten
„wollen. Man rufe meine Kinder."

Einen Augenblick hernach sahe ich sie mit einer lachenden und gezwungenen Miene hereintreten, so wie man sie bey jungen Schülern gewöhnlich findet, wenn sie einen neuen Lehrer bekom-

bekommen. Wir fiengen unsere Unterredung mit vieler Theilnehmung wieder an, und würden sie bis zu Mittag verlängert haben, wenn man mir nicht gemeldet hätte, daß ich zum Herrn Baron kommen solte. Er lag wie gewöhnlich auf einem grossen Armstuhl ausgestreckt, klagte über Kopfschmerzen, hustete affectirt, foderte bald ein Schnupftuch, bald ein Glas Wasser, und ließ sich so zu reden, jede Minute den Puls fühlen. Ob er gleich hauptsächlich mit seinem Zustande beschäftigt war, so empfieng er mich doch freundlich und höflich. „Vor allen Dingen, mein Herr!“ sagte er zu mir, „erweisen Sie mir die Gefälligkeit, und „eröfnen mir, wie Sie die Anlage zu Bildung „meiner Kinder machen wollen.“ Ich war mit meiner Antwort gleich bereit, und versetzte: „Es ist eine sehr delikate Sache um die Erzie„hung der Kinder Herr Baron, ein jeder redet „und urtheilt darüber, und ein jeder verfährt „nach seiner Weise. Einige sind für die alten „und neuen Sprachen; andre für die Geschichte. „Diese fangen mit geographischen Kenntnissen „an; jene mit Weltkenntniß. Einige halten

„auf die freyen Künste, andre auf gymnastischen
„Uebungen. Was mich betrift, so wäre mein
„Rath, das Herz Ihrer Kinder zu bilden, ihren
„Verstand anzubauen, und vor allen, ihr Ge-
„dächtniß zu schmücken, und auf diese Art stu-
„fenweise bis dahin zu kommen, wo es angehen
„wird, ihre Kenntnisse auszubreiten.“ Dieses
System stimmte mit den Meynungen des
Herrn von Westing zu wenig überein, als
daß es seinen Beyfall hätte verdienen sollen.
Er sahe mich unruhig an, und sagte: „Man
„sieht wohl mein Herr, daß Sie noch keine
„Praxin haben, Sie bilden sich ein, daß sich
„ein Kleid zu allen Taillen paße; aber die Er-
„fahrung wird Ihnen bald zeigen, daß unter
„der allgemeinen Erziehung, und der Art, Kin-
„der vom Stande zu erziehen, ein gewisser Un-
„terschied ist: wenn Sie mir erlauben, Ihnen
„über diesen Punkt meine Gesinnungen zu eröf-
„nen, so rathe ich Ihnen unmaßgeblich, befleis-
„sigen Sie sich sogleich die Natur zu kopiren,
„und fügen Sie zu den Lehren, welche sie uns
„vorschreibt, nicht noch eine Menge von Be-
„fehlen und Grundsätzen hinzu, welche sie nur

„ent-

„entstellen, und ihr Zwang anlegen würden.
„Wollen Sie meine Kinder auf eine ihrem
„Stande gemäße Art unterrichten, so reden Sie
„oft mit ihnen von ihrer Geburt, und von dem
„Glück, einem Vater anzugehören, der die
„Ehre hat, seine sechszehn Ahnen beweisen zu
„können: Ich will Ihnen meine Titel, und die
„Zeichen besonderer Vorzüge, welche unsere
„Monarchen meinen Vorfahren zu ertheilen ge-
„ruhen wollen, bekannt machen; ich werde
„einen Tractat von den Wapenschildern hinzu-
„thun, worin Sie meine Kinder unterrichten
„müssen: denn die Wapenkunde ist eine Wissen-
„schaft, die einem Edelmann sehr anständig ist,
„und wer sie vernachläßigt, macht sich seiner
„Abkunft und seines Standes unwürdig. Ihre
„Zöglinge müssen demnach wissen, was Schilds-
„haupt, Phal, Schulterschnitt, Diagonalbal-
„ken, Binde, Kreutz, Andreaskreutz, Sparren,
„Einfassung und Randzierathen sind, denn alle
„diese Zierathen, sind so alt wie der Adel selbst.
„Das Schildshaupt stellet den Helm oder die
„Krone vor, die das Haupt eines Siegers be-
„deckt; der Phal, seinen Spies oder Lanze;

„der

„der Schulterschnitt oder Diagonalbalken, sein
„Schultergehänge; die Binde seine Schärpe;
„das Kreutz und Andreaskreutz seinen Degen;
„der Sparren seine Stiefel und Spornen,
„und die Einfassung und Randzierathen, sein
„Panzerhemd. Dies alles ist wie Sie sehen,
„ungemein interessant. Nothwendig ist es fer-
„ner, daß Sie den Umfang der Ehrenbezeu-
„gungen kennen, welche jedem Herrn eines
„Kirchspiels zukommen, und wie weit die Rechte
„gehen, die sie fodern können. Sie müssen eine
„Sammlung aller Arrets der Parlemente in
„Frankreich, und der höchsten Regierung
„Sr. Kaiserl. Majestät vor sich nehmen; denn
„daraus werden sie lernen das Räuchern, Vor-
„tritt bey Proceßionen und in der Messe; Vor-
„bitte nach der Predigt; das Vorrecht des
„Begräbnißes und Gewölbes unter dem hohen
„Altar, Vorzüge sind, welche ein Edelmann nie
„aus den Augen verlieren muß. Sie müssen
„sie mit dem Handschlag und der Huldigung
„bekannt machen, welche sie einst von ihren
„Vasallen zu fodern, berechtigt seyn werden.
„Sie müssen wissen, was die Gült, Ueberlehns-
„gebühr,

„gebühr, Kehrzehenden, Lehn und Afterlehn,
„Lehendienstbarkeit; Recht des fünften Theils,
„Lehenwahre, Rückziehen des Lehns; Heim-
„falsrecht der Verlassenschaften, Recht von un-
„ehlichen Kindern zu erben, Zwangsgerechtig-
„keit, Erlaubniß zum Verkauf von Lehngütern,
„und Verkaufsgebühren, Frohndienste und
„Brückenzoll in sich fassen.“

„Mein Herr!“ antwortete ich, „dies alles
„ist für junge Leute sehr trocken, ihnen müssen
„anziehendere Lehrsätze beygebracht werden,
„die mit ihren Jahren übereinstimmen; wenn
„ich inzwischen Ihren Willen hierin folge;
„werde ich ihnen denn nicht zugleich Sachen
„vortragen können, die sich auf den Ton der
„guten Gesellschaft beziehen? — „O ich ver-
„stehe Sie!“ fiel er mir in die Rede, „o ja!
„meine Kinder sollen Fabeln, Epigrammen,
„Parodien, Lieder lernen; ich habe Ihnen auf-
„ser dem Tanz und Fechtmeister auch einen sehr
„geschickten Musicus besorgt, der ihre Stimme
„auf der Zitther und Geige bilden soll.

Nach dem Plan, den Herr von Westing mir entworfen hatte, sah ich wohl, daß es un-

nütz

nütz sey, wieder auf meine Ideen zu kommen, und die seinigen zu verbessern. Ich verließ mich daher auf die Baronesse, überzeugt, daß wenn ich ihren Grundsätzen vor den seinigen den Vorzug gäbe, und gewisse Maasregeln ergriffe, ihm nicht zu sehr zuwider zu handeln, so würde ich meine Absichten sicherer erreichen, und aus seinen Kindern gute Subjecte bilden. Nichts desto weniger nahm ich mit dem besten Anstande die Bücher und Papiere an, die er mir in Verwahrung gab, und ich gleich in der Baronesse Kabinet trug. Sie lachte ausserordentlich über die wunderbaren Einfälle ihres Gemals, und empfahl mir in diesem Stück der allersorgfältigsten Bescheidenheit. „Ich nehme „alles über mich," sagte sie, „wenn mir meine „Kinder in den Wissenschaften und der Religion „unterrichtet werden. Das übrige werden sie „bald genug lernen."

Sechs-

Sechszehntes Kapitel.

Marcel legt sich auf die Erziehung seiner Zöglinge. Zufall, der einer Hofmagd begegnet, und dessen Folgen.

Des andern Morgens wurden mir der Herr Vicomte und der Herr Ritter vorgestellet, und sogleich machte ich den Anfang, mein Amt zu verwalten. Zuförderst suchte ich ihr Zutrauen zu gewinnen, überzeugt, daß wenn ichs dahin brächte, es mir leicht seyn würde, sie gelehrig und biegsam zu machen. Die Morgenstunden brachte ich damit zu, sie ein wenig Latein zu lehren, und ihre sehr fehlerhafte Aussprache des Französischen zu verbessern. Die Nachmittage waren dem Studiren der Geschichte, dem Catechismus und der Geographie gewidmet. Ich war aufmerksam, ihr Gedächtniß durch keine zu lange Lectionen, noch ihren Fleiß durch schwere Aufgaben, welche sie muthlos machen konnten, zu ermüden. Ich wiederholte ihnen oft dieselbigen Sachen, und gewöhnte sie richtig

tig zu denken. Ich verpflichtete sie zu den Uebungen der Frömmigkeit, und bildete dadurch ihr Herz zur Dankbarkeit gegen Gott; ja es gelang mir, ihnen die größte Ehrfurcht für alles, was mit dem äusserlichen Gottesdienst, der immer ehrwürdig geachtet werden muß, in Verbindung steht, einzuflössen. Ihr Herz öfnete sich der Weisheit, ehe sie einmal wusten was Weisheit war. Ich misbilligte den lächerlichen Gebrauch öffentlicher Schulen, vieles schreiben und vieles auswendig lernen zu lassen, und führte dagegen vertraute Gespräche ein, die so geschickt sind, dem Lehrer das Wohlwollen seiner Zöglinge zuzuziehen, und ihre Aufmerksamkeit zu fesseln. Ich führte Stellen aus der alten und neuen Geschichte an, welche sie mit besonderer Begierde anhörten; denn ich begränzte mich nur auf Thatsachen, und suchte das Trockne politischer Anmerkungen, welche ein vernünftiger Mensch nur bey reifern Jahren zu machen im Stande ist, auf alle Art zu vermeiden. Um ihnen z. E. etwas von dem Ursprung der französischen Nation, und von den Begebenheiten zu erzählen, wodurch verschie-

schiedene Könige ihre Regierung merkwürdig gemacht haben; so schilderte ich ihnen den Einfall Clodowigs in Gallien; seine Geschicklichkeit ein neues Reich auf die Trümmer des römischen zu gründen; von da gieng ich über zu der Niederlage, welche die Saracenen durch Karl Martel erlitten; zu Pipins Ansichreissung des Reichs, zu Karls des Großen Krönung, und zu dem Kriege der Sachsen: Hierauf folgte Ludwigs des Schwachen Buße; der Einfall der Normänner, Roberts Excommunicirung, die Kreutzzüge, Philips des Schönen Streitigkeiten mit Bonifaz dem Achten; Johanns Gefangenschaft; Ludwigs des Eilften Frevel; Franz des Ersten Widerwärtigkeiten; des Ritter Bayart Tugenden und Heldenthaten; die Bartholomeusnacht; Heinrichs des Vierten große Thaten und Ermordung; das Lächerliche der Schleuderer, Ludwigs des Vierzehnten Eroberungen, und alles was er zu seinem Ruhm und nicht zum Wohl seines Volks that. So machte ich es auch mit der Geschichte anderer Nationen: immer Thatsachen, immer große Begebenheiten,

ohne mich bey den verwickelten Ursachen, wodurch sie veranlaßt worden waren, aufzuhalten; ohne von den Bündnissen, den Gesetzen, und den Kabinetsanschlägen zu reden, welche allen Revolutionen den Schwung gegeben hatten. Nicht als ob ich sie für unnütz hielte, eine wahre Kenntniß von der Geschichte zu erlangen; ich war sogar überzeugt, daß man keine rechte Einsicht in dieselbe erhält, wenn man nicht Betrachtungen und Thatsachen neben einander stellt; aber man muß mit letztern den Anfang machen. Die Jugend ist nach auffallenden Zügen begierig, und bekümmert sich nicht sehr um die geheimen Triebfedern, welche die Menschen in Bewegung setzen; daher urtheilte ich, daß ich das alles bis zu einer Zeit aussetzen komte, wo ihr Geschmack an der Lectüre gebildet seyn, und das Lesen sie zu tiefen durchgedachten Betrachtungen führen würde.

In der Geographie beobachtete ich dasselbige System. Indem ich von Städten und Provinzen redete, schilderte ich ihnen die verschiedenen Völker, welche den Erdboden bewohnen, die Gewohnheiten und Gebräuche

einer

einer jeden Nation, die Zeit und Umstände ihrer Entdeckung, die Producten einer jeden Himmelsgegend, die daselbst gefundene Thiere und Seltenheiten; die Handlung und Religion eines jeden Reichs. Dies alles schien mir wissenswürdiger zu seyn, als die Eintheilung der Länder, die Verzeichnisse der Stadthalterschaften, Bisthümer, Gerichtsbarkeiten, womit das Gedächtniß überladen wird, ohne andere Früchte, als Ueberdruß und Eckel davon einzuerndten. Mein Oheim hatte bey mir den Anfang nicht mit Grundsätzen gemacht, und ich konnte weit eher griechisch und lateinisch reden, ehe ich die Regel wuste, daß das Adjectivum mit seinem Substantivo in gleichem Genere, Numero und Casu stehen müsse. Ich hatte mir im Anfang eine nachtheilige Vorstellung von meinen Zöglingen gemacht; ihre Gestalt, ihr gezwungenes Wesen, hatten mich wider sie eingenommen, ich wurde daher auf eine angenehme Art überrascht, als ich bey ihnen sehr viele Gelehrigkeit und Scharfsinn fand, und sie in weniger als zwey Jahren aus Automaten, in Menschen verwandelt wurden. Diesen glücklichen Fortgang

schrieb ich der Mäßigung zu, welche ich vom Anfang an bey ihnen beobachtet hatte. Ich war mehr ihr Freund als ihr Lehrmeister. Alle meine Unterweisungen hatten ein angenehmes Ansehen. Ohne daß ich sie viel arbeiten ließ, oder ihnen gar zu lange und häufige Uebungen aufgab, bemerkte ich, daß sie meine Lectionen mit eben dem Vergnügen faßten, das sie an den Belustigungen ihres Alters fanden. Das Reis war gut, und die Zweige nicht ausgeartet.

Inzwischen muste ich doch einigermaßen den Ideen des Herrn Barons folgen, und ob es gleich lächerlich war zu verlangen, daß die ganze Wissenschaft eines Edelmanns sich auf die Kenntniß von den Herrenrechten und der Wapenkunst einschränken soll, so glaubte ich doch, ich müste, um der Schwäche dieses Herrn zu schonen, seinen Kindern einige Begriffe von der Heraldik beybringen. Der Baroneßin Zwecke waren weit wichtiger; denn sie verlangte von meinen Zöglingen, Verstand und Frömmigkeit. Sie hatte selbst Kenntnisse, liebte Bücher, und ohne eine Gelehrte seyn zu wollen, lernte sie die Geschichte, und beschäftigte sich

mit

mit den schönen Wissenschaften. Ueberdem war sie sehr fromm; aber ihre Frömmigkeit war von der Art, welche die Achtung, die Gebräuche, und die Pflichten des Standes und der Geburt nicht ausschließt, und ohne der Welt zu viel einzuräumen, alle Vorwürfe des Gepränges und der Eitelkeit vermied. Aber unbegreiflich sonderbar war es dabey, daß sie übermäßig abergläubig war; so, daß sie bey einem gesetzten und ausgebildeten Verstande, und einer guten Religionskenntniß, sich zu kindischen Uebungen und Handlungen erniedrigte, die man höchstens dem Pöbel verzeihen würde, der allenthalben Gespenster, Feen und Wehrwolfe sieht. Folgende Geschichte dient zum Beweis.

Seit einigen Jahren befand sich im Schlosse eine junge Bäurin, Namens Barbara, von einer liebenswürdigen Gestalt; ohngefähr siebzehen Jahr alt, welche von ihren Eltern zu Besorgung des Hünerhofes, dahin in Dienste gegeben war. Eines Tages wurde der Baroneßin angesagt, daß dies junge Mädgen sich sehr übel befände, ohne daß man wisse was ihr

fehle. Nur bemerke man Bewegungen an ihr, die nicht natürlich zu seyn schienen. Der Unterleib blähete sich wechselsweise auf und senkte sich wieder; ihre Glieder verdrehten sich, und ihr Gesicht war bisweilen so verunstaltet, daß auf die regelmäßigsten Züge, eine auffallende Häßlichkeit und Ungestaltheit folgte. Das alles war von Schreyen, von Zeichen des Schreckens, unfreywilligen und oftmaligen Auffahren begleitet, so daß man sie für besessen hielt. Auf die Schilderung, welche der Baronesse von ihr gemacht wurde, zweifelte sie nicht einen Augenblick daran, daß das arme Mädgen wenigstens behext sey. Sie wurde in dieser Meynung noch mehr bestärkt, da man ihr von verschiedenen Streitigkeiten erzählte, welche die Eltern der Kranken, mit einer alten Nachbarin gehabt hatten, die der gemeinen Sage nach in keinem guten Ruf war, und ihnen sogar gedrohet hatte. Es war klar, daß eine Krankheit, von der alle einstimmig behaupteten, daß sie nicht natürlich sey, ein Streich von der vermeinten Hexe war: Frau von Westing, eben so leichtgläubig wie ihre Bäuerinnen, trat dieser ausschweifenden

Ver-

Vermuthung gleich bey, und gieng selbst zu dem Mädgen, um sich durch den Augenschein zu überzeugen. Man war auf zu gutem Wege, als daß man dabey solte stehen bleiben, und es kostete nichts mehr, als daß man nur noch versicherte, das arme Geschöpf hätte Erscheinungen gehabt, hätte um Mitternacht verschiedemal gehen und jammern hören. Noch mehr, man behauptete, es sey ihr eine Art von Kobold unter der Gestalt eines Bocks erschienen. (Ein Bock ist bey dergleichen Histörchen ein unentbehrliches Geschöpf.) Man vergaß nicht die Beschreibung seiner Hörner, seiner Klauen und seines langen Schwanzes, der doch sonst den Herren Böcken nicht eigenthümlich ist. Man fügte hinzu, man hätte ihn auf das Bette zu den Füßen hinaufsteigen, auf dem Magen der Kranken niederhocken gesehen, und zähnbleckend einige Worte murmeln gehört, auf welche man sich nicht zu besinnen wuste. Im ganzen Hause wurde von nichts als Beschwörungen und Teufelsbannungen geredet. Der Schloßkapellan, der Dorfpfarrer liessen sich sogar diese jämmerliche Ungereimtheit einbilden, und letz-

terer trieb die Gefälligkeit so weit, im Chorrock mit der Stole und dem Kirchenbuch zu erscheinen, aus welchem er verschiedene Formeln herlas, die er selbst nicht verstand. Es war genug, daß zwey Priester und eine Frau vom Stande unter den Zuschauern waren, um den Pöbel in seinem Wahn zu bestärken. Es fand auch die Geschichte von der vermeinten Zauberung einen so festen Glauben, daß einige untadelhafte Nachbarinnen, die ihren Rosenkranz aufs beste wusten, und niemals logen, auf ihre Seele betheuerten, daß sie gesehen hätten, wie die Zauberin Tränke aus gewissen Kräutern bereitet, und bey der Verfertigung gewisse Worte gesprochen hätte. Die Unglückliche wurde beschuldigt, daß sie spanische Fliegen unter das Meßtuch (Corporal) gelegt, unter der Thürschwelle von der Kammer, dieses Mädgens Charaktere mit Blut gemacht, sie unter dem Kinn berührt, und von ihrem Rock ein Stück abgeschnitten hätte. Es war zuverläßig, daß sie die Macht besaß, Ratzen auf die Böden, Raupen in Obstgärten, und Maulwürfe in die Blumen zu senden: Eben so ausgemacht war

es,

es, daß sie Leute verhindert hatte zu essen, indem sie unter dem Teller eine Nadel gelegt, die bey Leichen gebraucht worden; daß sie Besen benetzt hatte, um regnen zu lassen; daß sie zu einer gewissen Zeit Wachsfiguren gemacht, solche durchstochen und am Feuer schmelzen lassen, um ihre Feinde zu tödten. Die Kuhhirtin des Dorfs schwor, sie hätte sie die Leber von einer alten Stute rosten sehen, welche sie unter den Füßen der Pferde eingegraben hätte, um solche umzubringen. Sie setzte noch hinzu, sie hätte ihr zwey bis dreymal den Schlaf benommen, indem sie ein Schwalbennest in ihr Bette gelegt, und sie streife fast alle Nächte bey Mondenschein auf den Kirchhöfen herum, Knochen zu sammlen, Pflanzen auszureissen, und Todte auszugraben, davon sie das Fett zu ihren Salben gebrauchte. Die Frau des Schäfers vergrößerte diese Aussage noch; denn sie erbot sich zu beweisen, daß sie Marie Fagot (so hieß die Hexe) gesehen hätte, sich die Gelenke der Arme und Beine mit einer von dem Teufel verfertigten Salbe schmieren, sich auf einem Besenstiel setzen, und sogleich in die Luft nach dem Blocksberge fahren.

Täglich werden Wahnsinnige nach den Tollhäusern geschickt, die nicht so krank sind, als diese gute Leute waren; und auf ihre Aussage wurde geurtheilt, berathschlagt, und Folgen gezogen. Auch hatte man lange vorher, eh es dem Priester einfiel, den Teufel zu beschwören, Maasregeln ergriffen, die Bezauberung auf diejenige, die sie verursacht hatte, zurückzutreiben. Ein kluger Mann aus dem nächsten Dorf, ein großer Urinkenner hatte den Rath gegeben, das Herz eines Widders, der, ohne daß er geblutet, getödtet worden war, mit Nägeln zu durchbohren, Schwefel anzuzünden, um den Teufel zum niesen zu bringen; um Mitternacht auf einen Kreutzweg mit einer schwarzen Henne in der Hand, den Gott sey bey uns! zu rufen; drey Unzen Violensyrub zu nehmen, und die Kranke davon, der Sonne, ehe sie aufgieng, gerade gegen über, trinken zu lassen; sie dreymal ihren eignen und ihrer Mutter Namen aussprechen, sie dreimal des Tages die Engel der Glorie von der sechsten Klasse nennen zu lassen, und endlich, nachdem sie mit dem Schwerdt des Judas Maccabeus

beschwo-

beschworen worden, den Namen dieser Engel auf die Erde zu schreiben.

Es war zum Erstaunen, daß so vernünftige Mittel, so wunderbare Recepte gar nicht helfen wolten. Barbara fuhr fort zu schreyen und aufzufahren, der Geist legte beständig seine Besuche ab, und die Zauberin, welche durch die Kraft der Beschwörungen erscheinen solte, kam nicht hinter ihren Ofen weg.

Herr von Westing, der diese schöne und wahrhaftige Geschichte vernommen hatte, ermangelte nicht seinen Arzt hinzusenden, der eine sehr gelehrte Abhandlung über den Zustand der Kranken aufsetzte, von welcher niemand etwas verstand, nicht einmal der Pfarrer, der doch ein großer Vertheidiger der Besitzungen und Bezauberungen war; aber es war genug, daß er sich selbst verstand, wenigstens versicherte er es dem Herrn Baron, der mit seiner Nachricht so zufrieden, als möglich war.

So standen die Sachen, als dem alten Officier, dem Kostgänger im Schlosse die Lust ankam, die Unglückliche zu besuchen, und mich fragte, ob ich mitgehen wolte. Ich nahm kei-

nen

nen Anstand ihn zu begleiten, und wir begaben uns in dem Augenblick dahin, da die Baroneſſe mit ihrem Kapellan und einigen Bedienten zurückkam, ſo daß niemand bey dem Bette war, als der Prediger und Sachwalter des Kirchſpiels. Herr von Saint Albin — der Name unſers Kriegers, — machte ſich alle Augenblick dieſes Beſuchs zu Nutz. Ohne ſich bey den Erzählungen der beyden Anweſenden aufzuhalten, befragte er die junge Barbara, und erkundigte ſich nach dem Anfang und Fortgang der Krankheit. Das Mädgen war unſchuldig, und hatte an allen Ausſchweifungen und Thorheiten ihrer Wärterinnen keinen Theil genommen. Ihre Antworten belehrten ihn, daß ſie von den Reden, die ihr ohn Unterlaß in die Ohren ſummeten, mehr als von ſeinen Fragen beunruhigt war, und halblaut ſagte er zu mir: „Wahrhaftig, man hat dem armen Kinde ſo„viel von Teufeln und Bezauberungen vorge„ſchwatzt, daß ſie ſelbſt nicht mehr weiß, was „ſie davon denken ſoll. Noch zwey, drey Tage „ſolche Sprache mit ihr geführt, ſo werden ſie „ſie eben ſo verrückt ſehen, als die Zuſchauer „ſind.

„sind. „Was? mein Herr!“ antwortete der ein wenig in Hitze gerathene Pfarrer,“ wie kön„nen Sie behaupten, daß wir verrückt sind, „nachdem was wir gesehen haben. Kommen „Sie, sehen Sie einmal selbst in den Nachttopf, „untersuchen Sie, ob es natürlich zugeht, „Frösche und Raupen von sich zu geben.“ Saint Albin gieng hin, und betrachtete die Ausleerung genau. „Auf meine Ehre, Herr Pfar„rer!“ sagte er, „Sie haben Ihre Brille zu „Hause vergessen, denn mit meinen Augen, die „noch sehr gut sind, sehe ich hier weder Rau„pen noch Frösche, wohl aber geronnen Blut „und Schleim, welches Beweise einer völligen „Verstopfung des Unterleibes sind. — „Aber,“ erwiederte der Priester, „da sind ja Pfoten „ganz hell und klar zu sehen. — „Pfui, pfui!“ sagte Saint Albin, „das sind auf verschie„dene Art gestaltete Fasern von geronnenem „Blut, und alle Zuckungen dieses armen Mäd„gens kommen davon, daß die Natur sie in „einem neuen Zustande versetzen will, von des„sen Beschwerlichkeiten sie noch nichts gewußt „hat. — „Aber,“ versetzte der Pfarrer, „hier

„kommt

„kommt das Alter gar nicht in Betracht; das „häßliche Thier, das sie alle Nacht durch sein „Gewicht fast erstickt, das kann es Ihnen ja „wohl begreiflich machen, daß meine Pfarrkin„der mich nicht getäuscht haben. — „Herr! „Sie sind von ihnen betrogen," erwiederte der Officier hitzig, „und es ist zum Erstaunen, daß „ein Mann von Ihrem Stande, solche Possen „glauben kann; und ihr meine Tochter," fuhr er fort, und wendete sich nach dem Bette hin, „sagt mir doch aufrichtig, wie sah das Thier „aus, und ist euch denn vor seinen Hörnern, „Bart, Klauen und langem Schwanze so angst „geworden? — „Ich habe nie etwas von einem „Thier geredet," antwortetete sie furchtsam, und als ob sie sich gescheuet hätte die Wahrheit zu sagen; „aber fragen Sie Trine Cloquet und Te„rese Porron ihre Nachbarin; die haben mei„ner Mutter meine ganze Krankheit gesagt, ob„gleich . . . aber . . . doch . . . ich weiß „nicht . . . wenn der Herr Pfarrer mir nur „helfen wolten. — „Hier schloß ihr die Furcht „den Mund. „Ha! ich versteh euch," sagte Saint Albin, „wenn der Herr Pfarrer euch

„nur

„nur einhelfen wolte, alles zu wiederholen, was „man gesagt hat, und was ihr weder gesehen, „noch empfunden habt. Daß dich aller Hagel! „Bezauberung, Besitzung, Bock, und alles „was ihr wolt, laßt es herkommen, laßt den „Geist erscheinen; hier hab ich Degen und „Stock, wenn seine höllische Hoheit uns mit sei„nem Besuch beehren, und sein Narrenspiel „wieder anfangen will, so hab ich hier etwas „den Kitzel zu vertreiben.“

Inzwischen brach die Nacht ein, und der Krieger machte sich gefaßt, in Barbarens Kammer Wache zu halten. Man kann leicht erachten, daß der Teufel diesmal so klug war, sich nicht an einem Mann zu reiben, der vierzig Jahre gedienet hatte, und der die Böcke, Greife und alle Gespenster so wenig als die Feinde des Staats gescheuet haben würde. Einige Stunden vor Tage begaben wir uns wieder weg, ohn den Trost gehabt zu haben, etwas zu sehen, und des andern Morgen verfertigte mein alter Held einen Aufsatz, und sandte solchen an einen seiner Freunde einen Regimentsfeldscheer zu Douay. Dieser sehr vernünftige Mann kam

nach

nach einiger Zeit nach Cromcells, besuchte das junge Mädgen, verordnete ihr einige Leibesbewegungen, den Gebrauch mineralischer Wasser, Stahlpillen und Wein von Raute, weissen Andorn und schwarzen Nieswurz, und machte durch diese Behandlung und durch seine Aufmerksamkeit die Kranke so ruhig, daß ihre Krankheit in zehn Tagen sich legte, und zugleich Poltergeister, Frösche und alle mögliche Erscheinungen verschwanden. Das war noch nicht alles; die Schwärmerey der Leichtgläubigkeit fieng an sich zu vermindern; die alte Marie Fagot schien nicht mehr so sehr Hexe, ihre Ankläger ihrer Sache weniger gewiß, und das Märchen vom Alp weniger wahrscheinlich. Man fieng an, die Erzählungen in Zweifel zu ziehen, niemand wolte auftreten, das zu behaupten, was man vorher so dreist bekräftigt hatte; der Tod des Viehes wurde bald natürlichen Ursachen zugeschrieben; die Schwalbennester verhinderten niemand mehr an dem Schlaf, der gut verdauet hatte, so wie dem Hungrigen keine Nadel vom Essen abhielte. Die Bauern fragten den Teufel nicht mehr mit

einer

einer schwarzen Henne um Rath, und man wurde sogar wegen des Orts zweifelhaft, wo die Hexenversammlung gehalten wurde. Unser Wundarzt würde durch Ausrottung aller lächerlichen Meynungen gern das Werk gekrönet haben, aber er sahe wohl, daß seine Kunst dabey gescheitert seyn würde; und ungeachtet der glücklichen Entwickelung dieser Komödie, blieb man doch beständig dabey, daß es Bezauberungen, Liebestränke, Geisterbanner und Schwarzkünstler gäbe. Es gehört freilich viel Zeit dazu, dem Pöbel von dem groben Brodte zu entwöhnen, mit welchem er sich nährt so lange es Dörfer, Narren, Marktschreyer und Betrüger gegeben hat, die ihren Nutzen dabey finden, ihn vom vernünfteln abzuhalten.

Siebzehntes Kapitel.

Folgen, welche die Unwissenheit nach sich zieht. Der Frau von Westing Aberglauben.

Ich habe oft die Frage aufwerfen hören, ob es gut und redlich wäre, die Leute im Aberglauben zu erhalten. Ich habe bisweilen darauf antworten hören: je unwissender und leichtgläubiger der Pöbel sey, desto gelehriger sey er. Aber solche Leute kennen die Lage der Sache so wenig, als diejenigen, die nach des berühmten Le Brun Gemälde von der Schlacht bey Arbele vom Kriege reden wollen. Ich für meine Person bin allemal der Meynung gewesen, daß der Aberglaube in einer reinen und heiligen Religion, nicht nur allezeit unnütz, sondern auch sehr oft gefährlich sey.

Daß die Menschen vom zehnten bis funfzehnten Jahrhundert den unbegreiflichsten Misbräuchen in Religionssachen Raum gelassen haben, darüber darf man nicht erstaunen, denn

kaum

kaum waren zwey unter den Edelleuten, die lesen konnten. Man erbauete das Volk mit Märchen, mit Erscheinungen und mit Zaubereyen; man bildete ihnen ein, daß Finsternisse und Kometen, Zeichen des göttlichen Zorns wären; daß die Gestirne auf alle menschliche Schicksale Einfluß hätten. Falsche Reliquien kamen an die Stelle der wahren, und der war der größte Heilige, der die meisten Wunder verrichtet hatte. Aber was für Wunder? Ein heiliger Kristoff trägt das Kind Jesus durch Seen und Flüsse, mit einer Eiche in der Hand. Ein heiliger Jacob, schlägt oben aus den Wolken ein mauriſches Heer. Ein heiliger Franz, läßt sich von Bäumen und Vögeln folgen. Alle diese Legenden waren Rhapsodien ungereimter Märchen. Man redete von nichts, als von dem heiligen Nabel, von der Milch der Jungfrau, von der Kerze von Arras. Alle Bildsäulen hatten geredet, alle Kruciſixe Blut geschwitzt, alle Nonnen Offenbarungen gehabt. Gegen ein bewiesenes Denkmal gab es tausend unbewiesene, die mit Zeichen der ausserordentlichsten Andacht verehrt wurden. Endlich ver-

schwand der Rost von so vielem Aberglauben im achtzehnten Jahrhundert aus unsern Städten, weil die Menschen sich unterrichten, und alles selbst prüfen wolten. Der Geschmack am Lesen, erzeugte Kritik, und Kritik verbesserte die alten Irrthümer. Ohne für einen Ketzer gehalten zu werden, war es erlaubt zu zweifeln, ob die Höhle des heiligen Patrick, würklich eine Oefnung des Fegefeuers sey; ob Engel ein steinernes Gemach von Nazareth nach der Anconitanischen Mark getragen hatten; ob die Körper der drey Könige zu Köln ruheten; ob die heilige Ursula bey ihrem Märtyrertode eilftausend Gesellschafterinnen gehabt hatte, und ob die Oriflamme, *) die heilige Oelflasche und die Stole **) des heiligen Hubert, durch einen

*) Eine Fahne, welche die Könige in Frankreich vor diesem im Kriege vor sich hertragen liessen. Sie wird zu St. Denis in Frankreich aufgehoben; und soll durch einen Engel vom Himmel gebracht seyn.

**) Stole, ist bey der Römischkatholischen Geistlichkeit ein Ornat, den die Prälaten und Priester bey gewissen geistlichen Verrichtungen um den Hals tragen, und vorn auf beyden Seiten bis an die Waden herunterhängen

einen Engel vom Himmel gebracht worden. Wenn sich aber Menschen von einem gewissen Stande aufklären wolten, und es ihnen darinn gelang, warum blieb denn das Volk in der Unwissenheit? warum arbeiteten Bischöfe und Pfarrer nicht daran, das häßliche Götzenbild zu Pulver zu verbrennen? warum finden wir noch auf dem Lande weit mehr Geschmack an Wallfahrten, Erscheinungen, neuntägigen Gebeten und Wundern, als an alten von der Kirche eingeführten Ceremonien, und an dem Grund der Religion selbst? — Weil der Bauer oft weder lesen noch schreiben kann; weil der Eigennutz gewisse Prediger reitzet, eine Menge sie bereichernder heuchlerischer Uebungen im Gange bleiben zu lassen; weil der Privatmann, der noch wohl Geschmack am Lesen hätte, gemeiniglich das Vermögen nicht hat, sich Bücher anzuschaffen, und sich daher mit den Histörchen, Liedern, und vorgeblichen Ablaßbriefen, welche

gen lassen. Er besteht in einem langen drey bis vier Zoll breiten Streif von Stoff, worauf verschiedene gestickte oder von goldnen Tressen aufgenähte Kreutze befindlich sind. d. Uebers.

die Küster ihm auf den Jahrmärkten das Stück zu zwey Stüber verkaufen, begnügen muß. Man solte nicht glauben, in welcher Achtung diese Meubeln der Frömmigkeit in den Dörfern sind; ich schloß solches aus dem Eifer, mit welchem man das ganze Bette der armen Barbara mit Kronen, mit Scapularen *) und geweihetem Taffend auszierte. Dieses Mädgen hatte ihre Genesung dem Wundarzt des Herrn von Saint Albin zu danken; aber der allgemeine Glaube war, daß es ihm ohne die Beschwörungen, Reliquienbüchsen, kleine Marienbilder, Schweistücher, Rauchkerzen, und rückwärts gesprochne Worte gewisser Verse aus den Psalmen unmöglich gewesen seyn würde, ihr wieder zu ihrer Gesundheit zu verhelfen. Frau von Westing hieng ebenfals sehr auf diese Seite, und obgleich die Behandlung des Regimentsfeldscheer ihren Beyfall gehabt hatte, so

*) Scapulare sind breite und lange Striemen von Zeug oder Tuch, welche aus besonderer Andacht zu Ehren der heiligen Jungfrau, um den Hals und über der Schulter getragen werden, und vorn und hinten herabhängen

d. Uebers.

so fehlte doch noch viel daran, daß sie diesen geschickten Mann, als den einzigen Urheber der Wiederherstellung des kranken Mädgens hätte ansehen sollen.

„Ist es nicht Schade?“ sagte Herr von „Saint Albin einige Zeit hernach zu mir, „daß eine durch ihre Tugend so ehrwürdige, „als durch ihre Gottseligkeit erbauende Per„son, sich bisher noch nicht von dieser schimpf„lichen Schwäche losmachen könne; aber um„sonst würde man sich Mühe geben, ihr ihren „Irrthum zu benehmen; so lange sie sich von „ihrem Priester leiten läßt, der unter uns ge„sagt, weit weniger Einsichten hat, und weit „abergläubiger ist als sie, wird es keine Mög„lichkeit seyn, darin fortzukommen. — „Aber „da sie für den Herrn Baron so große Achtung „hegt,“ versetzte ich, „solte der nicht einen Ver„such machen können, sie von diesem elenden „Vorurtheil zu heilen. „Das ist so leicht nicht,“ antwortete er, „denn wenn Madame ihre Mey„nungen hat, und Zauberer und Gespenster „glaubt, so hat der Herr in einer andern Gat„tung ebenfalls die seinigen, die er sich eben so

„wenig würde benehmen lassen. Es sind nun
„zehn Jahre, da er sich so gesund wie wir bey-
„de befindend in den Kopf setzte, daß er krank
„sey. Gleich bleibt er in seinem Zimmer, hül-
„let sich in Pelze ein, und ist von Latwergen,
„Syruppen und Kräutertränken umgeben. Ein
„unwissender Prahler, erwirbt sich unter dem
„Titel eines Leibarztes mit einem Gehalt von
„hundert Kronen *) und freyer Tafel das Recht
„durch eine zu gezwungne Diät, seine gute
„Leibesbeschaffenheit zu verderben. Ein Sclave
„dieses elenden Marktschreyers, dessen Talente
„in nichts weiter bestehen, als von Uebeln zu
„schwatzen, die man nicht empfindet, und in
„den besten Nahrungsmitteln schädliche Eigen-
„schaften zu finden; entfernt er alle durch Be-
„obachtung und Erfahrung in ihrer Kunst ge-
„schickt gewordene Männer von sich, oder wenn
„es sich bisweilen trift, daß er ihre Bemerkun-
„gen anhöret, so verändert er doch bald seine
„Meynung, wenn es seinem Arzt einfällt, sie
„bey ihm anzuschwärzen. Sie werden es be-
„merkt

*) Sieben und achzig und einen halben Reichs-
thaler.

„merkt haben, was dieser Dummkopf sich für
„eine Gewalt über seinen Kranken heraus-
„nimmt, wie mager er ihn abspeiset, und wie
„er aus dem Kabinette desselben, eine völlige
„Apothecke gemacht hat. Im Grunde ist Herr
„von Westing der redlichste Mann von der
„Welt; noch mehr, er erfüllet seine Pflichten
„auf das edelste; aber er hat wenig gelesen,
„und ausser seinen Adelsbriefen, werden Sie
„das nicht bey ihm finden, was den Umgang
„mit der Baronesse so angenehm macht. Sie
„sehen wohl, daß ich mit Personen, die mich
„so gütig aufgenommen haben, gewisse Maas-
„regeln beobachten muß. Da ich mit dem
„Ludwigskreutz und einer sehr mäßigen
„Pension den Abschied erhalten habe, was wür-
„de aus mir geworden seyn, wenn sich mir die-
„se Zuflucht nicht eröfnet hätte. Sonach erfo-
„dert es mein Vortheil, daß ich mich gegen
„Sie mit aller Klugheit betrage, daß ich die
„hypochondrische Laune des einen, und die thö-
„richten Meynungen der andern nicht zu sehr
„zu misbilligen scheine. Von seinem Adel ein-
„genommen, hör ich den Baron hundertmal

„sagen, daß der Stamm seines Hauses in Scot-
„land ist; daß das Blut der Montgomeri und
„der Drummond noch in seinen Adern fließt,
„daß es wenig so alte und so unbescholtene Fa-
„milien giebt. Sie werden mir einräumen
„müssen, daß es schwer hält, hier immer seiner
„Meynung zu seyn, und daß viele Genealogi-
„sten, bey dieser soweit zurückgehenden Rei-
„he von Ahnen, etwas zu erinnern finden wür-
„den. Aber wie dem sey, so ist es nicht weni-
„ger wahr, daß er sehr ansehnliche Einkünfte
„hat, und eine prächtige Tafel hält. Vielleicht
„empfindet die Baronesse im Herzen einiges
„Mitleid, wenn sie ihn die Heldenthaten seiner
„Vorfahren rühmen hört; da er aber zu ihrem
„Aberglauben stillschweigt, so ist sie eben so
„nachsichtig gegen ihn, und widerspricht seinen
„Titeln und Dünsten nicht. — „Bey so be-
„wandten Umständen," sagte ich zu dem Herrn
von Saint Albin, „ist es für mich von eben
„so großer Wichtigkeit, als für Sie zurückhal-
„tend und vorsichtig zu seyn. Darf ich Sie in-
„zwischen wohl ersuchen, mir einige Umstände
„von den thörichten Einfällen der Baronesse zu
„erzäh-

„erzählen. — „Mein Gedächtniß“ versetzte er,
„ist nicht getreu genug, alles zu behalten, was
„ich seit der Zeit, da ich mich in dem Schlosse
„befinde, gesehen und gehöret habe. Befrie-
„digen Sie sich daher mit den auffallendsten
„Zügen. Solten Sie zum Exempel wohl glau-
„ben, wenn Madam ausgeht, und zuerst einem
„Mönch oder Priester begegnet, daß sie gleich
„wieder umkehrt, und den Tag für verlohren
„hält. Eines Abends habe ich sie in der gröss-
„ten Angst, wegen des Geschreys einer Eule
„gesehen, und zitternd klagen hören, es würde
„in kurzem eine Leiche im Hause seyn, und es
„ist wahr, zwey Monate nachher, würgte sich
„eines der schönsten Pferde in ihrem Stalle
„durch des Kutschers Nachläßigkeit. Letztlich
„kam sie bey einem ihrer Pächter, sie wurde ge-
„wahr, daß er die Stücke eines alten zerbroche-
„nen Jochs ins Feuer warf, eilfertig riß sie
„dieselbe mit eigner Hand heraus, und rief:
„Unglücklicher! was macht ihr! Ist nicht der
„Ochse bey der Geburt unsers Heylandes ge-
„genwärtig gewesen, und alles, was zu seinem
„Gebrauch dient, geheiligt. Da sie sehr lieb-

„reich

„reich ist, so vernahm sie einstmals, daß eine „arme Frau sehr krank sey; sie begab sich nach „der Hütte, und sahe, daß das Bette nicht gut „stand; sie befahl es anders zu setzen, damit „die Balken der Decke der Kammer ihr nicht „in die Queere zu seyn schienen, weil dieses den „Todeskampf verlängerte. Ein auf dem Tisch „umgeworfenes Salzfaß verursacht ihr Zu„ckungen; zwey kreutzweis gelegte Gabeln kön„nen sie bis zum Nachtisch verdrießlich ma„chen. Ihre Leute dürfen nie die Tafel auf „dreyzehn Couverts einrichten. Wenn ihr die „Ohren klingen, so reden ihre Freunde oder „Feinde von ihr. Wenn das Licht knastert, so „kommt Gesellschaft. Am Ostertage ißt sie „zum Frühstück zwey Eyer, welche am stillen „Freytage gelegt worden, und diese sollen sie „vor dem Fieber bewahren; an eben diesem „Tage ißt sie kein Fleisch, um keine Zahn„schmerzen zu bekommen. Am Weihnacht„abend findet man auf ihrem Heerde einen „ungeheuren Klotz brennen, von demselben „muß man ein Ende aufheben, und unter ihrem „Bette legen; dies ist ein kräftiges Mittel wi„der

„der den Donner. An alle Thüren der Korn-
„böden lesen Sie ungereimte und unverständ-
„liche Formeln, welche die Kraft haben, Ra-
„tzen und Mäuse zu verjagen. Kein Pferd aus
„ihrem Stalle, wird je von einem wilden Thiere
„angefallen werden, weil ihre Stallknechte oft
„das Gebet des Wolfs beten. Ich will nichts
„von ihren Traumdeutungen, noch von tausend
„andern Thorheiten erwähnen, die einen sol-
„chen Einfluß auf die arme Frau haben, daß
„sie sich keinen Tag ähnlich ist.“

Achtzehntes Kapitel.

Herr von Westing erhält Nachrichten von seinem Bruder. Reise nach Brüssel. Des Herrn von Saint Albin politische Anmerkungen.

Mein Kriegesmann war recht in der Laune fort zu erzählen, als uns gemeldet wurde, daß der Herr Baron Briefe empfangen hätte, welche er uns gern mittheilen wolte. Sie waren

von

von seinem Bruder, dem Marquis von Westing, Obristen eines Oesterreichischen Kavallerieregiments, der mit dem Lothringischen Hofe kürzlich zu Brüssel angekommen war. Dieser Herr bezeugte dem Baron, wie er sehnlich gewünscht hätte, ihn zu Cromcells zu besuchen, wenn ihn nicht sein Dienst nöthigte, wenigstens drey Monate in dieser Stadt zu bleiben. Er bat ihn daher, die Reise zu ihm zu thun, und seine Kinder mitzubringen. Er erbot sich ihm auf zehn Meilen entgegen zu kommen. Mit einem Wort: man konnte nicht dringender und zugleich gutherziger und aufrichtiger schreiben.

Der Herr Baron wuste nicht, wozu er sich entschliessen solte: denn seinen Arzt zu verlassen, seine Ptisanen und Klistire bey Seit zu setzen, sich auf einer langen Reise zerstossen zu lassen, das alles schien ihm gefährlich und unthunlich. Auf der andern Seite war ihm die Gesellschaft seiner Gemalin so nöthig geworden; es war ihm eine so große Erleichterung wenn er mit ihr von seinen Nächten, von seiner Verdauung und von der Wirkung der Arzneyen reden konnte,

te, daß er geglaubt haben würde, des Todes seyn zu müssen, wenn sie auch nur Lust bezeigt hätte, ihn auf einen Tag zu verlassen. Und dennoch muste er sich entschliessen, denn ein Bruder, den man in zehn Jahren nicht gesehen hatte, verdiente es doch wohl, daß man für seine Bitten Achtung bezeugte. Die Woche vergieng mit Berathschlagungen, endlich wurde ausgemacht, daß Herr von Saint Albin, und ich mit meinen beyden Zöglingen diese Reise antreten solten. Die Baroneſſe belastete mich, sie aufs beste zu entschuldigen, daß es ihr unmöglich sey, ihren Gemahl zu verlassen, dessen Zustand sie auf eine solche Art schilderte, daß man sich darein leicht irren könne. Es war ihr angenehm, daß ihre Kinder, welche nie aus dem Hause gewesen waren, anfiengen zu reisen. Ich erhielt ihrentwegen tausend Vorschriften, und da sie sich sehr auf mich zu verlassen schien, so sahe sie ihre Söhne mit der Hofnung abreisen, daß diese kleine Abwesenheit ihrer Erziehung zum Vortheil gereichen würde. Herr von Westing trug mir seiner Seits auf, seinen Bruder durch die dringendsten Vorstellungen, dahin zu bewe-

gen,

gen, daß er ihn in Cromcells besuchte, sobald seine Gegenwart in Brüssel nicht mehr nöthig wäre. Es wurde eine gute Berline zur Reise fertig gemacht, wir wurden mit Geld versorgt; auf Befehl des Herrn Barons musten Latwergen, Electuare, Opiaten, Pulver und gebrannte Wasser, für den Nothfall eingepackt werden. Inzwischen waren wir so gesund wie ein Fisch, und es hatte kein Ansehen, daß wir dieser kleinen Apotheke nöthig haben würden, aber man muste ihm nur nicht wiedersprechen, und wir stimmten ihm klüglich bey, daß diese Vorsicht unumgänglich nothig sey.

An dem ersten Tage unserer Reise, begegnete uns nichts besonders: aber dem ohngeachtet war dem Hern von Saint Albin der Mund nicht gefroren. Ich habe schon oben gesagt, daß er ein Officier war, der vierzig Jahr gedient hatte; da er nun in dem Schloß sich mit nichts als Lesen zu beschäftigen wuste, so waren Zeitungen, Journale und andre periodische Werke sein Zeitvertreib. Aus der Art wie er sich in Ansehung der Hofmagd betragen, und aus den Anmerkungen, die ich von ihm über

die

die hypochondrischen Grillen des Barons und die thörichten Einbildungen der Baroneſſe gehört hatte, ſo hielt ich ihn für einen Mann von großem Verſtande und Einſichten; aber ſein Geſchmack gieng blos auf Regierungsgrundſätze, und in Staatsſachen glaubte er berechtigt zu ſeyn, es mit einem Miniſter und General aufzunehmen. Der Schwachheit von Perſonen ſeines Standes zu Folge, redete er unaufhörlich von Kriegen und Feldſchlachten. Er hatte an allen großen Unternehmungen Theil gehabt; er war bey zehn Schlachten geweſen, und hatte über dreyßig Belagerungen beygewohnt. Alle ſeine Narben waren redende Beweiſe ſeines Muths und ſeiner Herzhaftigkeit. In dem Treffen bey Mont Caſſel wider den Prinzen Eugen; hatte er Wunder der Tapferkeit verrichtet; mit dem Herrn von Seignelai hatte er ſich zum Bombardement von Genua eingeſchiffet; bey der Eroberung von Philipsburg und bey der Verwüſtung der Pfalz war er zugegen geweſen. Er war bey der Armee in Spanien unter dem Herrn von Vendome, und hatte zu dem Siege bey

Villa Viciosa nicht wenig beygetragen. Seinem Rath war, Herr von Villars zum Theil die Lorbeern schuldig, welche er zu Denain gesammlet hatte, und die bevollmächtigten Minister zu Utrecht, hatten ihm einige feine Bemerkungen zu verdanken, welche diesen letzten Friedenstractat Ludwigs des Vierzehnten beschleunigt hatten.

Dieser Officier muste eine eherne Brust haben: denn da ich nicht die Zeit zu finden wuste, ein Wort zu antworten, und ihn immer weg reden ließ, so war er doch nach einem sechsstündigen Predigen so frisch, als wenn er kein Wort gesprochen hätte. Des Abends um sieben Uhr kamen wir in ein Dorf, wo unser Führer nach dem besten Gasthof fragte. Jetzt glaubte ich von der Erzählung der denkwürdigen Begebenheiten und grossen Heldenthaten des Herrn von Saint Albin frey zu seyn, aber die Zeit des Abendessens war gerade diejenige, die er wählte, mit dem größten Feuer von sich zu reden. Wir assen gut, und unser Officier, der nur von Thaten, Reformen, Anordnungen und Systemen lebte, ließ uns unsern Appetit befrie-

digen,

digen, ohne selbst vielen zu äussern. „Wenn „ich Ihre Gefälligkeit nicht zu misbrauchen „befürchtete," sagte er, „so will ich Ihnen von „einem Entwurf Nachricht geben, der in seiner „Ausführung unfehlbar ist, der allein Europa „in Ruhe setzen, und das Glück der Monar„chen und des Volks sicher stellen könnte." Und ohne meine Einwilligung abzuwarten, fuhr er fort, „ich will Ihnen denselben so vorlegen, „als ich ihn seit zwey Jahren mit der größten „Ordnung und Genauigkeit ersonnen und aus„gearbeitet habe. Erstlich ist es augenschein„lich, daß Spanien sich durch seine Aus„wanderungen erschöpft; anstatt in den Berg„werken von Peru und Mexico zu graben, „würde es weit reicher seyn, wenn es seinen „eignen Boden umgrübe, um durch den Acker„bau aus demselben weit vorzüglichere Schätze „zu ziehen, als die neue Welt giebt. Dieses „Reich bedarf unserer Zeuge, und wir haben „von seinem Golde und Silber weit mehr Nu„tzen, da es blos durch seine Hände geht. Um „blühender zu werden, muste es solchem nach, „Manufacturen anlegen, das Land bauen, eine

„Schiffsflotte halten, die seinen Küsten Achtung „erwürbe; die Inquisition abschaffen, die das „Schrecken der Gewissen ist; die nützliche Armee „vermehren, und sich von der ungeheuern „Menge Mönche und Nonnen befreyen, die „den achten Theil der Nation ausmachen. In „Frankreich ist der Luxus zu groß, und der „Adel durch die Lustbarkeiten zu weichlich ge„worden; es wird alles durch Geld erlangt, „und das Verdienst gilt nichts. Ein Blödsinni„ger erkauft sich für sechzigtausend Livres *) „das Recht, das Schicksal seiner Mitbürger zu „entscheiden, und ein stutzerhafter Geck erlangt „durch Vermittelung eines Frauenzimmers, die „Stelle eines Generallieutenants, ohne jemals „das A B C der Kriegswissenschaft gelernt zu „haben. Italien ist ganz im Aberglauben „versunken, und die Geistlichkeit herrscht da„selbst über den Verstand, wie über den Beu„tel. Unter dem glücklichen Klima ist dies „Volk elend, weil es sich nur mit Prozessionen „und Ablaßbriefen beschäftigt. Gott wohnt „prächtig daselbst, aber die Einwohner haben „weder

*) Siebzehntausend fünfhundert Reichsthaler.

„weder Nahrung noch Kleider. Diesem schö-
„nen Lande eine andre Gestalt zu geben, mü-
„sten die großen Herren daselbst es verhindern,
„daß kein Geld nach Rom käme; ihren Unter-
„thanen die kindischen Dinge zuwider machen,
„welche den Gottesdienst entehren; Moräste
„austrocknen, die Häfen herstellen, und Fremde
„zu den Fabricken und Wissenschaften ins Land
„ziehen, so wie wir zur Bau- Thon- und Ma-
„lerkunst Italiäner berufen. Deutschland
„ist in gar zu viele Fürstenthümer vertheilt.
„Jeder Potentat daselbst ist ein unruhiger Herr,
„stets bereit, seinem Nachbar, sobald derselbe
„nur der schwächere ist, von seinem Gebiet
„etwas abzuzwacken. Ueberdem ist es lächer-
„lich, dort Kreutz und Schwerdt in einer Hand,
„Bischöfe Trouppen unterhalten, Festungen ha-
„ben, und Münze prägen zu sehen. Deutsch-
„land würde glücklicher seyn, wenn es weni-
„ger Herren gehorchte, wenn die Gränzen eines
„jeden Staats unveränderlich bestimmt, wenn
„die Prälaten nicht so reich, und das Volk
„mehr Herr von dem Boden wäre, den es an-
„bauet. Was soll ich von England sagen,

„das sich durch seine Freyheit Fesseln anlegt,
„wo alle Körper ein verschiedenes Interesse ha-
„ben, wo der Pöbel so unbändig ist, als die
„unbiegsamsten Wilden, wo man sich eine Ehre
„daraus macht, ganz Europa zu hassen; wo
„der schlechteste Schuhflicker sich so viel dünkt,
„als der König, wo eine Menge Secten so viele
„lächerliche und oft grimmige Streitigkeiten er-
„hoben haben. Wenn der ausserordentlichen in
„diesem Reiche herrschenden Gährung abge-
„holfen werden solte, so müste der Pöbel gesit-
„teter, der Adel weniger stolz, das Parlement
„in seiner Gewalt mehr eingeschränkt, dem
„Fremden besser begegnet, und die Rechte der
„Krone in höhern Ehren gehalten werden. Das
„heißt, England müste aufhören, England
„zu seyn. Von Polen will ich nicht reden.
„Dies Reich steigt kaum aus seiner Barbarey
„hervor; der König hat nichts weiter als den
„Namen; die Grossen kennen kein ander Recht,
„als über ihre Unterthanen zu tyranniſiren,
„und das Volk seufzet daselbst unter eben dem
„Druck, als die Negern in unsern Kolonien.
„Auch ist diese große unumschränkte Herrschaft

„ihrem

„ihrem Falle nahe, und muß eines Tages durch
„den Geist ihrer Gesetze, welche die Vernunft
„verkehren, vertilgt werden. So klein die
„Staaten der vereinigten Niederlande sind,
„so sehen wir doch, daß diese kleine Republick,
„alle Mittel ergreift, unsere Trägheit zu unter-
„halten, und unsere Thorheit zu nutzen. Sie
„erschöpft uns von Korn, von Wein und von
„Gelde, und giebt uns dagegen Zimmt, Pfeffer,
„und alle die andern Gewürze, welche das
„menschliche Leben verkürzen. Sie versorgt
„uns mit Leinwand, Juwelen, Papier, Schifs-
„bauholz, Pelzwerk, Fischen, und unzählichen
„Indischen Waaren, welche wir weit wohlfeiler
„haben würden, wenn unsere Schiffe sie selbst
„holten, und wenn wir unsern Fabricken den
„Grad der Vollkommenheit zu geben suchten,
„den die Holländer gefunden haben, und wir
„vielleicht dereinst zu ihrem Nachtheil finden
„werden. Ich will sie keinen Blick auf Schwe-
„den und Dännemark thun lassen, ihre ge-
„frorne Meere und ihr ewiger Schnee schre-
„cken mich ab; aber Rußland ist mir von
„ganz anderer Wichtigkeit. Dies ist das größte

„Reich in der Welt, und da es unter allen
„Himmelsgegenden liegt, so könnte es allein zu
„den weitläuftigsten Abhandlungen Anlaß geben.
„Wie sehr hat sich die Gestalt dieses Landes seit
„Peter dem Ersten verändert. Alle Ge-
„lehrte werden dahin gerufen, die Städte wer-
„den verschönert, die Handlung blühet, die
„Seemacht ist achtungswerth. Die Felder sind
„beackert, die Wüsten fruchtbar gemacht, die
„Wälder umgehauen; die Kommunication der
„Provinzen wird unterhalten, und die Kriegs-
„kunst zu einem großen Grad der Vollkommen-
„heit gebracht. So, daß wenn ganz Europa
„sich nicht wider Rußland verbindet, dieser
„neuen Macht Schranken zu setzen, und wenn
„es ihr gelingt, das so weise System des Gleich-
„gewichts zu zerrütten, so werden wir uns er-
„schöpfen, sie zu bereichern, und ehe hundert
„Jahr verlaufen sind, zu Trophäen ihres
„Ruhms dienen.“

Auf alle diese ohnstreitig mehr sonderbare, als gründliche Anmerkungen, antwortete ich nichts, als ja und nein, bis sich der Schlaf meiner, und meiner beyden Schüler bemächtigte,

sigte, und wir ihn allein reden liessen, ohn uns darum zu bekümmern, was er daraus für Folgen zu ziehen gedächte. Endlich meldete uns die Wirthin, daß die Betten fertig wären, wir wünschten hierauf sehr müde, Herrn von Saint Albin eine gute Nacht, welcher seine politische Abhandlung nur in der Hofnung abbrach, sie des andern Tags wieder vorzunehmen, und uns so wenig als den heutigen zu verschonen.

Neunzehntes Kapitel.

Eine Mission in einem Dorfe. Geschichte des Pfarrers, von dem Gastwirth erzählt. Misbrauch der Vervielfältigung der Erbauungsbilder.

Ich hatte mich in meiner Erwartung nicht betrogen, und unser Projectmacher wuste mich so zu bezwingen, daß ich die übrige Zeit unserer Reise ein Opfer meiner Gefälligkeit wurde. „Glauben Sie wohl,“ sagte er, „daß ich seit zwey

„Jahren an einem militairischen Gesetzbuch ar-
„beite, daß wenn es angenommen würde, den
„Preis vor allen, was dem französischen Hofe seit
„der neuen Regierung übergeben worden, er-
„halten würde. Nach meinen erworbenen Kennt-
„nissen, nach den Betrachtungen, welche ich
„während einem Theil meines Lebens über diese
„schöne Kunst angestellet, und welche alle die
„Erfahrung zum Bürgen haben, wäre es wohl
„nicht sehr zu bewundern, wenn ich Mittel
„gefunden hätte, durch einen Haufen von Hof-
„leuten hindurch zu brechen, welche den Feind
„nie anders, als mit der Feder geschlagen ha-
„ben, und wenn mein Name neben einem Of-
„fat, Vauban, du Quesne, und Villars stün-
„de; und falls der geheime Rath meine tief-
„sinnige Untersuchungen über die Finanzen,
„den Krieg, und die Handlung annehmen wolte,
„was würde denn aus dem schädlichen System
„Law's, aus der schweren und gothischen
„Rüstung unserer Soldaten, aus dem Kredit
„der Indischen Gesellschaft werden."

Herr von Saint Albin wolte fortfahren, mich mit seinen Anmerkungen zu quälen, als

der

der Kutscher uns anzeigte, daß er von weiten eine große Anzahl Menschen sähe, welche aus einer Kirche kämen, und mit vieler Ordnung über Feld giengen. Wir sahen zum Schlage heraus, und entdeckten in der That etwas, das einer Procession ähnlich war. Je näher wir kamen, je deutlicher konnten wir die Gegenstände unterscheiden, die uns eine besondere Verwunderung verursachten. Der Zug fieng mit Kreutzen und Fahnen an, darauf folgte eine große Menge Stäbe mit Bändern gezieret, an deren Ende viele hölzerne, vergoldete Figuren geheftet waren, welche Engel und Heilige vorstellten. Hierauf kam ein Trupp junger Mädgen weis gekleidet, in zwey Reihen, von einem Jesuiten mit einem Strick um den Hals, und einem Glöcklein in der Hand, angeführt. Die Knaben folgten in gleicher Ordnung; und nach ihnen, vier starke Männer ohne Schuh und Strümpfen, mit einem Kreutz von achtzehn Fuß lang beladen, neben welchem ein anderer Jesuite, mit einem Strick um den Hals, und kläglich seufzend hergieng. Endlich kam der Pfarrer des Dorfs im Chorrock und der Stole

von

von seiner Klerisey begleitet. Eine ungemeine Menge Volks beschloß diese Ceremonie, denn alle benachbarte Dörfer waren dazu zusammen gekommen. Einige weinten, andre seufzeten, diese sangen, jene warfen sich bey jedem Schritte nieder und küßten die Erde. Aus Ehrerbietung stiegen wir aus dem Wagen, liessen den Zug vorüber gehen, setzten sodann unsern Weg fort, und reiseten noch anderthalb Meile, ehe wir in dem Gasthof anlangten.

Der Wirth gab uns alle Erläuterungen, die wir verlangen konnten von dieser Proceßion. Er war ein rüstiger satyrischer Mann, ein wenig dreist in seiner Denkungsart. — „Die „Proceßion ist zu Bekrönung einer Mißion an„gestellet," sagte er. „Der seit Kurzen er„wählte Pfarrer, der ein Franciscaner, „und im Seminario von St. Sulpitz gebil„det ist, wähnte, daß in seiner neuen Pfarre, „alles ein unordentliches und verderbtes Leben „führe. Schon von dem Schein des Lasters „beunruhigt, giengen seine ersten Bemühungen „dahin, den jungen Leuten Geigen, Tanz und „Spiele zu untersagen, und um ihnen redende

„Beweise

„Beweise von seinem Eifer und von seiner „Standhaftigkeit zu geben, so gerieth er vor „drey Monaten auf den Einfall, einem alten „Bierfiedler seinen elenden Brumkreusel weg„zunehmen, und an den ersten Stein zu zer„schlagen. Es war an einem Feyertage; man „kann also leicht gedenken, wie viel Segen ihm „gewünscht wurde. Die Schenken wurden „eben so wenig geschonet, und oft ergrif er die „Säufer beym Kragen, und überlieferte sie ih„ren Frauen, die es ihm wenig Dank wusten, „denn wenn die Männer in den Schenken sind, „so pflegen sich die Weiber mit den Nachbarin„nen, an kleinen Näschereyen zu ergötzen, wo„bey der Mann überflüßig ist. Ueberdem be„hält sich eine Frau allemal das Recht vor, „ihren Mann zu schelten, ohne daß sie es nö„thig findet, sich bey dem Pfarrer desfalls Rath „zu erholen. Die Aufmerksamkeit dieses Geist„lichen erstreckt sich nicht weniger auf die Kar„ten, und wer den König und As besser als den „Catechismus kennet, darf nur erwarten, auf „der Kanzel oder auf öffentlicher Gasse gefilzt zu „werden. An allem ein Aergerniß nehmend,

„rauh

„rauh in seinem Umgang, mit den Einwohnern
„nicht anders redend, als um ihnen Verweise zu
„geben, flieht man ihn, haßt man ihn, schmäht
„man ihn sogar. Langsam in allen seinen
„Verrichtungen, unbiegsam im Beichtstuhl, ein
„langweiliger Prediger, alles mit schlechtem An-
„stande verrichtend, wird er jedem verdries-
„lich, quält er jeden. Keiner kommt zur Hoch-
„messe, denn wenn man um neun Uhr zur Kir-
„che geht, so ist es unsicher, ob man um
„Zwölfe wieder herauskommt. Man geht an-
„derswo zur Beichte, denn wenn man noch so
„fromm lebt, so weiß er doch immer Ursachen
„zu finden, den Beichtenden lästige Busübun-
„gen aufzulegen. Einige haben gar den Weg
„nach der Kirche vergessen, und macht man ih-
„nen Vorwürfe deswegen, so sind sie gleich mit
„der Antwort fertig; es gehörten zu viel Cere-
„monien dazu, selig zu werden, und wenns
„doch verdammt seyn müste, so verlangten sie
„keine Religion, die aus tausend, einem den
„Himmel verspricht, und die übrigen neunhun-
„dert neun und neunzig zur Hölle weiset. Wie
„endlich der Pfarrer ganz trostlos wurde, daß

„seine

„seine Pfarrkinder ihrer Pflichten immer mehr „vergassen, und nicht mehr im Stande war, „allein die dienlichen Mittel dagegen anzuwen„den, so nahm er seine Zuflucht zu einer Mis„sion. Sie wissen, daß die Jesuiten in dem „Besitz dieser Amtsverrichtung sind, welche ih„nen die Herzen gewinnet, und den Ruf giebt, „grosse Bekehrer zu seyn."

„Vor drey Wochen, langte eine Korporal„schaft dieser Streiter des Evangelii bey ihm „an, und machte den Anfang damit, sich im „Besitz des Pfarrhauses zu setzen, wo sie einen „Speisemeister und Koch hatten. Der Pfarrer „theilte ihnen ein Verzeichniß der vermeinten „Ausschweifungen mit, die abgeändert werden „musten. Jeder Einwohner war mit etwas „starken Farben geschildert. Man eröfnete die „heiligen vierzehn Tage mit Predigten von an„derthalb Stunden, von denen man wenig ver„stand, weil sie für Städte verfertigt waren; „aber die Abendversammlungen waren für je„dermann; es war auch ein solcher Drang da„zu, daß man ersticken möchte, alle nahgelegene „Dörfer eilten herbey. Zu einer öffentlichen

„Freu-

„Freudenfeyer, oder zu einem Schauspiel, hätte
„kein stärkerer Zulauf seyn können. In der
„That waren auch diese Unterhaltungen auffer-
„ordentlich belustigend, hauptsächlich waren sie
„für die Jugend sehr nützlich, denn der Mißio-
„nair, der die Rolle eines Weltmanns spielte,
„scherzte mit einer Anmuth und Ungezwungen-
„heit, welche ihm aller Beyfall erwarb. Hier
„lernte man das Böse, das man nicht wuste,
„und die am meisten geschwätzige und afterre-
„dende Weiber, müssen dem Prediger den
„Ruhm lassen, daß ers besser verstünde als sie.
„Die Klatschereyen der alten Weiber, die Aus-
„drücke der Höckerinnen, die Tischgespräche, die
„Zoten in den Schenken, alles wurde vorge-
„tragen, alles so natürlich mit einer so komi-
„schen Stimme nachgemacht, daß man nichts
„als lautes Lachen hörte, und die Redende oft
„unterbrochen wurden. Es äusserten sich aber
„bald die Früchte dieser geistlichen Uebungen,
„und man urtheilte daß diese apostolische Män-
„ner, die es so gut Kauf auf der Kanzel gaben,
„auch im Beichtstuhl mit sich handeln lassen
„musten. Der Pfarrer, der diese ganze Zeit

„über

„über nichts weiter, als der Vicevicar seiner „Kirche war, möchte sich immer zeigen, die „Beichtenden erinnerten sich an seine abschre„ckende Manieren, an seine mürrische Moral, „und an seine übertriebene Strenge. Niemand „wolte es mit ihm wagen, und die guten Vä„ter zogen alles Vertrauen an sich.

„Diese großen Werkmeister, setzten alles, „was von ihnen abhieng, ins Werk, das Herz „dieser verirrten Schaafe zu erhitzen. Große „Blätter von der Ewigkeit, wurden in allen Fa„milien ausgetheilt; geistliche Lieder wurden „mit zweyen Chören, die Knaben an der einen, „und die Mädgen an der andern Seite, gesun„gen; die Rollen wurden mit solcher Genauig„keit vertheilt, daß niemand sich irren konnte. „Sehen Sie meine Herren, diesem allen habe „ich mit beygewohnt, das übrige haben Sie ge„sehen; und meine Frau und Kinder, die heute „Zuschauer sind, und bald zu Hause kommen, „können meine Schilderungen vollends aus„malen.“

So dreist mir dieser Mann, der viel Witz hatte in seinen Reden schien, so entdeckte ich

doch sehr viele Wahrheit darin, und wurde überzeugt, daß diese großen Aufsehen machende geistliche Handlungen, in den Kirchspielen nur eine sehr zweydeutige Veränderung hervorbringen, und eine zu heftige Hitze der Andacht, gemeiniglich der Vorläufer einer Erkältung wird, die weit anstößiger und ärgerlicher ist. Ich besonders konnte mich nicht enthalten zu beobachten, daß es unanständig und gefährlich sey, dasjenige was nur in den Kirchen verehret werden solte, auf den Landstrassen blos zu stellen, denn ein Frachtwagen, eine Verwirrung von Fuhrwerken können leicht ein Kreutz umwerfen, Trunkenbolde könnens verspotten, ohn einmal zu wissen, welche Ausschweifung sie begehen, und es wäre Tyranney zu begehren, daß Reisende, die vielleicht zwanzig Kruciffixe auf ihrem Wege antreffen, mit dem Huth in der Hand zu jedem hingehen, und ihr Gebet dabey verrichten sollen. Gleiche Bewandniß hat es auch mit den schlecht genug geschnitzten Bildern Mariens mit dem Jesuskinde, die der Pöbel an allen Ecken der Gasse in Nischen aufstellt, und welche von wenig Vorübergehen-

gehenden gegrüßt werden. Es gab Kreutze und Bilder vor dem zweiten Nicenischen Concilio; aber sie wurden bey dem Taufstein und neben dem Altar gestellet. Wenn die Bilderstürmer sich in alten Zeiten, so heftig wider den ihnen geleisteten Dienst empörten, was würden sie in unsern Tagen sagen, da der schlechteste Handwerker über den Eingang seiner Bude, das Bild des Schutzheiligen seiner Profeßion haben will. Nehmt die Bilder und Gemälde aus den Kirchen, so beraubt ihr die Religion der nützlichen Pracht, welche durch die Sehnerven zur Empfindsamkeit erweckt: vermehrt sie übermäßig, so macht ihr die Andacht körperlich, und verleitet den Einfältigen zum Götzendienst.

Herr von Saint Albin würde meiner Meynung gewesen seyn, und vielleicht da nun die Reihe an mir war, das Wort zu führen, würden wir uns lange davon mit der Freyheit unterhalten haben, die er nur noch nicht zugestanden hatte. Aber unser Wirth der gern schwatzte, und Soldat gewesen war, warf die Augen auf des Herrn von Saint Albin

Kreutz, und gerieth auf den Einfall ihn zu fragen, unter welchem Regiment er diente. Das hieß meinen Gefährten bey seiner schwachen Seite gefaßt, und das Kapitel von Feldzügen und Heldenthaten wurde mit dem größten Feuer durchgegangen. Der wenigstens eben so schwatzhafte Wirth, vergaß darüber seine Töpfe und Ragouts. In einer Stunde liessen unsere Helden alle Begebenheiten des letzten Krieges die Musterung paßiren, liessen wechselsweise Engländer, Holländer und Oesterreicher siegen, lieferten zehn Seetreffen, bombardirten funfzig Städte, unterzeichneten zehn Friedenstractate, und würden vor Mitternacht nicht zu Tische gegangen seyn, wenn ich nicht dieser rasenden Sucht bey jeder Gelegenheit Krieg zu führen überdrüßig, für die Küche gesorgt hätte. Endlich wurden meine Anfoderungen so dringend, daß der Wirth nachgab, und uns zu essen brachte. Wir aßen mit guten Appetit, schliefen wie die Murmelthiere, und reiseten vor Aufgang der Sonne weiter.

Zwan-

Zwanzigstes Kapitel.

Wie der Marquis von Westing seine Neffen empfieng. Lustbarkeiten zu Brüssel. Thiergefechte. Lächerliche Proceßionen.

Von da nach Brüssel, waren noch zwölf Meilen. Sechse derselben brachte mein Krieger zu, sich zu wiederholen, und die übrigen schenkte er mir, meine Zöglinge, zu dem Besuch, den sie bey ihrem Herrn Oheim ablegen solten, vorzubereiten. Wir gelangten vor Schluß des Tages in dieser großen Stadt an, und stiegen, als es Achte schlug, bey dem Herrn Marquis ab. Dieser Herr, der seine Wohnung bey einem reichen Kaufmann hatte, empfieng uns mit der größten Freude, und da er seine Neffen seit ihrer ersten Kindheit nicht gesehen hatte, so liebkosete er ihnen sehr freundlich, und that eine Stunde lang nichts als Fragen an sie. Ich übergab ihm den Brief der Frau von Westing, und nachdem er ihn durchgelesen hatte, so erkundigte er sich wohl hundertmal nach den

wahren Umständen seines Bruders und seiner Schwiegerin. Wir antworteten ihm mit der Vorsicht, welche der Rang derjenigen, denen wir verpflichtet waren, erforderte; aber wir hatten mit einem schlauen neugierigen Mann zu thun, der nicht gewohnt war, sich hintergehen zu lassen. „Verheelen Sie mir nichts,“ sagte er, „hat Ihnen die Krankheit meines „Bruders nicht oft Anlaß zum Lachen gegeben? „Ist Frau von Westing noch immer eine Sclavin ihrer Einfälle? hat man sie oft mit dem „Alterthum unserer Familie unterhalten?“ Es hielt schwer, auf alle diese Fragen befriedigend zu antworten, ohne in der Achtung zu fehlen, die wir sonst verehrungswürdigen Personen schuldig waren. Der Obrist bemerkte unsre Verwirrung, und um uns aus derselben zu reissen, fuhr er fort: „Ich erlasse Ihnen eine umständ„lichere Nachricht davon. Wir wollen zu Tische gehen.“ Der Marquis war wenigstens zehn Jahre jünger als sein Bruder; doch war dies nicht der einzige Unterschied, der sich zwischen ihnen fand. Ein majestätischer Wuchs, ein vollkommen wohlgebildeter Körper, edle

und

und anmuthige Züge, ein langes und weisses Haar, ein anständiger und ungezwungener Gang. Das ist die Schilderung dieses Officiers; und man muste sehr überzeugt seyn, daß er dem Herrn Baron so nahe angienge, wenn man glauben solte, daß sie zwey Brüder wären.

Während der ersten acht Tage, wurde von nichts als Spatzieren und Lustbarkeiten geredet. Wir durchliefen die verschiedene Quartiere von Brüssel; wir wurden in Gesellschaften geführt, die desto glänzender waren, da der Aufenthalt des Lothringischen Hauses, alle Lustbarkeiten daselbst versammlet zu haben schien. Es war deutsche und französische Komödie; ich führte meine Schüler in die letztere. Decoration und Musik gefielen ihnen sehr, aber sie hatten das Alter noch nicht erreicht, das schöne der vorgestellten Stücke selbst zu erkennen. Wir sahen die Menechmen und den Spieler von Regnard, den Menschenfeind von Moliere und den Cinna von Corneille. Es wurden auch Pantomimen und Ballets gegeben; aber die Schauspieler waren nicht sonder-

lich. Es waren einfältige Fläminger, deren Aussprache widrig und ihre Stellung sehr gezwungen war; so, daß die schönen Stücke in ihrem Munde ganz verhunzt wurden.

Die folgende Woche kündigte man in der ganzen Stadt unter Trompetenschall ein Thiergefecht an, und ich bemerkte bey den Bürgern eine weit grössere Theilnehmung an dieser Lustbarkeit, als an dem Theater. Inzwischen weiß ich nicht wie man ein Schauspiel, dabey man vor Schrecken erstarren möchte, eine Lustbarkeit heissen kann. Die alten Römer, deren Tugenden zu sehr gerühmt, und ihre Laster zu sehr beschönigt worden sind, konnten mit kaltem Blut ihre Augen daran weiden. Neuere Völker, die Engländer ausgenommen, haben eine zu empfindliche Seele, als daß sie solche Schauspiele ohne Abscheu ansehen können. Doch es sey darum! Zuerst ließ man einen muthigen Stier, und sechs starke Hunde auf den Kampfplatz. Sie wurden mit lauter Stimme angehetzt, und in zwey Minuten sahen wir sie ihren Feind mit einer unbeschreiblichen Wuth anfallen. Zwey Hunde wurden von dem wü-

tenden

tenden Thier mit Füßen zertreten, zween andern, riß es mit den Hörnern den Leib auf, und den beyden übrigen würde es nicht gelungen seyn, es unter sich zu bringen, wenn es nicht schon in den verschiedenen Angriffen einige mörderliche Hiebe von ihren Zähnen bekommen, und alles Blut verlohren hätte. Ein anderer, wenigstens eben so starker und großer Stier als der erste, muste mit einem Leopard kämpfen, der durch den Schall der Trompeten und das Geschrey des Volks in solche Wuth gerieth, daß er seinen Gegner anfiel, und sich mit seinen Klauen dergestalt an seinen Rücken anklammerte, daß beyde nur ein Körper zu seyn schienen. Er machte sich bald mit unglaublicher Hurtigkeit los, und indem der Stier abscheulich brüllete, versteckte sich der Leopard, bückte sich, um ihn von neuen zu überfallen, sprang auf seinen Raub los, faßte ihn in die Kehle, würgte ihn, sog ihm das Blut aus, riß ihm die Brust auf, und fraß das Herz und die Leber, eh er ihn losließ. Hierauf schlich sich ein Mann leise zu ihm, streichelte ihn, warf ihm Stücken Fleisch zu, die er aber nicht berührte. Wie er endlich

sahe, daß seine Wuth sich legte, so streckte er die Hand aus, warf ihn eine Decke über die Augen, fesselte ihn, und ließ ihn mit einem Satz auf einen Karren springen, auf welchem er weggeführt wurde.

Ich muß gestehen, diese Kampfspiele verdienten es nach meiner Einsicht sehr wenig, daß vernünftige Leute sie ansahen. Meine Schüler wurden so wie ich davon gerührt, als woraus ich eine gute Vorbedeutung für die künftige Gesinnungen ihres Herzens zog. Alle Zuschauer hatten diese Denkungsart nicht, und ein neben mir stehender Portugiese dachte ganz anders. „Man muß dergleichen Schau„spiele“ sagte er zu mir, „nicht nach der Stren„ge untersuchen; in meinem Vaterlande sind „sie noch grausamer. Da kämpfen Menschen „wider die wildesten und gefährlichsten Thiere. „Zu viele Philosophie macht uns kleinmüthig. „Es giebt sogar einen gewissen Grad der Bar„barey, der der menschlichen Natur nöthig ist, „und so wichtig es ist, daß er in gehörige „Schranken eingeschlossen werde, so muß man „ihn doch nicht ganz verbannen; denn das

„würde

„würde das Mittel seyn, jene Standhaftigkeit
„zu verlieren, welche einen herzhaften Menschen
„bezeichnet. Die Thierkämpfe stehen eben in dem
„Grade, den ich begehre, und sind an sich so
„grausam nicht, daß man den Gebrauch unter-
„sagen dürfte. Sie erinnern uns an die Tha-
„ten der alten Ritterschaft; sie erwecken die
„Seele der Zuschauer, zu großen und schönen
„Handlungen, sie können alle Wirkungen der
„Kämpfe auf einem eingeschloßnen Platz her-
„vorbringen, ohne Schrecken das jene beglei-
„tete, und ohne Vergießung von Menschen-
„blute, womit die Bahn benetzet wurde. Zu
„Lissabon ist dies Schauspiel noch interes-
„santer und nützlicher, wo Menschen mit Thie-
„ren kämpfen. Denn dort lehrt es sie die Ge-
„fahr verachten, und zeigt ihnen, daß kein bes-
„serer Weg sey, sie ohne Furcht zu überwin-
„den, als wenn man ihr entgegen geht, und sie
„unerschrocken kommen sieht. Die tapfersten
„lernen dort, denen die sich der Gefahr blos
„stellen, auf das geschwindeste zu Hülfe zu
„kommen, und ihrer Person nicht zu schonen,
„um sie zu schützen. Mit einem Wort, obgleich

„dieses

„dieses Schauspiel, dem Gesetz der Natur nicht „vollkommen gemäß ist, so kann man nichts „desto weniger sagen, daß es von denjenigen „aus unsrer Nation, die sich der Gefahr aus„setzen wollen, Eigenschaften verlange, die ih„nen in vielen Vorfällen, und besonders im „Soldatenstande zur Ehre gereichen können.“

An einem Menschen, der bisweilen Juden hatte verbrennen sehen, und auf dem Scheiterhaufen Loblieder singen hören, schienen mir solche Anmerkungen zu entschuldigend zu seyn. Nichts desto weniger würde es mir sehr unangenehm gewesen seyn, wenn meine jungen Zöglinge in den Jahren gewesen wären, sie zu verstehen und anzunehmen. Eine Ceremonie von einer ganz andern Art, hielt sie einige Zeit hernach für die bösen Viertelstunden, welche sie so wie ich auf dem Amphitheater zu Brüssel zugebracht hatten, reichlich schadlos. Ich rede von dem St. Guido's-Fest, welcher Patron der Hauptkirche in der Vorstadt Anderlecht ist. Wir erhielten einen solchen Platz, daß wir ohne von dem Haufen beschwert zu werden, alles sehen konnten, was bey der lächerlichsten

Pro-

Procession, die ich in meinem Leben gesehen habe, vorgieng. Es war am Pfingstmontage. Der Zug fieng mit einem unzählichen Trupp Bauern an, die aus allen benachbarten Dörfern, wegen dieser so sehr berühmten Wallfahrt zusammen gelaufen waren. Sie waren alle zu Pferde, und wurden von der Geistlichkeit der Stadt gefolgt. Sobald es Zwölfe schlug, fiengen sie an, rund um die Kirche herum zu rennen. Derjenige, der bey dem dritten Ritt zuerst an die Hauptthür der Kirche kam, wurde auf seinem Pferde sitzend mit dem Huth auf dem Kopf, durch den Dechant, vor welchem das ganze Kapitel hergieng, hinein, und mitten auf das Chor geführt. Hier empfieng er einen Huth mit einer silbernen Borte, und wurde mit eben den Ceremonien, mit welchen er hineingeführt war, auch von der Geistlichkeit in Procession bis an den Eingang gebracht. Man sagte uns, daß die von einer so thörichten Andacht unzertrennlichen Unordnungen, und die Zufälle, welche sie verursachte, den Erzbischof von Mecheln veranlassen würden, sie in gewissen Jahren zu unterdrücken. So wird es

auch

auch gewiß einer andern noch sonderbarern und lächerlichern Procession gehen, welche jährlich am Michaelstage zu Löwen gehalten wird. Man trägt das Bildniß dieses Erzengels, von der ihm gewidmeten Pfarre, unter seiner Anrufung, bis an den Wall der Stadt, und bey jeder Pause drehet man das Bild nach allen Seiten herum, und die Zuschauer, fast lauter Bauern aus der Gegend, rufen laut: Heiliger Michael! siehe mit günstigen Blick auf meine Rüben. Der Pfarrer dieses Kirchspiels wäre beynahe durch diese Schwärmer von dem Wall nach dem Stadtgraben heruntergestürzt worden, weil er dies gotteslästerliche Possenspiel getadelt hatte. Nach der Procession, begiebt sich die Brüderschaft des heil. Michaels in Ceremonie in eine berühmte Schenke, wo sie sich in starkem Bier betrinkt; und der Tag endigt sich gemeiniglich mit mehr, als ungesitteten Zänkereyen. Eines Tages, da die Brüder nicht so viel Geld hatten, die Zeche zu bezahlen, wolte der Wirth die Standarten und Stäbe, mit denen die Bauern die Procession begleiteten, zu Pfande behalten. Es kostete Blut, diesem

Streit

Streit Einhalt zu thun, und nur mit der größten Mühe, verhinderte man den Wirth, den heiligen Michael, als Bürgen für seine andächtigen Diener in Arrest zu behalten. Am Peterstage als Patron der Collegienkirche, wird eine andre Procession gehalten, welche mit allem Recht die Procession der Trunkenbolde genennet werden mag. Diejenigen, welche die Bildsäule dieses Apostels auf einem Gerüste tragen, pflegen vor den besten Schenken der Stadt stille zu halten, lassen sich stark Bier bringen, und trinken dem Bilde zu: Prost St. Peter! Der Metropolitan ergreift seit einiger Zeit Maasregeln, alle diese anstößige Andachtsübungen auszurotten. Aber er muß mit vieler Behutsamkeit verfahren, denn der Abergläubische glaubt immer, daß man die Religion selbst angreifen wolle, und nach dieser Meynung verfährt er.

Ein

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Marcels Unterredung mit einem Holländer.

„Das ist es eben," sagte ein reicher Holländer, der zu unserer Gesellschaft gehörte, ein einsichtsvoller Mann, der Europa und Asien durchreiset war; „Das ist es eben, was der Rö„mischen Religion von meinen Glaubensgenossen „Vorwürfe zuziehet. Welche Maasregeln mu„ste man nicht ergreifen, um in verschiedenen „Städten von Navarra, eine ähnliche Cere„monie abzuschaffen, die im Grunde noch gott„loser! war. Wenn eine zu lange Dürre der „Erndte drohete, so nahm das Volk, um sie „aufhören zu machen, und Regen zu erhalten, „seine Zuflucht zu St. Peter, der der eigent„liche Schutzgott der Provinzen war, so wie es „der heil. Nikolas von Moscau ist. Man „führte das Bildniß dieses Apostels in Proces„sion am Ufer des Flusses, und rufte in einem „fast drohenden Ton: St. Peter! hilf uns! zum „erstenmal, zum andernmal, zum dritten„mal

„mal, St. Peter! hilf uns! Sie können leicht „denken, daß das Bild durch kein Zeichen zu „erkennen gab, daß es ihre Bitte erhören wolte. „Alsdenn wurden die Anwesenden zornig, ver„doppelten ihr Geschrey, und sprachen: Wol„len St. Peter ins Wasser werfen. Hierauf „stellte die Geistlichkeit dem Volke vor, St. „Peter sey doch immer ihr guter Patron ge„wesen, er hätte ihnen oft das Gute, darum sie „ihn gebeten, bewilligt, und er würde ohne „Zweifel auch in dieser ihrer Noth nicht lange „verweilen, regnen zu lassen. Das mit diesen „Vorstellungen wenig zufriedene Volk, foderte „Bürgschaft; sodann gieng man in Proceßion „nach der Stadt zurück, und wenn es anfieng „zu regnen, so machte man dem Heiligen tau„send Entschuldigungen. Es sind noch keine „hundert Jahre, als in Marseille eine andre „Thorheit, die unter den Namen: Zug zu „Pferde des heil. Victor bekannt war, abge„schaft wurde. Man ernennete einen Edelmann, „die Person dieses Heiligen vorzustellen. Er „erschien auf einem prächtigen Klepper, hielt die „Fahne des Schutzheiligen in der Hand, und

„war von zwölf Fackeln, und dem vornehmsten „in verschiedenen Zügen getheilten Adel, umge„ben. Unter den Fenstern der Damen hielt „man an, und machte ihnen einige schmeichel„hafte Komplimente. Die Stadt war erleuch„tet und mit Blumen bestreuet. Bey der An„kunft im Kloster des heil. Victor, empfieng sein „Stellvertreter, aus den Händen des Abts das „Abendmahl; dieser begleitete ihn an der Spitze „seiner Mönche in ihren Kutten, den Reliquien„kasten des heil. Märtyrer tragend, unter dem „Geläut der Glocken, und Abfeurung des Ge„schützes, zurück. Das Fest endigte sich mit „einem großen Schmause, der dem Fahnenträ„ger und den Hauptpersonen des Zugs gegeben „wurde.“

„Aber mein Herr!“ antwortete ich, „unsere „Kirche hat dergleichen Ausschweifungen von „jeher gemisbilligt; sie werden nirgends eine „apostolische Verordnung, noch einen Befehl „eines Concilii finden, wodurch sie bevollmäch„tigt worden wären; und da es der Wachsam„samkeit der Prediger gelungen ist, sie in ver„schiedenen Provinzen auszurotten, wer kann

„denn

„denn sagen, daß man es nicht endlich dahin „bringen wird, sie in der ganzen Katholischen „Christenheit abzuschaffen.“

„Ich glaube es mit Ihnen,“ versetzte der Holländer, „aber es geht so langsam, nicht anders, „als entschlösse man sich mit Widerwillen dazu, „diese Misbräuche zu verbessern. Ein so ehr„würdiger Geistlicher als der Erzbischof von „Mecheln, wird schon kluge Maasregeln er„greifen, den Aberglauben zu zerstören; aber „wie viele andre Prälaten, sorgen nur für die „Einkünfte ihrer Bisthümer, ohne daß sie sich „die Mühe gäben, sich auf diese Kleinigkeiten „einzulassen. Haben Sie wohl von einer from„men Maskerade reden hören, welche hier in „der Nähe, zu Tirlemont drey Meilen von „Löwen am Palmensonntage gehalten wird. „Sie fängt mit den zwölf Aposteln an, die als „Scaramouchen gekleidet sind, mit einer ab„scheulichen großen Perucke, daß Gesicht mit „Ruß beschmiert, und das Kinn mit einem „Bocksbart geziert. Der Verräther Judas, „trägt allein rothes Haar. Hierauf folgt ein „Bild des Heylandes auf einen Esel, mit einem

„Palmzweig in der Hand, der voll von Feigen,
„Rosinen und Kuchen ist, welche die Kinder
„währendes Zuges abzupflücken suchen. Die
„Geistlichkeit geht mit dem heiligen Sacrament
„voran; und begiebt sich nach einem Garten,
„welcher Gethsemane vorstellen soll; wo
„man alte abgeschmackte Hymnen singt, und
„jede Person auf eine lächerliche Art, einige
„Züge von dem vorstellet, was vor dem Leiden
„Christi hergieng. Zu Bruges finden Sie
„dieselbige Ceremonie noch übertriebener, wie
„zu Tirlemont, denn es erscheinen alle Per-
„sonen der Leidensgeschichte, Engel, Soldaten
„mit dem Schwerdt in der Hand, große Ketten
„schleppend an denen Kugeln von sechzehn Pfund
„hängen. Jede Zunft der Andächtigen trägt
„ihr hölzernes Kreutz. Funfzig Reuter in Wei-
„berröcken und verlarvt, ergötzen die Zuschauer
„durch Geberden und Stellungen, die des The-
„aters des Boulevarts zu Paris würdig
„sind. Hierauf folgen alle geistliche Orden und
„endlich die Geistlichkeit mit dem heiligen Sa-
„crament, welches von Masken umgeben ist,
„die angezündete Fackeln tragen. Die Kapu-

„ziner

„ziner haben das Recht die Kleider zu dieser „Maskerade zu vermiethen, und dieser einzige „Tag, ist ihrem Kloster über sechshundert Gul„den werth.“

„Ohnstreitig wird man nicht auf so gutem „Wege stehen bleiben,“ sagte ich, „und die Ge„heimnisse der heil. Woche eben so andächtig „spielen?“ „Daran dürfen Sie nicht zweifeln,“ versetzte er, „aber das kommt bey weiten den „großen Schauspielen nicht bey, welche in jenen „heiligen Tagen dem Volke in Spanien und „Italien gegeben werden. Ich wohnte der „Procession bey, welche am Grünen Donners„tage alle Jahr zu Venedig gehalten wird; „und sie verdient es wohl, daß ich Ihnen etwas „davon erzähle. Stellen Sie sich vierhundert „Männer vor, deren jeder eine weisse Wachsfa„ckel von funfzehn Pfund schwer trägt, nach ih„nen folgen vierhundert Laternenträger, alle in „weissen Serge gekleidet, mit einer Mönchs„kappe von zwey Fuß. In der Mitte dieser Later„nen, welche von allerley Farben und Gestalten „sind, wird ein Krucifix von vier Fuß mit einem „gedoppelten Flor bedeckt, und unter den Füssen

„einen Strauß von den seltensten Blumen ha-
„bend, getragen. Ein Haufe Busfertiger, mit
„entblößten Schultern rückwärts gehend, geisselt
„sich, indem er das Kreutz anschauet. Gleich dar-
„auf folgt eine große Anzahl von Reliquienkäst-
„gen der Heiligen, auf Tragbahren, mit Wachs-
„kerzen, hinterdrein eine zahlreiche Geistlichkeit,
„und endlich das Volk, dessen Zulauf ganz erstau-
„nend ist, und das bey verschiedenen Kirchen
„stille steht. Die Procession, welche am stillen
„Freytage zu Madrid angestellet wird, hat
„ein noch leichenmäßigeres Ansehen. Spiel-
„leute in Säcke gehüllt, und Trommeln mit
„Flor überzogen, machen den Anfang der Cere-
„monie. Unmittelbar hernach folgt eine andre
„Art Geisselnder, mit Ketten und dem Kreutz.
„An den Enden einer knotichten Geissel, hangen
„bleyerne Kugeln, und Stücke von scharfen
„Glase. Sie schlagen sich mit diesem Instru-
„ment nach dem Ton der Musik; und wenn
„sie sich den Fenstern ihrer Geliebten nähern,
„geisseln sie sich mit so wenigem Verschonen,
„daß das Blut von allen Seiten herabfließt,
„welches ihnen ein großes Vergnügen verur-
„sacht.

„sacht. Die zerfleischten Schultern sind ihnen
„ein angenehmes Schauspiel, und sie vergessen
„nicht, ihnen solches zu gedenken. Wenn diese
„frommen Wildfänge wieder zu Hause kom-
„men, lassen sie sich mit einem in Salz und Es-
„sig getunkten Schwamm reiben, ohne die ge-
„ringste Geberde zu verstellen, und wenn ihre
„Wunden wohl verbunden sind, so setzen sie
„sich zu Tische, trinken auf das Wohl ihrer
„Schönen, und stehen nicht auf, bis sie einige
„Romanzen ihnen zu Ehren gesungen haben,
„und berauscht sind."

„Ohne Zweifel hat die Stadt Courtryck
„noch von ihren alten Herren den Spaniern
„den Gebrauch beybehalten, sich an diesem Ta-
„ge durch eine beynahe ähnliche Ausschweifung
„hervorzuthun. Man giebt einem Armen fünf
„und zwanzig Livres, um die Leiden des Erlö-
„sers vorzustellen. Die Procession versammlet
„sich in der Pfarrkirche; man läßt den Repräs-
„sentanten in die Sacristey kommen; legt ihn
„ein Purpurkleid an, umgürtet ihn mit einem
„großen Strick, krönet ihn mit Dornen; und
„läßt ihn barfuß, mit einer Art von Saumsat-

„tel, der ihm um den Hals gebunden ist, gehen.
„An jeder Seite des Saumsattels werden sechs
„Stricke, so dick wie die Stränge der Pferde,
„befestigt; alsdenn legt man diesem Freywilli-
„gen ein schweres Kreutz auf die Schultern,
„und führt ihn so durch die Stadt. Sechs Ka-
„puziner ziehen ihn auf die rechte, und sechs
„Barfüsser auf die linke Seite, und zwar mit
„solcher Heftigkeit, daß der Leidende unter
„der Last niederfällt, und sich am ganzen Kör-
„per beschädigt. Wenn sie an einem gewis-
„sen Ort gekommen sind, so rufen sie einen ver-
„stellten Simon von Cyrene, der ihm
„das Kreutz tragen hilft; aber ehe er nach der
„Kirche zurückkommt, empfängt er so viele Be-
„leidigungen von dem Volk, welches die Juden
„vorstellet, daß man bisweilen nach der Cere-
„monie genöthigt ist, ihn zu Bette zu bringen,
„und Arzeneyen zu geben. Glücklicherweise ist
„der Thor, der diese rauhe Probe ausgestanden
„hat, seiner Seligkeit versichert; die Hofnung,
„die übrige Zeit seines Lebens, für einen Auser-
„wählten angesehen zu werden; veranlaßt ihn,
„keinen Laut von sich zu geben. Sehen Sie

„mein

„mein Herr! das sind geistliche Schauspiele,
„von denen ich ein Augenzeuge gewesen bin,
„und auch Sie, werden vielleicht in der Ge-
„schichte unsers Europa von dergleichen ge-
„lesen haben; aber eben das flößt meinen Glau-
„bensgenossen eine so große Abneigung an der
„Römischen Kirche ein. Ich weiß, daß zwey
„Drittheile von Frankreich seit einem Jahr-
„hundert glückliche Versuche gemacht haben,
„das Joch dieser unwürdigen Dummheit ab-
„zuschütteln, nichts desto weniger finden sie
„noch unzählige Spuren davon in Languedoc,
„Provence und Flandern. Das Katholische
„Deutschland giebt uns auch noch diese bemit-
„leidenswürdige Schauspiele; ohngeachtet der
„Spöttereyen der Protestanten, sind wenige
„Provinzen, ja, was sage ich! wenig Städte,
„wo nicht die Papisten das Recht haben, zwey
„dreymal im Jahr mit den Geheimnissen des
„Evangelii zur größten Verherrlichung Gottes
„und zur Erbauung der Gläubigen ihr Spiel
„zu treiben.“

„Weit entfernt durch ihre beissende Art die
„Sachen vorzustellen, aufgebracht zu seyn,“

sagte ich, „seufze ich vielmehr mit ihnen über
„diese anstößige Possenspiele; aber es ist ihnen
„nicht unbekannt, daß man den Misbrauch nie
„für die Lehre selbst nehmen muß, und soviel ich
„mich von der Geschichte des Christenthums
„erinnere, so habe ich nie gelesen, daß der ver-
„einigte oder getrennete bischöfliche Körper,
„diese Gebräuche empfohlen habe. Sie sind
„also keine Anordnung der Kirche, sondern eine
„Verkehrung von Ceremonien, welche der un-
„wissende Pöbel nach seinen groben Begriffen
„mit Personen hat vorstellen wollen. Die Vor-
„stellung der Geheimnisse, welche die christliche
„Religion ausmachen, bey dem Römischkatho-
„lischen Gottesdienst, sind bis zu einem gewissen
„Grad erbaulich und ehrwürdig, und ihre
„Mitbürger selbst, welche in der heiligen Woche
„in Rom gewesen sind, haben gestehen müs-
„sen, daß in den äusserlichen Ceremonien der
„Kirche etwas erhabenes und rührendes sey,
„aber der sich selbst überlassene Pöbel, nahm
„bildliche Zeichen für das Wesen selbst; und
„die Vernachläßigung der Kirchenzucht hat nicht
„wenig beygetragen, ihn durch böse Beyspiele

„zu

„zu verderben; und das hat die neuen Verbes-
„serungen veranlasset. Aber der Eifer redli-
„cher Priester ist endlich erwacht, und der Got-
„tesdienst der nach und nach von diesem un-
„würdigen Wust, der ihn sechshundert Jahre
„beschmitzt hat, durch ihre Bemühungen gesäu-
„bert wird, fängt wieder an, ehrwürdig zu
„werden. Wenn demnach die Häupter der
„Kirche mit dem besten Erfolg, an der Verban-
„nung solcher Thorheiten arbeiten, warum will
„man denn das, was nur Würkung der Sinn-
„lichkeit des Pöbels, und ein Rest der alten
„Barbarey ist, auf einen ganzen Körper schie-
„ben. Betrachten Sie das Christenthum bis
„auf Karl den Großen; es war von diesen
„groben Possen frey; und lassen Sie uns noch
„ein Jahrhundert weiter seyn, so werden Sie
„das Aeussere der Religion, diese verächtliche
„Schaale abwerfen, und eben so geistig, so rein
„und so edel werden sehen, als es unter Chry-
„sostomus, Leo und Gregorius war.“

„Das erkenne ich so gut wie Sie,“ antwor-
tete er mir, „und ich bin kein solcher Sclave
„von den Vorurtheilen meiner Nation, daß ich

„alles

„alles mit ihren Augen sehen, und die Gebräu-
„che der lateinischen Kirche so partheyisch als
„unsre Prediger tadeln solte. Mit unserm von
„allem entblößten Gottesdienst, haben wir es
„recht klug zu machen geglaubt, und durch Ver-
„besserung des Pomps der Römischen Cere-
„monien unter dem Vorwande, dem Volk eine
„reinere Religion, und ein wesentlicheres Brodt
„zu geben, haben wir uns unvermerkt jenen
„neuern Philosophen genähert, welche Feinde
„aller Uebung sind, und sich mit der Religion
„des Herzens begnügen. Der Pöbel der Papi-
„sten hängt noch mehr an dem Buchstab, als
„an dem Geist, und dies ist freylich ein großes
„Uebel; aber die vorzügliche Klasse unserer
„Verbesserer, hat von dem Buchstab so viel ab-
„gekürzt, um sich an den Kern zu halten, und
„sich dadurch zum Richter des Glaubens auf-
„geworfen, und die Dunkelheiten auf eine so
„bequeme Art erklärt, daß die Religion der
„Generalstaaten zu einer blossen Moral gewor-
„den ist: und dies ist vielleicht ein noch größe-
„res Uebel.“

Ich

Ich hörte die Anmerkungen dieses ehrlichen Mannes mit Vergnügen an, als man mir meldete, daß der Herr Marquis sich wegen seiner Neffen Unruhe mache. Ich muste ihn also verlassen, nachdem ich ihn versprochen hatte, ihn noch die Woche auf dem Spatziergang zu Brüssel wieder zu sehen, wo er mich vergebens erwartet haben wird. Denn des andern Morgens wurde die Abreise angeordnet, weil der Marquis von Westing auf zwey Monat Urlaub bekommen hatte, und diese Zeit dazu anwenden wolte, seinen Schwager und Schwägerin zu Cromcells zu besuchen. Drey Tage hernach, machten wir uns auf die Reise, und nahmen denselbigen Weg zurück, den wir nach Brüssel genommen hatten.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Komische Begebenheiten eines Bettelmönchs.

Unser erstes Nachtlager war bey dem geschwätzigen Gastwirth, der uns so lange mit Mißwnen und Kriegsthaten unterhalten hatte. Das Gefolge des Marquis flößte ihm gleich Anfangs Ehrfurcht ein, und er machte alsobald Anstalt, uns das schönste Zimmer im Hause einzuräumen. Es war ein recht artiger Saal, in welchem er uns mit zwey Lichtern in der Hand vorangehend, führte. Nachdem er die Befehle zum Abendessen empfangen hatte, bückte er sich sehr tief, und gieng nach der Küche, wo ich ihn mit seinen Ragouts beschäftigt zu seyn glaubte. Aber ich irrte mich sehr, denn da ich Lust bekam, auf eine Viertelstunde auszugehen, so fand ich ihn mit übereinandergeschlagenen Armen aus vollem Halse lachend, die Reden eines Kapuziners anhören, dem er ein Glas stark Bier nach dem andern einschenkte. — „Wie

sehr

„sehr erfreuet es mich mein Herr!“ sagte er, „daß Sie in einer so lustigen Viertelstunde kom„men. Seit einigen Minuten umgeben wir „diesen guten Bruder, seine Abentheuer anzu„hören, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß „Sie den gnädigen Herrn die Zeit ungemein „gut vertreiben würden, wenn er ihm die Gna„de erweisen wolte, ihm an seiner Tafel essen zu „lassen.“ Herr von Westing mochte sich gar zu gerne belustigen, als daß er diesen Antrag hätte ausschlagen sollen. „Laß ihn hereinkom„men,“ sagte er, „ich werde ihn mit Vergnügen „anhören, und er Herr Wirth, sorg er, daß wir „was Guts zu essen haben. — „Verstehen „Sie wohl, was der gnädige Herr sagt,“ rief ihm der Wirth sehr laut zu, denn der arme Mann war taub. „Lustig Bruder Hyacinth, „diesen Abend werden Sie in guter Gesellschaft „essen, aber unter der Bedingung, daß Sie wie„der auf das Kapitel Ihrer Thorheiten kom„men. „Der Geistliche wurde über das große „Ansehen des Marquis und die vielen Bedien„ten bestürzt, und wolte sich entschuldigen, aber „unser Obrister, der die Güte selbst war, redete

„ihn

ihn mit so vieler Freundlichkeit an, daß der Bettelmönch seine Blödigkeit ablegte, und sich ohne vielen Widerstand in den Saal führen ließ. Nachdem er mit dem Appetit eines zwanzigjährigen Jünglings gegessen und getrunken hatte, ob er gleich schon wenigstens sechzig zu seyn schien, bat er uns ohne Umstände um Erlaubniß anzufangen; und that es folgendermaßen.

„Zuförderst meine Herren müssen Sie wis„sen, daß ich noch nicht vierzehn Jahr alt war, „als ich in den Orden trat. Ich war eben von „Schulen gekommen, und jedermann sagte, „daß aus mir nie etwas anders werden würde, „als ein leichtsinniger Mensch, oder ein Wild„fang. Stellen Sie sich demnach vor, wie man „sich wunderte, als ich in diesem Alter, den „Franciscanerorden annahm. Er wird nicht „drein bleiben, sagte man, ihr solt sehen, er „wird Streiche machen, und die guten Väter „werden ihn zur Thür hinauswerfen. Aber „dieser schönen Prophezeyhungen ohnerachtet, „bin ich darin geblieben; doch wenn ich auch „die Kleidung änderte, so veränderte ich doch

„den

„den Charakter sobald nicht. Eines Tages, da „das Kloster eine gewisse Anzahl von Mönchen „gebrauchte, im Lande zur Versorgung des Klo„sters zu sammlen; so fiel es unserm Guardian „ein, mich zum Versuch auf einige Tage mit„gehen zu lassen. Unser waren viere, beynahe „von gleichem Alter, und obgleich meine Ge„fährten dahin trachteten eingekleidet zu wer„den, so waren sie doch nicht viel gesetzter als „ich, der ich nur ein Layenbruder zu bleiben „gesonnen war. Den ersten Tag machten wir „nur drey Meilen, und legten auf dem ganzen „Wege, Proben eines so ausserordentlichen „Leichtsinnes und Thorheit ab, daß wir alle „diejenigen wider uns aufbrachten, von denen „wir einen Allmosen begehrten. Wir schimpf„ten die Reisenden, stürzten Fuhrwerke um, „schmissen mit Steinen nach den Wetterhähnen, „kletterten auf die Bäume, Obst zu stehlen, „und warfen mit Knitteln zwischen die Gänse, „Enten und Hüner.“

„Des Abends kamen wir auf dem Gipfel „eines Hügels, und entdeckten am Fuß desse„ben eine Karthause, und vor uns eine Heerde

„Säue. Der erste Einfall war mit Steinen
„unter sie zu werfen, und Felsenstücke auf sie
„hinab zu wälzen, dadurch wir verschiedene
„lähmten. Da hätte man hören sollen, wie die
„Thiere grunzten, und nach ihrer löblichen Ge-
„wohnheit, sich wütend auf die Verwundeten
„warfen, sie zu beissen und zu erwürgen. Auf
„diese Musik liefen von einem benachbarten
„Meyerhofe, fünf, sechs Männer herbey, wel-
„che, als sie den Hirten weinen sahen, nach der
„Ursache seiner Klagen sich erkundigten, und
„den Augenblick mit Dreschflegeln, Heugabeln
„und Knütteln bewafnet, hinter uns drein ka-
„men. Das Kloster war der einzige Ort, wo-
„hin wir uns wider diesen Sturm in Sicher-
„heit begeben konnten. Mitlerweile unsere
„Feinde von der rechten Seite den Angriff
„thun wolten, liefen wir auf die linke eilfertig
„hinunter, ergriffen den Klopfer der Pforte,
„und schlugen so heftig an, daß wir den Pfört-
„ner aus dem Schlafe weckten. Sobald wir in
„den Vorhof waren, schlugen wir die Thür mit
„Gewalt wieder zu, und ersuchten den Bruder,
„ja nicht zu öfnen. Einen Augenblick hernach

„langten

„langten die Bauern an, und baten unsern Er-
„retter durch das Schlüsselloch, ihnen diejenigen
„Teufel herauszugeben, welche ihnen den Ver-
„lust ihrer Schweine theuer gnug bezahlen
„solten. Da der Pförtner hieraus soviel ver-
„stand, daß die Sache kützlich sey, und ver-
„drüsliche Folgen haben könnte, so fieng er
„an, sie zufrieden zu sprechen, und versicherte
„ihnen, den Schaden über sich zu nehmen, und
„solten nur ruhig zu Hause gehen. Hierauf
„legte sich der Zorn der Bauern ein wenig,
„und bald hörten wir sie murrend fortgehen.
„Wir hatten also die Freyheit, unsere Bege-
„benheit zu erzählen. Aber wo waren denn
„eure Gedanken? sagte der Bruder, in welchem
„Ruf bringt ihr euer Kloster? und was würde
„der Prior sagen, wenn ich ihm euren Leichtsinn
„erzählte. Da wir uns durch unser eignes Ge-
„ständniß verurtheilt hatten, so warfen wir alle
„Viere uns ihm zu Füßen, und beschworen ihn,
„uns nicht unglücklich zu machen. Wir baten
„ihn unserer Thorheiten wegen, um Verzei-
„hung, und gelobten eydlich an, weiser zu seyn,
„und daß dieser Streich uns lehren solte, uns

„besser in Acht zu nehmen. Er schien von un-
„serer Reue überzeugt zu seyn, und sprach:
„Laßt uns nicht so laut reden, alle unsre Geist-
„lichen schlafen, wenn euch von ohngefähr je-
„mand hörte, so wäre es mir nicht möglich die
„Sache geheim zu halten. Hierauf führte er uns
„in die Speisekammer, und übergab uns dem
„Bruder Koch, der eben in seine Schlafkammer
„gehen wolte. Ihr habt gewiß noch nichts ge-
„gessen, sprach er, setzt euch zu Tische, aber eilt
„mit eurer Mahlzeit, denn es ist spät. Man
„setzte uns eine Schüssel mit Hülsenfrüchten und
„zwey Stücke Karpen vor, welche innerhalb
„einer Viertelstunde verzehrt waren, und ohne
„uns zur Verdauung Zeit zu lassen, führte man
„uns auf einen kleinen Gang, an dessen Ende
„eine ziemlich große Kammer mit vier Lager-
„stellen war. Schlaft wohl! fuhr der Bruder
„fort, morgen bey Anbruch des Tages will ich
„euch ohne Geräusch fortschleichen lassen, und
„dann gleich nach dem Bauerhof gehen, eure
„Ausschweifungen so gut als möglich wieder ins
„feine zu bringen. Wir dankten dem ehrlichen
„Mann, und wiederholten unsere Versicherun-

„gen,

„gen, klüger und besonnener zu werden; und „nachdem er uns verlassen hatte, machten wir „uns fertig, unser Gebet zu verrichten. In „dieser Zwischenzeit kamen einige Fledermäuse, „die sich in den Winkeln der Kammer aufge„halten hatten, auf den Schein des Lichts, aus „ihren Löchern hervor, und flogen uns um die „Ohren. Nun dachten wir weder an Gott noch „an Schlaf, sondern verfolgten die Thiere „nach Herzenslust. So wie sie unsern Händen „entflohen, stiegen wir auf die Stühle, hiengen „uns an die Vorhänge, und warfen alle Meu„beln herum. Unsere Stäbe waren uns nun „nicht unnütz, wir löseten unsere Gürtel ab, „banden sie nebst unsern Kutten an den äusser„sten Enden derselben, und bedienten uns der„selben als ein Netz, unsere Feinde im Fluge „aufzuhalten.“

„Das Gepolter das wir machten, weckte „einen gerade gegenüber liegenden Geistlichen „plötzlich aus dem Schlaf; er warf die Augen „auf unsere Kammerfenster, und glaubte Ge„spenster zu sehen, die mit der äussersten Ge„schwindigkeit erschienen, und verschwanden.

„Der Schatten unserer Körper, der durch die „Nähe des Lichts um drey Viertheil größer „wurde, und das Geschrey, das die armen klei„nen Thiere machten, gab seinem Schrecken „einige Wahrscheinlichkeit.“

„Ueberdem glaubte dieser Priester der einzi„ge zu seyn, den man auf diese Nacht in der Kar„thause Herberge gegeben hatte. Wie die Mön„che zum Gebet gegangen waren, so hatte er sich „zu allerletzt wegbegeben, und es war wenigstens „ein Viertel nach Zehne. Alle diese Betrach„tungen verdoppelten seinen Schrecken, zitternd „geht er aus seiner Kammer, bezeichnet sich „mit dem Kreutz, wandert mit gemessenen „Schritten über den Hof, steigt die Treppe hin„auf, geht in den Gang hinein, und horcht. „Wir redeten kein Wort, aber die Bewegungen „unserer Kleider, das Geschrey der Fleder„mäuse, das Fallen der Stühle, das Geräusch „der Vorhänge und ein ersticktes Gelächter, „bestärkten ihn in der Meynung, daß dies alles „ein Lärmen von Poltergeistern sey. Von die„ser Meynung eingenommen, fieng er aus allen „Kräften an zu schreyen: Geist! Gespenst!

„wüten„

„wütendes Heer! Währwolf! oder wer du
„bist, sage mir, was du hier in dieser Einsam-
„keit machst! Auf diese Beschwörung, der wir
„uns nicht im geringsten vermutheten, fielen
„uns die Waffen aus den Händen, und wir
„blieben wie versteinert. Endlich wagte es
„einer meiner Kameraden, der beherzter als die
„andern waren, die Thür zu öfnen, und sahe
„mit dem Licht zu, wer ihnen dies Kompliment
„machte. Er wurde des Geistlichen sogleich
„gewahr, der in einem Winkel stund, und an
„allen Gliedern zitterte. Nähere dich mir nicht,
„sagte er zu unserm Kameraden, oder ich werde
„zwanzig Kreutze machen, die dich schon nöthi-
„gen sollen zu verschwinden. Ey! Herr Pfar-
„rer, antwortete unser Kamerad, wir sind keine
„Gespenster oder Geister, die gekommen wären,
„jemanden zu quälen, sondern arme Ordens-
„brüder, die hier gastfrey aufgenommen wor-
„den sind. Possen! antwortete der Pfarrer,
„ich bin der einzige, der hier das Nachtlager
„hat, und ich sage dir noch einmal, böser Geist!
„weiche von hier, sonst werde ich Gott und alle
„seine Heiligen zu Hülfe rufen. Erstaunt über

„den Unglauben dieses Mannes, gab unser Ka-
„merad uns ein Zeichen, worauf wir sogleich
„in unsern Kleidern mit unsern Rosenkränzen
„erschienen. Hierauf kam er von seiner Furcht
„ein wenig zu sich selbst, sahe uns einige Zeit
„stillschweigend an, und sprach: wenn das wahr
„ist, so sagt mir doch, wie seyd ihr ins Kloster
„gekommen? ohne daß ich etwas davon gewahr
„geworden bin. Nun fiengen wir alle auf einmal
„an zu reden, und als ob wir befürchtet hätten,
„zu wenig zu sagen, liessen wir uns in eine um-
„ständliche Erzählung des Zufalls ein, der uns
„auf diese Nacht in der Karthause zu bleiben,
„gezwungen hätte. Wir setzten hinzu, da es
„ausserordentlich heiß gewesen, und wir wegen
„einiger Fledermäuse die um uns herumgeflo-
„gen, nicht hätten schlafen können, so hätten
„wir uns vereinigt, Jagd auf sie zu machen,
„und das sey die Ursach dieses großen Geräu-
„sches, das er gehört hätte. Unserm Priester
„blieb an der Aufrichtigkeit unserer Erzählung
„nicht der geringste Zweifel, und er war der
„erste, der über seine Furcht lachte. Aber,
„fügte er hinzu, da die Sache ernsthafte Folgen

„nach

„nach sich ziehen könnte, und diese letzte Probe
„eurer Unbesonnenheit, wenn sie bekannt wür-
„de, das Misvergnügen gegen euch vermehren
„möchte, so wäre mein Rath, daß ihr euch
„schlafen legtet, damit ihr vor Sonnen Aufgang
„fortgehen, und die Nachstellungen eurer Fein-
„de dadurch ausweichen könntet. Nach diesen
„Worten, gieng er ruhiger nach seiner Kammer
„zurück, als er aus derselben gekommen war.
„Wir machten uns unverzüglich seines Raths
„zu Nutz, und warfen uns auf unser Lager,
„wo uns der Schlaf bald besuchte. Wie es
„Drey geschlagen hatte, weckte uns der Pförtt-
„ner, und vertrauete uns einem Fuhrmann,
„der nach der Stadt gieng, Eßwaaren zu ver-
„kaufen. Er wünschte uns eine glückliche Reise,
„und gab uns einige Ermahnungen in allge-
„meinen Ausdrücken mit auf dem Weg, denen
„wir nachzukommen versprachen, die wir aber
„schon wieder vergaßen, wie wir kaum das
„Kloster aus dem Gesicht verloren hatten. Wir
„trieben unsere Unklugheit gar so weit, daß
„wir dem Fuhrmann unsere Eulenspiegelstreiche
„erzählten; aber das war ein verständiger

„Mann, der nichts weniger that, als uns Bey-
„fall geben. Sie sind sehr glücklich, sagte er
„in einem Lehrton, daß Sie so wohlfeil davon
„gekommen sind. Ich will Ihnen einen Zug
„erzählen, daraus Sie abnehmen werden, daß
„unsere Herren keinen Scherz verstehen. Vor
„einigen Jahren waren verschiedene Officier
„bey einem Edelmann in der Nachbarschaft zu-
„sammen gekommen, und hatten den ganzen
„Tag mit Trinken zugebracht, und der Jugend
„des Orts einen Ball gegeben. Zuletzt fiel es
„ihnen ein, um Mitternacht ihre Spielleute
„nach dem Kloster zu führen, um wie sie sag-
„ten, den Mönchen ein Morgenständgen zu
„bringen. Wie unsere Heeren die Waldhörner
„und Hautbois hörten, steckten sie den Kopf
„zum Fenster hinaus, und bemerkend, daß das
„Koncert vor dem Kloster gegeben wurde, be-
„gab sich der Prior mit zwey der obersten Mön-
„che, und einigen Bedienten vor die Pforte,
„und nöthigte die lustige Gesellschaft auf das
„höflichste, ihnen die Ehre zu erweisen, herein-
„zukommen, und einige Erfrischungen zu neh-
„men. Unsere Edelleute liessen sich das nicht

„zwey-

„zweymal sagen, zogen ihre Pferde auf den „Hof, und wurden in dem für Frauenzimmer „bestimmten Gemach geführt, wo eine Kolla„tion angerichtet war; nur der Wein fehlte, „denn sie waren so trunken, daß sie auf die „Fragen unsers Priors nicht vier Worte ant„worten konnten."

„Sie können leicht erachten, daß diese Höf„lichkeit nur eine List war. Des andern Mor„gens am hellen Tage erschien der Prior mit „verschiedenen Mönchen und zehne von unsern „Bedienten, mit großen Knütteln bewafnet, in „der Kammer, wo ihnen Nachtlager angewiesen „worden war. Hier redete er denjenigen, wel„cher die Hauptrolle zu spielen schien, folgender„massen an. Mein Herr! Die Beleidigung „die Sie uns diese Nacht erwiesen, verzeihe ich, „weil es das erstemal ist, und in Betracht des „Zustandes, in welchem Sie bey Ihrer Ankunft „waren; indem ich vermuthe, daß das über„mäßig zu sich genommene Getränk, an Ihrem „Bezeigen, Schuld gewesen; Es würde etwas „Unerhörtes seyn, daß Personen von Ihrem „Stande mit kaltem Blut, den Einfall bekä-

„men, die Ruhe einiger armen Mönche zu stö-
„ren, welche Ihnen nie Anlaß zum Misvergnü-
„gen gegeben haben. Ich habe Befehl ertheilt
„Ihre Pferde fertig zu machen, und rathe Ih-
„nen, sich hurtig anzukleiden, und ohne Mur-
„ren fortzugehen. Da die Dünste des Weins
„sich jetzt zerstreuet hatten, so wunderten sich
„unsere Trunkenbolde sehr, sich von Mönchen
„umgeben zu sehen, und da das Kompliment
„des Priors gar nicht nach ihrem Geschmack
„war, so fieng der eine an zu fluchen. Sachte
„Ritter! versetzte der Prior, stellen Sie sich
„nicht als ein Kind an; soll man Sie zur Ver-
„nunft bringen? so sind hier zwanzig Arme, die
„nur meinen Befehl erwarten, sich auf Ihren
„Schultern eine kleine Bewegung zu machen.
„Es würde mich ungemein kränken, wenn ich
„Leute Ihres Standes so schimpflich behandeln
„solte, aber es beruhet auf Sie selbst, mich
„nicht dazu zu zwingen. Auf den Anblick dieser
„Brigade, die nur auf einen Wink wartete,
„wurden unsere Officier sanftmüthiger, entschul-
„digten sich, stiegen zu Pferde, und ritten in
„vollem Galopp davon. Lassen Sie sich dies

„Bey-

„Beyspiel zur Lehre dienen, meine kleine Kapu„zinerchen, und wollen Sie sich von Ihren „Obern keinen Verdruß zuziehen, so nehmen „Sie sich in der Folge besser in Acht, und be„gegnen den Leuten, von denen Sie Ihren Un„terhalt haben, mit mehr Achtung. Aber Sie „sind jung, es wird sich schon geben.“

„Ob uns gleich die drollichten Ermahnun„gen dieses Schurken von Fuhrmann sehr mis„fielen, so hatten wir ihm doch zu viel Verbind„lichkeit, als daß wir ihm in eben den Ton hät„ten antworten sollen; überdem besorgten wir, „er möchte dem Vater Guardian von unsern „Streichen Nachricht geben, wir stiegen also „mit vielen Dankſagungen vom Wagen her„unter.“

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Fortsetzung der Abentheuer des Bruders Hyacinth.

Wie er so weit gekommen war, winkte mir der Marquis von Westing, der an der Erzählung der Begebenheiten des Bruders Hyacinth viel Vergnügen fand, ihm zu trinken einzuschenken. Ich reichte ihm ein volles Glas, das er mit einem Zug leerte, mit den Worten: „Gnädiger Herr! der Wein muß die Beine „stärken; zwar heute ist es zu spät sie zu ge„brauchen, aber der Weg den ich morgen noch „zu machen habe, verdient es wohl, daß man „die Stiefeln zum voraus schmiere; aber Stiefel „und Weg bey Seite geworfen, wollen wir wie„der auf unsere Geschichte kommen: Der Va„ter Guardian erfuhr bald alle Umstände unserer „ersten Ausflucht; entweder der verfluchte Plau„derer der Fuhrmann, hatte sie erzählt, oder er „hatte auch aus der Karthause unmittelbare „Nachricht bekommen. Gnug der Schlag

„mochte

„mochte herkommen von welcher Seite er wolte,
„so fühlten wir ihn doch bald genug. Ich wur-
„de acht Tage lang auf Wasser und Brod ge-
„gesetzt, und diese Strafe war die Münze, mit
„welcher ich die gelähmten Schweine bezahlte,
„ohne daß ich je ein Ende Wurst oder einen
„Mundvoll Schinken davon bekam. Inzwi-
„schen hatte ich nicht Ursache darüber so sehr zu
„schreyen, und unser Guardian, der gelinder als
„seine Mönche war, hob den Bann bald auf,
„und sprach uns los. Er that noch mehr, denn
„da er mich seit langer Zeit untersuchte, so glaub-
„te er in mir Talente und eine besondere Ge-
„schicklichkeit zu finden, den Vortheil des Hau-
„ses zu besorgen. Kaum hatte ich meine Ge-
„lübde ausgesprochen, so machte er die zweyte
„Probe mit mir, und schickte mich in der
„Erndte aus.“

„Meinen ersten Ausgang hatte ich durch Un-
„besonnenheiten berühmt gemacht, die uns
„nachtheilig werden konnten. Nicht also den
„zweyten. Ohne meine Fröhlichkeit abzulegen,
„wuste ich mein Betragen so einzurichten, daß
„das Publikum bald von niemand, als von dem

„Bru-

„Bruder Hyacinth redete. Von allen seinen
„Streichen war ich das Haupt; ich wuste mich
„mit bewundernswürdiger Leichtigkeit in die
„Herzen einzuschleichen, ein jeder machte sich
„die Ehre streitig, mir Gutes zu thun; und
„wenn einer unserer Mönche einmal jemanden
„durch abschreckende Begegnung oder übertrie-
„benen Eifer misvergnügt gemacht hatte, so
„durfte ich mich nur sehen lassen, so hörte alles
„Murren auf, und mein Schnappsack wurde
„angefüllt. Wurde ich zur Erndtesammlung
„abgeordnet, so wuste ich gewiß, daß ich inner-
„halb drey Wochen, auf meinen Theil dem Klo-
„ster über dreyßig Wagen Getraide sendete.
„War etwas zu bauen, so war Holz, Steine,
„Schiefer, Arbeiter, alles, zu meinen Diensten.
„Da ich mich in den Haushaltungen einzu-
„schmeicheln wuste, immer lustige Einfälle hatte,
„Bilder und Rosenkränze im Ueberfluß aus-
„theilte; so zog ich ohne Widerstand, Speck,
„Butter, Eyer, Geflügel und Obst an mich.
„Jede Familie sorgte für den Bruder Hyacinth
„etwas beyseit zu legen. In der Weinlese
„zeigte ich mich besonders aufgeräumt, und

„auf

„auf die feinste Art biegsam und gefällig. In „weniger als drey Tagen, war ich fünf und „zwanzig Meilen von meinem Kloster, mit „Schaupfennigen, ausgeschnittenen Bildern „und Komplimenten versorgt. Man erwartete „mich in dem Weinlande als einen Mann Got„tes. Ich half den Winzern die Trauben ab„schneiden; ich arbeitete in der Kelter, wie der „geringste Mann, ich verstund Scherz ohne „böse zu werden; ich machte alles mit, daneben „war ich immer freundlich und in Dienstaner„bietungen verschwenderisch; dadurch brachte „ich auf zwanzig und bisweilen auf dreyßig „wohlverwahrte Fässer Wein zusammen, wel„ches mehr war, als wir gebrauchten. Zwar „gieng es auch nicht ganz ohne grobe Reden, „Härte und Kränkungen ab; denn wie konnten „mich alle kennen? aber das bringt das Hand„werk so mit sich, und man findet nicht immer „gute Aufnahme, wenn man nichts giebt, und „alles haben will. Unter andern kam ich an „einem sehr schönen Morgen in eine Schenke, „und da ich warm war, bat ich die Wirthin „um Gotteswillen um einige Erfrischung, und

„besonders um einen Trunk Wein. Die Wir-
„thin war eben die höflichste nicht. Euch und
„die Hunde, sprach sie, sieht man allenthalben.
„Wenn ich Wein habe, so bin ich Niemanden
„welchen zu geben schuldig, und zum Brunnen
„habt ihr nicht weit zu gehen. Hierauf zog ich
„eine Art Kürbisflasche in gesottenem Leder
„aus der Tasche, und sagte: Ach! Madame,
„nur soviel als in diesem Glase geht, ich bin
„unbeschreiblich matt, und sie retten mir das
„Leben; denn ich kann so unmöglich weit mehr
„gehen. Der klägliche Ton mit welchem ich
„redete, wirkte. Nimm Hanne, sagte sie zu
„der Magd; das macht so viel nicht, geht hin-
„unter in Keller, und füllet ihm die Flasche.
„Hanne gehorchte, und da sie etwas lange
„ausblieb, wurde die Frau ungeduldig und
„rief ihr zu, ob sie sich etwa mit Trinken auf-
„hielt. O versetzte ich, sie weiß vielleicht die
„Flasche nicht zu öfnen, und ohne auf Erlaub-
„niß zu warten, gieng ich zu dem Mädgen,
„welche seit zwey Minuten die Flasche unter
„dem Hahn hielt und sich wunderte, daß sie
„nicht voll wurde. Sie fühlte mit der Hand

„unter

„unter dem Faß, und hörte den Wein beständig
„laufen. Das geht wohl nicht natürlich zu,
„sagte sie, es fällt kein Tropfen darneben und
„das Ding wird nicht voll. In dem Augen=
„blick besahe sie die Maschine und wurde einen
„Schlauch von zwey Fuß gewahr. Heilige
„Elisabeth! rief sie aus: in dem Dinge ge=
„hen ja wohl drey Stübgen hinein; wie sich
„das ausdehnt. — „Das macht, es ist einge=
„getrocknet gewesen, antwortete ich, je länger
„ihr hier bleibt, je weiter es wird. Ach! ich
„verlangte nur zwey Gläser; aber da ihr ein
„wenig reichlich gemessen habt, so werdet ihr es
„doch nicht wieder in das Faß giessen. Ohne
„ihre Antwort abzuwarten, drehte ich den Hahn
„zu, lief mit meinem Schlauch die Treppe hin=
„auf, gieng durch die Küche, rief der Wirthin
„die in der Stube war, ein Gott belohn es Ma=
„dame! zu, und wanderte zum Hause hinaus.
„Zu einer andern Zeit kam ich auf einem Bau=
„erhof, wo ein kleines Mädgen allein zu Hause
„war. Leise öfnete ich die Küchenthür und
„fragte, ob jemand da sey. Das arme Kind,
„das nie einen Kapuziner gesehen hatte, bildete

„sich ein, daß ich der böse Mann sey, für wel-
„chen ihre Mutter sie so bange machte, wenn
„sie dem Brunnen oder dem Fluß zu nahe kä-
„me; sie zog sich daher an der Mauer immer
„zurück, die Augen auf mich gerichtet, bis sie
„den Hof erreichte. Hier zog sie ein Stückgen
„Brod aus der Tasche, warf es mir zu, und
„sagte: Da! Mann! hast' was, laß schme-
„cken, must aber Lotte nicht beissen. In die-
„sem Augenblick kam die Mutter, betrachtete
„mich aufmerksam, und sagte: Gott sey uns
„gnädig! das ist ja wohl Sr. Ehrwürden, der
„vor fünf oder sechs Jahr am Allerseelen-Fest
„hier predigte. Ihr müßt mich recht gut ken-
„nen, Mutter, sprach ich. Je! was solt ich
„nicht, antwortete sie; ich ärgere mich recht,
„daß ich Ihnen nichts nach meinem Vermö-
„gen zu Willen thun können. Ich hatte ein
„recht schönes Paar Kapaunen für Sie gemä-
„stet; aber endlich muste ich sie verkaufen, weil
„ich Sie nicht wieder sahe; doch ich habe just
„welche, die eben so gut als die ersten sind;
„wollen Sie sich damit beschweren, so will ich
„sie aus dem Hünerhause holen, und im Augen-
„blick

„blick wieder hier seyn. Von diesem guten
„Vorsatz wolte ich sie keinesweges abhalten,
„und so erhielt ich ein Paar schöne Kapaunen.
„Die gute Frau setzte mir noch überdem ge-
„rührte Eyer vor, welche ich mit gutem Appetit
„verzehrte, dem Kinde liebkosete, ihm ein schön
„Marienbild von Goldpapier schenkte, und so-
„dann Abschied von meiner Wohlthäterin nahm,
„sie mit Danksagungen und Segenswünschen
„überschüttend. Ich war nicht hundert Schritte
„gegangen, als die Frau hinter mir drein lief,
„und schriee, ich hätte sie betrogen, sie hätte
„von ihrer Nachbarin gehört, ich sey der Vater
„Vivian, nicht der bey ihnen gepredigt hätte,
„sondern ein Lumpenhund von Einsiedler, der
„alle Mädgen toll machte: Hierauf belegte sie
„mich mit allen möglichen Schimpfworten, und
„foderte ihre Kapaunen zurück, widrigenfalls
„sie ihren Mann rufen würde, mich als einen
„Galgenstrick und Wucherer fest zu halten.
„Statt aller Antwort suchte ich das Weite, und
„ließ sie ihre Galle nach Herzenslust ausleeren.
„Soviel hörte ich, sie hinter mir drein rufen,
„daß sie mich mit den Kapaunen vor Gottes

„Gericht einlud. Inzwischen verzehrten unsere „Väter dieselben ganz ruhig, und fanden sie „vortreflich.“

„Aber meine merkwürdigste Begebenheit „gnädiger Herr! der ich mich bis an meinem „Tod erinnern werde, war: daß ich eines Tags „bemerkte, daß uns der Speck in der Küche „fehlte, und unsere Gerichte daher lange nicht „so gut von Geschmack und Ansehen waren. „Ich zeigte dieses dem Vater Guardian an, und „erhielt auf acht Tage Urlaub, auszugehen. „Ich gehe also in die entlegene Dörfer, und er„halte theils durch Verschlagenheit, theils durch „Höflichkeit und Bitten meinen Schnapsack so „angefüllt, daß ich ihn kaum zuschnallen konnte. „Wie ein Maulesel beladen, nahm ich den Weg „nach dem Kloster, dankte Gott, und bewun„derte die Wege seiner Vorsehung.“

„Ich war noch ziemlich weit vom Kloster „entfernt, als die Sonne untergieng; ich glaubte „daher nicht besser thun zu können, als wenn „ich bey einem Pfarrer, der ein großer Freund „unserer Väter war, um ein Nachtlager an„hielt. Sobald er mich von weiten erblickte,

„rief

„rief er: Ha! sind Sie es, Bruder Hyacinth,
„Potz tausend! wie schwer sind Sie beladen!
„ist die Sammlung gut gewesen? Ganz unver-
„gleichlich! antwortete ich. Schinken und
„Würste, und Stücke Speck wie mein Bein
„dick; man beeiferte sich recht, wer die Ehre
„haben solte, meinen Sack zu füllen. Hätte
„ich den guten Leuten ihren Willen gelassen, so
„hätte nicht alles Raum darin gehabt. Vor-
„treflich, erwiederte der Pfarrer, legen Sie
„ihre Last nur dort in den Winkel hin, und er-
„holen sich bis morgen von Ihren Strapatzen.
„Mein Wirth war ein feiner Schalk, und ich
„hatte nicht die geringste Vermuthung auf den
„Streich, den er mir spielen wolte. Indem
„ich in den Garten gieng, meinen Rosenkranz
„herzusagen, so machte er sich mit seiner Magd
„über meinen Sack her, leerte ihn ganz aus,
„und füllte ihn mit Lumpen, alten Schuhen,
„Rüben und anderm Unrath, brachte alles wie-
„der in Ordnung und suchte mich sodann im
„Garten mit einer so offnen und freundschaftli-
„chen Miene auf, daß ich dadurch hintergan-
„gen wurde, aber nur für einmal. Des andern

„Morgens nahm ich demüthig meine Last wie-
„der auf, und da ich sie eben so schwer wie des
„vorigen Tages fand, so verließ ich meinen
„Pfarrer voller Erkenntlichkeit, und setzte mei-
„nen Weg fröhlicher wie gewöhnlich fort. Als
„ich im Kloster anlangte, klopfte ich an die
„Thür des Guardians. Nun Bruder! sagte er,
„habt ihr eine gute Sammlung gemacht? Auf-
„serordentlich reichlich, ehrwürdiger Vater!
„antwortete ich, in Ihrem Leben haben Sie
„dergleichen nicht gesehen. In der Freude mei-
„nes Herzens mache ich mich sogleich drüber
„her, den Sack zu seinen Füßen auszuleeren.
„Das erste was herauskommt, ist eine Rübe
„wenigstens zehn Pfund schwer. Ueber diese
„Erscheinung bestürzt, stecke ich die Hand noch
„einmal hinein, und hole nach einander, Wur-
„zeln, alte Schuhe, verfaulte Leinwand, und
„Lumpen von allerley Farben, heraus. Wie
„sehr erstaunte der Vater und ich. In Wahr-
„heit sagte er, ihr konntet mit Recht versichern,
„daß noch keine Sammlung der eurigen gleich
„gekommen sey. Das ist in der That, das son-
„derbarste Gemisch, das ich in meinem Leben

„gese-

„gesehen habe; aber das heißt den Scherz ein „wenig zu weit getrieben. — „Sagen Sie „vielmehr mein Vater, die Beschimpfung und „den Spitzbubenstreich; aber schreiben sie die „Schuld von dem allen, dem Pfarrer von Ob„leville zu; er ist es, der meine Waaren so ab„scheulich verwandelt hat; ja er ist es zuverläs„sig; und Sie müssen mir Erlaubniß geben, daß „ich noch einmal zu ihm gehe, mich mit meinen „Händen schadlos halte, und Gleiches mit Glei„chem vergelte. Endlich erzählte ich ihm meine „jämmerliche Begebenheit umständlich. Was „sagt ihr? sprach der Guardian, der Pfarrer „von Obleville? Aber er ist ja unser Freund; „und wenn er den Streich übel nimmt, so ha„ben wir unser Ansehen eingebüßt, und sind „in dem ganzen Decanat beschimpft. Ich ver„sichre Ihnen noch einmal, antwortete ich, ich „will meinen Anschlag so einrichten, daß er un„möglich darüber verdrieslich werden soll. Zu „Glücken, erwiederte der Guardian, aber scho„net unsern guten Namen. Hierauf gieng ich „in meine Zelle, sann nach, machte Entwürfe, „überlegte, und gab meinem Anschlag den höch-

„sten Grad der Vollkommenheit.“ Das Fest „des heil. Medardus, Schutzpatrons von „Obleville, war der Tag, den ich zu meiner „prächtigen Erfindung bestimmte. Wie ich zu „dem Prediger kam, war alles in der Kirche, „ausser seine Köchin Klaudine, die eine „große Mahlzeit anrichtete. Ein Mitbruder „hielt dem Heiligen eine Lobrede, verschiedene „Geistliche vergrößerten die Anzahl der Zuhörer. „Die Tafel war auf zwölf Personen eingerich„tet, und alles in Bereitschaft. Sie kommen „recht wie gerufen, Bruder, sagte das Weibsbild, „ein Faß Wein anzustecken; es wird dem Herrn „lieb seyn, wenn er die Arbeit gethan findet. „Mit diesen Worten gab sie mir einen Krug, „und den Bohrer, und gieng mit brennendem „Licht voran nach dem Keller; aber sie hatte „den Hahn vergessen. Warten Sie einen Au„genblick, sagte sie, ich werde Ihnen das Fäß„gen zeigen. Ich hatte aber die Geduld nicht, „sondern, sobald sie den Rücken gewendet hatte, „bohrte ich die erste die beste Tonne an. Was „haben Sie gemacht! schrie sie, das ist Bier. „Dem Uebel ist noch abzuhelfen, antwortete „ich;

„ich; haltet den Daum so lange davor, bis ich
„das Weinfaß angebohrt habe. — — Aber
„ihr habt keinen Zapfen in das Bier zu stecken;
„wartet, haltet hier den andern Daum vor dem
„Fäßgen Wein, ich will geschwind hingehen,
„und einen schneiden. Ich hielt mich nicht auf,
„die lächerliche Stellung der Magd zu betrach-
„ten, wie sie vor den beyden Fäßern lag, und
„sich bemühte, die Oefnungen zu verstopfen;
„sondern ich gieng in die Küche, und packte
„alles eßbare ein, was sich fortbringen ließ.
„Sogar die Schränke durchsuchte ich, und fand
„eine niedliche Kalbskeule, und zwey Stück
„Wildpret, was vielleicht eben an Spieß ge-
„steckt werden solte; ich nahm alles ohn Be-
„denken zu mir, und steckte es in meinen
„Schnapsack; Ja um es noch ärger zu machen,
„stieß ich alle Töpfe und Kasterolen um, goß
„einen Eimer Wasser über das Feuer, verschüt-
„tete die Suppen, und ließ solche Spuren der
„Verwüstung hinter mir, daß es schien, als
„wären alle Katzen und Hunde aus dem Dorf
„in der Küche des Pfarrers beschäftigt gewesen.
„Während dieses schönen Streichs, schriee

„Klaus

„Klaudine aus allen Kräften: Machen Sie
„doch, Bruder Hyacinth! die Arme werden
„mir weh thun, und Bier und Wein laufen mir
„schon in die Ermel hinein. Noch einen Augen-
„blick, rief ich, man findet nicht immer Holz,
„daraus sich ein guter Zapfen schneiden läßt.
„Die Magd fuhr mit Klagen, und ich mit mei-
„nen Entschuldigungen fort, bis ich endlich
„den Ton veränderte, und ihr zurief: Lebt wohl
„Klaudine! tausend Grüße an euren Herrn, und
„sagt ihm meinetwegen, daß ein Fuchs selten
„den andern betrügt, und ein Betrüger immer
„seinen Meister findet. Und ohn mich an das
„Jammern dieser Einfältigen zu bekümmern,
„öfne ich die Thür und nehme die Flucht. In-
„zwischen kommt man aus der Messe zurück,
„und nun stellen Sie sich vor, was der Aufzug
„in der Küche, Leuten, die auf eine gute Mahl-
„zeit hoften, für ein Schauspiel gewesen seyn
„müsse. Wo bist du, Klaudine! rief der
„Pfarrer. Ach Bruder Hyacinth! schrie die
„Magd, Sie machens auch gar zu lange, ge-
„hört denn so viel Zeit dazu, einen elenden Za-
„pfen zu schneiden? ich hätte unterdessen ihrer

„zehn

„zehn machen wollen. Meine Röcke sind ganz „naß, und Bier und Wein laufen mir ins Hem„de. Bruder Hyacinth! um Gotteswillen Bru„der Hyacinth. Diese Trauerklage der Magd „verrieth dem Pfarrer die ganze Sache. Geh „hin und such deinen Bruder Hyacinth, sprach „er, ich verliehre mehr dabey als du, wir „werden eine schöne Mahlzeit halten. Inzwi„schen bemühte sich jeder der Magd zu helfen, „und nachdem für die Sicherheit des Kellers „gesorgt war, zerbricht man sich den Kopf dar„über, woher man die Stelle des Wildprets, „des Fleisches und des Geflügels ersetzen soll. „Milch und Eyer waren das einzige, was sie „hatten, und an einem Tage, an welchem sie „recht herrlich zu schmausen gedachten, musten sie „mit einer Quatembermahlzeit vorlieb nehmen.

Wie der Bettelmönch seine Geschichte geendigt hatte, sprach der Marquis zu ihm: „Wahr„haftig Bruder Hyacinth, Sie besitzen eine „gute Gabe, die Hypochondrie zu vertreiben; „und ich muß gestehen, daß ich lange keinen so „vergnügten Abend gehabt habe. Meine Nef„fen werden Ihnen ebenfalls viele Verbindlich-

„keit

„keit haben, denn ich bin gewiß, daß denenselben kein Wort entfallen ist. — „O gnädiger „Herr!“ antwortete der Wirth, „er ist noch nicht „zu Ende, wenn Sie die Geschichte der Rüben; „und die Wette der beyden Gevattern gehört „hätten, so würden Sie eingestehen, daß der „liebe Bruder an Verschlagenheit, der erste Kapuziner in Europa sey. — „Rüben hin, Rüben her,“ erwiederte Herr von Westing; „der arme Mann ist nicht gehalten, sich aus „Gefälligkeit für uns abzumatten. Trinken Sie „lieber Nachbar! ein Glas vom Besten. Wenn „Sie Geld annehmen dürften, so ist gewiß jedes Histörchen seine drey Gulden werth. Aber „hier hab ich zwey Pfund ächten Levantschen „Kaffee, diesen nehmen Sie, als einen obgleich „schwachen Beweis des Danks der Gesellschaft „für Ihre Erzählung.“ Der Mönch war mit diesem Geschenk sehr zufrieden, dankte vielmal, und begab sich weg, und wir verfügten uns ebenfalls zu Bette.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Was der Gesellschaft begegnete, als sie die Herberge verließ. Sie treffen einen Schäfer an, der eine ungereimte Geschichte erzählt. Ungemeine Leichtgläubigkeit in Europa, in Ansehung der Zauberer.

Da es einen Theil der Nacht gedonnert hatte, so fürchteten wir uns, die Reise anzutreten; aber jedermann versicherte uns, daß das Gewölk sich vertheilen und wir keinen Tropfen Regen haben würden. Herr von Westing beschloß daher, sich auf den Weg zu machen. Und in der That gieng die Sonne so herrlich auf, daß sie uns einen schönen Tag anzukündigen schien. Inzwischen bezog sich der Himmel um acht Uhr wieder sehr, und der Wind fieng heftig an zu stürmen. Das uns drohende Ungewitter, bewegte den Marquis nach einem Bauerhause wieder umzukehren, das wir zur linken

Hand

Hand auf unserm Wege angetroffen hätten, und der Postknecht machte sich schon fertig, seinen Befehl zu folgen; als wir zur rechten einen Schäfer hörten, der seine Heerde auf das Feld trieb, und uns zuschrie, wir solten nur zu ihm kommen, es sey keine Gefahr dabey, er gäbe uns sein Wort. Dieser Mensch redete mit einer so zuversichtlichen Miene, daß wir uns beynahe entschlossen ihm zu folgen. Wenn wir aber überlegten, daß er mit seinen Schaafen in freyer Luft, und weder Hütten noch Gebüsch um ihn sey, die uns im Fall der Noth Schutz gewähren könnten, so konnten wir nicht klug aus ihm werden, und wolten weiter fahren, als er seine Vorstellungen mit einem so überredenden Ton wiederholte, daß wir uns seiner Führung blindlings überliessen, ohn einsehen zu können, wie er im Stande seyn würde uns zu beschützen. Kaum hatten wir uns zu ihm verfügt, als sich der Donner hören ließ, und die Schläge immer heftiger wurden, bis endlich ein entsetzlicher Hagel mit dem erstaunendsten Geräusch auf eine benachbarte Scheune fiel. Der Schäfer gab seinen Schaafen ein

Zei-

Zeichen, und die ganze Heerde versammlete sich in einem Augenblick um ihn her.

Eine Kutsche von zweytausend Schaafen umgeben, die sich fest an einander schlossen, und den Kopf zur Erde hängen liessen, war gewiß ein seltsames Schauspiel. „Sie sind hier sicher „meine Herren!“ sagte der Schäfer, „und auf „zweyhundert Schritt in der Runde, wird „kein Tropfen Wasser fallen.“ Der Ausgang erwies die Wahrheit seiner Worte; und ob sich gleich diese Begebenheit aus physischen Ursachen erklären ließ, und ein jeder einigermaßen aufmerksamer Beobachter der Natur, leicht begreifen wird, warum ein Ungewitter einen Strich Land verheert, und den andern dranggränzenden nicht den geringsten Schaden verursacht, so waren wir doch so neugierig, diesen Menschen auszuforschen, und fragten mit einer verstellten Bestürzung, wie er das Wunder verrichtet hätte? „Ach! Ach!“ antwortete er und lächelte, als ob er was rechts wäre: „denken „Sie denn meine Herren, daß Leute von unse„rer Profeßion, die stets in der freyen Luft „sind, und sich damit die Zeit vertreiben, die

„Zeichen des Himmels und den Einfluß der „Planeten zu beobachten, nicht besser voraus „sehen können, wie es gehen wird, als Leute „wie Sie, die nicht zehnmal aus ihrem Zimmer „kommen. Nein, dem Himmel sey Dank! „wir sind nicht von gestern, schon seit zweyhun„dert Jahren, haben wir uns vom Vater auf „den Sohn darauf gelegt. — „Habt ihr“ „fragte ich ihn, „Albertum Magnum und „die Bücher des Zauberers Merlin gelesen? „— Mit Ihren Zauberern und Merlins“ erwiederte er, „das sind Kinderpossen. Mein „Grosvater wuste mehr als alle Alberts, „die, so lange die Welt gestanden, gelebt ha„ben. Er wuste unter gewissen Zeichen ein „Rohr zu besprechen; daß keiner im Stande „war, weder Menschen noch Wildprett damit „zu treffen. Keiner wuste das Geheimniß so „gut als er, das weisse Pulver, das nicht fnal„let, zu verfertigen; so viele und so große Fi„sche als er wolte, mit der Hand zu greifen, „das muthigste Pferd, ohn es einmal anzuse„hen, oder ihm nahe zu kommen, in seinem „Lauf aufzuhalten. Die Schleichhändler hätten

„sich

„sich seine Kunst wünschen mögen, die Aufpas-
„ser tanzen und herumlaufend zu machen. Von
„allen Seiten fragte man ihn in Krankheiten
„um Rath; wo allen Wund- und Roßärzten
„der Verstand stille stand, und wenn er sich
„nicht selbst nach dem Ort hin verfügen konnte,
„so ließ er sich nur Haare von dem Thier brin-
„gen, das mit einer noch nie gebrauchten Schee-
„re abgeschnitten war, und er kurirte es so ge-
„wiß, als ich hier mit Ihnen rede. — „Euer
„Grosvater, wie ich höre," sagte Herr von
Saint Albin, „war zu seiner Zeit ein be-
„rühmter Mann. Es muß gefährlich gewesen
„seyn, ihn zum Feinde zu haben. — „Ja mei-
„ner Treu! dafür steh ich Ihnen," antwortete
der Schäfer; „Es bekam eines Tages gewissen
„Damen, die seiner spotten wolten, sehr übel.
„Sie giengen von Avesne nach Bapaume,
„mit Postpferden, in einem so schönen Fuhr-
„werk, als das Ihrige ist, meine Herren.
„Mein Grosvater, der sie so traben sahe, und
„ihnen zu ihrem Besten rathen wolte, verließ
„seine Heerde, und trat mitten im Wege. Er
„hatte des Abends aus dem Fall des kleinen

„Bären in das Zeichen des Stiers, und aus
„dem Lauf des Adlers durch den Jacobsstab be-
„merkt, daß des andern Tages ein erschreckli-
„ches Ungewitter seyn würde, und aus christli-
„cher Liebe, warnte er sie, so wie ich Ihnen
„gethan habe, meine Herren! nicht weiter zu
„fahren, weil er sonst nicht dafür einstehen könn-
„te, was ihnen begegnen würde. Die Damen
„spotteten seiner Prophezeyhungen, lachten ihm
„ins Angesicht, und befahlen den Kutscher lu-
„stig fortzujagen. Aber man muß niemandes
„spotten. Die Sonne schien ausserordentlich
„rein, am aufgeklärten Himmel war nicht eine
„Wolke zu sehen. Dies bestätigte die beyden
„Reisenden in ihrer Meynung, daß der gute
„Mann einen Sparren zu viel hätte. Sie
„glaubten ganz gewiß auf dem Wege nach Ba-
„paume zu seyn, der Kutscher hatte ihn hun-
„dertmal gemacht; sie musten vor Nachts in
„der Stadt seyn, und doch waren sie des Abends
„um sieben Uhr noch keine Viertelmeile gekom-
„men. Immer giengs in vollem Trabe, und
„immer glaubten sie schon vor den Thoren zu
„seyn; sie wusten sich in diese Verzögerung gar
„nicht

„nicht zu finden. Die Pferde waren wassernaß,
„der Kutscher wünschte alle Schäfer zum Teu-
„fel, und unsre schönen Spötterinnen wunder-
„ten sich, als sie den ganzen Tag gefahren hat-
„ten, daß sie gerade wieder an derselbigen Stelle
„sich befanden, wo mein Grosvater sie des
„Morgens angeredet hatte. Diese Begeben-
„heit, die ihnen gar nicht lustig vorkam, machte
„sie ein wenig umgänglicher. Sie bezeigten
„dem Hirten tausend Höflichkeiten, baten ihn
„um Verzeihung ihrer wenigen Achtung, und
„ersuchten ihn zu ihnen zu kommen; und das
„alles mit einem so manierlichen Wesen, daß er
„sich bereden ließ, seine Heerde zu verlassen,
„und an ihren Wagen zu treten. Hatt' ichs
„Ihnen nicht vorher gesagt, meine Damen!"
„sprach er, „das giebt Ihnen Lehrgeld, künftig
„Niemand zu beschimpfen. Aber guter Mann,"
versetzten sie, „helft uns doch wieder auf den
„rechten Weg, und sagt uns aufrichtig, ob wir
„noch wohl vor dem Thorschluß hinkommen
„können. Weit gefehlt, antwortete mein Gros-
„vater, Sie haben noch einen starken Weg bis
„Bapaume, und wenn Sie Lust hätten fort-

„zureisen, so würden Sie, ehe eine Stunde
„verflossen wäre, bis aufs Hemde naß seyn.
„Aber es ist doch so reine Luft," versetzte sie.
„Mag sie immer rein seyn," sagte der Schäfer.
„Sehen Sie wohl die kleine Wolke, die oben
„aus der Spitze des Berges zu kommen scheint;
„die wird uns in kurzen Donner und Blitz und
„eine Sündfluth bringen, die das ganze Feld
„überschwemmen wird, darum bleiben Sie bey
„mir, und versichern sich, daß hier die Erde
„so trocken bleiben wird, als sie jetzt ist. Kaum
„hatte er aufgehört zu reden, so dehnte sich
„die Wolke aus, die Luft ward unruhig, der
„Wind fieng mit größter Heftigkeit an zu we-
„hen; die Blitze blendeten Pferde und Post-
„knecht; das Wasser fiel als ein Wolkenbruch
„herab, der Sturm riß Bäume aus, und der
„Hagel schlug alles Getraide nieder. Mittler-
„weile zitterten und bebten die Damen, und
„schlugen tausend Kreutze vor sich; mein Gros-
„vater aber suchte sie aufzurichten. Ach! sagten
„sie, was mag doch die Ursache dieses großen
„Unglücks seyn, und was haben die armen
„Landleute gethan, daß sie ihre Hofnungen in

„so

„so kurzer Zeit vereitelt sehen müssen. Das „sollen Sie bald erfahren;“ antwortete der Schäfer. „Gleich machte er mit seinem Schä„ferstab einen Kreis, stellte sich in der Mitte, „schlug die Arme über einander, spiee übern „Kopf weg, und murmelte einige Worte. In „dem Augenblick sahen sie in dem Kreise einen „kleinen Mann aus der Luft herabsteigen, „schwarz wie Ebenholz, und abscheulich garstig; „er knieete vor meinen Grosvater nieder, und „fragte, was er von ihm verlangte. Du solst „mir sagen, antwortete er, wo du die Wolke „hinführst, und wie viel eurer sind. Sieben, „sprach der Geist, und wir haben Befehl, sie „nach dem Ardenner Wald zu führen, und „ein Dorf zu verwüsten, wo ruchlose Menschen „die heilige Jungfrau verspottet, und ihren „Pfarrer geschlagen haben. So mache dich auf „den Weg, und es geschehe also, versetzte der „Hirte; und das Gespenst verschwand. Sehen „Sie meine Damen, fuhr mein Grosvater „fort, wie Luftgeister, das was wir sehen, in „Bewegung setzen; aber seyn Sie unbe„sorgt; es ist Zeit, daß Sie ihre Reise fort-

„setzen. Der Mond geht auf, Gott begleite „Sie!“

Wie endlich unser Schwätzer seine Wundergeschichte geendigt hatte, sagte der Marquis: „Ohne Zweifel habt ihr diese seltsame Begeben„heit mit angesehen? „Nein!“ antwortete er, „mein Grosvater starb zwölf Jahre vorher, eh „ich zur Welt kam; aber er hat es meiner „Grosmutter hundertmal erzählt. — „Ihr „habt es also von eurer Grosmutter,“ fuhr „Herr von Westing fort. „Nein!“ sagte er, „denn auch sie starb zwey Jahre vor meiner „Geburt; aber unsere Nachbarn versicherten „meine Mutter, daß es eine allgemeine Rede „sey, und Sie können zwanzig Personen für „eine in meinem Dorfe finden, die ihnen nahe „bey der Landstraße nach Bapaume noch die„sen Tag den Stein zeigen werden, auf welchem „der kleine schwarze Geist sich niedergelassen „hat, der immer schwarz geblieben ist, und wo „der Sage nach kein Gras wächset. Man nen„net ihn seit der Zeit den Teufelsstein, und „ich bin selbst in meiner Kindheit oft darauf „herumgesprungen.“

Unser

Unser Obriste muste sich die größte Gewalt anthun, das Lachen zu verbeissen. Da nun der Sturm sich legte, und die Sonne wieder anfieng zu scheinen, so dankten wir dem Schäfer für den seiner Meynung nach uns geleisteten Dienst, beschenkten ihn mit zwey Gulden, und einer Unze guten Toback, und traten unsere Reise wieder an. Der arme Schelm, der wohl in seinem Leben kein solches Geschenk empfangen hatte, wuste nicht, wie er sich dankbar gnug dafür bezeigen solte, und versicherte uns als ein Mann der seine Sachen verstand, daß unsere Reise glücklich seyn, und uns bis zu unserer Zurückkunft nichts widriges begegnen würde. Inzwischen war er seiner Sachen nicht so gewiß, denn als zwey Stunden nachher Herr von Saint Albin absteigen wolte, stieß er mit der Hüfte an den Schienen des Rades, und zerbrach das Glas an seiner Uhr, und ich verlor nicht lange darauf mit dem Ausziehen des Schnupftuchs ein sehr schönes Messer, ein Geschenk der Frau von Westing bey unserer Abreise nach Brüssel.

„Was sagen Sie nun von den Schäfern in „Brabant“ sagte der Herr von Westing unterwegs zu uns, „verstehen die nicht mehr „als andre Leute? Es ist wahr,“ antwortete Herr von Saint Albin. „Dieser Mensch „schien von der Wahrheit der erstaunenden Be„gebenheit die er uns erzählte, vollkommen „überzeugt zu seyn. Im Uebrigen aber war der „Grosvater kein größerer Hexenmeister als der „Enkel.“

„Werfen Sie Ihre Augen auf dies Thal, „und betrachten den Wirbel von Staub, den „ein Windstoß erregt: er beweiset, daß kein „Regen daselbst gefallen ist, und daß die Wolke „nur strichweise zog. Dem bloßen Ungefähr „haben wir es also zu verdanken, daß wir nicht „naß geworden sind. Dieser Schaafskopf wird „sich freylich rühmen, uns einen wesentlichen „Dienst geleistet zu haben, und wird es seinem „Jacobsstab und kleinen Bären und Stier zu„schreiben, daß das Ungewitter seitwärts weg„gezogen ist. Das Geld und Toback werden „ihn noch mehr in seinen Wahn bestärken, daß „wir durch seine Kunst mit dem Wetter ver„schont

„schont geblieben sind. Mir fällt dabey, alles
„das mehr ungereimte als lächerliche Zeug von
„Schäfern ein, die der Zauberey überführt
„worden sind, womit sich die Französische Ge-
„richtshöfe über zweyhundert Jahre beschäftigt
„haben; und wie diese Unglückliche auf der Fol-
„ter Dinge gestanden, welche man ohne die ab-
„scheuliche Verrückung des Verstandes nicht
„glauben kann. Und dann dünkt mich, als wä-
„ren wir noch in den Zeiten, wo jene in mensch-
„liche Gestalt gehüllte Tyger, so viele Scheiter-
„haufen errichteten, so viele Martern ersannen,
„die Unschuld zu peinigen. Ein großer Theil
„des Aberglaubens, den jene Barbaren ver-
„bannen wolten, entsprang würklich aus blos
„natürlichen Ursachen. Es war natürlich, daß
„sich Thiere gewöhnten, dem Schalle einer
„Pfeife oder eines Horns zu folgen, um ihre
„Nahrung zu empfangen; eben so natürlich
„gieng es zu, daß man Tränke bereitete, die
„zur Liebe reitzten. Ein Schäfer kleidete sich
„in das Fell eines von ihm erlegten Wolfes,
„und erschien darin in seinem Flecken. Alle
„alten Weiber und alle Kinder musten darüber

„erschre-

„erschrecken, und der Ruf von dem zum Wolfe
„gewordenen Schäfer, verbreitete sich in der
„ganzen Gegend. Ein Fall oder eine Krank-
„heit verursachten Vorstellungen im Gehirn;
„zu dickes Blut circulirte nicht genug; dann
„sahe man Gespenster; man fand Aehnlichkei-
„ten an ihnen mit Geliebten und kürzlich ver-
„storbenen Personen, man empfand ein beschwer-
„liches Drücken auf der Brust; das war gewiß
„die Seele eines Verstorbenen, die Fürbit-
„ten verlangte. Wilder Senf und Ambra-
„Essenz erregen unordentliche Begierden, des-
„gleichen Spanische Fliegen, wenn sie in einem
„Getränk bereitet werden; aber man muste ge-
„wisse Worte aussprechen, wenn man diesen
„Trank der Person reichte, auf welche er wir-
„ken solte, und diese Worte machten eben das
„wesentliche der Zauberey aus. Durch eben
„eine solche Ceremonie brachte man auch Thiere
„um, und es befand sich wahr, daß man durch
„gewisse Worte und Ausrufungen, eine ganze
„Heerde tödten konnte, wenn man nur eine ge-
„wisse Portion Arsenicum hinzufügte. Ich las
„im vorigen Jahr, daß 1691. zu Buke, ver-
„schiedene

„schiedene Schäfer, welche angeklagt, aber
„nicht überwiesen waren, daß sie Wind ver-
„kauft, das Wasser geschlagen, um Hagel fal-
„len zu lassen, Gewehre besprochen hätten, ohn
„alle Gnade hingerichtet worden. Freylich ent-
„hielt auch ihr Urtheil, daß sie sich allerley
„Bubenstücke bedient hätten, Pferde, Schaafe
„und Kühe zu vergiften, und man muste diese
„Ursachen wohl anführen, um ein Urtheil nicht
„lächerlich zu machen, welches sonst ein Denk-
„mal der unbegreiflichsten Grausamkeit gewe-
„sen seyn würde. Einige Schriftsteller sind so
„blödsinnig gewesen, vorzugeben, daß in ihren
„Thaten viel übernatürliches sey, aber das Ge-
„richt hätte weit klüger gethan, daß es sich an
„dem bloßen Punkt der Vergiftung gehalten
„hätte, anstatt die unglücklichen Schlachtopfer,
„der Zauberey schuldig zu erklären; wenig-
„stens würden die Richter einigermaßen ihre
„Ehre gerettet haben. Solte nicht seit der Ver-
„ordnung Ludwigs des Vierzehnten, der allen
„Richterstühlen verbeut, bloßen Anklagen der
„Zauberey, Gehör zu geben, die Richter die
„größte Behutsamkeit bey ihrem Verfahren in
„diesem

„diesem Stück gebrauchen? Man erinnere sich
„an den Spruch des Parlements, das eine Zau-
„berin, welche zu Gunsten Roberts von Artois
„einen Bund mit dem Teufel gemacht hatte,
„zum Tode verdammte; man erinnere sich der
„Krankheit Königs Karls des Sechsten, wel-
„che einer Zauberey zugeschrieben wurde; des
„kläglichen Endes der Marquise von Ancre,
„der Bestrafung des Gaufridi und des Urban
„Grandier. Sind diese Beyspiele nicht hin-
„reichend, uns unserer Vorfahren und der
„Todschläge, die sie aus dummer Grausamkeit,
„durch das Schwerdt der Gerechtigkeit, ohne
„Gewissensbisse verübten, zu schämen.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Schauspiel eines Leichenbegängnisses zu Hall.

Indem wir uns mit diesen Gesprächen unterhielten, erreichten wir unvermerkt die Thore von Hall, wo wir nach unserer Gewohnheit uns nach dem besten Gasthof erkundigten. Wir waren noch keine Stunde abgestiegen, als unser Wirth uns ein Schauspiel ankündigte, das nichts weniger als eine Lustbarkeit war. Es betraf eine Beerdigung mit Fackeln. „Das „Haus, was Sie vor sich sehen," sagte er, „ist „seit funfzig Jahren von einem alten Wucherer „bewohnt worden, der sein Vermögen seiner „unvergleichlichen Geschicklichkeit zu verdanken „hat, tausend Privatpersonen durch Dienstlei„stungen zu ruiniren. In meinem Leben habe „ich keinen zugleich so grausamen und so ver„bindlichen Mann gesehen. Wie er etwa fünf„hundert Pistolen besaß, so fieng er an, sein „Geld zu einer Waare zu machen, und auf

„lan-

„landesübliche Zinsen zu leihen, und begnügte
„sich bey dem Empfang des Kapitals mit der
„Zinse, die es hervorgebracht hatte, und mit
„einem Geschenk von geringem Werthe, das
„man ihm machte. Diese Handlung, von der
„er keine Auflagen zu zahlen hatte, schien ihm
„so bequem, daß er bald anfieng größere Zin-
„sen zu fodern, wobey er die Vorsicht brauchte,
„solche gleich von dem Kapital das er ausliehe,
„abzuziehen, und in der Schuldverschreibung
„nur die ordentliche Interesse zu stellen. Weil
„man diesen ehrlichen Spitzbuben gebrauchte,
„so schwieg man zu seinem so schändlichen Ver-
„fahren still. Ich will nichts von der abscheu-
„lichen Kornschinderey erwähnen, die er in der
„Folge trieb, und halb Hennegau aushun-
„gerte, noch von so vielen Söhnen reicher El-
„tern, die um ihre Spielschulden bezahlen,
„ihre Maitressen unterhalten, die Kosten einer
„prächtigen Tafel bestreiten, eine Equipage ha-
„ben zu können, alle Tage die Anzahl seiner
„Schuldner vergrösserten, und wenn sie zur ge-
„setzten Zeit nicht bezahlen konnten, ihre Ge-
„schmeide, Meubeln und Landgüther verpfände-
„ten.

„ten. Nun dieser reiche und berüchtigte Mann „ist vor dreyen Tagen am Schlage gestorben; „er hinterläßt zwey Neffen, die im Dienst sind, „als einzige Erben. Diese Krieger sind von „der reichen Erbschaft, die sie erhalten, so ent„zückt, daß sie ihm ein so prächtiges Leichenbe„gängniß halten wollen, als er in seinem Leben „karg gewesen ist. Kaum hatte er die Augen „geschlossen, so waren sie schon beschäftigt, alles „aufzuschreiben, was im Hause war. Seit die„ser glücklichen Nachricht, ist ihre Tafel täglich „mit dreyßig Leidtragenden besetzt. Die guten „alten Weine, die der Filz nicht kostete, werden „zum Uebermaaß ausgeleert, und Liqueurs und „Leckerbissen werden nicht gespart; anstatt daß „sich der Alte mit zinnernen Gefäßen und irrde„nen Krügen begnügte, hat man das Silber„geschirr und die schönen Venetianischen Gläser „hervorgesucht. Die Fröhlichkeit über eine so „glückliche Begebenheit, brachte die Erben an„fänglich zu dem Entschluß, sich den Leichnam „aufs geschwindeste von Halse zu schaffen, aber „es gehörte eine Vorbereitung dazu, dem Pu„blico ein so großes Glück bekannt zu machen,

„und eben sind die Zurüstungen zu dem Leichen-
„begängniß vollendet.“

Kaum liessen sich auch die Sterne blicken, so kündigte das Geläute zwey der größten Glocken den Anfang des Leichenzugs an. Zwanzig weiße Wachsfackeln wurden um den Sarg angezündet, der mit einem Leichentuch von schwarzen Sammet mit silbernen Franzen und Knötgen behangen war. Ein erstaunender Zusammenfluß von Menschen, unter denen drey Viertheile von bloßer Neugier herbeygelocket wurden, sperrte die Gassen. Nach einigen Minuten erschien eine zahlreiche Geistlichkeit, denen klafterlange Kerzen ausgetheilt wurden. Auf allen Gesichtern herrschte eine solche Heiterkeit, daß man leicht urtheilen konnte, die Gebeter für die Ruhe des Verstorbenen würden nicht sehr brünstig seyn. Die Priester, die gut bezahlt zu werden hoften, sangen in einem langsamen und ernsthaften Ton. Mit einem Wort: alles was diesem Leichenzuge ein Ansehen des Ueberflußes und der Größe geben konnte; Silbergeschirr, Erleuchtung, Tapetzirung, Trauerkleider, nichts war gespart. Kaum war die letzte Besprengung

mit

mit Weihwasser geschehen, so erschienen sechs Männer, in langen schwarzen Mänteln mit Flor behangen, und ergriffen die Baare; welcher unmittelbar sechs klagende Figuren, mit einem großen weissen Schnupftuch ausstaffirt folgten, die nach dem Takt jämmerlich heulten, und sich stellten, als ob sie Thränen vergössen, davon ihnen die geringste wenigstens zwanzig Sous, (acht gute Groschen) werth war. Nach diesen lächerlichen gedungenen Weinenden, folgten die beyden Erben in einem übertriebnen Traueraufzug. Die Schleppe ihrer Mäntel bedeckte das Pflaster, und das Ende von ihrem Flor war noch im Zimmer, als sie aus dem Vorhof heraustraten. Sie waren Gespenster in schwarzem Tuch, ausser daß sich in ihrem zerstreueten Wesen, und in ihrem Gesicht die Freude deutlich entdeckte, so viele Mühe sie auch anwendeten, sie zu verbergen. Und endlich, so spielte alles was vornehm in der Stadt hieß, in diesem ernsthaften Lustspiel eine Rolle. Nie sahe man traurigere Zurüstungen, und freyere Mienen, täuschendere Zeichen und minder zweideutige Zerstreuungen. Die Zurück-

kunft von dem Kirchhofe, geschähe mit eben so abgemessenen Schritten, und den völligen Beschluß machte ein prächtiges Abendmahl, welches an mehr als achtzig Personen, Priestern und Layen gegeben wurde. Da unter der Anzahl der Gastwirthe, welche dieses große Mahl anrichteten, dem unsrigen der Nachtisch, die Weine, die Liqueurs und die Anordnung der Tafel aufgetragen war, so hatte er Zeit gehabt, alles zu erforschen, was bis vier Uhr des Morgens, da die Gesellschaft bey dem Schein der Wachsfackeln, die unser Quartier so helle als am Mittag machten, aus einander gieng, geredet und gethan war.

Der Nachlaß war so ausserordentlich groß, wie er uns des andern Morgens erzählte, daß die Erben es nicht gnug beschreiben könnten, und von allen Seiten Glückwünsche darüber einzunehmen suchten. Anfänglich glaubte man, aus Wohlstand sich mit ihnen traurig stellen zu müssen. „Wie leid ist es mir," fieng eine Dame zu dem einem an, „daß" — — „Wie lieb ist „es mir," antwortete er, und beugte dem Traukompliment vor, „Sie hier so recht gelegen an-

„zutref

„zutreffen; man hat uns gesagt, daß Sie schöne „Meubeln hätten, die Sie abstehen wolten. „Unsers Onkels seine sind nicht mehr Mode, „wir würden uns schämen, uns derselben zu „bedienen: über die Ihrigen werden mein Bru„der und ich uns schon vergleichen. Machen „Sie nur einen Ueberschlag was sie werth sind. — „Ich kann es Ihnen nicht genug beschrei„ben," sprach eine ehrwürdige Magistratsperson zu dem zweyten Erben, „wie schmerzhaft „mir der Verlust meines Nachbarn ist; näch„ster Tagen werde ich Ihnen bezeigen . . . . . „Wir ziehen Morgen aus," fiel ihm der Unbesonnene in die Rede, „das Haus verkaufen wir, „nehmen unsern Abschied aus dem Dienst, und „begeben uns aufs Land, wo wir ein prächtigs „Güthgen bekommen. Sie kennens ganz ge„wiß; der bekannte reiche Kaufmann, der kürz„lich bankerout machte, hatte es kurz vor seinem „Austritt gekauft. Seine Gläubiger lassens „uns über." Ein dritter Tröster kam ihnen beyden über den Hals, und hielt dem alten Wucherer eine lange Lobrede. „Das schätzbarste „an unsern Oheim" antworteten sie, „ist, daß

„er uns keine Schulden nachgelassen hat. „Wenn Sie wüsten, in welcher vortreflichen „Ordnung er seine Sachen gehalten, und was „wir für erstaunende Summen gefunden ha„ben. — Zum Henker! meine Herren!“ rief ein mürrischer Misantrop, „er ist diese Woche „erst gestorben, warten Sie doch acht Tage, „ehe Sie von Geschäften reden.“ — Unterdessen geräth die Gesellschaft unvermerkt auf gleichgültige Unterredungen; man schwatzt vom Kriege und von Stadtneuigkeiten; bald wird man aufgeräumt, allmählig fängt man an zu lächeln, und endlich aus Herzensgrunde zu lachen. Nach dem Wein folgen Liqueurs, und nach den Liqueurs wird von Liebeshändeln geredet. Zuletzt treibt man es gar so weit, Trinklieder zu singen.

Das war der Inhalt der Erzählung unsers Wirths, welcher meine Schüler desto aufmerksamer zuhörten. Da dieser für seinen Stand sehr witzige Mann, seinen Vortrag mit einem Salz zu würzen wuste, das alle seine Gemälde belebte. — Ich zog aus ihrer Aufmerksamkeit eine gute Vorbedeutung für die Zukunft, und

lernte

lernte aus der Erfahrung, daß Reisen mehr als Bücher bilden, und daß man um von vielen Gegenständen nützlicher und angenehmer Kenntnisse gut zu reden, die Veränderungen des menschlichen Lebens selbst sehen, bemerken, und mit einander verbinden müsse. Ein junger Mensch, der die ersten Jahre seines Lebens damit hinbringt, den Kopf mit Grundsätzen anzufüllen, wird nie so weit kommen, als ein anderer, den man bisweilen auf den großen Schauplatz der Welt führet, und ein Beobachter, der selbst an einem Ort gewesen ist, hat immer einen Vorzug für den Mann, der in seinem Kabinette arbeitet, den ungetreue Schriftsteller hintergehen können.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Der Marquis von Westing kommt in dem Schloße von Cromcells an. Festlichkeiten während seines Aufenthalts daselbst. Barbarens Hochzeit, und unangenehmer Zufall, der die Lustbarkeiten derselben unterbrach.

Die Ankunft des Herrn Marquis von Westing in dem Schlosse zu Cromcells verursachte daselbst die gröste aufrichtigste Freude. Da dieser Officier seinem Bruder und Schwester seine Ankunft vorher gemeldet hatte, so war die ganze Dorfschaft unter dem Gewehr, und der Vorhof voll Bedienten, die auf das erste Zeichen zu gehorchen bereit waren. Eine sehr schlechte ausgeführte Generalsalve aus den Musqueten, verkündigte unsere Ankunft, und in dem Augenblick befand sich der Wagen von Leuten umgeben, welche uns ihre Schultern, ihre Arme und Stühle anboten. Bald darauf erschien der alte Baron von seinem Kammerdie-

ner

ner unterstützt, bey jedem Schritt vom Husten fast erstickend. Sein Kopf war mit einer sehr warmen Nachtmütze bedeckt, und seine Schultern mit noch wärmern Pelzwerk. Seine Gemalin kam ihm mit heiterer Miene zuvor. Die Gemächer stunden offen, und Fröhlichkeit war auf allen Gesichtern geschildert. Nur die beyden Brüder schienen im Anfang nicht Theil genug daran zu nehmen, und dieses aus sehr verschiedenen Gründen. Der Obrist vermuthete nicht, daß die Einbildung eine solche Verwüstung in der Person des Barons hätte verursachen können; und dieser fand in dem frischen Ansehen und dem dicken Bauch des Marquis einen geheimen Vorwurf seiner Diät und hypochondrischen Laune. Zum Abendessen wurden mehr als dreyßig Schüsseln aufgetragen, und da man einander vieles zu erzählen hatte, so verliefen die Stunden unglaublich schnell. Die Baronesse hörte nicht auf uns zu fragen; ihre Kinder redeten mit einer anständigen Dreistigkeit, welches ihr eine angenehme Ueberraschung war. Der Baron selbst schien davon gerührt, und wir sahen ihn lächeln, und sie zwey bis

dreymal umarmen. Der Marquis machte sich dieser glücklichen Gesinnung zu Nutz, freymüthig mit ihm zu reden: „Wie lange werden „Sie denn mein Bruder!“ sprach er zu ihm, „ein Sclave Ihrer Einbildung, oder vielmehr „eines Mannes seyn, der Ihrer Furcht mis„braucht, Sie zu dem unangenehmsten und un„glücklichsten Leben zu verurtheilen. Ich weiß, „daß es in Ihrem Alter etwas seltenes ist, ein „muntres und starkes Temperament zu haben; „die Federn der Maschiene können nicht mehr „die vorige Geschmeidigkeit haben, und der „Magen verrichtet seine Dienste nicht mehr so, „als wenn man Vierzig ist: nichts desto weni„ger kenne ich Si so gut, daß ich allemal be„haupten will, Sie würden kraftvoll, und eben „so gesund als ich seyn, wenn Sie nicht von „der Grille angesteckt wären, beständig Arze„neyen und Gerstenschleim und Clystire zu neh„men. Gestehen Sie es nur, daß Sie nichts „weniger als krank waren, wie Sie sich über„reden wolten, daß Sie es würklich wären; „und wenn Sie nicht eine so feste Natur hätten, „so würden Sie längst durch Ihre Bemühung

„sich

„sich von einem Uebel zu heilen, das Sie nicht
„haben, dasselbe bekommen, und Ihr Leben
„um zehn Jahre verkürzt haben. Wozu ge-
„brauchen Sie in Ihrem Hause einen Leibarzt,
„der beständig von der Eigenschaft der Pflanzen,
„und von seinen wundersamen chemischen Ver-
„fertigungen schwatzt? Ein Metzger, der Ihre
„Küche versorgt, ein Jäger, der Ihre Tafel
„mit Wildprett besetzt, und ein guter Haushof-
„meister, der Ihre Böden und Keller füllet,
„sind Ihnen eben so viel werth, als diese Es-
„kulape, die von nichts reden, als das Blut
„zu verbessern, die Eingeweide zu reinigen, dem
„Kopf Luft zu machen, die Feuchtigkeiten abzu-
„führen, den Schleim aufzulösen, die Nerven
„zu stärken, und eine sanfte Ausdünstung zu un-
„terhalten. Lassen Sie sich doch einmal über-
„zeugen, daß eine Schaale gute kräftige Suppe,
„ein paar Flaschen Burgunder, und ein wenig
„Bewegung Ihren Körper besser stärken, als
„alle Pillen und Elexire in der ganzen Welt:
„und wenn Sie meinem Rathe folgen wollen,
„so wird mein Aufenthalt zu Cromcells allein
„Ihnen den Schlaf wiedergeben, den Appetit

„wieder

„wieder herstellen, und Ihnen dies garstige „Krankenkleid abziehen, darin Sie wie ein Ge„spenst aussehen.“ Auf dieses alles antwortete der Baron nicht ein Wort, und der muntre Ton, mit welchem sein Bruder seinen Vortrag zu würzen wuste, würde nicht ermangelt haben, eine gute Würkung hervorzubringen, wenn diese beklagenswürdige Raserey nur zu heilen gewesen wäre. Seine Frau versuchte ihrerseits alles, um eben das Gute zu bewirken; sie stellete zwey Tage nachher Feste an, welche ihrem Mann so angenehme Zerstreuungen verursachten, daß wenn sie nicht die Clystire und Latwerge gänzlich in die Flucht schlugen, wenigstens beytrugen, das Ansehen des Arztes zu vermindern, und ein Mistrauen in seine Behandlung und Arzneymittel beyzubringen; und das war immer viel.

Die Feste fiengen mit einem ländlichen Balle an, auf welchem die Jugend von Cromcells und den benachbarten Orten in dem größten Putz erschien. Unter einer großen Lindenallee, die nach dem Park führte, war ein ziemlich geräumiger Platz, welcher zu dieser Lustbarkeit

be-

bestimmt wurde. Fünf bis sechs Geigen, und eben so viel Sackpfeifen, setzten den ganzen Nachmittag die Bursche und Mädgen in Bewegung, und nach dem Tanz wurde an drey grossen Tafeln ein Abendessen gegeben. Da diese Bauern mit einem Appetit und mit einer zufriedenen Miene, die uns das größte Vergnügen erweckte, aßen und tranken. Der folgende Tag war zu Spielen und Wettlaufen bestimmt. Zwey Laquaien spanneten ein großes Seil zwischen zwey Bäumen, in der Mitte des freyen Platzes; an diesem Seil hieng eine Gans am Halse, welche sie mit Stecken herunterbringen musten. Es ist unglaublich, wie geschickt die Bauern hierin sind. Es war kein einziger, der nicht auf sechzig Schritt, bald den Flügel bald die Beine des Thiers zerschmetterte, welches dadurch ganz zerfleischt wurde, bis endlich der Sieger die Geschicklichkeit besaß, den Kopf von einem Theil des Halses, der in dem Knoten des Stricks blieb, zu trennen. Alle Zuschauer jauchzeten, und er erhielt zur Belohnung seiner Geschicklichkeit zehn zinnerne Teller, und drey Schüsseln. Auf das Gänsespiel folgte Blindekuh.

kuh. Dieser Zeitvertreib bestand darin, daß man demjenigen, der sich darauf einlassen wolte, die Augen verband. Hierauf muste er sich sechsmal auf den Fersen umdrehen, und alsdenn ein gutes Kleid von groben Tuch aufsuchen, das an dem äussersten Ende des Gartens auf einer Stange hieng, und ihm in dem Augenblick da er es berührte, gehörte. Nichts war lustiger anzusehen, als der Gang eines solchen Blinden, der eine machte hundert Krümmungen, und fiel endlich in einen Fischteich, wo er bis an den Gürtel im Koth stecken blieb. Ein Zweyter, der diesem Unfall entgehen wolte, stieß mit dem Fuß an einem Gerüste von Blumentöpfen, daß die Hälfte herunterfiel, und zerbrach. Ein Dritter rannte gegen das Fußgestelle einer Sonnenuhr, daß es umstürzte, und ihn durch seine Schwere beynahe mit niederwarf. Zehn andre versuchten ihr Heil mit gleichen Unannehmlichkeiten; endlich aber war einer geschickter oder glücklicher, erreichte die Stange und schüttelte sie dermaßen, daß ihm das Kleid auf die Schultern fiel, welches er unter dem Ton der Geigen und Freudengeschrey der Zuschauer

schauer anzog. Hierauf kam die Uebung des Blaserohrs. Vier Bauern, die auf beweglichen Lehnstühlen saßen, welche an einem Drehkreutz befestiget waren, das sie bald in die Höhe hob, bald wieder nieder lies, musten durch ein hohles Rohr kleine gefiederte Pfeile in einen kleinen schwarzen Kreis blasen, der auf einem Bogen gepapptes Papier gezeichnet war. Derjenige, der die Geschicklichkeit besaß, in den Kreis zu treffen, erhielt eine schöne Ziege zum Lohn, deren Hörner mit Blumenkränzen umwunden waren.

Den dritten Tag wurde ein artiges Feuerwerk abgebrannt. Das war ein auffallendes und neues Schauspiel für die Landleute. Kaum stiegen die ersten Raketen auf, so erhob sich ein solches Frohlocken und albernes Geschrey, daß der Baron von Westing, seines Zustandes ohnerachtet, sich des Lachens nicht enthalten konnte. „Verhaftig Nachbarsch,“ sagte die eine, „dat is Hexerie mit de groote Schlange.“ „Vadderſch,“ antwortete die andre, „heſt du „wohl gesehn, wo dat twischen de Steerns „hüppert. Gott vergeef all wat Sünn is, dat „spuckt

„spuckt luter Dweerlichter uht, as wenn er „de böse Fiend inne heet.“ Die Feuerräder und Wasserschwärmer erfülleten sie mit Schrecken und Erstaunen, und die Kanonenschläger, welche manches Kopfzeug beschädigten, machten, daß sie für Furcht heulten, und einige Weiber in Ohnmacht fielen; aber die Baronesse beruhigte sie bald, und ließ in jedem Hause Kuchen und Wein austheilen, welches ihnen besser gefiel, als der Dampf des Pulvers und der Knall der Raketen.

In der folgenden Woche wurden die Besuche des benachbarten Adels angenommen. Man gab Concerte, und beschäftigte sich mit den Zurüstungen zu einem Ball, auf welchem über zweyhundert Personen waren. Noch hatte ich keine so glänzende Versammlung gesehen. Die Baronesse blitzte von Edelgesteinen. Sie tanzte mit ihrem Schwager dem Marquis, und ihr edler Anstand bezauberte alle Zuschauer. Fast alle Damen waren geschminkt, welches mir sehr seltsam vorkam; denn zu geschweigen, daß viele eine so frische Farbe hatten, daß sie des Dienstes der Kunst nicht bedurften, so sahe

ich

ich gar nicht ein, daß eine Farbe, welche der Farbe der Haut in keinem Stücke glich, eine angenehme Wirkung auf das Gesicht haben könnte. Noch etwas setzte mich in Erstaunen. „Wie kann eine so fromme und eingezogne Per„son als Frau von Westing ist,“ sagte ich bey mir selbst, „ihre große Regelmäßigkeit „mit Vergnügungen reimen, wider welche alle„mal etwas eingewendet werden mag. Es ist „wahr, daß sie es vielleicht aus Achtung für „einen Mann thut, der seine Frau liebt, und „dem es zu schmeicheln scheint, daß sie in diesen „Umständen alles anzuwenden sucht, seine „Schwermuth zu zerstreuen. Aber die Tugend „ist an sich so schön, und die Natur hat diese „junge Dame so reichlich begabt, daß die Kunst „hier überflüßig ist. Was ist das überdem für „ein Beyspiel für Kinder, wenn sie sehen, daß „eine Mutter alle Gebräuche der Welt mit„macht, galante Gesellschaften liebt, und auf „einem Balle, wie eine Nymphe erscheint. Ist „nicht der Fallstrick desto unvermeidlicher, da „er von derjenigen selbst gelegt wird, die es sich „unabläßig zur Pflicht machen solte, sie dafür

„zu warnen.“ Es fielen mir in diesem Augenblick die merkwürdigen Worte des Herrn von Bussi-Rabutin ein. „Ich habe die Bälle „immer für gefährlich gehalten,“ schreibt dieser alte Hofmann, „nicht nur meine Vernunft, „sondern auch die Erfahrung brachte mir diese „Meynung bey; und obgleich das Zeugniß der „Kirchenväter sehr stark ist, so dünkt mich doch, „daß in diesem Punkt das Urtheil eines Hof„manns, von weit größerm Gewicht seyn muß. „Ich weiß wohl, daß einige an diesen Arten „weniger Gefahr laufen, als andre, inzwischen „wird doch das kältste Temperament erhitzt. „Gemeiniglich bestehen dergleichen Versamm„lungen, wo die Gegenstände, die Kerzen, die „Geigen und die Bewegung des Tanzes auch „einen Anachoreten erhitzen würden, nur aus „jungen Leuten. Alte Leute, die ihrem Gewis„sen unbeschadet, auf den Ball gehen könnten, „würden lächerlich werden, wenn sie es thäten; „und junge Leute, denen es der Wohlstand er„laubt, können es nicht, ohne sich den größten „Gefahren auszusetzen; daher bin ich der Mey„nung, daß man sich auf keinem Ball einfin-

„den

„den muß, wenn man ein Christ ist, und ich „glaube, daß die Seelsorger nach ihrer Pflicht „verfahren würden, wenn sie von denen, die „sich ihrer Führung anvertraueten, foderten, „nie auf einen Ball zu gehen.“

Die übrige Zeit, welche der Marquis zu Cromcells zu verweilen Willens war, wurde mit dem Spiel, mit der Jagd, mit Spatzieren gehen, und mit Besuchen, die der Wohlstand unumgänglich heischte, zugebracht. Was mir aber sehr gefiel, und das gute Herz der Frau von Westing zeigte, war Bärbgens Heyrath. Dieses arme Mädgen, welches in dem schlechten Geschäfte, in welchem sie erzogen war, sich so gut aufgeführt hatte, daß sie von allen gelobet wurde, war nun mannbar. Die Geschichte ihrer Bezauberung, welche nichts anders war, als die Entwickelung ihrer Konstitution, hatte ihr desto weniger Nachtheil verursacht, da sie an allen Reden und Unternehmungen keine Schuld hatte, sondern alles lächerliche derselben auf einige alte Weiber fiel, die nichts davon fühlten, die Baroneßin und ihren Priester ausgenommen, welche, was man

auch sagen will, ihren Antheil an dem Spott verdienten. Barbara war jung, sittsam, und ziemlich schön; es konnte nicht fehlen, sie muste gefallen. Unter der Anzahl derer, welche sich um ihre Gunst bemühten, war ein Bursche von zwey und zwanzig Jahren, derjenige, der ihren Beyfall hatte. Er war wohl gebildet, gut gewachsen, freundlich, arbeitsam und sehr behend. Das war so recht ihre Sache. Sobald man im Dorf den Vorzug, den sie ihm gab, bemerkte, so schärfte die Eifersucht ihren Stachel wider sie. Armuth und Dürftigkeit wolten einander heyrathen; ein Schaafskopf und eine heilige Marcibille wolten sich verbinden, und hundert andere Stachelreden auf Eltern und Groseltern, wurden ausgespieen, die Knochen der Ureltern hatten keine Ruhe im Grabe. Es ist unglaublich, wie witzig ein in andern Stücken, so dummer, einfältiger, tölpischer Pöbel ist, wenns darauf ankommt, Personen die er haßt, lächerlich zu machen. Es ist wahr, es sind nichts anders als läppische Spöttereyen, eckelhafte Grobheiten, unwahrscheinliche Verleumdungen. Kluge

Leute

Leute schätzen sie nach ihrem wahren Werth, aber der gemeine Mann nimmt sie an und glaubt sie fest. Die Baroneßin hielt sich auch wohl bisweilen, wie wir schon wahrgenommen haben, mit unbedeutenden Dingen auf; aber soweit erstreckte es sich nicht, daß sie elendem Geklatsche, und dergleichen Dorf-Rhapsodien so leicht Gehör gegeben hätte. Gerecht, mitleidig, ohne gute Beweise von Niemand böses glaubend, waren die ungereimten Verfolgungen, welche man wider diese junge Leute erregte, für sie ein Bewegungsgrund mehr, ihr Glück zu beschleunigen. Sie überlegte es mit dem Marquis und mit ihrem Gemal, und man beschloß die Kosten der Hochzeit zu tragen, und nach dem Tode eines von ihnen abhängenden, und ohne Kinder am Rande des Grabes sich befindenden Pachters, Andrees und Barbara, auf dessen Meyerey zu setzen.

Sobald das Publikum von dieser Einrichtung Nachricht erhielt, streckte die Bosheit das Gewehr, und eben der Mund der sie vorhin hatte entehren wollen, fieng nun an, alles mögliche Gute von ihnen zu sagen, und sie zu loben.

So wenig muß man auf niederträchtige Seelen achten, deren einziger Grundsatz Eigennutz ist, und die nur nach ihren Vorurtheilen loben und tadeln.

An dem zu diesem schönen Bündniße bestimmten Tage, verfügte man sich zur Kirche. Es war genug, daß der Herr des Dorfs mit seiner Gemalin die Trauung mit ihrer Gegenwart beehrten, um eine große Menge Neugieriger herbeyzulocken. Der Zug fieng mit einigen Sackpfeifen, kleinen Schellentrommeln, und Flöten an; hierauf folgten sechs Bierfiedler und zwey alte Bassons, die in einen kläglichen und schnarrenden Ton den Marsch des Prinzen Eugen spielten.

Gleich hinter ihnen folgte das Chor der Jugend paarweise, und darauf das Brautpaar zwischen ihren Eltern. Alle hatten eine so gesetzte Miene, daß dieser bäurische Aufzug ein recht feyerliches Ansehen machte. Das ganze Dorf lief herbey, sie zu sehen, und die Kirche wurde bald voll. Nun solte man gesehen haben, wie eine jede neugierig die andre betrachtete, wie sie den Mund aufsperreten, wie sie

laut

laut und leise mit einander redeten, wie sie die Köpfe zusammen steckten.

Mittlerweile kamen die Kutschen vom Schloß. Die Baronessin von ihrem Schwager und Kindern begleitet, gieng durch die Versammlung; jeder stund ehrerbietig auf. Der Pfarrer trat unter dem Krucifix, und die Trauung gieng vor sich. Bey der Opferung, fieng der älteste Junggeselle in spanischer Tracht, die Haare in Locken, in einer catunen Weste, Plüschhosen, feinem Hemde, ofnen Halsschlitz, einem Bande im Knopfloch, den Zug an. Hierauf der Bräutigam von Meisterhänden frisirt, in einem tuchnen Kleide, großem Blumenstraus im Knopfloch, neuen Schuhen, Hemde von holländischen Leinen, und den Handschuhen in der Hand. Gleich nach ihm die beyden Väter, Oheime und Großväter in braunen Kleidern, schlecht gekämmten Haaren, langen Halstüchern, und gewickelten Strümpfen. Hierauf traten die Mädgen und Frauen aus ihren Stühlen in kalmangenen Röcken, flornen Mänteln, taftenen Schürzen, galonirten Gürteln, altfränkisch coeffirt, und das Buch unter dem Arme. Wäh-

rend daß diese Reihe mit vieler Ernsthaftigkeit abzog, nahmen zwey Junggesellen die Braut zwischen sich, die ganz mit Bändern und Blumen übersäet war, eine Art rosenfarbne Robe trug, und eine Krone von Brillanten auf dem Kopf hatte. Sobald sie ihr Opfer auf den Altar gelegt, kamen der Herr von Westing die Baronesse und ihre Kinder, und eine jede von diesen Personen legte so viel in das Becken, daß dem Pfarrer dieser Tag wenigstens zwanzig Pistolen werth war. Nach der Messe wurde der Himmel über dies Brautpaar von den vier ältesten Junggesellen des Kirchspiels getragen; und die übrigen jungen Leute, umgaben mit einer großen Wachskerze in der Hand; die neu Verehlichten. Nach ihrer Zurückkunft auf das Schloß, musten die Laquaien auf Befehl der Baroneßin bey der Hochzeittafel, zu welcher ich mit dem Herrn von Saint Albin eingeladen wurde, aufwarten. Man aß sehr gut, denn die Mahlzeit war von dem Mundkoch angeordnet. Am Ende derselben wurde die Freude allgemein; und indem die jungen Leute eben zum Tanz gehen wolten, erschien die

gnädi-

gnädige Frau mit ihrem Schwager, welche sich ein Vergnügen daraus machten, um die Tafel herumzugehen, und sogar den Gästen erlaubten, auf ihre Gesundheit zu trinken. Diese gütige Herrschaft theilte ihnen Zuckerbohnen aus, davon die Weiber und Kinder das meiste bekamen. Die Geiger wurden nicht vergessen, und einige Stücke Geld, welche man in ihre Instrumente steckte, machte den Klang noch harmonischer.

Unter diesen Beschäftigungen kam ein Laquai ganz bestürzt herein, zog die Baronesse bey Seite, und sagte ihr drey bis vier abgebrochne Worte, die wir nicht verstehen konnten. Sie gab dem Marquis ein Zeichen, und wir sahen sie in aller Geschwindigkeit hinausgehen. Wir erstaunten ungemein, ein jeder sprach leise mit dem andern; einer fragte den andern: was giebts denn? — Herr von Saint Albin und ich, glaubten, uns entfernen zu müssen. Aber wir waren noch nicht in den Vorhof des Schlosses, als wir schreyen und weinen hörten. Ein Kammermädgen läßt sich sehen. „Ach! „kommen Sie doch meine Herren! unser guter

„Herr stirbt.“ Zitternd eilen wir die Treppe hinauf, gehen in das Gemach des Herrn von Westing, und finden ihn in den Armen seines Bruders und seiner Gemalin; seine Kinder liegen verzweifelnd zu seinen Füßen. Schrecken ist auf allen Gesichtern ausgedrückt. Es ist sehr gewöhnlich, daß bey unerwarteten Fällen die Umstehenden verwirrt werden, und an dasjenige, am wenigsten denken, womit sie sich am meisten beschäftigen solten. Der Arzt des Barons war seit zweyen Tagen abwesend, man wuste nicht, wohin man sich wenden solte, als sich Herr von Saint Albin des Wundarztes erinnerte, der Barbgen so gut geheilt hatte. Zum Glück war er eine halbe Meile von Cromcells bey einem Edelmann, der ihn von Douay hatte kommen lassen, ihm an einer Geschwulst zu schneiden, das ihm sehr beschwerlich war. Sechs Reitknechte wurden an diesen braven Mann abgefertigt, und nach zwey Stunden sahen wir ihn ankommen. Kaum hatte er den Zustand des Kranken untersucht, so eilte er auch, ihm die schnelleste Erleichterung zu verschaffen. Der Baron war blaß,

ohn

ohn Bewußtseyn, der Puls stand stille; er war vom Schlage gerührt. Der Wundarzt fieng mit Clystiren und Blasenpflastern an; er ließ ihn ein Glas mineralisches zum Erbrechen dienendes Wasser verschlucken, welches heftige Bewegungen verursachte, und ihm die Empfindung wieder gab. Herr von Westing öfnete die Augen, sahe alle die um ihn waren an, und wolte aufstehen. Aber die ganze linke Seite war erstarret; und die Arzneyen und klügsten Maasregeln halfen nichts; vielmehr merkte der Wundarzt, daß er sich seinem Ende näherte. Man machte sich der Zeit zu Nutz, ihn mit den Sacramenten zu versorgen, und er empfieng sie mit den erhabensten Religionsgesinnungen. Am vierten Tage verbreitete sich der Schlag über den ganzen Körper, die Zunge ward schwerer, und der Wundarzt zweifelte, daß er ihm würde helfen können. Da er völlige Gegenwart des Geistes genoß, so ließ er seine Gemalin, Kinder und Bruder zu sich kommen, umarmte sie, nahm von uns allen mit schwacher und gebrochner Stimme den letzten Abschied, bekam einen zweyten Anfall, und starb zwey Stunden hernach.

Alles

Alles im Schloß war in Unruhe; allenthalben sahe man Thränen fliessen; die Gattin, die Kinder, der Bruder, fühlten unaussprechliche Beängstigung. Die Bedienten liefen verwirrt umher, wehklagten, und schienen über diesen Verlust so aufrichtig bekümmert zu seyn, daß sie unsere Muthlosigkeit vergrößerten. Die Nachricht verbreitete sich bald in dem Dorfe und in der umliegenden Gegend; und hier lernte ich, von wie großer Wichtigkeit es für einen Gutsherrn sey, friedfertig und wohlthätig zu seyn. Ich habe schon gesagt, daß Herr von Westing ausserordentlich von seinem Adel eingenommen war; aber diese Schwachheit befleckte die Eigenschaften seines Herzens nicht. Von Natur ehrlich, offenherzig, von unbestechlicher Rechtschaffenheit, ließ er sich nie zu einer strengen Handlung gegen seine Abhängige Bauern hinreissen. Zu allen Zeiten stand der Zutritt zu ihm offen, er hörte die Vorstellungen der Klagenden, und endigte die Streitigkeiten die zwischen Familien entstunden, durch einen Vertrag. Am Wiener Hofe und selbst bey verschiedenen vornehmen Herren in Frankreich

stand

stand er in großen Ansehen, aber er wandte sich nicht anders an sie, als zu Beförderung seiner Freunde. Der Adel bedauerte ihn, weil er stets durch großmüthige Gesinnungen, und erhabne Handlungen die Zierde desselben gewesen war. Die Armen bedauerten ihn, weil er stets einen Theil seiner Einkünfte zur Erleichterung ihrer Dürftigkeit angewendet hatte. Sogar gleichgültige Personen konnten sich nicht enthalten, ihm in Betracht seines großen Ruhms Lobreden zu halten. Alle stimmten darin überein, daß wenn dieser Edelmann mehr als ein andrer von seinen Gerechtsamen und von seiner Abkunft eingenommen gewesen sey, so habe er doch nie derselben gemisbraucht, diejenigen, die seiner Herrschaft unterworfen waren, zu drücken, und tyrannisch zu begegnen. Es war in ihm blos eine Theorie des Geschmacks, von der er nie in der Praxis einen Versuch gemacht hatte, und man hätte es an der ihm schuldigen Achtung ungestraft können fehlen lassen, ohne sich einen andern Vorwurf zuzuziehen, als daß man in den Vorrechten und Vorzügen, die er ohne Widerrede zu genieſſen verlangte, gar nicht bewandert

wandert sey. Glücklich, wenn er in seinen letzten Jahren der Herrschaft seiner hypochondrischen Ideen hätte widerstehen, den ruhigen Gang der Natur in Ehren halten, und einen Marktschreyer von sich verbannen können, der seine Tage verkürzt hatte, und sich nachher auch nicht wieder sehen ließ, welches sehr gut für die Baronesse und seinem Bruder war; denn in dem gewaltsamen Gemüthszustand, worin dieser Verlust sie versetzte, war der erste Gedanke, alle Schuld auf den gedachten Arzt zu schieben, und der zweyte, es ihm einzutreiben.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Veränderungen, welche der Tod des Herrn von Westing auf dem Schlosse zu Cromcells nach sich zog. Marcel wird Intendant des Bischofs von Gent.

Das Leichenbegängniß des Herrn Baron von Westing wurde mit aller Pracht gefeyert. Es war die traurigste Ceremonie die ich in mei-

nem

nem Leben gesehen habe. Ungeachtet die Baronesse jung, schön und durch den Tod ihres Gemals und die Minderjährigkeit ihrer Kinder, theils zur Herrschaft, theils zur Verwaltung der schönen Güter die er nachließ, gelangt war, so schien sie doch gar nicht geneigt, Trost annehmen zu wollen. Anfänglich betrachteten wir ihren Schmerz als einen Zoll, den eine jede rechtschafne Frau dem Gedächtnisse ihres Mannes schuldig ist. Aber sie war eine zu große Feinden der Verstellung, als daß sie Empfindungen, welche sie nicht besaß, hätte nachahmen sollen, und ihre anhaltende Betrübniß verkehrte das ganze Schloß von Cromcells in ein Trauer- und Thränenhaus. Sechs Wochen lang gieng das so fort, und die Traurigkeit wurde nur durch die Nothwendigkeit unterbrochen, worin man sich befand, die Angelegenheiten der Herrschaft vor der Abreise des Marquis nach den Niederlanden in Ordnung zu bringen.

Während dieser ganzen Zeit war mir mein Schicksal und was für Einrichtungen die gnädige Frau mit ihren Kindern treffen würde, unbekannt.

bekannt. Die ausserordentliche Schwermuth, in der ich sie versenkt sahe, schloß mir den Mund, und ich würde ihn noch lange nicht geöfnet haben, wenn ich nicht an einem Morgen zu ihr gerufen worden wäre. Ich begab mich mit der Unruhe eines Menschen dahin, der Vorwürfe erwartete, ob er gleich nicht wuste, daß er sie verdient hatte. Ihr Schwager und Herr von Saint Albin waren bey ihr. Den Bedienten wurde befohlen, die Thüren zu schliessen, und jeden der herein wolte, zurück zu halten, weil man in Geschäften wäre. Ich setzte mich neben dem Marquis, der mir die Hand reichte, und mich folgendermaßen anredete: „Lieber Freund! die Veränderungen, „welche der Tod meines Bruders in diesem „Hause nothwendig hervorbringt, sind keine „Gegenstände, aus denen wir ihnen ein Ge„heimniß zu machen, Ursache haben; ihr kluges „einsichtsvolles Verhalten in der Erziehung „der Kinder meiner Schwester, ist für sie und „für mich ein so mächtiger Antrieb zur Erkenntlichkeit, das uns nach dem Glück meiner Nef„fen nichts so sehr am Herzen liegt, als zu dem

Ihri-

„Ihrigen nach allen unsern Kräften beyzutra-
„gen. Ich nehme den Aeltesten mit nach Brüs-
„sel, wo ihn der Hof, bey seiner Ankunft eine
„Lieutenantsstelle bey einem Oesterreichischen
„Regiment geben wird; da ich ihn oft vor mir
„haben werde, so hoffe ich ihn in den Grund-
„sätzen der Ehre und Religion, welche Sie ihm
„eingeflößt haben, zu erhalten. In Ansehung
„des jüngsten haben wir beschlossen, ihn bey der
„französischen Artillerie dienen zu lassen, und
„damit er in den Gründen der Kriegskunst un-
„terrichtet werde, ist meine Schwester geson-
„nen, ihn nach Paris zu einem berühmten Leh-
„rer der mathematischen Wissenschaften zu sen-
„den, welches wir nicht gethan haben würden,
„wenn Sie bey ihren andern guten Kenntnissen,
„auch diese, welche ihm unentbehrlich ist, be-
„säßen. Mein Bruder vertraute Ihnen seine
„Kinder, als Sie sich so zu reden, in einem blos-
„sen Zustand der Natur befanden. Wenn Sie
„seinen Absichten gar zu gefällig gefolgt wären,
„so würde es Ihnen schwer geworden seyn, so
„vortrefliche Subjecte als sie jetzt sind, aus ih-
„nen zu bilden. Es war seine schwache Seite,

„daß er glaubte, die ganze Wissenschaft eines
„Edelmanns beschränke sich auf die Kenntniß
„seiner Adelsbriefe und Vorrechte. Dieses
„Vorurtheil abgerechnet, war er der würdigste
„zärtlichste Vater. Jetzt kommen sie aus ihren
„Händen mit hinlänglichen Kenntnissen verse-
„hen, um in der großen Welt erscheinen zu kön-
„nen; und wir wollen sie von Cromcells
„entfernen. Es ist nichts übrig, als Ihnen
„Vorschläge zu thun, unter denen Sie nach Ge-
„fallen wählen können. Ich will mich erklären.
„Meine Schwester bedarf eines Mannes zu
„Verwaltung ihrer Güter, in dem sie Ver-
„trauen setzen kann, und weiß niemand, den
„sie besser dazu gebrauchen könnte, als Sie. Da
„Sie sich als Hofmeister ihrer Kinder ihre
„Hochachtung erworben haben, was darf Sie
„denn nicht in der Stelle von Ihnen erwarten,
„die sie zum allgemeinen Verwalter ihrer Ein-
„künfte macht. Der andre Antrag ist mir von
„dem Bischof von Gent gethan worden, der
„uns seit vielen Jahren mit seiner Freundschaft
„beehrt, und auf das Lob, das ich Ihren Eigen-
„schaften und Einsichten beygelegt habe, Sie als

„seinen

„seinen Intendanten bey sich zu haben wünscht.
„Diese letzte Stelle würde sich desto besser für
„Sie schicken, da es nicht allein darauf an-
„kommt, ein Auge auf die Einkünfte seines
„Sprengels, sondern auch die Aufsicht über
„seine sehr kostbare Bibliothek, seine Meubeln,
„und sein Raritätenkabinet zu haben; Gegen-
„stände, von denen ich glaube, daß sie ihrem
„Geschmack so angemessen sind, daß ich es
„für ungerecht halten würde, Ihnen ein Ge-
„heimniß daraus zu machen. Wie dem sey,
„so überlegen Sie, was Sie wählen wollen.
„Setzen Sie die Bewegungsgründe, welche
„Sie mit unserm Hause verbinden, beyseit,
„entschliessen Sie sich frey, und besorgen nicht,
„daß wir die Parthey, die Sie ergreifen, mis-
„billigen werden.“

In dieser Rede war so etwas holdseliges und natürliches, daß ich mich für verpflichtet hielte, mit aller Aufrichtigkeit darauf zu antworten: „Es ist wahr, mein Herr!“ sprach ich, „wenn ich bey beyden Stellen alle Kleinigkeiten „untersuche, so scheint alles sich auf eine große

„Kenntniß von Rechnungen und Landwirth-
„schaft zu beziehen, dagegen ich keinen Wider-
„willen habe; aber die Aufsicht über eine Bi-
„bliothek- und Kuriositätenkabinet, scheint mir
„eine so schmeichelhafte Entschädigung der Mü-
„he einer Wirthschaftsverwaltung anzubieten,
„daß . . . . . „Ersparen Sie sich das übrige,“
fiel mir der Marquis in die Rede, „ich werde
„auf die Mittel bedacht seyn, Sie bey diesem
„Prälaten einzuführen.“ Die Baronesse billigte
diese Entschliessung, bezeugte mir aber dabey
auf die gütigste Art, daß sie mich nicht ohne
Widerwillen entliesse, und die einzige Absicht
dem Bischof einen Gefallen zu erweisen, sie
dahin bringen könnte, ohngeachtet ihres Wun-
sches mich bey sich zu behalten, in meine Ent-
fernung zu willigen. Sie setzte noch vieles zum
Lobe des Bischofs hinzu, und entwarf ein so
schmeichelhaftes Bild von demselben, daß ich
in meinem Entschluß in seine Dienste zu treten,
mehr und mehr bestärkt wurde. Ein andrer
würde vielleicht wider die Dankbarkeit zu han-
deln geglaubt haben, aber ich kannte das Herz
der Frau von Westing, und war überzeugt,

daß

daß mein Entschluß, wie er auch ausfallen möchte, ihren Beyfall hätte.

Des andern Morgens, sandte der Marquis einen besondern Boten nach Gent, und ich hatte vierzehn Tage Zeit, meine Sachen in Ordnung zu bringen. Die Baroneſſe machte mir ein Geſchenk mit vierhundert Piſtolen, einer Engliſchen Uhr, und einer mit Brillanten beſetzten Tabatiere; und der Marquis fügte ein Felleiſen mit ſehr ſchöner und feiner Wäſche, und vier volle Kleider hinzu, an deren Verfertigung bis zum Empfang des Briefes von dem Biſchof unaufhörlich gearbeitet wurde. Meine Abreiſe wurde auf den Montag der folgenden Woche feſtgeſetzt. Alle Schmerzen, welche man bey der Trennung von dem was man ehret und liebet, empfinden kann, empfand ich, wie ich das Haus der Baroneſſe von Weſting verließ. Die Tugenden, der Verſtand dieſer Dame, die Gelehrigkeit ihrer Kinder; die Höflichkeit und Umgänglichkeit des Marquis, rührte mich bis zu den Thränen, und ſie ſelbſt lieſſen deren fallen, indem ſie mir die Verſicherungen ihrer Ergebenheit und Freundſchaft, davon ich wäh-

rend meines Aufenthalts zu Cromcells so häufige denkwürdige Beweise gehabt hatte, wiederholten. Diesem Hause habe ich die glücklichen Umstände, in denen ich mich in der Folge befand, die Hochachtung so vieler wichtigen Personen, die ich das Glück hatte, mir zu Freunden zu machen, und das ruhige Vermögen, dessen ich jetzt nach so manchen Veränderungen, und nach so empfindlich erfahrnem Wechsel des Glücks und Unglücks genieße, zu verdanken.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Marcels Ankunft zu Dornick. Er wohnt der Todesstrafe eines Soldaten bey. Unterredung mit dem Priester der denselben zum Tode begleitete.

Der Herr von Saint Albin wolte mich bis Dornick begleiten, wo wir bey seinem Freunde, dem Ritter von Molandis abtraten. Derselbe war ein großer hagerer Mann von

sechzig

sechzig Jahren, der seiner Wunden wegen den Dienst verlassen hatte, und von seinen Renten und einer Pension lebte, die er seit zehn Jahren von dem Wiener Hofe erhielt. Er war unverheyrathet, und hatte zwey Neffen von sechszehn bis siebzehn Jahren bey sich, die mit ihrem Onkel in Liebkosungen und Zuvorkommen wetteiferten. Er bestimmte sie zum holländischen Seedienst, und wolte sie in kurzen nach Rotterdam senden, die Anfangsgründe der Schiffahrt zu lernen.

Da Herr von Molandis die schönen Wissenschaften liebte, und studirte, so unterhielten wir uns den ganzen Abend, aus der Geschichte, der Beredsamkeit und der Dichtkunst. Seine Neffen die vielen Verstand hatten, erheiterten die Unterhaltung durch tausend artige Einfälle. Ich konnte nicht müde werden, die Manieren, die Freundlichkeit, und das wechselsweise Nachgeben dieser drey liebenswürdigen Personen zu bewundern. Ich war schon ungezwungen in einem Hause das ich erst vor vier Stunden betreten hatte. Ungefähr um neun Uhr meldete uns eine alte Magd, daß des

folgenden Tages ein Missethäter zum Tode gebracht werden würde. „Ach der arme Unglück„liche!“ rief Herr von Molandis aus. „Ich „hätte immer gedacht, er würde begnadigt wer„den.“ Ich erkundigte mich nach seinem Ver„brechen. Der älteste Neffe antwortete mir. „Die Reichen und Stellenbekleidenden ziehen „sich leider aus einem schlechten Handel immer „gut heraus, und die Gesetze sind nur wider „die scharf, welche nicht Ansehen oder Vermögen „genug haben, sich ihrer Strenge zu entziehen. „Sie werden davon mein Herr, aus der Ge„schichte dieses armen Soldaten urtheilen kön„nen, der jetzt das Leben verlieren soll. Er „hatte im Dienst den Namen Jonquille an„genommen. Er war der schönste und ordent„lichste Kerl im ganzen Regiment. Sein Haupt„mann Namens Vanderkind, hatte gleich „Anfangs eine ungewöhnliche Achtung für ihn, „auf welche bald die zärtlichste Freundschaft „folgte. Man hätte sagen sollen, daß zwischen „ihnen kein Unterschied des Ranges und Ver„mögens sey. Verschiedene Officiere machten „ihrem Mitbruder ein Verbrechen daraus;

„denn

„denn Sie wissen, oft darf man nur einem ver-
„dienten Mann, der arm ist, große Achtung
„bezeigen, um sich Spöttereyen zuzuziehen. Auf
„der andern Seite sagten Jonquilles Kame-
„raden ihre Gedanken auf eine plumpe Art
„dreist heraus. Aber dieser junge Mensch hatte
„eine erhabne Seele, und eine Rede, die ihn
„empfindlich machen solte, muste schon sehr beis-
„send seyn. Er stellte sich einige Zeit als merk-
„te er es nicht, und fuhr fort mit Herrn Van-
„derkind in der größten Vertraulichkeit zu
„leben. Aber ein Freundschaftsband, welches
„die Tugend nicht geknüpfet hat, hält nicht lange.
„Jonquille war gesittet, und sein Haupt-
„mann liederlich, und hatte seine Kinder in
„allen Theilen der Stadt, davon aber sein we-
„nig neugieriger Freund nichts wuste, bis Van-
„derkind den Einfall hatte, ihn zu seinem Ver-
„trauten zu machen. Ein andrer als Jon-
„quille würde sich ein Verdienst daraus ge-
„macht haben, der Leidenschaft eines Mannes
„zu dienen, der zu seiner Beförderung behülf-
„lich seyn könnte; aber eben diese Vertraulich-
„keit machte den tugendhaften Soldaten un-

„glücklich. Seit drey Monaten hatte der „Hauptmann mit einem Kaufmann Bekannt„schaft gemacht, der eine liebenswürdige Toch„ter hatte. Dies junge Mädgen war in Ge„sinnungen erzogen, die weit über ihren Stand „erhaben waren, und Vanderkind mochte „sich noch so viele Mühe geben, so konnte er es „doch nie dahin bringen, daß sie seine Aufwar„tung mit Gefallen angenommen hätte. Ueber „einen so langen Widerstand verzweiflungsvoll, „nahm er seine Zuflucht zu Jonquille, schil„derte ihm das Feuer seiner Empfindungen, „und trug ihm auf, einen Brief zu überbringen, „in welchem er seine Leidenschaft in ihrer grö„sten Stärke entwarf. Der Soldat that im „Anfang keinen großen Widerstand, nachher „aber dachte er dem Bedenklichen bey diesem „Auftrage nach, und anstatt Lucien (so nen„net sich diese Demoiselle) den Brief zu über„geben, wartete er den Augenblick ab, da sie „aus der Dohmkirche kam, wo sie die Messe „gehört hatte, und bat um eine besondre Un„terredung. Es kostete Mühe, ehe sich Lucie „dazu entschloß; indem sie auch den Schatten

„des

„des Bösen fürchtete. Nachdem er ihr gleich-
„sam wider ihren Willen bis in den Kreutzgang
„des Kapitels gefolgt war, so redete er sie wie
„er sich hier allein zu seyn glaubte, also an:
„Ich habe Ursache zu vermuthen, Mademoiselle!
„daß der Inhalt meiner Botschaft Ihre Tugend
„beunruhigen werde. Mein Hauptmann hat
„die heftigste Leidenschaft zu Ihnen gefaßt, und
„da er sich bisher Ihre Gunst nicht erwerben
„können, so hat er mir aufgetragen, Ihnen die-
„sen Brief zu überreichen, in welchem Sie alles
„finden werden, was man einer Person, die
„man vergöttert, nachdrückliches sagen kann.
„Nichts desto weniger will ich Sie aus Achtung
„für Ihre Ehre mit dem Lesen desselben versch-
„nen, und wenn es Ihnen beliebt, soll er vor
„Ihren Augen zerrissen werden. — „Ich wer-
„de ihm solches vielen Dank wissen, mein
„Freund! antwortete Lucie, und da er so
„viele Achtung für meine Tugend zu haben be-
„zeugt, so thue er mir den Gefallen, und be-
„kröne sein Werk, und berede seinen Haupt-
„mann, die Besuche bey meinem Vater einzu-
„stellen; ich habe noch nicht das Herz gehabt,

„dem-

„selben meinen Verdruß zu vertrauen, aber ich „werde gezwungen seyn, ihm Nachricht davon „zu geben, um so mehr, da er sich für die einzi„ge Ursache der Besuche des Hauptmanns hält, „und sich sogar darüber beschwert, daß er nicht „oft genug kommt. Es wird nicht auf mich „beruhen, versetzte Jonquille, Sie in diesem „Stück zufrieden zu stellen. Ich werde viel„leicht mancherley Maasregeln anwenden müs„sen, eh ich ihn von seiner thörichten Leiden„schaft heile, daher muß ich Sie bitten, in die„ser Sache die gröste Verschwiegenheit zu beob„achten, und auch die Unterredung die ich mit „Ihnen gehabt habe, geheim zu halten. Hier„auf zerriß Jonquille den Brief, machte „Lucien eine tiefe Verbeugung, und gieng „wieder zu seinem Herrn. Anstatt der Ant„wort, stellete er ihm vor, daß die Kaufmanns„tochter ungemein spröde sey, daß sie seinen „Brief, nachdem sie die ersten Zeilen gelesen, „mit Unwillen zerrissen hätte, und ihn bäte, kei„nen Fuß wieder in ihres Vaters Haus zu se„tzen. Er schilderte ihm hierauf die Gefahr „einer Leidenschaft, die ihm nothwendig, sobald

„sie

„sie entdeckt würde, Luciens ganze Familie
„zu Feinden machen müste. Er erinnerte ihn
„an die Ungleichheit des Standes, an die Hin-
„dernisse des Dienstes, und an die Schande ei-
„nes Unternehmens über die Tugend siegen zu
„wollen. Länger als eine Viertelstunde redete
„er wie einer der für den Nutzen und die Ehre
„seines Freundes eifersüchtig besorgt ist. Aber
„Jonquille predigte tauben Ohren; er hatte
„es mit einem Wildfang zu thun, der in seiner
„Rache gefährlich war; der, nachdem er ihn
„unmuthsvoll verlassen, noch an demselbigen
„Tage alles in Bewegung setzte, Lucien bey-
„zukommen, und mit Gewalt zu nehmen, was
„er nicht in Güte erlangen konnte. Er besuchte
„den Vater von neuen, forschte nach seiner
„Handlung und Korrespondenten, und erfuhr,
„daß er in kurzen eine Reise nach Lille thun,
„und während seiner Abwesenheit Lucien zu
„einer Tante, die drey Meilen von der Stadt
„auf dem Lande wohnte, senden wolte. Nun
„verfiel der Hauptmann auf den Anschlag, ihr
„unterwegs in guter Begleitung aufzupassen,
„sie zu entführen, und ihr Gewalt anzuthun.

„Die

„Die Leidenschaft giebt der Vernunft kein Ge-
„hör, denn wie sehr setzte sich nicht ein Mann
„von seinem Stande, durch ein solches Unter-
„nehmen in Gefahr. Er berieth sich noch an
„demselbigen Abend mit Jonquille, und that
„ihm den Vorschlag, ihn zu begleiten; aber er
„hatte mit einem Menschen zu schaffen, der zu
„einer solchen Niederträchtigkeit nicht fähig war.
„Fodern Sie sonst alles von mir, sprach Jon-
„quille, begehren Sie wenn es seyn muß
„mein Leben, als ein Opfer von mir, wenn ich
„Ihnen dadurch wahrhaftig nutzen kann; aber
„sobald die Rede davon ist, Ihre Ehre und Per-
„son der Schande und Verachtung Preis zu
„geben, und mich vielleicht etwas noch weit är-
„germ blos zu stellen, so erlauben Sie mir,
„Ihnen nicht zu gehorchen. Vanderkind
„wiederholte seine Vorstellungen, bediente sich
„der verführerischsten Zusagen und Bitten, aber
„umsonst. Wie er endlich sahe, daß er mit
„einem unbestechlichen Menschen zu thun hatte,
„so schwor er ihm auf der Stelle unversöhnli-
„chen Haß, und suchte in der Folge alle Gele-
„genheit ihn zu kränken. Eines Tages, wie

„man

„man exercîren solte, und der Hauptmann in „Abwesenheit des Befehlshabers das Comman„do hatte, suchte er alle Gelegenheit Jonquillen „anzukommen. Zu dem Ende fieng er damit „an, die Gewehre zu besehen; dieses Soldaten „seines, schien ihm nicht in gehörigen Stande „zu seyn; er stellte ihn darüber mit ausseror„dentlicher Härte zu Rede, und drohete ihm „mit Arrest. Jonquille glaubte, daß er „ihn in dem vertrauten Ton zu dem er seit lan„ger Zeit gewohnt war, ohn daß es Vander„kind übel nahm, antworten durfte; aber „das Ding hatte sich verändert. Der Officier „wurde durch die schmerzhaften Entschuldigun„gen seines alten Freundes aufgebracht, gab „ihm einige Stockschläge auf die Schulter, und „schickte ihn mit vier Mann Wache in Arrest. „Jonquille war ein Franzose, und Sie wis„sen, wie sehr diese Nation, eine solche Bege„gnung verabscheuet. Dieser Schimpf schien „ihm grausamer als der Tod, und die Spötte„reyen seiner Kameraden vergrößerte nur noch „seinen Unwillen, so, daß er schwur, sich auf „das vollkommenste zu rächen.“

Mitt-

„Mittlerweile erhielt Vanderkind eine „Kompagnie bey einem Regiment Reuterey, „das zu Bruges in Besatzung lag. Jon„quille gieng heimlich aus Dornick, ohne „sich um die Gefahr zu bekümmern, darin er „sich stürzte, für einen Ausreisser angesehen zu „werden; und voll von seinem Schmerz ver„folgte er seinen Feind, bis er die von ihm er„littene Beleidigung in seinem Blut abgewa„schen hätte. Der Hauptmann begegnete ihm „eines Tages in dieser Stadt auf der Gasse, „und entsetzte sich über diese Erscheinung so sehr, „daß er unverzüglich nach Hamburg reisete, „unter dem Vorwand, daß ihm eine unvermu„thete wichtige Angelegenheit dahin rufte. „Jonquille erfuhr es einige Tage darauf, „und ward nur desto hitziger auf die Ausfüh„rung seines Anschlags. Er folgte ihm, langte „nach vierzehn Tagen in dieser Stadt an, und „suchte ihn in allen Gassen auf. Vanderkind „bemerkte ihn, und wurde von einer solchen „Furcht überfallen, daß er sich des andern Ta„ges am Bord eines Schiffes nach London „begab, in der Ueberzeugung, daß es ihm in

„einer

„einer so großen volkreichen Stadt leicht seyn „würde, seinem Verfolger zu entgehen. Nach „zweyen Tagen, begab sich der Soldat der es „schon ausgeforscht hatte, gleichfals zu Schiffe „nach England, suchte Vanderkind auf, „und traf ihn endlich in dem Park an, wo „er mit einigen vornehmen Herren, die von sei„nem Handel nichts wusten, spatzierte. Bey „dem Anblick des Soldaten, wurde er wie vom „Donner gerührt, verließ die Gesellschaft, und „eilte mit schnellen Schritten nach seiner Her„berge, wo er sich acht Tage zu Hause hielt, „ohne daß es ihm einfiel, sich an die Regierung „zu wenden, dieser hartnäckigen Verfolgung „Einhalt zu thun. So unfähig ist die Furcht „zum Nachdenken. Einige Zeit darauf, begab „er sich in der Nacht aus London nach Ply„mouth, und gieng mit einem segelfertigen „Schiffe als Passagier nach Ostindien. Wie „leicht wäre es dem Hauptmann gewesen, wi„der einen elenden Soldaten, der ohn Ansehen „und Freunde war, in Groß-Britannien „sowohl, als in den Niederlanden und in „Hamburg Schutz zu erhalten; keine Regie-

„rung würde sich dessen geweigert haben; aber
„die Angst trieb ihn immer fort. Jonquille
„suchte ihn noch lange in London, endlich
„erfuhr er, daß er nach Plymouth gegangen
„war, und da er nach Flandern nicht zurück
„kommen konnte, ohne sich der Strenge des
„Kriegsrechtes blos zu stellen, so ließ er sich als
„Matrose auf einem Schiffe annehmen, das in
„kurzem nach Madras, auf der Küste von
„Koromandel abgehen wolte. Es währte
„ein ganzes Jahr, ehe sie anlangten, endlich
„aber erreichten sie den Hafen, und kaum war
„Jonquille an Land getreten, so begab er
„sich zu den Kapuzinern, die sich an diesem Ort
„der Katholicken halber aufhalten, und forschte
„so lange, bis er hörte, daß Vanderkind
„vor vier Wochen in dem Fort St. Georg
„seine Wohnung genommen habe, wo er unter
„dem Schutz des Gouverneurs stehe. Nun
„glaubte er am Ziel seiner Wünsche zu seyn.
„Zehnmal des Tages verfügte er sich an das
„Thor der Citadelle, aber immer umsonst.
„Endlich fand er ein Mittel in den Fort hinein-
„zukommen, durchlief dreist alle Gemächer,

„ohne

„ohne daß er jemand antraf, endlich fand er „ein halb ofnes Kabinet, stieß die Thür auf, „und sahe seinen Feind auf einem Sopha einge„schlafen. Er ergrif ihn bey dem Arm, weckte „ihn auf, und verlangte, daß er sich mit ihm „schlagen solte. Der betäubte Hauptmann will „um Hülfe rufen. Ihr seyd des Todes, sprach „Jonquille, wenn ihr den Mund aufthut; „ihr habt mir in Europa eine Beleidigung „zugefügt, die ich in Indien rächen will, „und ich verlange Genugthuung dafür, durch „den Weg der Waffen. Ungeachtet dieser Rede, „fieng der Hauptmann aus allen Kräften an um „Hülfe zu rufen. Der Soldat, um der ihm „drohenden Gefahr zu entgehen, zieht einen „unter dem Kleide verborgnen Hirschfänger, „giebt Vanderkind einige Hiebe, und be„giebt sich hierauf zu dem Gouverneur, dem er „sein Verbrechen gestehet, und die Gründe, „welche ihn zu dieser That angetrieben, entde„cket. Man solte denken, die Gnade würde „die Strenge gegen einen Unglücklichen, der „sich selbst der Gerechtigkeit in die Hände lie„ferte, überwogen haben. Aber dieser Officier

„war ein harter unbiegsamer Mann, den nichts
„als Geld bewegen konnte, und da er fand, daß
„hier bey der Nachsicht nichts zu gewinnen war,
„so sandte er ihn an Bord eines Schiffes nach
„England, und trug dem Befehlshaber des
„Schiffs auf, ihn bey seiner Ankunft nach
„Ostende und so weiter nach seiner Besatzung
„bringen zu lassen. Vor acht Tagen langte der
„Unglückliche mit allen Beweisen seiner That
„hier an. Sobald er ins Gefängniß gesetzt
„war, bat er sich die einzige Gnade aus, mit
„Luciens Vater in Gegenwart seiner Toch-
„ter und des Majors vom Regiment zu reden.
„Aber weder sein lobenswürdiges Verhalten,
„dadurch er die Ehre dieses jungen Mädgens
„gerettet hatte, noch der gute Ruf, in welchem
„er bey der Besatzung stand, noch die Bitten
„und Thränen des armen Kaufmanns, noch
„die Bemühungen verschiedener Freunde, die
„dafür hielten, daß hier eine Begnadigung statt
„fände, konnten die Strenge des Kriegsrechtes
„und das Urtheil mildern, das ihn als einen
„Ausreisser und Mörder zum Galgen verdammt
„hat, und morgen soll er gehangen werden.

„Man

„Man ist sogar so gütig, diese Strafe noch als „eine Gnade und als einen Beweis der Nach„sicht seiner Richter anzusehen, denn ihm müste, „sagte man liebreich, die Hand abgehauen, und „er lebendig gerädert werden.“

Bisweilen kennet die Neugier die Gränzen des Wohlanständigen nicht. Nach der Erzählung des Neffen des Herrn von Molandis, war es dem Wohlstande gemäß, daß ich bey einem so traurigen und rührenden Schauspiel nicht erschien; aber ich hatte noch nie dergleichen Execution beygewohnt und gesteh's zu meiner Schande, daß ich die Schwachheit hatte, des andern Tages hinzugehen. Des Nachmittags um drey Uhr trat die Besatzung ins Gewehr, und indem die Trompeten und Trommeln ein unausstehliches Lermen machten, sah ich den Missethäter in der Mitte von vierzig Fuselirern, von seinem Beichtvater begleitet, kommen. Er trug eine elende Weste, die Haare hiengen über die Schultern, und an den Füßen hatte er ein Paar alte Schuhe. Sein Gesicht war ungemein abgefallen, doch bemerkte man

ohnerachtet des kläglichen Ansehens, Züge, Wuchs und Gang eines sehr schönen jungen Menschens an ihm. Schrecken und Mitleid nahm mich bey diesem Anblick ein; ich glaubte nicht lange aushalten zu können, drang mich durch den großen Haufen, und erreichte zitternd die Thore der Stadt. Es war Zeit daß meine Beine mir diesen Dienst leisteten; denn einen Augenblick nachher wankten sie unter mir, und ich sank zwischen der Zugbrücke, und dem äussersten Schlagbaum der verschlossen war, nieder. So brachte ich eine Stunde in unbeschreiblicher Verwirrung zu, bis endlich sechs Fuselirer kamen, und ihn öfneten. Ihnen folgten vier Mann die einen Sarg trugen, und nach ihnen der Priester, von einem Haufen weinender Kinder und Weiber begleitet. Ich verfügte mich zu dieser Begleitung, und weinte wie die andern. Die düstre Stille der Anwesenden, und die halb erstickten Seufzer die sie von Zeit zu Zeit ausstiessen, hatten etwas trauriges und finsteres an sich. Ungeachtet meiner Betäubung, that ich ein Gebet für die Seele des Hingerichteten, der bald mit Erde bedeckt war,

und

und ein jeder gieng seines Wegs ohn ein Wort zu reden.

Der Beichtvater verließ den Kirchhof zuletzt, und anstatt nach Dornick zurück zu kehren, sahe ich ihn in eine lange dickbelaubte Allee hineingehen, an deren Ende er sich niedersetzte, und wie ein in der tiefsten Schwermuth versenkter Mensch, den Kopf zwischen den Händen stützte. Die Aehnlichkeit unsers Zustandes flößte mir eine Begierde ein, mich zu ihm zu verfügen, und nachdem ich ohn Geräusch bis zu ihm gekommen war, so grüßte ich ihn mit einer ehrerbietigen Miene. Er war so in Betrachtungen vertieft, daß ich ihn zwey, dreymal anredete, ehe er mich hörte. Endlich erwachte er aus seinem Tiefsinn, sahe mich erstaunt an, und stand auf, mich zu grüßen. „Sie haben „eine unangenehme Viertelstunde gehabt, mein „Herr!“ sagte ich zu ihm, „und es gehört zu „einer solchen Verrichtung ein großer Eifer für „die Religion. — „Ich würde ungerecht han„deln, mein Herr!“ antwortete er, „wenn ich „in den Beystand des Himmels Mistrauen „setzte; ohne Zweifel aber hat er seine Ursachen,

„warum er mir die Stärke nicht verleihet, wel-
„che viele von meinem Stande bey so traurigen
„Vorfällen so gut zu nützen wissen. — „Mir hat
„die Natur so wie Ihnen“ erwiederte ich „ein
„höchst empfindsames Herz verliehen, und wenn
„das ein Geschenk ist, das eine schöne Seele
„charakterisiret, so muß ich gestehen, daß es
„bisweilen sehr beschwerlich und zur Last wird.
„Wie oft wünschte ich mir nicht jene stoische Un-
„empfindlichkeit, mit welcher gewisse Menschen
„die verdrüßlichsten Begebenheiten betrachten;
„aber auch in demselbigen Augenblick machte ich
„mir ein Verbrechen daraus, so zu denken, und
„wolte lieber an dem Leiden andrer Theil neh-
„men, als die Augen davon abwenden. —
„Ach!“ versetzte er, „wenn das unser einziges
„Unglück wäre, daß wir so sinnreich sind uns zu
„quälen, so würde das Licht der Natur, oder
„vielmehr die Religion, uns bald über unsern
„Schmerz erheben; aber durch welch ein un-
„glückliches Schicksal ist die Hälfte des mensch-
„lichen Geschlechts bestimmt, die andre Hälfte
„zu foltern! Warum muß das was dazu die-
„nen soll, die Bande des Mitleids und des all-

„gemei-

„gemeinen Besten zu knüpfen, gerade das seyn,
„was die Menschen so furchtsam, so sclavisch
„und bisweilen so wild und grausam macht."

„Das Vergnügen einen Bürger zu tödten,
„weil er die Ordnung gestöret hat, muß für uns
„in der That etwas sehr anziehendes haben,
„weil es so gemein ist. Wo hat unser Jahr-
„hundert bey so sanften Sitten, einem so feinen
„Geschmack, so ausgebreiteten Einsichten, das
„Gesetz nach seiner Strenge beybehalten können,
„das den Verbrecher zu erwürgen, oder seine
„Glieder zu zerschmettern befiehlt, da man ihn
„nutzbar machen, und durch eine minder harte
„Begegnung zur Besserung bewegen könnte.
„Wozu dienen Blutgerüste und Galgen. Ha-
„ben die Schlachtopfer die man an diesem hängt,
„auch einen einzigen Missethäter gebessert? Hat
„sich die Anzahl der Spitzbuben vermindert,
„seitdem Gesetze die öffentliche Tödtung eines
„Verbrechers befohlen haben; und haben zwan-
„zig Musketenschüsse, die dem Ausreisser das
„Gehirn zerschmettern, dem Ausreissen Einhalt
„gethan? Keineswegs, und ich behaupte, daß
„jemehr man die gesetzmäßigen Ermordungen

„vermehren wird, je mehr Straßenräuber wird „man haben; je strenger die Kriegszucht seyn „wird, je mehr Soldaten werden sich derselben durch die Flucht zu entziehen suchen. Solte man nicht sagen, daß Krieg, Hunger, Liederlichkeit, noch keine hinlängliche Geissel sind, die Staaten zu entvölkern, und wir noch das Wohlgefallen, unsers Gleichen zu tödten, hinzuthun müssen, um nur nicht soviel Menschen nähren zu dürfen. Man rechnet in Oesterreich seit längstens acht Jahren, auf sechzigtausend Ausreisser. Der zehnte Theil ist wieder ergriffen, und man hat geglaubt, man müste um dieser Unordnung abzuhelfen, und den grossen Haufen im Zaum zu halten, die Uebertreter der Ordnung, an einem Strick ersticken lassen, oder mit dreyßig Kugeln durchbohren. Was hat dieser seltsame Unsinn für eine Veränderung gewirkt? Sie sehens. Muthlosigkeit hat sich unter unsern Trouppen verbreitet; Sie werden laß im Dienst; man hat einen Abscheu an dem „Soldatenstand. Ich möchte die Richter, die „mit so kaltem Blut ihren Mitmenschen den „Tod zuerkennen, wohl fragen, ob es keine

„Heer-

„Heerstraßen zu unterhalten, keine Steinbrüche
„zu bearbeiten, keine Bergwerke zu befahren,
„keine Vestungen zu bauen, keine Moräste aus-
zutrocknen, keine Haiden urbar zu machen giebt,
und ob zehntausend Menschen, denen man das
Leben nimmt, der Regierung nicht nützlicher
seyn würden, wenn sie daran arbeiteten, uns
gute Wege zu machen, uns Kohlen, Eisen und
Marmor zu verschaffen, unsere Gränzplätze zu
befestigen, durch Kanäle die Ueberschwemmung
einer Provinz zu verhüten, und uns Korn zu
liefern, als haufenweise in eine Grube gewor-
fen zu werden, oder zur Vergiftung der Luft
und zum Abscheu der Reisenden am Galgen zu
verwesen. Es fehlt den Französischen, Engli-
schen und Holländischen Kolonien an Händen,
und sie kaufen Negern wie man Ochsen kauft,
Zuckerrohr zu pflanzen; Anstatt also diese Hand-
lung fortzusetzen, die der Vernunft zur Schan-
de gereicht, anstatt die Auswanderungen jener
guten Bürger zu dulden, die ein Reich entner-
„ven, würde es nicht besser seyn, sie mit Misse-
„thätern zu bevölkern, und denenselben Arbeit
„nach Maasregeln des Verbrechens, um des-
„willen

„willen sie verurtheilt sind, aufzulegen. Die „Ordnung unter den Sclaven, welche in Me„xico und Peru in den Gold- und Silberbergwerken arbeiten, ist nicht strenger, um diejenigen, die man dazu gebraucht im Zaum zu halten, als sie es für andre seyn würde, die man dazu verurtheilte, uns Kaffee und Indigo zu liefern; und sie würde hinreichend seyn. Mit einem Wort, mein Herr! ich glaube nicht zu viel zu behaupten, wenn ich sage, daß bey uns die Strafe fast immer größer ist, als das Verbrechen, und dem Vaterlande oft schädlich wird, anstatt es demselben Glück und Ruhe verschaffen solte. Wer solte es glauben, daß die in den Augen des Gewissens am wenigsten verdammliche Laster gerade diejenigen sind, welche die Europäischen Gesetze mit der grösten Strenge behandeln. Man bestraft einen Bedienten wegen eines Thalers, und macht ein Lied auf einen Glücksritter, der um vierhundert Pistolen im Spiel betrügt. Man begnadigt einen Intendant, der ein Monopolium mit „Korn treibt, und verdammt einen armen hin„gegen zum Tode, der auf der Landstraße einen

„Sack

„Sack Haber wegnimmt, um Weib und Kinder „vom Tode zu erretten. Wenn ein Kriegsof„ficier eine Niederträchtigkeit begeht, so wird er abgedankt, und vom Regiment verstossen; wenn ein Soldat ein Stück Seife wegnimmt, so verurtheilt ihn der Kriegsrath zu Ruthenstreichen, die ihn fast zerfleischen. Unsere Vorfahren verbrannten Wahnsinnige, die zwey Grundwesen glaubten; wer in unsern Tagen so boshaft oder so thöricht ist, beweisen zu wollen, daß kein Gott ist, verdient einen Platz unter den berühmten Leuten. Wer unter Philipp August die Schwüre tête bleu, ventre bleu, sang bleu, aussprach, wurde, wenn er unadelich war, ersäuft; und wenn er ein Edelmann war, muste er eine Geldbusse bezahlen; so haben Zeiten und Stand stets auf die Strafen Einfluß gehabt. Wir sind nicht nur Barbaren in der Wahl der Strafen, sondern auch in den Förmlichkeiten des peinlichen Processes. Auf das Alter, auf die Art des Fehlers, auf die Gründe, „die zu Begehung desselben antreiben, wird „nicht gesehen. Die Rachsucht des Unglückli„chen, den ich zum Tode begleitet habe, ist un„begreif-

„begreiflich, aber hat der Kriegsrath, der ihn „zum Tode verurtheilt hat, auch die Gründe „untersucht, welche ihn zu diesem Unternehmen angetrieben? Ein gesitteter Mensch, der seinen Dienst einem Liederlichen versagt, der die Gewaltthätigkeit, welche man der Schaamhaftigkeit erweisen will, verabscheuet, der das Schlachtopfer seiner Unbestechlichkeit wird, der von seiner Beleidigung voll, einen Schimpf, durch den Weg der Waffen abwaschen will, den alle Nationen für einen Schimpf halten; solte der nicht gehöret werden? und ein so grober und boshafter Hauptmann, der einen Menschen, dessen Tugend schon das gröste Lob verdiente, auf eine übertriebne Art schlecht begegnen kann, solte der nicht von dem ganzen Regiment verabscheuet werden? — Er ist wie ein Ausreisser bestraft; wird man einwenden, — aber aus welchem Gesichtspunkt muß denn die Abwesenheit eines Officiers betrachtet werden, der in zwey Jahren sich nicht bey seinem „Corps sehen läßt? und was hatte der unerbitt„liche Gouverneur von Madras für ein Recht „über einen Fremden, ein den englischen Gese-

„zen

„zen zuwiderlaufendes Urtheil zu fällen, nach„dem er aus seinem eignen Munde sein Ge„ständniß und die Rechtfertigung seines Betragens vernommen hatte, hundert Personen von Stande in den Besatzungen, haben von ihrer Unenthaltsamkeit Beweise gegeben, und man hat darüber gelacht, wird hingegen ein Soldat bey einem Mädgen überrascht, so wird er in Arrest gebracht, und das Mädgen durch drey Bataillons gegeisselt. Nichts macht munterer zum Dienst, als Freundlichkeit und Nachsicht. Man zeige mir heut zu Tage den geringsten Lieutenant, der sich nicht gegen den Soldaten einen unerträglichen Hochmuth und Trotz herausnehme; welche Knechtschaft übertrift die des Soldaten? Gleich einer Maschiene, deren Triebfedern nach Belieben bewegt werden, läßt man ihm kaum die Freiheit, unter der ihn zu Boden drückenden Last zu seufzen. Murren wird schon mit Arrest bestraft; Widerstand mit einem Hagel von Stockschlägen, und wenn er ganz be„täubt von den Schlägen in der ersten Bewegung „die Hand an den Degengriff legt; so wird er „des folgenden Tages dem Henker überliefert.“

„O ihr!

„O ihr! die ihr der Erhaltung der Subor-
„dination vorgesetzt seyd, laßt die Kriegszucht
„in Ehren halten, aber richtet die Strafen nach
dem Verbrechen ein; seyd nicht so grausam zu
glauben, daß man einem unglücklichen Solda-
ten das Leben nehmen müsse, weil er ein Huhn
geraubt, oder einen Kohlkopf abgeschnitten hat.
Es ist augenscheinlich, daß zwanzig Unbesonne-
ne, die bey völliger Gesundheit sind, dem
Staat Dienste leisten können, wenn sie zu einer
ewigen Arbeit verurtheilt werden, und ihr wer-
det die Hofnung haben, gute Leute aus ihnen
zu ziehen. Diese glückliche Veränderung setzt
euch in Erstaunen, aber nichts ist natürlicher.
Zu einer anhaltenden Arbeit gezwungen, fehlt
ihnen die Gelegenheit zum Laster; sie verhey-
rathen sich, sie werden Hausväter, und man
weiß, daß väterliche Zärtlichkeit, die wildesten
Seelen sanfter, und Menschen daraus macht.
Ihr werdet mir antworten, daß es Fälle gebe,
wo die Strafe das Verbrechen übertreffen müsse,
„und wenn es übertrieben sey, einen undiscipli-
„nirten Soldaten zum Tode verurtheilen, so
„gäbe es Fälle, in denen es gefährlich seyn

„würde,

„würde, ihn zu begnadigen. — „Aber was „sind das für Fälle? Diebstahl? — „Seht ihr „denn nicht, wenn ihr einen Soldaten tödtet, der überwiesen ist ein Hemde gestohlen zu haben, daß seine Strafe ein ganzes Heer empören wird, welches das Verhältniß zwischen vier Ellen Leinwand und den Tod eines Menschen nicht wird begreifen können? Setzt den Verbrecher bis zu einen gewissen Grad, der Schande aus, dadurch werdet ihr alle in Zaum halten, die in Versuchung gerathen möchten, eben das zu thun. — Aber Mord? — Wie? habt ihr denn jemals gehört, daß man mit kaltem Blut umbringt? man rächt sich zu grausam an einen ungerechten Feind; man treibt die Ersetzung einer Beleidigung zu weit; man wird durch die Hitze des Zorns aufgebracht, die alle Ueberlegung erstickt. Der sich eines gebieterischen Unmenschen erledigt, glaubt eine Handlung der Gerechtigkeit auszuüben. Wäget seine Ursachen ab, habt Achtung für die Bewe„gungsgründe die ihn dazu antrieben: Fodert „das Andenken, die Sitten, die Aufführung „dessen, den er getödtet hat, vor eurem Rich„ter-

„terstuhl, und wenn ihr denn über den Verbre-
„cher urtheilen müßt, so bin ich überzeugt, ihr
„werdet seine Strafe mildern, und tausend Ur-
„sachen finden, wo die Menschenliebe stärker,
„als das Gesetz redend, das Leben derjenigen
„schonen wird, die das Gesetz zum Tode ver-
„dammte.“

Wie der rechtschaffene Mann diese Betrach-
tungen endigte, so bemerkte ich, daß er in eine
Art von Entkräftung fiel, die ihn verhinderte
fortzufahren. Kurz darauf sah er mich an,
und da er meine nassen Augen bemerkte, sprach
er: „Ich sehe wohl mein Herr! daß Sie ein
„Fremder sind; aber aus der Aufmerksamkeit,
„mit der Sie mich angehört, und aus der Rüh-
„rung, die der Tod dieses unglücklichen Solda-
„ten Ihnen verursacht, schliesse ich, daß Sie ein
„gutes Herz haben, und so wie ich gedenken
„würden, wenn wir so glücklich wären, auf
„den Geist der Regierung, und auf die Sicher-
„heit der Bürger, Einfluß zu haben.“ Wie er
das gesagt hatte, wickelte er sich in seinen
Mantel, grüßte mich sehr tief, und gieng wie-
der nach der Stadt, wohin ich ihm bald folgte,

unge-

ungewiß, was mein Freund Saint Albin und das Haus des Herrn von Molandis von meiner langen Abwesenheit denken würden.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Abreise von Dornick. Marcel kommt zu Gent an. Wie er von dem Bischof aufgenommen wird. Charakter dieses Prälaten. Welchen Auftrag er seinem neuen Intendanten gab. Innhalt seiner Unterredungen mit ihm über verschiedene Gegenstände, und über die Kirchenzucht in seinem Sprengel.

So viele Unruhe mein Ausgang verursacht hatte, so sehr wunderte man sich über die Ursachen, die ich von meinem Ausbleiben angab. Der Ritter, der die Höflichkeit selbst war, wolte mir deshalb keinen Vorwurf machen, und meine Erzählung, von der, mit dem Geistlichen, den er als einen der würdigsten Männer seines Standes kennete, gehabten Unterredung,

brachte ihn zu dem Gedanken, daß wenn ich unüberlegt gehandelt hätte, mich bey diesem Schauspiele einzufinden, so hätte ich doch das Vergnügen davon gehabt, sehr vernünftige Betrachtungen gehöret zu haben, denen seine großmüthige Seele gutwillig beypflichtete.

Des andern Morgens um neun Uhr reisete ich ab, nachdem ich von meinem Freunde Saint Albin Abschied genommen, und dem ganzen Hause den aufrichtigsten Dank abgestattet hatte. Es währte drey Tage ehe ich zu Gent anlangte, wo ich vor dem bischöflichen Pallast abstieg. Ein Laquai meldete mich an, und führte mich bald darauf in das Kabinet des Bischofs. Ich fand ihn seine Andachtsübungen verrichtend; er winkte mir mich zu setzen, und sobald er sein Breviar geendigt hatte, reichte er mir mit lachender Miene die Hand, und sagte: „Sie „sind also der junge Mensch, dem der Herr „Marquis von Westing ein so gutes Zeugniß giebt? Dieser Herr hat mir Ihre Einsichten und Rechtschaffenheit sehr gerühmt. Sie „sollen einen ausgesuchten Geschmack, und ein „bewundernswürdiges Gedächtniß haben. Man

„schreibt

„schreibt Ihnen eine ungemeine Belesenheit,
„und die gesundeste Beurtheilungskraft zu,
„wenn Sie von einem Werk Ihre Meynung
„sagen sollen. Ich bin ein großer Liebhaber
„von Büchern, und nächst der Aufsicht über
„meinen Sprengel, hat nichts größern Reitz
„für mich, als das Studiren. Ich darf mir
„auch schmeicheln, die schönste Bibliothek in den
„Niederlanden zu haben. Ich würde froh
„seyn, wenn ich die Aufsicht über dieselbe und
„über alle Seltenheiten meines Pallastes, die
„sehr zahlreich sind, und welche ich mir bisweilen
„den Neugierigen zu zeigen, das Vergnügen mache, einer Person von Ihren Verdiensten anvertrauen könnte. Es ist wahr, mein
„erster Endzweck Sie nach Gent zu ziehen,
„war Ihnen die Verwaltung meiner Einkünfte
„anzuvertrauen, weil solche sehr ins Kleine gehen; doch diese wird jener nicht hinderlich
„seyn, und ich kann Sie versichern, daß Ihnen
„noch Muse gnug bleiben wird, Ihre Neigungen zum Studiren zu befriedigen, und alles
„das in Ordnung zu halten, worauf, meine
„verwickelte Geschäfte mir selbst nicht erlauben,

„so sehr als ich wünschte, zu sehen; aber Sie „sind von der Reise müde, es ist Zeit, daß Sie „etwas zu sich nehmen.“

Bald darauf wurde zum Abendessen geklingelt, und ich sahe sechs Geistliche hereinkommen, neben denen ich Platz nehmen muste. Ich hatte alle Gelegenheit über Tische die Gestalt des Bischofs zu betrachten. Er war ein kleiner fünf Fuß hoher Mann, mager, blaß, etwa funfzigjährig. Nach seinen Zügen zu urtheilen, muste er im Umgang sehr freundlich, und von einer sanften Gemüthsart seyn. Nur bemerkte ich einen kleinen Eigendünkel an ihm, kraft dessen er seine Meynung allen andern vorzog, und es gern sahe, daß jeder ohne Bemerkungen anzustellen, ihm nachgab. Ausserdem war er ein rechtschafner Mann, und unaufhörlich mit seinen Pflichten, und mit dem Wohl seiner Heerde beschäftigt. Des andern Morgens hatte ich abermal die Ehre ihm vorgestellet zu werden, und nachdem er zweyen Landgeistlichen Audienz gegeben hatte, bat er mich höflich ihm zu folgen. Wir giengen durch verschiedene sauber aber ungekünsteltmeublirte

Gemä-

Gemächer und traten in einen sehr geräumigen Saal, wo seine Bibliothek war. „Sehen Sie „da!“ sprach er, „einen der künftigen Gegen„stände Ihrer Bemühungen, und die Frucht „meines größten Aufwandes. Sie finden hier „einen sehr nützlichen und angenehmen Zeitver„treib; ehe ich Ihnen aber von meinen Absich„ten in Ansehung dieser schönen Sammlung „Nachricht gebe, so halte ich es für gerathen, „Ihnen in wenig Worten von dem Verdienst „eines jeden Werks insonderheit Nachricht zu „geben. Diese vier und zwanzig Bände in Fo„lio, sind eine Bibel mit ihrem Kommentar; „unglücklicherweise ist der Verfasser vor dreys„sig Jahren verstorben, sonst würde das Werk „noch einmal so stark geworden seyn. Dieses „hier, ist eine vollständige Ausgabe aller griechi„schen und lateinischen Kirchenväter in hundert „zwanzig Bänden von gleichem Format. Der„jenige, der sein Leben mit Lesung desselben zu„brächte, würde zuverläßig der größte Mora„list, und der vornehmste Gottesgelehrte der „Kirche werden. Diese so schön gebundene „Reihe von Bänden, sind eine vollständige

„Sammlung aller Streitfragen, welche nach „den Grundsätzen, die auf der hohen Schule „zu Löwen, und auf allen katholischen Universitäten in Deutschland und in den Oesterreichischen Staaten gelehrt werden, entschieden sind. Ein unvergleichliches Werk in Ansehung des Papiers, der Vergoldung, des Drucks, der Wahl der Materien, und der Art ihrer Abhandlung. Jenes ist eine Sammlung von geistlichen Berathschlagungen, über alle mögliche Gewissensfälle, in sechzig Bänden, nach den berühmtesten Kasuisten in Spanien und Italien in Ordnung gebracht. Es ist ein Schatz von Kenntnissen für denjenigen, der sich dem bedenklichen Geschäfte der Seelenführung widmet. Das da, ist eine Auswahl von allen Predigten, vom zwölften bis sechzehnten Jahrhundert, in vierzig Theilen. Ach! wenn unsre artigen Redner aus diesen Quellen schöpften, anstatt ihrer Einbildungskraft freyen Lauf zu lassen, und sich an regelmäßige Entwürfe zu „binden, welche nur zu Befriedigung der Ohren „der Gelehrten und schönen Geister dienen, so „würde auf der Kanzel jetzt so einfältig geredet „wer-

„werden, als zur Zeit Franciscus, Dominicus,
„und Antons von Padua. Das folgende
„Werk, ist das kanonische Recht von Meister-
händen; daran zwanzig Schriftsteller seit vier-
zig Jahren gearbeitet haben. Bemerken Sie
jene kritische und dogmatische Kirchengeschichte,
aus den lautersten und sichersten Quellen gezo-
gen, an welche alle Gelehrte der deutschen Geist-
lichkeit die Hand gelegt haben. Sie werden über
die Anzahl der Bände erstaunen, dem ohngeach-
„tet werden Sie nicht eine Seite darin finden,
„die nicht ihren besondern Nutzen hätte.“ — —

Er wolte fortfahren, als man ihm meldete, daß einer seiner Großvicarien, die Ehre zu haben wünschte, mit ihm zu reden. Ich folgte ihm bis in ein Vorgemach, wo er mich warten hieß. Er kam bald zurück, gieng mit mir in sein Kabinet und sprach: „Jetzt da ich frey bin,
„wollen wir vor allen Dingen von der Bedie-
„nung reden, zu der ich Sie bestimme. Zuerst
„fodere ich von Ihnen die Verfertigung eines
„raisonnirenden Verzeichnisses über die Bücher,
„sowohl die wir durchgegangen sind, als die
„ich Ihnen noch bekannt zu machen willens bin.

„Ich bestimme Sie hiernächst zum Aufseher „meines Kabinets der Naturgeschichte, und „aller Seltenheiten, die ich mit großen Kosten „darin gesammlet habe. Endlich sollen Sie „auch die Verwaltung meiner Einkünfte und „meines Hauswesens haben, und ich werde es „künftig allein auf Sie beruhen lassen, meine „Güther zu vermiethen, zu verpachten, und zu „verwalten. Meine Leute sollen Ihnen von „ihrem Betragen und Bedienungen Rechnung „ablegen; alles Geld wird durch Ihre Hände „gehen, dasjenige ausgenommen, was ich mir „zur Erleichterung meiner Heerde vorbehalte, „und welches eigentlich die Armenkasse aus„macht.“

Nach dieser Erklärung übergab mir der Prälat alle seine Urkunden, Pachtbriefe und Verzeichnisse, der Ausgaben und Unkosten seines Pallastes. Hierauf ließ er verschiedene Säle öfnen, die ich noch nicht gesehen hatte. Seine Meubeln waren sehr einfach, denn er entfernte alles was prächtig ins Auge fiel. Was er aber nicht auf Spiegeln, Tapeten, Marmor und Vergoldungen verunkostete, das verwandte er

auf

auf Bücher, Handschriften, Münzen, Muscheln, Versteinerungen, Seltenheiten des Meers und fremder Länder. Seine Bibliothek und sein Naturalienkabinet, kosteten ihm über hundert tausend Gulden. Eine einzige Rolle von Baumrinde, auf welche, nach der Versicherung eines alten Karthäusermönchs, der heil. Bonifaz, der Deutschen Apostel mit eigner Hand, zwey Homilien geschrieben hatte, kostete ihm sechshundert Pistolen.

Die Buchstaben schienen mir aus dem zwölften Jahrhundert zu seyn, welches mit der Geschichte dieses Bischofs, der im achten starb, nicht übereinstimmte. Eine andre Handschrift auf Pergament, wie jene aufgerollet, enthielt Originalbriefe des heil. Augustin, der zuerst in England das Evangelium predigte, an den heil. Gregorius; Pabst zu Rom. Ein Alterthum, das mir desto verdächtiger war, da die Schrift derjenigen, aus dem funfzehnten Jahrhundert sehr ähnlich, und das Pergament, mit der äussersten Sauberkeit geglättet und weiß gemacht war. Eine Kunst, welche unsere Vorfahren, wie aus verschiedenen Werken, der Vatica-

ticanischen und Kambridger Bibliothek zu sehen ist, erst sehr spät bekannt wurde. Der Bischof zeigte mir nach einander einige zwanzig Handschriften, welche ohne Beweis, Päbsten, Bischöfen, Mönchen beygelegt wurden, die vor etwa sechshundert Jahren ihre Laufbahn geendigt hatten; und wie ich sie in der Folge bey mehrerer Muse untersuchte, so fand ich aus der Sprache, den Styl; verschiedenen angeführten Datis, den Namen der Kayser und Ketzereyen, die weit jünger waren, als die Zeit, wo diese Werke geschrieben seyn solten, daß es unächte und untergeschobne Stücke waren.

Noch größer waren die Vorurtheile des Bischofs in Ansehung seiner Sammlung von Seltenheiten der Natur und Kunst. Eine römische Münze kam ihm auf fünfhundert Gulden, da es doch nur eine schlecht nachgemachte Kopey, und wie aus dem frischen Gepräge erhellete, sichtlich neu war. Ein Goldstück, das den Tempel der Göttin Isis vorstellte, war ihm unschätzbar, weil er nicht wuste, daß die Alten dieser Gottheit zu Ehren, nie andre, als eherne Münzen geprägt hatten. Eine Muschel war,

wenn

wenn man ihn hörte, tausend Thaler werth, indem sie aus den Südländern kam, und durch Magellan, der die Reise um die Welt gemacht hatte, nach Europa gebracht war. Diese Seltenheit hatte in den berühmtesten Kabinettern ihres gleichen nicht, und ich würde es mit einigem Grunde geglaubt haben, wenn nicht Magellan sein Leben bey den Südländern beschlossen hätte, und mir ähnliche Muscheln in dem Kloster, wo ich mich anfänglich aufhielt, in die Hände gefallen wären, die man auf unsern Feldern gefunden hatte. Eben so gieng es mit den Versteinerungen. Ein Stein solte eine Honigscheibe vorstellen; und es war zuverläßig ein krystallisirter Klump, so wie ihn die Natur ohn Absichten in unsern Steinbrüchen bildet. Ich sahe auf einem Stein etwas, das einer Pflanze glich, und der Bischof versicherte mich, es sey der Abdruck eines Blattes von einem Baum, der nur in Indien wüchse, ich konnte aber nicht begreifen, wie das Meer Blätter aus Indien hergeführt hätte, um sie auf Agathen, die nur in Böhmen gefunden werden, abzudrucken. Ein balsamirter Vo-

gel

gel mit einem sehr glänzenden Gefieder, hieß ein Peguanischer Fasan, und mit einiger wenigen Aufmerksamkeit war es nicht schwer einzusehen, daß es eigentlich ein Kapaun war, dem man den Schnabel gekrümmet, die Augen verändert, und Flügel und Schwanz stark gefärbt hatte. Eine pyramidenförmige Maße mit hohlen Streifen, von zehn Fuß lang, hieß das Horn eines Einhorns. Ohnstreitig wuste der Prälat nicht, daß dieses Thier eben so fabelhaft als der Phönix und Greif sey, und das vorgebliche Horn, das ihm die alten Naturkündiger vor der Stirn gepflanzt haben, nichts anders, als die Vertheidigung eines Seefisches sey, den wir das See-Einhorn (Narwal) nennen.

Ich war kein so schlechter Alterthumskenner oder Philosoph, daß ich von allen Stücken, die wir durch die Musterung gehen liessen, einerley Urtheil hätte fällen sollen. Einige schienen mir schätzbar, andre aber untergeschoben zu seyn. Nichts desto weniger bemerkte ich aus der Miene des Wohlgefallens, mit welchen der Bischof alles durchgieng, daß es bedenklich gewesen seyn würde, ihm zu widersprechen; und ich behielt

hielt mein Urtheil vor mich. Und so machte ichs auch bey der Untersuchung seiner Bücher.

So sehr mir die schönen Werke des Klosters, in welchem ich so lange gelebet, durch ihre Wahl und Mannigfaltigkeit gefallen hatten, so sehr schienen mir die Bücher des Bischofs von Gent weitschweifig, wortreich und langweilig. Jene lange gelehrte Tiraden, jene Schulsprache, jene platte Latinität, jener barbarische Styl, verursachten mir von den ersten Tagen an, einen unüberwindlichen Eckel. Hier war kein einziger durch eine zierliche, reine, und gedrängte Schreibart berühmter Schriftsteller. Ich sahe nur langweilige Abhandlungen, abgeschmackte Redner, seichte und geschwätzige Theologen, von den Träumereyen der alten Schule eingenommene Weltweise, mit einem Wort, einen Mischmasch von alten Irrthümern, und einigen Wahrheiten, unbedeutenden Fragen, und einigen gründlichen Sätzen, kläglichen Deklamationen und einigen Stellen einer guten Beredsamkeit, eitlen Untersuchungen, eitler Dinge, von eiteln und thörichten Verfassern. Sechs Menschenleben wären nicht zureichend gewe-

gewesen, alles was sich in dieser Bibliothek sonderbares fand, durchzulaufen; und eine Person von Geschmack, würde nicht sechs Seiten davon haben lesen können, ohne zu gähnen und einzuschlafen. Ich fand sehr viele Werke darunter, die wenigstens vor dreyßig Jahren schon gedruckt waren, deren Blätter noch so fest an einander klebten, und der Schnitt noch so glänzend war, als ob sie erst eben vom Buchbinder gekommen wären. Alles war schön zum Ansehen, Decke, Vergoldung, Papier, Druck; aber man muste seine Neugier einschränken, und wer durch das Anschauen eines Folianten, einer Elzevirschen Ausgabe, nach dem Innhalt begierig war, hatte sicherlich eine ängstliche Halbestunde, und mochte das Buch nur wieder hinstellen. Ich muste inzwischen meinen Widerwillen überwinden, und mit dem raisonnirenden Verzeichniß von diesem Wust den Anfang machen. Der Plan, den ich mir zuerst entwarf, war auffallend; ich wolte in die Fußtapfen der Centurienschreiber und Diplomatiker treten. Wie ich aber nachher die Gränzen meiner Kenntnisse, und die Zeit in Erwägung zog,

die

die ich zu Verwaltung der Geschäfte meines Herrn anwenden muste, so sahe ich wohl ein, daß ich meinen Kräften zu viel getrauet, und zu viel gewagt hätte, als daß ich seinen Beyfall verdienen konnte. Ich ordnete daher nur ein jedes Werk wie es bey Bibliothekaren gebräuchlich ist, setzte den Namen des Verfassers und das Jahr der Ausgabe hinzu, und beschloß mit einer Anmerkung von zwey Zeilen, welche die Stelle des Urtheils und der Kritik vertrat. Wider meine Erwartung war der Bischof mit meiner Arbeit zufrieden; ja, er rühmte mich sogar in Gegenwart seiner Geistlichen. Ich gestehe es, daß diese Wohlgewogenheit meiner Delicatesse und Aufrichtigkeit einigen Abbruch that. Ich ward bis zu einem gewissen Punkt, ein Sclave seiner Meynungen; und diese Gefälligkeit zog mir in seinem Pallast die Achtung aller derer zu, die nur mit seinen Augen sahen. Ich folgte eben diesem Plan mit dem Raritäten- und Münzenkabinet. Ich entwarf den Zustand desselben, mit aller möglichen Behutsamkeit, redete mit Nachdruck von dem Alterthum des Gepräges, von der Eigenschaft ausländischer Pflanzen, von

dem Sonderbaren der Steine und chrystallisirten Figuren, führte die Wörterbücher, die Alterthumskundige an, und häufte die Beweise, den Flämingern darzuthun, daß ein Kiesel aus der Donau eine orientalische Perle, ein beräucherter Kopf, ein Werk Raphaels, ein elendes thönernes Gefäß, eine Begräbnißurne, und eine Grille des Gießers, eine Münze des Kayfers Otho sey. Alle diese Untersuchungen gefielen ungemein, und die ganze Stadt erschallte von meinem Lobe; ein jeder machte sich ein Verdienst daraus, den Bischof zu einer so guten und seltnen Wahl, Glück zu wünschen. Die Aufsicht über seine Einkünfte war eine Sache, bey der es mir schwer gefallen würde, jemanden so leicht anzuführen, und meiner Ehre war daran gelegen, sie mit aller Uneigennützigkeit und möglichsten Rechtschaffenheit zu verwalten. Indem ich mich in wissenschaftlichen Materien nach seiner Meynung bequemte, wagte ich höchstens von Kennern für einen Menschen von seichten und unrichtigen Kenntnissen gehalten zu werden; aber wenn ich die Einkünfte des Bisthums schlecht verwaltete, so

setzte ich mich der Gefahr aus, für einen ungetreuen Haushalter und unredlichen Menschen gehalten zu werden; und daher nahm ich alle Maasregeln, meiner Rechtschaffenheit keinen Abbruch zu thun. Da ich mich solchergestalt von der Ehre leiten ließ, so währte es nicht lange, so entdeckte ich, daß jeder auf Kosten seines Herrn sich bespickte, und um sich nothwendig zu machen, einen übertriebnen Eifer vorgab, davon er das Schlachtopfer war.

Aber es ist Zeit, der Unterredungen zu erwähnen, die ich mit diesem Prälaten hatte, und die ihn meinen Augen so sehr entschleyerten, daß sich niemand schmeicheln konnte, ihn besser als ich zu kennen und zu regieren. Wie viele Hofleute beeifern sich, das Zutrauen eines Grossen zu gewinnen, der sie oft mit Possen abspeiset. Jeder schmeichelt sich, die Freundschaft seines Herrn in einem hohen Grade zu besitzen, der doch mehr zu seinem Kammerdiener beym Auskleiden, als zu dreyßig Bewunderern sagt, die alle seine vertraute Freunde heissen wollen.

Ich zog mich durch ein kluges Nachgeben der Meynungen des Bischofs, diese Gunst zu.

Ich kannte mich zu sehr, als daß ich derselben sobald misbrauchen sollen, und es war mein beständiger Grundsatz, man müsse den Grossen die Wahrheit ohn Umschweif, aber mit Ehrerbietung, sagen. Ich erinnere noch einmal, daß hier die Rede nicht von Büchern, von Münzen und von Muscheln ist, in welchen Artickeln ich so wenig aufrichtig war: aber nicht so dachte ich in Ansehung der geistlichen Verrichtungen, worüber der Bischof sich eines Tages auf seinem Landhause mit mir unter vier Augen zu unterhalten geruhete. Er pflegte alle Jahre drey Monate der schönsten Jahrzeit daselbst zuzubringen, und erwies mir die Ehre, mich in seinem Gefolg mitzunehmen. Diese Unterredung war sein eigner Einfall, und ich hörte ihm mit einer so theilnehmenden Miene zu, daß er dadurch mir desto geneigter wurde, mir von seinem Verhalten, und von seinen Zwecken bey der Regierung seines Sprengels, Nachricht zu geben. Man wird aus diesem Gespräch erkennen, daß wenn sich dieser Prälat auch bisweilen von dem guten Geschmack entfernte, wenn er nicht richtig und tief genug dachte, er doch ausserdem

in

in seinen Sitten ein sehr exemplarischer Mann, sehr aufmerksam in der Regierung seiner Heerde sey, und auf das brünstigste, alles mögliche Gute zu wirken suchte. „Ich stamme aus dem „Hause von Samberg," sprach er zu mir, „das in dem Herzogthum Limburg bekannt „genug ist. Nach meiner Ernennung zum Bi„schof von Gent, machte ich den Anfang da„mit, meinen Sprengel zu besuchen. Vorhin „hatte ich als Großvikar meinen Metropolitan „auf den Reisen seines Dienstes zu verschiede„nenmalen begleitet; daher wuste ich sogleich „alles, was in allen Kirchspielen zu verbessern, „anzuordnen, und aufrecht zu erhalten war. „Mein Fuhrwerk war einfach; ich hatte nur „einen Bedienten und Postknecht. In einem „leichten Wagen sitzend, hatte ich meinen Groß„vikar und Syndicus (Promoteur) bey mir. „Weit entfernt den Kirchen zur Last zu fallen, „zehrte ich für mein Geld bey den Pfarrern, „und sie musten mir nur eine Kammer und drey „Betten liefern. Die Titel verabscheuete ich, „und konnte sie nicht ausstehen, überzeugt, daß „unter den Aposteln und ersten Bischöfen, kei-

„ne Eminenz, oder Excellenz, oder Heiligkeit ge„wesen sey. Ich fand die Kirchen sehr arm, „und sehr schlecht unterhalten; es mochte nun aus Nachläßigkeit der Pfarrer, oder den gros„sen Zehenden, oder der mittelmäßigen Ein„künfte der Kirche, herrühren. Ich ließ von den Küstern die Rechnungen ausfertigen, welche verschiedene seit vielen Jahren zurückgehalten hatten, um die Gelder zu ihrem Nutzen anzuwenden. Ich verordnete Verbesserungen und dienliche Verschönerungen, und begehrte, daß der Dienst in dem Hause Gottes mit Ordnung und Würde geschehen solte. Ich machte verschiedene Vicariate zu Pfarrer, und wies denen, die ich mit diesen Pfründen versorgte, eine gute Einnahme aus den Zehenden der Herren, der Aebte und der Mönche an. Ich machte das Schicksal der jungen Priester die im Dienst waren, erträglich, und ließ mir von ihrem Verhalten Nachricht geben, um ihnen in der Folge nach ihren Gaben, Arbeit und Tugenden, Stel„len auszutheilen. Ich untersuchte die Urkun„den der Stiftungen genau, und die mir lächer„lich oder zweifelhaft schienen, wurden gleich

„abge-

„abgeändert. Ich verbot den Pfarrern durch-
„aus, mich mit neuen zu beunruhigen, über-
„zeugt, daß solches nur die Einförmigkeit in
dem Dienst der Kirche verwirrt; und gewiß ver-
sichert, daß die ersten Gläubigen, die nichts
von Brüderschaften noch besondern Messen wu-
sten, eben so brünstig und emsig den Religions-
versammlungen beywohnten, als wir. Es war
umsonst, daß man mich bereden wolte, zu neuen
Wallfahrten, zu Versammlungen von Buben
und Mädgen, zu Ehren dieses und jenes Heili-
gen, meine Einwilligung zu geben. Mein
Grundsatz war, es sey besser sein Haus regie-
ren, als ein oft verwegnes Gelübde zehn Mei-
len von seinem Dorfe zu erfüllen; und die erste
von allen Verbindungen sey, der Stimme sei-
nes Pfarrers zu folgen, und in seinem Kirchspiel
die Messe zu besuchen. Ich befahl jedem Geist-
lichen im Chorrock, als dem eigentlichen Kleide
unsers Standes zu gehen, und erlaubte den Ge-
brauch der kurzen Kleider nur auf Reisen, und
„bey schlechten Wegen. Ich ermahnte die De-
„chante der Landpfarren, ihre Besuche nicht aus-
„zusetzen, und ordentliche schriftliche Berichte

„zu erstatten. Ich befahl allen Pfarrern in „ihrem Kirchspiel zu wohnen, ihre Heerde oft „zu unterrichten. Die Jugend zu katechesiren, und sich nicht mit schmausen und spielen aufzuhalten, wie es der gröste Theil unter meinem Vorgänger gethan. Die Trägheit, selbst zu dem Volk zu reden, hat den Gebrauch eingeführt, zur Advents- und Fastenzeit Bettelmönche zu halten. Aber zu geschweigen, daß diese gemeiniglich sehr schlecht predigen, so giebt es zu vielen Misbräuchen Anlaß, welche zu verhindern, ich für meine Pflicht hielt. Ein Pfarrer muß der erste Gesandte an seine Heerde seyn. Weigert er sich ihnen das Wort Gottes zu verkündigen, oder thut er seine Pflicht schlecht, so ist er ein Miethling, und unwürdig sich vom Altar zu nähren. In verschiedenen Kirchen fand ich Gebetsformeln, und Gesänge, die in meinem Sprengel ganz unbekannt waren, ich stellte die Gleichförmigkeit soviel mir möglich wieder her, indem ich nicht wolte, daß die „Wahl der gottesdienstlichen Handlungen, von „dem Eigensinn eines Priesters und den Grillen „eines Volks, das immer gern etwas neues hat,

„abhän-

„abhängen solte. Dieses Hindernisses Beseitigung ist mir am schwersten geworden, denn „die Unwissenheit bildet sich ein, man greife den Grund der Religion selbst an, wenn man eingeschlichne Misbräuche abstellt. Die Verbesserung des Brevier war ein andrer Punkt, bey welchem ich vielen Widerspruch erfuhr. Den Kirchen fehlten Bücher, und wir konnten sie nicht damit versehen, weil die alten Auflagen abgegangen waren. Von der Wichtigkeit dieser beyden Gegenstände überzeugt, wählte ich die aufgeklärtesten Männer meines Sprengels, beschäftigte mich nebst ihnen mit der Verbesserung unserer Legenden, veränderte die schlecht ausgedrückten Antiphonien und ihre Antworten, und sorgte dafür, daß sich in den gottesdienstlichen Gebeten oder der Messe, nicht das geringste fände, das nicht aus der heiligen Schrift genommen wäre. Alles gelang nach meinem Wunsch, aber als ich nun die neuen Aufsätze einführte, und die alten untersagte, da erhob „sich Murren von allen Seiten: und nicht nur „das Volk, sondern auch ein Theil meiner Geistlichkeit selbst, bedauerte seine alten Bücher,

„verschrie diese Verbesserung als eine gefähr-
„liche Neuerung, und schrieb das einem nieder-
„trächtigen Eigennutz zu, was Würkung der
Ordnung und Bedürfniß war. Auf die Weige-
rung verschiedener Kirchen, sich nach meinem
Willen zu bequemen, sahe ich mich genöthigt,
einen Hirtenbrief herauszugeben, der glückli-
cherweise einen Theil des Vorurtheils zer-
streuete; aber wie viele Maasregeln und wie
viel Zeit gehört nicht dazu, ehe man einen gan-
zen Sprengel gelehrig und vernünftig machen
kann. Meine Bemühungen schränken sich nicht
auf die Regierung der Kirchspiele allein ein, ich
widme auch einen Theil dem Betragen meines
Seminarii, und die Geistlichkeit meiner bischöf-
lichen Residenz in guter Ordnung zu erhalten.
Ich bin alle Tage in der Stiftskirche der erste
bey dem Hochamt, und wenn einige Kanonici
ohne Gründe ausbleiben, so stelle ich ihnen die
Folge vor, und mache ihnen begreiflich, daß die
Unterlassung der öffentlichen Gebete, (heures
„canoniales) nur auf eine Stunde, sie schon zu
„einer Erstattung verpflichte. Wenn sie also
„nicht aus Liebe zur Religion ihre Schuldigkeit

„erfül-

„erfüllen, so thun sie es wenigstens aus Politik „oder Eigennutz; und das ist schon immer um „des Exempels willen gut. So sehr ich die Einfalt der geistlichen Kleidung misbillige, wenn sie in Unreinlichkeit ausartet, so sehr erhebe ich mich wider den zierlichen und ausgesuchten Putz der Geistlichkeit. Ein Priester darf mit schmierigen Haaren und einem bestäubten Chorrock nicht vor mir erscheinen, und ein schön frisirter Abbe mit seidenen Strümpfen, scheint mir ein verächtlicher Mensch, der seinen Charakter entehrt. Ich bin nicht der letzte gewesen, diese Amphibien lächerlich zu machen, die unter der Begünstigung einer einfachen Tonsur, an den Toiletten und in den Cirkeln die Rolle der Liebenswürdigen und Reitzenden spielen. Alle diese kleinen Köpfe mit glänzenden Calotten, feinen Ueberschlag, gestickten Gürteln, stoffenen Mänteln, erregen mein Mitleid, und ich erlaube jetzt keinem die Tonsur, als der sie für einen Weg zu einem heiligen Amt zu gelangen, und „für die erste Widmung zum Dienst des Altars „und zum Heil der Seelen ansieht. Die Ord„nung meines Seminarii, geht dahin, ohne zu

„strenge

„strenge zu seyn, hinlänglich gute Subjecte zu „bilden, die meine Zwecke erfüllen. Ausser dem „Gebet und den theologischen Uebungen, suche ich meine Kandidaten zu Predigern zu bilden, und lasse sie die Vorschriften der Kirche studiren, ich weihe auch keinen, ohne gewiß versichert zu seyn, daß er den Gesang und die Ceremonien weiß, und ordentlich und mit Salbung redet. Was soll ich sagen? Ich liebe gute Prediger, und wenn es immer von mir abhienge, eine hinlängliche Anzahl zu finden, um die großen Absichten, die ich mit meinem Sprengel habe, erreichen zu können, so würde ich vielleicht den „Trost haben, ihn vor meinem Tode noch eine „ganz andre Gestalt gewinnen zu sehen.“

Hier schwieg der Bischof, weil es spät war, und er der Ruhe bedurfte. Ich entfernte mich demnach, verfügte mich in meine Kammer, und legte mich zu Bette.

Drey=

Dreyßigstes Kapitel.

Marcels Bekanntschaft mit einem Großvicar des Bischofs von Gent. Urtheil dieses Geistlichen von seinem Bischof. Schilderung, die er ihm von zweyen Prälaten macht, denen er vorhin gedient hatte.

Das große Zutrauen, mit welchem mir der Bischof von seinen Gesinnungen, und dem Erfolg seiner Bemühungen, Nachricht gab, nahm mich Wunder. Wie war es möglich, daß ein Mann von meinem Stande und Alter, der erst eine so kurze Zeit bey ihm war, zu der Ehre gelangte, der Vertraute seiner Geheimnisse zu werden, und wie kam es, daß die Großvicarien, und andre an seinen Verrichtungen theilnehmende Geistliche, dieses nöthige Kennzeichen des Zutrauens und der Achtung noch nicht verdienet hatten. Was war denn mein Geschäft in seinem Hause. Zu welchem Zweck ließ er mich gewissermaßen auf die Regierung seines

Spren-

Sprengels Einfluß haben, man konnte doch nicht vermuthen, daß ich eines Tages den geistlichen Stand ergreifen würde; ich fand keinen Geschmack daran, und wenn ich die Absicht gehabt, und der Prälat davon Nachricht erhalten hätte, so verband ihn nichts, mich zu seinem Rath anzunehmen, und mir so offenherzig seine Absichten zu entdecken. Aber ich hatte ihn bey seiner schwachen Seite gefaßt, und der Name eines Kritiker und Naturkundigen, war mehr als hinreichend, mir ein Recht auf seine Freundschaft zu geben. Er hatte gefunden, daß ich diejenigen, welche dieses Amt bisher bey ihm verwaltet hatten, so sehr übertraf, daß ich dem allein die Achtung und den Vorzug zu verdanken hatte, mit welchem er mich in der Folge beehrte. Bey so bewandten Umständen, würde mancher dieser Nachsicht gemisbraucht, und nicht daran gezweifelt haben, mit der Zeit Befehle und Hirtenbriefe auszuschreiben, Pfründen zu vergeben, Würden und Aemter nach Gefallen auszutheilen. Die Folge wird zeigen, daß ich weit entfernt war, die Kühnheit des Eigendünkels soweit zu treiben.

Ich

Ich erwachte frühzeitig, und gieng in den Garten, einen Spatziergang in der Kühlung zu machen. Ich war keine halbe Stunde da gewesen, als ich einen von den Großvicaren kommen sah, der vor Tages Anbruch von Gent abgegangen war. Ein Bedienter hatte ihn bey dem Bischof gemeldet, da er aber die Nacht nicht gut geruhet hatte, so ließ er den Herrn Abbe von Merlach, (so nannte sich dieser Geistliche,) ersuchen, bis acht Uhr zu warten. Er empfieng diesen Befehl mit aller Unterwerfung, und verfügte sich zu mir in einer Laube von Geisblatt, wo ich mich mit Lesen belustigte. Nach den gewöhnlichen Komplimenten und Höflichkeiten, sagte er: „Wie gefält Ihnen das „Land?“ — „Unvergleichlich,“ antwortete ich, „und ohne den Anblick dieser großen Schlösser „zu haben, welche so zu reden, nur, zur Prahlerey erbauet sind, hat man hier den Vortheil, „die Natur in ihrer Einfalt, und in ihren wahren Annehmlichkeiten zu betrachten. — — „Ich zweifelte nicht,“ fuhr der Abbe von Merlach fort, „daß Sie Vergnügen daran finden „würden, und wenn es auch nur wegen der

„Gegen-

„Gegenwart des Herrn Bischofs wäre, so muß „das einem Manne von ihrem Verdienst alle„mal schmeicheln.“ Ich merkte, daß in diesen letzten Worten ein wenig Eifersucht sich einschlich; aber ich verstellte mich, um die Person desto besser kennen zu lernen, und da er in meine Offenherzigkeit kein Mistrauen setzte, und sein Zweck dahin gieng, zu entdecken, wie ich mit seinem Herrn stünde, so fuhr er in seinen Fragen fort, und forschte, ob ich mit der jetzt im Sprengel herrschenden Ordnung zufrieden sey. „Nach der Schilderung, die mir Seiner Bi„schöflichen Gnaden davon zu machen beliebt „haben,“ antwortete ich, „habe ich Ursache zu „glauben, daß seine Geistlichkeit von den regel„mäßigsten in den Niederlanden ist; dies „ses gereicht nicht nur ihm, sondern auch denen „Personen zum Ruhm, welche, wie Sie seine „geistlichen Arbeiten mit ihm theilen.“ Dem Großvicar schmeichelte dieser wenige Weihrauch, den ich ihm streuete, ungemein, er legte nun alle Verstellungen bey Seite, und sprach zu mir: „Ich will Ihnen kein Geheimniß daraus „machen; der Bischof ist wirklich ein exemplari„scher

„scher Mann, der so sehr durch sein Betragen,
„als durch seine Werke predigt, aber wenn er
„meinem Rath hätte folgen wollen, so würde
er nicht so eilfertig damit verfahren haben. Er
hat freylich die besten Gesinnungen, das ist aus-
gemacht, er läßt sich aber leicht überreden, und
das ist die Ursache, daß er in gewissen Handlun-
gen nicht immer die Klugheit und die Maas-
regeln beobachtet, die mir unumgänglich nöthig
scheinen, um die Herzen zu gewinnen, und sei-
ner Regierung Segen zu verschaffen. Zu un-
umschränkt in seinem Willen, weiß er nichts
von Behutsamkeit, und will immer auf den
kürzesten Weg zu seinem Zweck gelangen. Sein
Grundsatz ist, ein Bischof muß alles selbst se-
hen, daher verläßt er sich nur auf seine Augen;
das wäre zu loben, wenn es ihm allemal mög-
lich wäre, richtig zu sehen und zu urtheilen.
Aber man hintergeht ihn, und weit gefehlt, daß
er solches merket, sucht er denjenigen durch ein
übermäßiges Zutrauen gleichsam zu ermuntern,
„der ihm unter dem Vorwand des Eifers, nach-
„theilige Berichte von seinen Geistlichen giebt.
„Er will alle Angeber verbannen, spricht er, und

„er ist ganz davon umgeben. Inzwischen kehrt „er von seinem Irrthum so geschwinde zurück, „als er sich von demselben hat hinreissen lassen, und wenn er in seinen Handlungen mit einer zu unüberlegten Hitze verfährt, so hält es nicht schwer, ihn zu seinem wahren Charakter, der in Redlichkeit und Wohlwollen besteht, zurückzubringen. Inzwischen finde ich ihn so wie er ist, doch weit besser, als viele andre Prälaten, die den Bischofsstab nur nehmen, um tyrannisch über die Heerde zu herrschen, und als noch weit mehrere, in deren Händen er blos ein Zeichen des Stolzes und Hochmuths ist. Sehen Sie mich wohl dafür an, mein Herr! daß dies schon der dritte Bischof ist, bey dem ich Großvikar bin? Dieser führt einen erbauenden Wandel, die beyden ersten aber vernachläßigten ihren Sprengel, so, daß ich die ganze Last auf mich nehmen muste. In dem innersten ihres Pallastes eingeschlossen, oder auf ihren Landgütern entfernt, bisweilen ohne Noth am „Hofe, sah ich sie nie als bey Priesterweihen, „und kaum hatten sie dieses Sacrament er„theilt, so verschwanden sie auch gleich wieder,

„und

„und liessen alle Angelegenheiten ihrer Kirchen-
„regierung aus der Acht. Besonders war der
„letzte ein Mann, der sich allen Zerstreuungen
überließ. Das Spiel, eine gute Tafel, rau-
schende Gesellschaften, nahmen drey Viertheile
seiner Zeit weg. Ich hatte seine Geschäfte allein
zu besorgen, und war gezwungen, mich um al-
les zu bekümmern. Wenn ich nicht nach seinen
Gesinnungen verfuhr, so war er mürrisch, und
wenn ich seinen Entwürfen zuwider handelte,
so fühlte ich seinen Unwillen, und es währte
lange, ehe ich seine Gunst wieder erhielt. Ohn-
geachtet er die Bürde seines Amts nicht mit der
Fingerspitze berühren wolte, so hatte er den-
noch mit seiner Geistlichkeit keine Nachsicht.
Ein Priester durfte keine vierzehn Tage aus sei-
nem Kirchspiel abwesend seyn, ohne sich einen
harten Verweis zuzuziehen. Die Vikare und
Ordensmänner sahe er für Erdwürmer an, und
schämte sich nicht, einem ehrwürdigen Geistli-
chen den Rücken zu kehren, um ein Frauenzim-
„mer von keinem vornehmen Stande zu em-
„pfangen, das sich bey ihm zum Mittagsmahl
„gebeten hatte. Ein einzigesmal hatte er den

„Einfall in einem Dechanat seines Sprengels,
„die Firmelung zu ertheilen; er ließ sich dazu
„mit so großem Pomp ankündigen, daß die Pfar-
rer zu seinem Empfang, die Einkünfte eines Jahrs
aufwenden musten, und was hatten sie davon, als
Verweise und Kränkungen, die er selbst mit weit
größerm Rechte verdiente, aber man durfte nicht
laut reden, und man muste leyden und ihn has-
sen. Er hatte beträchtliche Einkünfte, wie fast
alle deutsche Bischöfe, aber anstatt den Armen
davon etwas zufliessen zu lassen, verwandte er sie
auf die Ausschmückung seines Pallastes, und
auf seine Tafel, die kein Fürst prächtiger haben
konnte. Seine Einsichten waren äusserst mittel-
mäßig, nichts desto weniger besaß er den Unsinn,
daß er für gelehrt gehalten seyn wolte. Die Kan-
zel seiner Stiftskirche bestiegen Bettelmönche,
welche das Volk ungern hörte, und weit gefehlt,
sie selbst zu betreten, wohnte er niemals einer
Predigt bey. Zwey Drittheile vom Jahr war
er sechs Meilen von der Hauptstadt, überließ
„seinen Substituten die Sorge Gott zu loben,
„und hielte es seiner Würde unanständig, an-
„derswo, als in seiner Schloßkapelle, bey dem
„Gottes-

„Gottesdienste zu erscheinen. Hier muste ihm „sein Allmosenpfleger alle Sonntage eine Meße „lesen; denn selten traf es sich, daß er sie selbst halten wolte. Nicht so bey großen Feyerlichkeiten. Da seine Eigenliebe hiebey so viele Nahrung finden konnte, so erschien er bey denselben, von allem, was seine Eitelkeit und seinem Hochmuth schmeicheln konnte, umgeben. Zwanzig Geistliche, und eben so viele Laquaien, waren kaum hinlänglich ihn anzukleiden. Sein bischöflicher Ornat war mit Juweelen bedeckt, und alle zum Dienst des Altars bestimmte Gefäße waren von Gold. Der geringe Mann ließ sich von einem so glänzenden Aufzug blenden; vernünftige Leute aber erblickten darin eine ungeziemende Vermischung ehrwürdiger Ceremonien und anstößiger Weltlichkeit. Was soll ich weiter sagen? Kurz, dieser vorgebliche Nachfolger der Apostel, hatte weder Gaben noch Tugenden, die ihn charakterisirten, und sein Pallast war in seinem ganzen Sprengel der „Ort, wo die Kirchenzucht am wenigsten beob„achtet wurde. Er erlaubte seinen Leuten den „Genuß des Fleisches in der Fasten,, welches

„in Deutschland weit gemeiner als in Frank-
„reich ist; und diese Nachsicht machte er da-
„durch noch ärger, daß er sich bey seinen Festen
zwanzigerley Wildpret, unter dem Vorwand
auftragen ließ, daß Fastenspeisen seiner Gesund-
heit nicht zuträglich wären. Ein Priester, der
sich den Ruf eines Spielers erworben hätte,
würde auf seinem Befehl einen scharfen Ver-
weis bekommen haben; bey ihm aber waren
beständig verschiedene Spieltische für Stan-
despersonen. Er verbot seiner Geistlichkeit,
feine Leinwand und seidene Kleider zu tra-
gen, und ein einziges seiner bischöflichen Klei-
der, kostete über dreytausend Gulden. Soviel
Pracht, Hochmuth, Nachläßigkeit, Grillen,
machten mich seufzend, und brachten mich auf.
Ich konnte mich nicht enthalten, mit gar zu
weniger Behutsamkeit davon zu reden. Er er-
fuhr es, aber er verstellte sich, weil er mich ge-
brauchte. Nichts desto weniger näherte sich
die Zeit meiner Ungnade, und nahm hauptsäch-
„lich ihren Ursprung aus dem niederträchtigen
„Gewerb, der mit allem, was in der Kanzeley
„auszufertigen war, getrieben wurde. Die un-
„geheu-

„geheuren Summen, welche man allen ab„nahm, die Dispensationen, Anwartschaften „auf Stellen, bestätigt zu haben suchten, erreg„ten täglich meinen Verdruß, weil nach meinem Urtheil ein Bischof umsonst geben müste, was er umsonst empfangen hatte. Ich sprach laut wider die Haabsucht dieses Departements, und ich war sogar beherzt, mit dem Bischof selbst in nicht zu sehr abgewognen Worten davon zu reden. Ha! Männchen! antwortete er, mit einer mit Bitterkeit vermischten Verachtung. Ich habe sie zu Ausführung meiner Gesinnungen und nicht zu meinem Rathgeber angenommen. Vergessen Sie nicht, daß es immer gefährlich ist, einen Mann von meinem Stande zu beleidigen? Ueberliefern Sie mir Ihre Schriften, und entfernen sich. Hierauf gab er mir ein Zeichen mit der Hand fortzugehen, und wäre ich nicht gleich gegangen, so würde er mich gewiß durch zwey Kammerdiener haben hinausführen lassen. Des andern Tages erhielt ein „junger Edelmann meine Stelle, und da er „keine Erfahrung hatte, so betrug er sich so un„besonnen, daß man von allen Seiten anfieng

„zu murren. Es war, als wenn er im Kopf
„verwirrt wurde; die Pfründen wurden nur
„nach Gunst ausgetheilt: die Kapitularen wur-
den in ihren Freyheiten gestört; einem Geistli-
chen, der nicht von Adel war, wurde nicht die
geringste Gewogenheit erzeigt. Die Verbote
vermehrten sich täglich, und der im Schooß
der Pracht und Wollust eingeschlafene Bischof
frohlockte noch, daß er seiner Heerde einen küh-
nen Verbesserer vorgesetzt hatte, der so geschickt
war, seine Grillen und seinen stolzen Eigensinn
zu unterstützen. Endlich griff ihn das Podagra
mitten in seinen Vergnügungen an. Die Aerzte
riethen ihm, sich des Wassers von Groß-War-
dein in der Grafschaft Bihar in Ungarn
zu bedienen. Er reisete mit einem zahlreichen
Gefolge dahin, und starb sechs Wochen nach
seiner Ankunft daselbst; in seinem Sprengel we-
nig bedauert, und bald sogar von denen vergeß-
sen, die durch Gefälligkeiten gegen seine Lei-
denschaften sein Zutrauen erworben hatten.
„Der Stuhl wurde sogleich wiederum mit ei-
„nem Herrn besetzt, der mit dem Hause Sach-
„sen verbunden, und auf seine Abkunft noch

„stol-

„stolzer, als sein Vorgänger war. Da ich des „Hochmuths der deutschen Prälaten überdrüßig „war, und mich an die gnädigen Anträge des Kardinals von Polignai erinnerte, so faßte ich den Entschluß, nach Frankreich zu gehen. Die Bescheidenheit und die Einsichten der Geistlichkeit in diesem Reiche, trieben mich dazu an, ich wuste, daß die Bischöfe daselbst nicht so stolz, einsichtsvoller, und in den Pflichten ihres Amts sorgfältiger sind. Mit einem Wort, ich machte mir Rechnung daselbst auf mehr als eine Art, ein gründliches und reichliches Glück zu machen. Aber der Erzbischof von Mecheln, dem ich eine Priorey zu verdanken hatte, hielt mich davon ab, und wolte nicht einmal, daß ich diesen berühmten Kardinal, wie ich Willens war, bey seiner Reise nach Gertruydenburg zu den Konferenzen aufwarten solte; und damit er mich desto kräftiger daran verhindern möchte, so schlug er mich dem Bischof von Gent vor, der mir sogleich die Bestallung zu seinem Großvi„kar ausfertigen ließ. Seit vielen Jahren be„kleide ich diese Stelle, und soviel Hinderniße, „Verdruß und stolze Begegnung ich vorhin er-

„fahren habe, so viele Güte, Ruhe und Ach-
„tung genieße ich jetzt von diesem Prälaten, der
„ein Abgott der Stadt, ein Freund seiner Geist-
„lichkeit ein Vormund der Armen, und ein Mu-
„ster der Niederländischen Kirche ist.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Marcel wohnt der Einkleidung einer Klosterfrau bey. Erstaunende Dinge, welche ihm eine junge Nonne erzählte. Schilderung des Beichtvaters des Klosters.

Es währte nicht lange, so wurde Herr von Merlach zu dem Bischof gerufen. „Ich habe
„Ihnen mein Herz eröfnet," sprach er, indem er mich verließ, „und halte Sie für einen zu
„rechtschafnen Mann, als daß Sie von unserm
„Gespräch einen Misbrauch machen solten.
„Mein Geschäft bey Sr. bischöflichen Gnaden
„betrift eine Pfarre, welche er seit langer Zeit
„einem der würdigsten Unterthanen seines

„Spren-

„Sprengels bestimmt, und da die Einkünfte „ansehnlich sind, so besorgt er, daß ihm ein „haabsüchtiger Kundschafter, wie es zu verschiedenenmalen geschehen ist, an dem Römischen Hofe zuvorkommen möge. Diese Art, Pfründen zum Nachtheil derer, die sie zu vergeben haben, zu erhalten, ist ein Misbrauch, bey welchem Europa die Augen zuthut; denn diese kleine Spur des Ansehens ist in Wahrheit nichts, als ein schwacher Rest der alten Anmassungen jenes Hofs. Diese Pfarre ist gestern Abend erledigt, ein besonderer Bote „brachte uns diese Nacht die Nachricht, und „zwey Stunden nachher machte ich mich auf „den Weg hieher.“ —

Die Emsigkeit seines Großvikar war dem Prälaten so angenehm, daß er sich entschloß, gleich nach Gent zurückzukehren, und die Bestallung seines Beschützten selbst zu unterzeichnen. Wir setzten uns in den Wagen, und kamen gegen Mittag nach der Stadt.

Des andern Tages meldete mir Herr von Merlach, daß er bey der Einkleidung einer Nonne die Predigt halten solte, und lud mich

„freund-

freundschaftlich ein, ihn zu begleiten. Der Bischof war so gnädig, mir eben den Antrag zu thun, denn er verrichtete die Ceremonie. Wir begaben uns um zehn Uhr nach dem Kloster; da wir zu dem Gefolge des Prälaten gehörten, so wurden uns die Thüren geöfnet; und das auf solche Schauspiele neugierige Volk, versammlete sich haufenweise vor dem Gitter des Thors. Den Anfang des Zugs, machten vierzig geschmackvoll und sauber gekleidete Kostgängerinnen; hierauf folgten zwölf Novizien mit niedergeschlagnen Augen, welche ihrer Sittsamkeit ungeachtet, so etwas einnehmendes hatten, daß sie aller Augen auf sich zogen: endlich kam das Chor der Klosterfrauen, jede mit einer Wachskerze in der Hand, Psalmen singend. Der von der Geistlichkeit begleitete Bischof schloß den Zug. Nachdem er sich auf einem für ihn bereiteten Stuhl neben dem Altar gesetzt hatte, führte man die junge Person herbey, um derentwillen diese Ceremonie angestellet wurde, und ließ sie die ganze Predigt über unter einem Crucifix knieen. Herr von Merlach stieg auf die Kanzel, und fieng seine Rede

mit

mit den Worten an: Gehe aus deinem Vaterlande und aus deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hause, in ein Land, das ich dir zeigen will. Er stellte hierauf weitläuftig Vortheile eines Klosterlebens vor, und wie leicht es sey, in demselben an seiner Seligkeit zu arbeiten. Er zeigte die Hindernisse, die man in der Welt anträfe, wenn man in derselben als ein Christ leben wolle. Er schilderte die Welt als eine Schule der Niederträchtigkeit und Eitelkeit, der Unruhen und Leidenschaften; als ein ungestümes Meer, (denn das ist immer die Vergleichung) wo man nur tumultuarischer Vergnügungen genießt, wo man nur das Geschrey des Zanks und der Uneinigkeit hört, wo die Leidenschaften die größte Rolle spielen, wo alles Wuth, Eigensinn, Verstellung ist, wo man nur von Spielen, von Festen, von schandbaren Schwelgereyen redet, wo man den Sinnen alles, der Tugend nichts giebt; wo man nach nichts als Reichthum und Ehrenstellen strebt, wo man nur unauslöschlichen Haß, wilde Eifersucht, Kabalen und wollüstige Ausschweifungen wahrnimmt. Dagegen im Kloster denkt

man

man edel und gründlich; man macht sich eine Ehre aus der Tugend, und übt sie ohne Furcht aus; Hier findet man mitleidig Nächstenliebe, unbefleckte Unschuld, eine weise Politik, eine Frömmigkeit ohne Heucheley, ein geliebtes Kreutz und angenehme Leiden. Mit einem Wort: Er schilderte das Klosterleben, als die Pforte zur Seligkeit, den Mittelpunkt der Vereinigung, die Schule der himmlischen Lehre, und die Quelle der heldenmüthigsten Vollkommenheit. Die jungen Mädgen waren zu zerstreut, als daß sie diese Moral hätten fassen können. Die jungen Klosterfrauen hatten schon zu viel Erfahrung, als daß sie ihr Beyfall hätten geben sollen; und die Alten waren zu mürrisch, als daß sie die ganze Salbung der Rede empfunden hätten. Niemand schien Nutzen davon zu haben, als die Person, welche jetzt den Schleyer nehmen wolte, welche noch in dem Feuer des Probejahrs war, und die Welt nicht weiter, als nach den abscheulichen Schilderungen kannte, welche das romantische Gehirn ihrer alten Lehrmeisterinnen, ihr ohn Unterlaß davon machte.

Nach

Nach der Predigt näherte sich der Bischof dem Altar, wo die Kleidung, der Schleyer, der Ring und die Krone der künftigen Nonne lag. Die Meße wurde bischöflich gehalten. Die Novizie, von ihren Verwandten begleitet, trat mit bedecktem Gesicht in das innere Gehege des Altars, und stellte sich dem Messelesenden dar, mit einer Kerze in der Hand. Hier blieb sie knieend so lange das Chor die Litaney sang. Hierauf gab ihr der Bischof, seinen Stab in der linken Hand haltend, den Segen, und besprengte ihre Kleider mit Weihwasser, welche sie sogleich anlegte. Sodann knieete sie sogleich zu den Füssen des Prälaten wieder nieder, mit den Worten: Ich bin des Herrn Magd; empfieng den Schleyer und den Ring, dabey man ihr erklärte, daß sie eine Braut Jesu Christi sey, und die Krone, das Sinnbild der Jungfrauschaft wäre; und endlich ward der Fluch wider diejenigen ausgesprochen, die sie verleiten würden, ihr Gelübde zu brechen.

Nach dem Gesange empfieng sie das Abendmahl aus den Händen des Bischofs, der sie hierauf der Aebtißin mit den Worten übergab:

„Sor-

„Sorget dafür, diese Jungfrau, die sich Gott „gewidmet hat, unbefleckt zu erhalten.“ Nach der Messe, gieng die Kommunität in eben der Ordnung nach dem Kloster zurück. Das Te Deum wurde gesungen, und das Gitter verschlossen. Das Volk gieng seiner Wege, und die Geistlichen nebst den Verwandten, setzten sich an eine Tafel von hundert Couverts, an welcher der Bischof auch einige Ordensmänner und Priester von der Bekanntschaft der Aebtissin aufnahm. Die neue Nonne erhielt ihren Platz neben dem Bischof, und war von dem Schimmer des Schauspiels, das sie eben gegeben hatte, so befangen, daß sie die Augen nicht aufschlagen mochte. Mir war es von meiner Stelle leicht, die Züge und den Anstand dieser Jungfrau nach aller Bequemlichkeit zu betrachten. Ein vollkommnes schönes Gesicht, war mit einer ausserordentlich frischen Farbe verbunden. Ein vortheilhafter und sehr guter Wuchs, und eine holdselige Stimme verschönerten sie noch mehr. Man brachte ihr verschiedene Gesundheiten, die sich alle auf das heutige Fest, und auf den Stand den sie erwählt hatte, bezo-

gen.

gen. Der Wein war vortreflich, die Gerichte sehr schmackhaft, und der Nachtisch unvergleichlich. Nach dem Gebet begab sich der Bischof mit der jungen Nonne und ihren Verwandten in das Gemach der Aebtißin, und der übrigen Gesellschaft ward erlaubt, sich bis auf den Abend zu erholen. Wir giengen also vierzehn oder funfzehn Personen stark hinaus, und da die Thüren der Sprachzimmer sogleich geöfnet wurden, so machte ich mich der Gelegenheit zu Nutz, anstatt nach dem bischöflichen Pallast zurückzukehren, mich an das erste Gitter zu begeben, wo ich Frauenzimmer sahe. Hier war es leicht, den Charakter der Nonnen zu studiren. Keine noch so zahlreiche Gesellschaft von Klatschereyen konnte mit ihrem Plappern in Vergleichung kommen. Sie redeten alle auf einmal, und mit einer solchen Geläufigkeit, daß es mir nicht möglich war, an die Reihe zu kommen, oder ihnen zu antworten.

Zwanzigmal setzte ich mich in Bereitschaft, auf ihre Fragen eine Antwort zu ertheilen, und eben so oft blieben die Worte auf den Lippen. Sie erkundigten sich nach meiner Herkunft, mei-

ner Familie, meinen Begebenheiten, und ich befriedigte ihre Wisbegierde mit einer so verlegnen Miene, und verwirrte mich so sehr in meinen Antworten, daß ich es für das klügste hielte, es bey Grüssen und Verbeugungen bewenden zu lassen, die mir mit Wucher vergolten wurden. Unser Großvikar wurde nicht vergessen, man schwatzte von seiner Rede, von dem Ton seiner Stimme, seinen Geberden, seiner Aussprache, und ob man gleich von allem, was er gesagt, nicht ein Wort behalten hatte, so hielt man ihn doch für einen berühmten Prediger, und würdigen Diener des göttlichen Worts. Dies war noch nicht alles, denn eine jede dieser verbindlichen Nonnen, wolten mir ein Geschenk machen. Ich erhielt seidene Geldbeutel, Etuis, ausgeschnitzte Bilder, sauber gearbeitete Reliquienkästgen. Man fügte Gebacknes, Eingemachtes, Orange und Safran-Latwergen, Räucherkätzgen und Fläschgen mit Riechwasser hinzu. Alle Augenblick hatte ich Zuckerwerk und Confekt in Empfang zu nehmen, und da meine Taschen nicht alles beherbergen konnten, so übernahm eine dicke Pförtnerin auf Bitte dieser

Damen,

Damen, den Auftrag, es nach meinem Zimmer zu bringen. Sicherlich erfuhr der Abbe von Merlach, die Freygebigkeit des Klosters noch in grösserm Maaße; denn mich kannte man nur als den Intendanten des Bischofs, und die Achtung, womit er mich beehrte, war das einzige, was mir ein Recht auf die Höflichkeit dieser Frauenzimmer gab. Endlich verliessen die Nonnen das Sprachzimmer, unter verschiedenem Vorwand nacheinander. Die Alten machten den Anfang, und die andern folgten. Doch muste ich vorher noch zwey, bis dreyhundert Verneigungen in Empfang nehmen, und mit eben so vielen Bücklingen erwiedern, bis ich mich endlich mit der Letztern allein befand, welche die Honneurs bey meinem Abschiede machen wolte, solchen aber so lange als möglich verlängerte, ohne daß ich die Ursache errathen konnte. Es war eine Person von sechs und zwanzig Jahren, von majestätischem Gange, in deren Augen ein mit Feuer vermischtes Schmachten sich zeigte, welches ein gutes Herz, und einen gesetzten Verstand zu erkennen gab. „Jetzt da wir allein sind, mein Herr!“ sprach

sie zu mir, „sagen Sie mir doch Ihre Mey-
„nung, von der Ceremonie, die Sie mit ange-
„sehen haben. — „Es ist mir nicht anständig
„Madame," antwortete ich, „Anmerkungen zu
„wagen, die Sie vielleicht für unüberlegt halten
„möchten. Wir Weltleute haben so unvollkom-
„mene Begriffe von dem Klosterleben, daß alles
„was ich davon sagen würde, Ihnen die Spra-
„che eines Neulings und wenig unterrichteten
„Menschen scheinen möchte. — „Ihre Rede ist
„voll Verstellung, mein Herr!" versetzte sie,
„wenn ich nicht schon seit geraumer Zeit Ihre
„Art die Sachen einzusehen kennete, so würde
„ich nicht gewagt haben, mit Ihnen von dieser
„Materie mich zu unterreden. — „Wie?" fiel
ich ihr erstaunt in die Rede, „Sie kennen mich?
„und wenn ich mich denn mit dieser Ehre
„schmeicheln darf, wie können Sie mich der
„Verstellung und Arglist in Verdacht halten.
„Nein gewiß, dazu bin ich nicht fähig. „Ja,
„ja!" fuhr sie fort, „der Hofmeister der Kinder
„des Herrn von Westing ist noch immer der
„Philosoph, der die Sachen so ansieht, wie er
„sie ansehen muß." Hierauf sich stellend, als

ob

ob sie meine verdoppelte Bestürzung nicht wahrnähme, berichtete sie mir, daß sie vor diesem, bisweilen der Gesellschaft der Baronesse genossen hätte; daß sie sich meiner Ankunft in dem Schloß von Cromcells und der Hofnungen, die man sich damals von mir gemacht hätte, noch sehr gut erinnerte; daß es gar nicht zu bewundern wäre, daß ich mich auf ihre Züge nicht besinnen könnte, weil sie eben um diese Zeit die Welt verlassen, und den Schleyer genommen hätte. „Doch „wir wollen diese Erzählung heute beyseit setzen" sagte sie, „und die erste Frage, die ich Ihnen „zu thun die Ehre hatte, wieder vornehmen. „Wie betrachten Sie die Ceremonie von diesem „Morgen." Ich war so beschäftigt, meine Ideen auseinander zu setzen, daß ich nicht wuste, was ich sagen, noch wie ich mich fassen solte. „Ich kann mich ganz und gar nicht erin„nern. Madame! sagte ich, daß ich Sie je„mals bey dem Herrn von Westing gesehen „hätte, und ehe ich Ihre Neugier vergnüge, „haben Sie die Güte die meinige zu befriedi„gen. Ich werde Sie mit der lebhaftesten „Theilnehmung anhören. — „Es ist etwas

spät," antwortete sie, „und wenn ich, da unsre „Frauenzimmer weggegangen sind, zu lange „hierbliebe, so möchte solches nur zu allerley „Reden Anlaß geben, und wie solte ich Ihren „Fragen ausweichen? Aber wollen Sie sich be„mühen, in einigen Tagen wieder zu kommen, „so will ich Ihnen Sachen entdecken, darüber „Sie sich wundern werden; und ich werde mit „derjenigen Aufrichtigkeit mit Ihnen reden, die „ich einem Manne schuldig zu seyn glaube, des„sen Verdienste und Klugheit ich seit langer „Zeit kenne."

Wir wurden in diesem Augenblick durch eine ehrwürdige Schwester unterbrochen, mit welcher der Beichtvater des Klosters im nächsten Sprachsaal zu reden verlangte. Meine schlaue Nonne bat diesen Priester gleich, in unser Zimmer zu treten; aber er weigerte sich sehr, unter dem Vorwande, es würde ihm ungemein leid thun, uns zu stören. Dem ohngeachtet machte die Verschmitzte ihre Sachen so gut, daß er endlich einen Stuhl an unserm Gitter nahm, nachdem er sich hundertmal seiner Kühnheit halber entschuldigt hatte. Es war ein ungemei-

gemein dicker Mann, von einer hochrothen Farbe. Zwischen den breiten Schultern lag der Kopf hineingesenkt, und die Brust stund in die Höhe. Bald schlug er die Augen zur Erden, bald wälzte er sie herum, bald richtete er sie zum Himmel. Der Kopf bebte ihm, und dann und wann stieß er Seufzer aus, welche ohne Zweifel den Eifer ausdrücken solten, der ihn um das Heil der Seelen verzehrte. Ein großer niedergeschlagner Hut, von vier Fuß im Umfange, beschattete ihn bis auf dem Magen. Sein vom Gürtel bis auf die Füße zugeknöpfter Chorrock, war von groben Zeuge, und von gewöhnlicher Art, die Schuhe waren mit Riemen geschnürt, den Hals bedeckte ein großer weisser Ueberschlag, wie ein gekräuselter Kragen, und über den Bauch waren eine Menge schwarzer Bänder, wie die Postknechte und Couriere am Gürtel zu tragen pflegen. Er affectirte eine große Einkehr in sich selbst, und redete kein Wort, ohne eine Stelle der Schrift anzuführen.

Es fiel mir in dem Augenblick ein, das Gesicht meiner jungen Dame zu erforschen, und

da ich bemerkte, daß sie sich Gewalt anthat nicht zu lachen, so war ich im Begrif, mich zu verrathen, und mit der größten Unanständigkeit die Flucht zu nehmen. Wer hätte auch nicht lachen sollen, wenn er diese paußbackigte Figur über Kopfweh und Fieber klagen, wie eine Frau von Vapeurs und Schwindel reden, und bey jeder Schwachheit hinzusetzen hörte: „es ist der „Wille Gottes, wir sind dazu gemacht, in die„sem Thal der Thränen zu leiden, und man „wäre gar zu glücklich, wenn man zu seiner „Ehre nichts erdulden müßte.“ Mit dieser allerliebsten Selbstverleugnung, war die alte Nonne, welche der Gegenstand seines Besuchs war, nicht zufrieden. Ueber seinen Zustand ganz erschrocken, sagte sie: „Ach mein Herr! sie ma„chen mich zittern, hätten Sie nur diese ver„drüßliche Reise nicht gewagt. Wie verändert „Sie im Gesicht sind. Das Herz sagte mir es „wohl, wie Sie abreiseten, und die Frau Aeb„tißin selbst, wolte Sie davon abhalten. Sie „wissen ja, daß der Regen um diese Jahrszeit „tödtend ist: Tausendmal hat man seit der Zeit „sich nach Ihrer Gesundheit erkundigt; aber

„Sie

„Sie wolten uns den Schmerz ersparen. Muß „sich eine Person von Ihrem Stande so der Ge„fahr blosstellen? Es ist wahr, es geziemt uns „nicht, demjenigen, der so weise Regeln zu ge„ben weiß, etwas vorzuschreiben. Aber es ist „doch wahr, daß Sie zu hart gegen sich sind, „und ohne sinnlich zu seyn, und ohne von den „Grundsätzen der Religion abzuweichen, die „Sie sich so strenge zur Pflicht machen, könnte „man sich doch einigermassen schonen.“

Auf dieses alles antwortete der Heilige blos mit ehrerbietigen Verbeugungen, und mit Seufzern, welche die Alte von Mitleid durchdrangen. Sie hielt sich für verpflichtet, ihn für diesesmal im Namen des ganzen Klosters Hausarrest anzukündigen, und um ihm sein Gefängniß erträglicher zu machen, drohete man ihm mit Elexieren, Syruppen, und Herzstärkungen, welche der heilige Mann nur schwach von sich ablehnte.

Ohnstreitig war dieser kleine Wortwechsel sehr erbaulich, aber es war ein gewisser Punkt, über welchen der Vater unter vier Augen befragt werden muste: die beyden Personen gien-

gen daher in ein ander Sprachzimmer, und meine Nonne und ich, waren wiederum wie vorhin allein. „Es scheint,“ sagte ich hierauf zur Frau von Saint Amour, so nennete sich die Liebenswürdige Unbekannte, „daß dieser „ehrwürdige Mann sich eine große Herrschaft „über Ihre Damen erworben hat. — „Ehrwür„dig oder Heuchler,“ antwortete sie ein wenig mürrisch, „ist er die Hauptstütze der Abtey; „nichts geschicht hier ohne seinen Rath, alles „wird vor seinem Richterstuhl entschieden; und „der große Begrif, den der Bischof von seinen „Tugenden hat, macht uns so sehr zu Sklavin„nen dieses dicken Auserwählten, daß man viel „wagen würde, wenn man ihm auf einige „Weise widersprechen wolte. Ausser dem Ge„heimnisse der Gewissen, darüber es mir nicht „zukommt zu urtheilen, hat er auf alle Berath„schlagungen einen mächtigen Einfluß. Die „Aebtißin frägt ihn über alle Gegenstände der „Regierung des Klosters um Rath, und er hat „sich das Vertrauen meiner Mitschwestern der„maßen erworben, daß kein Obst eingemacht, „kein neuer Trank verfertigt wird, ohne ihm

„eine

„eine Probe davon zu überreichen. Bey dem „geringsten Zeichen der Krankheit zittert das „ganze Haus. Niederschlagende, vertheilende „Pulver regnen in seine Kammer wie in ein „Hospital. Die vornehmste Person des Staats „würde weniger Unruhe verursachen, und nicht „so viele Behutsamkeit erfodern. Ich erinnere „mich bey der Gelegenheit, daß unsre Aebtißin „einmal Erlaubniß erhielt, ihrer Gesundheit „wegen, eine Spatzierfahrt sechs Meilen von „der Stadt zu thun. Ich hatte die Ehre, zu „ihrer Reisegefährtin ernannt zu werden; und „der Beichtvater wurde nicht vergessen. Wie „viele Maasregeln nahm man nicht, diese Aus„fahrt der Neugier des Publikums zu verber„gen. Man reisete bey Nacht in der grösten „Heimlichkeit ab. Wir stiegen in eine so her„metisch vermachte Kutsche, daß kein Vorüber„gehender hätte errathen können, was darin „wäre, ohne sie mit einem Beil aufzubrechen. „Eine Kalesche, welche für den Mann Gottes „bestimmt war, rollte neben uns. Ich kann „mich des Lachens nicht enthalten, wenn ich an „alle Vorsicht gedenke, deren man sich bediente,

„damit

„damit der fromme Mann keine Beschwerde
„von der Reise hätte. Zwey Kissen wurden
„ihm unter die Arme und Füße gelegt; der Ka-
„sten wurde mit Liqueurs und kräftigen Was-
„sern angefüllet, und alle Stunden muste stille
„gehalten werden, damit seine Heiligkeit wieder
„zu sich selbst kommen konnte. Zwanzigmal be-
„fahl die Aebtißin sich nach seinem Befinden zu
„erkundigen, aber er war so in seinen Betrach-
„tungen vertieft, daß er nur beschäftigt war,
„Gott für die Wohlthaten zu danken, womit
„er seinen Diener überschüttete. Wir langten
„auf einem großen zu der Abtey gehörigen
„Meyerhof an, wo viele gut meublirte Gemä-
„cher waren. Kaum war die Aebtißin aus dem
„Wagen gestiegen, so lief sie eilfertig zu der Ka-
„lesche dieses Wundermannes, um ihn zu hel-
„fen, nach der Kammer hinaufzusteigen, wo er
„sich auf einen großen Kanapee so lange niederse-
„tzen muste, bis das Gemach, das er während
„unsers Aufenthalts bewohnen solte, fertig war.
„Die Pachterin erhielt den Auftrag ihm eine
„Suppe zu machen; er ließ sich kaum ein Wort
„entfallen, daß sie etwas zu gesalzen sey, so

„dachte

„dachte ich, unsre Aebtißin hätte die arme Frau „mit Schimpf und Schande fortgejagt, weil sie „nicht vorsichtiger gewesen war. Der Beicht„vater erhielt jedoch ihre Verzeihung durch die „Vorstellung, daß man Böses mit Gutem ver„gelten müsse. In dieser Art von Schloß blie„ben wir acht Tage, und an unsern gröſten Fe„sten hatten wir im Kloster keine bessere Tafel, „als hier. Ich bewunderte den ehrwürdigen Ma„gen, der alle Tage vier gute Mahlzeiten ver„dauete, davon ich an einer genug gehabt hätte. „Beständig waren zwey Boten unterwegs, u „sere Küche und Keller aus der Abtey zu ver„sorgen. Es entwischten mir darüber einige „Spöttereyen, dadurch ich einen Theil des Zu„trauens der Aebtißin verlor. Wir kehrten „nach der Stadt zurück, und seit der Zeit werde „ich selten zu den Unterredungen gefordert, die „unsere Alten mit diesem Geistlichen haben, der „sich zum Glück noch nicht an mich gerächt hat, „aber es wird schon kommen, denn ich höre sei„ne Andacht soll ein wenig feindselig seyn.“

Es war Schade, daß in diesem Augenblick die Glocke das Ende der Erholungsstunden bekannt

kannt machte. Wir musten uns scheiden, doch nicht eher, als nachdem ich Frau von Saint Amour um einige Erläuterungen, wegen ihrer eignen Geschichte und wegen der Ursachen ersucht hatte, die sie bewogen, die Welt zu verlassen, und ihre Freyheit dem Kloster aufzuopfern.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Geschichte der Mademoiselle Deslandes, nachmalige Frau von Saint Amour.

Ich nahm an dem, was mir dieses Frauenzimmer gesagt hatte, zuviel Antheil, als daß ich es hätte versäumen sollen, an dem bestimmten Ort zu erscheinen. Am vierten Tage fand ich mich an dem Gitter des Sprachsaals ein, und ließ sie ohne Umstände rufen. Man kam eben aus der Vesper, und da es Sonntag war, so hatten die Nonnen bis zu der Stunde der Complete die Freyheit, alle diejenigen die sie besuchten, zu unterhalten. Ich wartete nur sechs Minuten;

diese

diese reitzende Person war von den Bewegungsgründen dieser zweyten Unterhaltung zu voll, als daß sie nicht Wort hätte halten sollen. Ich sahe sie kommen, und sie war noch schöner, als das letztemal. „Endlich ist der Augenblick da," sagte sie, „wo ich ohne Gefahr mit Ihnen re„den, und Ihnen ein Geständniß meiner „Schwachheiten oder vielmehr der Verfolgun„gen thun kann, welche ich von den Personen, „die an meinem Unglück Schuld sind, erfahren „habe. Bisher sind Sie der einzige, dem ich „solches zu vertrauen wage; dieses haben Sie „sich selbst zuzuschreiben. Der Ruf, in wel„chem Sie bey dem Herrn von Westing stunden, „und die Bedienung, die Sie bey unserm Bi„schof bekleiden, und die mich hoffen läst, daß „ich den Vortheil haben werde, Sie hier bis„weilen anzutreffen, hat mich zu dem Entschluß „gebracht, Ihnen mein Herz zu eröfnen, und „Ihnen von der sonderbaren Lage Nachricht zu „geben, in welcher ich mich seit langer Zeit be„finde. Ich weiß nicht, was Sie von einer „solchen Kühnheit eines Frauenzimmers, und „was noch mehr ist, eines Frauenzimmers von

„mei-

„meinem Stande denken werden; aber ich „kenne Sie aus so vielen Zügen, die alle so „schmeichelhaft sind, daß ich für gut gefunden „habe, alles Ceremoniel bey Seite zu setzen, „Ihnen meinen Kummer anzuvertrauen, und „auf die Art eine Last zu erleichtern, die mich „zu Boden drückt, weil ich noch keinen Freund „gefunden habe, der ihre Schwere und Bitter„keit mir versüßt hätte.“

„Ich bin“ fuhr sie fort, „die Tochter des „reichen Deslandes, eines Fabrikanten zu „Abbeville, der, um sich ein Ansehen in der „bürgerlichen Gesellschaft zu erwerben, ein „Landguth zwey Meilen von Cromcells ge„kauft hatte, wo er die schönste Jahrszeit zu„zubringen pflegte. Hier machte er mit dem „Baron von Westing Bekanntschaft, und ge„meiniglich besuchten wir ihn alle vierzehn Tage. „Ungefähr zwey Jahre hatten wir den Umgang „mit diesem rechtschaffenen Edelmann unterhal„ten, als Sie zu ihm kamen, die Aufsicht über „seine Kinder zu übernehmen. Die guten Eigen„schaften und die Geschicklichkeiten, die man an „Ihnen entdeckte, und alles Gute, was Herr

„von

„von Saint Albin, dieser alte französische „Officier, der uns oft besuchte, von Ihnen „sagte, erregten in mir ein Verlangen, Sie genauer kennen zu lernen. Ich machte mir Rechnung, Sie auszuforschen, und von verschiedenen Gegenständen der Wissenschaften, welche meine Neugier anspornten, reden zu hören; aber das Schicksal hatte ein andres beschlossen. Zwey Monat nach Ihrer Ankunft zu Cromcells, kehrte mein Vater nach Abbeville unter dem Vorwand zurück, auf seine Handlung ein wachsameres Auge haben zu können, aber ich wurde bald überzeugt, daß seine Geschäfte weit weniger Theil daran hätten, als eine zu einer Wittwe von Saint Valery gefaßte Neigung, welche über fünfhundert tausend Livres reich seyn solte. Meine Mutter hatte ich in meinem zwölften Jahre verloren, und nie hätte ich geglaubt, daß mein Vater nach einer so langen Zeit, da er kein ander Kind als mich hatte, sich von neuen in den Ehestand be„geben würde. Inzwischen wagte ers und hey„rathete diese reiche Frau. Meine Stiefmutter „hatte aus der ersten Ehe eine Tochter, die mit

„mir von einem Alter war, und diesen beyden „Personen habe ich das unglückliche Leben, das „ich seit drey Jahren geführt habe, zuzuschreiben, welches dadurch auf den höchsten Grad getrieben ist, daß ich genöthigt worden bin, ein Gelübde zu thun, welches mein Herz misbilligt, und welches mir wahrscheinlich in der Folge eine Quelle des heftigsten, aber auch fruchtlosesten Kummers werden wird. Mein Vater gieng gleich nach seiner Heyrath wieder auf das Land, wo meine Stiefschwester und ich, unter der Herrschaft einer Frau stunden, welche bald unter der Frucht ihres Leibes und der Tochter des Herrn Deslandes einen großen Unterschied machte. Alle Achtung fiel auf meine Schwester, und alle Härte auf mich. Gute Freunde, (denn noch hatten wir einige) gaben meinem Vater Nachricht davon, und er versprach mit seiner Frau darüber aus einem hohen Ton zu reden. Er that es, aber diese Erinnerung erbitterte sie nur noch mehr, und „eines Tags, wie sie allein war, redete sie mich „ungefähr in folgenden Ausdrücken an: Es ist „euch sehr anständig, Uneinigkeit und Zank in „mei-

„meinem Hause auszustreuen; die Reden, wel„che ihr von mir führt, würden mehr als zu„reichend zu einer derben Züchtigung seyn, wenn ich mich nicht seit einiger Zeit gewöhnte, euren Charakter zu verachten. Lernt euch kennen. Wenn eure Mutter, die nur eine bürgerliche war, die Gabe nicht hatte euch zu bilden, so folgt daraus nicht, daß ich das Schlachtopfer davon seyn muß. Aber ich habe groß Unrecht, daß ich mich bemühe, euch zu bessern; denn eine Blödsinnige von eurem Alter, ist zu keinen „Empfindungen gemacht.“ Anfänglich begriff ich die Absicht ihrer Verweise nicht, und nahm mir die Freyheit zu fragen, worinn ich das Unglück gehabt hätte, ihr zu misfallen. „Mit „einem Wort, erwiederte sie zornig, ihr seyd „eine Unverschämte, und verdient die Achtung „nicht, die ich für euch gehabt habe. Geht, „eure Gegenwart ist mir verdrüslich, packt euch „in eure Kammer. Hierauf nahm sie mich „beym Arm, warf mich in den Vorsaal hinaus, „und schloß mir die Thür vor der Nase zu.“

Während dieses ganzen Auftritts, beschäftigte sich meine Stiefschwester mit Knötgen ma-

chen und redete kein Wort; kaum aber war ich auf der Treppe, so hörte ich sie beyde zwey bis dreymal laut lachen, welches meinen Schmerz und meine Verwirrung vermehrte. Ich eilte in meine Kammer, welche fast unterm Dache war, und da ich keine Zeugen um mich hatte, ließ ich meinen Thränen freyen Lauf. Sie flossen zwey Stunden, ohne daß ein Gedanke der Rache in mir aufstieg, mein einziges Verlangen war, mich meinem Vater bey erster Gelegenheit zu entdecken. Er war seit acht Tagen zu Abbeville, und wurde auf den Abend erwartet. Kaum war er vom Pferde gestiegen, als die arglistige Frau ihm mit ihrer Tochter entgegen kam, die Arme ausstreckte, und ihn mit Liebkosungen überhäufte. Herr Deslandes schien über diesen guten Empfang so froh zu seyn, daß er kaum fragte, warum ich mich nicht sehen liesse. Sie werden sehen, erwiederte meine Stiefmutter, man wird sie aus ihrer Festung herausholen müssen. In meinem Leben habe „ich kein eigensinniger Kind gesehen. Mein „Vater antwortete hierauf nichts anders, als: „Das wird sich schon geben. Ich hörte alles

„aus

„aus meinem Fenster, und da Madame sich rü-
„stete, mit einem Officier von der Leibwache,
„der bey ihren Verwandten eine halbe Meile
von uns im Quartier lag, und sie fleißig besuchte,
ein Spiel zu machen, so ergriff ich diesen Au-
genblick, meinen Vater anzureden, und ihn zu
umarmen. Ihr seyd sehr gleichgültig, sprach
er, schon seit einer Stunde bin ich hier, aber
ihr scheint euch nicht zu übereilen, zu mir zu
kommen. Ich möchte Sie herzlich gern Ihren
Irrthum benehmen, mein Vater, antwortete
ich, aber so wie Madam Sie wieder mich ein-
nimmt, möchte Ihnen ein gar zu grosser Eifer
eine List scheinen, das Ansehen derselben zu ver-
mindern. Ich konnte diese Worte nicht aus-
sprechen, ohne daß sich meine Thränen erneuer-
ten. Mein Vater wurde davon gerührt. Was
giebts? sprach er, was bedeuten diese Thränen.
Was ist hier für ein Geheimniß. Kein anders
antwortete ich, als das Verhalten Ihrer Gat-
tinn gegen mich. Hierauf erzählte ich umständ-
„lich alle Kränkungen, welche ich seit einiger
„Zeit erdulden muste, und beschloß damit, ihn
„zu bitten, daß, da ich nicht den geringsten An-

„laß dazu gäbe, so möchte er darin unverzüg-
„lich Wandel schaffen, sonst würde ich genö-
„thigt seyn, ihn um einen Aufenthalt zu ersu-
chen, wo ich Ihre Verachtung und Hochmuth
nicht auszustehen hätte. Nachdem mein Vater
einen Augenblick nachgedacht hatte, so drückte
er mir die Hand: gehe mein Kind, höre auf
dich zu betrüben, ich werde so reden, daß ich
mir Gehorsam verschaffen werde. Hierauf ver-
ließ er mich, und ich versprach mir von dieser
Unterredung viel Gutes. Er hielt in der That
mit seiner Frau ein sehr ernsthaftes Gespräch.
Aber was schafte es für Frucht. Noch in der-
selbigen Woche erfuhr ich alles, was eine rach-
süchtige und verachtende Person ausrichten
kann. Es war um diese Zeit ein großes Mit-
tagsmahl angestellet. Wir waren achtzehn
Personen am Tische. Madam legte den Gästen
vor, und stellte sich, als ob sie mich vergäße.
Jedermann aß, da ich indessen die Hände im
Schooß legte, weil niemand so aufmerksam war,
„mir einen Bissen anzubieten. Da ich nicht ne-
„ben meinem Vater saß, so streckte ich die Hand
„aus, ein wenig Suppe zu nehmen. Warum

„sprecht

„sprecht ihr denn nichts? sagte meine Stiefmut-
„ter, man ist wohl nur hier, um auf euch Acht
„zu geben. Den Augenblick nahm sie den Vor-
legelöffel voll Reis und Suppe, und warf es
mir so trotzig auf den Teller, daß die Hälfte
auf das Tischtuch und auf meine Kleider sprützte.
Ich besaß indeß so viel Besonnenheit, daß ich
diese Begegnung stillschweigend verschmerzte.
Der Officier von der Leibwache, der beständig
bey uns zu Felde lag, ermunterte die Unter-
haltung; Madam gab ihm an Aufgeräumtheit
nichts nach, ihre Tochter plauderte als ein Pa-
pagey. Mein Vater selbst nahm an der allge-
meinen Freude Theil, weil er sie für eine Folge
der seiner Frau gegebnen Erinnerung hielt. So
vereinigte sich alles ihr zu verblenden. Ich
faßte mich so gut ich konnte, und wie man von
der Tafel aufstand, grüßte ich die Gesellschaft,
welche ohnstreitig um Madame zu Gefallen zu
leben, diese Höflichkeit kaltsinnig genug auf-
nahm. So verstrichen die Tage in Verachtung
„und Vorwürfen, die ich anhören muste. Es
„ist wahr, die Gegenwart meines Vaters stillte
„meinen Kummer ein wenig, und da er der ein-

„zige in dem ganzen Hause war, der mit mir „redete, so beunruhigte mich das am meisten, „daß er oft abwesend war. Inzwischen erfor„derten das seine Geschäfte, und in den letzten sechs Monaten die ich auf dem Lande zubrachte, giengen wenigstens zwey, mit Reisen nach Abbeville hin.

Was hatte ich nicht während dieser Reisen auszustehen. Die Eßstunden waren mir eine Strafe. Ich saß unten am Tische, und hatte nicht die Freyheit ein Wort zu reden. Meine Stiefmutter beehrte mich nie mit einem Blicke, und ob sie gleich oft Gesellschaft hatte, denn Aufwand und Vergnügungen liebte sie übermäßig; so wuste sie solche doch sich so zu unterwerfen, daß es niemand einfiel, zu bemerken, daß ich die Tochter ihres Mannes sey. Ich war freylich auf das einfachste gekleidet. Mein ganzer Vorrath bestand aus zwey kattunen Roben, dahingegen meine Stiefschwester mit Gold und Seide behangen war, weil ihre Mutter „nichts sparte, damit sie die prächtigste in der „ganzen Gegend seyn möchte. Man ließ die „berühmtesten Näherinnen sechs Meilen weit

„her-

„herkommen; die Modekrämerinnen zerbrachen „sich die Köpfe für sie, die zierlichsten Garnie„rungen zu verfertigen, und zwey erst aus Pa„ris gekommene Friseurs brachten wöchentlich zweymal, drey Stunden bey ihrem Kopfe zu. Die Mutter war eben so ausschweifend, sie ließ sich wie ein junges funfzehnjähriges Mädchen frisiren, ob sie gleich schon fünf und vierzig war. Weiße und rothe Schminke, Essenzen, Teige, gehörten zu dem Nachtische dieser beyden Coquetten, welche an gewissen Tagen oft für fünf und zwanzig tausend Livres an Juweelen an sich trugen.

Obgleich mein Vater ein Mann war, der sich um dergleichen Aufwand am wenigsten bekümmerte, so wurde es doch damit so weit getrieben, daß er sich nicht entbrechen konnte, seine Verwunderung an den Tag zu legen. Sie haben sehr viele Achtung für Ihre Tochter, sagte er eines Tages zu ihr, die meinige hat gewiß nicht das Glück, Ihnen so sehr zu gefal„len. Wer verwehrt es ihr, die Reinlichkeit „zu lieben, antwortete sie bitter; aber Made„moiselle ist eine Philosophin, die nur ihre Bü-

„cher liebt, und wenn man sie aus ihrem Zim-
„mer zieht mit, ehrlichen Leuten umzugehen, so
„ist es nicht anders, als ob man ihre Einsichten
beleidigen wolte; sie hat recht; wir sind es
freylich nicht werth, zu den erhabenen Kennt-
nissen eingeweihet zu werden, welche ihr für
Putz und Gesellschaften Verachtung beybringen.
Das ist der Charakter der Gelehrten, dawider
läßt sich nur kein Wort reden. Mein Vater
wuste auf alle diese Spöttereyen nicht zu ant-
worten, und besaß so wenig Festigkeit, daß er
ungeachtet seiner Zärtlichkeit zu mir, lieber
alles gehen ließ, wie es wolte, als daß er es
zu neuen Erklärungen hätte kommen lassen.
Solchem nach war ich genöthigt, drey Vier-
theile meiner Zeit in meiner Einsamkeit, mit Le-
sung guter Bücher, und mit Ausbesserung mei-
ner Kleider zuzubringen, indem ich von nie-
mand den kleinsten Dienst begehren durfte. Ich
hörte die Bedienten gehen und kommen, die
Befehle beyder Damen auszurichten. Die
„Pracht herrschte in ihren Gemächern; ich da-
„gegen in eine Zelle von acht Fuß eingesperret,
„war gezwungen meine Hände zu gebrauchen,

„um

„um mein Zimmer zu kehren, mein Bette zu „machen, und mein weniges Geräthe vom „Staube zu reinigen. Man wartete alle Mittage, bis ich vom Tische weggegangen war; ehe Liqueurs und Kaffee zum Vorschein kamen; man spielte den ganzen Nachmittag große Spiele, und des Abends stieg man in die Kutsche und fuhr spatzieren. Ich beobachtete, in mein Dachstübgen verwiesen, mit Betrübniß diese Ebbe und Fluth von Vergnügungen, die auf nichts weniger abzielten, als die Geschäfte meines Vaters in Verfall zu bringen. Nichts aber war mir schrecklicher als die Nachsicht dieser wollüstigen Frau, die mir beschäftigt zu seyn schien, ihrer Tochter Netze zu legen und Gelegenheiten zum Fall zu bereiten. Ich war von einem Theil dieser Ausschweifungen Zeuge; und da die von mir angenommene Gleichgültigkeit mich desto weniger verdächtig machte, so beobachtete man weiter keine Maasregeln, und ich bemerkte bald an den Reden und Freyhei„ten des Officiers von der Leibwache, von dem „ich schon geredet habe, daß zwischen ihm und „meiner Schwester etwas mehr als Freund„schaft

„schaft herrschte. An einem Abend unter an-
„dern, da eine angenehme Kühlung zum Spa-
„zieren einlud, hörte ich halb leise, einige Vor-
schläge zu einer Zusammenkunft in einem Ge-
hölze, am äussersten Ende des Gartens. Man
solte unter allerley Vorwand das Gesinde ent-
fernen, und da die Mutter den Abend über,
Briefe zu schreiben hatte, die des andern Mor-
gens zeitig abgesandt werden musten, so fand
man die Gelegenheit sehr günstig, und säumte
nicht, Gebrauch davon zu machen. Ich sahe
von meinem Boden die beyden Liebenden durch
den Blumen- und Küchengarten, in ein großes
eingezäuntes Stück Land hineingehen, wo das
Laub der Bäume sie meinen Augen entzog. Ich
bekam gleich den Einfall auf dem Hofplatz hin-
unter zu gehen, eine kleine auf das Feld stossen-
de Thür zu öfnen, und mich durch einen ganz
mit Gesträuch eingefaßten Weg nach eben dem
Gehölze zu begeben, wo ich, weil ich sehr eilte,
einige Minuten vor Leonore (so hieß meine
„Stiefschwester) anlangte; ich setzte mich ohne
„Geräusch unter einer Haselstaude nieder, und
„ließ es drauf ankommen, was daraus entste-
„hen

„hen möchte. Bald hörte ich den Galan die „Zweige an der rechten Seite einer Allee, die „das Gehölz durchschnitt, von einander biegen, und seine Geliebte bitten, ihm zu folgen. Ob ich gleich glücklicherweise an der andern Seite war, so zitterte ich doch vor Furcht, entdeckt zu werden, und beschloß, wenn sie mich gewahr würden, auf denselbigen Weg den ich gekommen war, die Flucht zu nehmen; aber es war dunkel, und der Abend begünstigte meine Neugier nur gar zu unglücklich. Das Herz schlägt mir noch vor Unwillen, wenn ich an die unanständigen Reden, an die ausschweifenden Anträge gedenke, die dieser Mensch Leonoren that, und mit welchem Leichtsinn das elende Mädgen sie anhörte. Gnug, ich wurde Zeuge von der Schande der Familie, und diese Unsinnigen rechtfertigten in dieser verfluchten Viertelstunde die Meynung, welche ich von ihrem schändlichen Verständnisse gehabt hatte. Die „Klugheit verließ mich beynahe, als ich Frau „Deslandes ihre Tochter zu verschiedenen „malen rufen hörte. Der Officier gieng nach „der Allee des Gehölzes zurück, setzte an dem „äusser-

„äusserstem Ende derselben über einen Bach, und „befand sich auf das freye Feld. Meine Stief„schwester verfügte sich zu ihrer Mutter, die am Ende der Einzäunung auf sie wartete. Ich folgte ihr um zu hören, was sie für einen Vorwand ersinnen würde, ihre Verzögerung zu beschönigen. Seyd ihr allein? sagte die Mutter, — Ja Mama, ganz allein. — Aber mich dünkte, ich hörte jemand reden. — Nicht doch. Ich hatte mein Schnupftuch fallen lassen, und beklagte mich, daß ich es nicht wieder finden könnte. — Ihr handelt unbesonnen, daß ihr so spät spatzieren geht, die Kühle der Nacht kann euch Beschwerden verursachen. Habt ihr Herrn von Previlliers weggehen sehen? — Ich habe ihn selbst begleitet. Er wolte durchaus fort, so spät es auch war; und da Sie Briefe zu schreiben hatten, wolte er Sie nicht stören; er versprach aber auf nächsten Dienstag Abend unser Gast zu seyn. Ist Ihnen das gefällig meine liebe Mama? — Dar„an dürft ihr nicht zweifeln meine Tochter, „Previlliers ist ein wohlgezogner Mensch, „und ich kenne niemand, der auf eine so edle

„Art

„Art spielt. Habt ihr bemerkt, wie frölich er „seine drey Louisd'or verlor. Das ist ein Zei„chen eines Mannes vom Stande; aber laßt uns zur Ruhe begeben, es ist Mitternacht; morgen wollen wir anspannen lassen, eurem Vater entgegen zu fahren. — Aber wenn meine Schwester Lust hätte, uns zu begleiten? Sie wissen, mein Vater hats Ihnen bisweilen empfohlen; denn würde ich gar kein Vergnügen haben, und bliebe lieber zu Hause.

Die Mutter konnte sich über diese Rede des Lachens nicht enthalten, und versprach ihr eifrig, sie wolte mir die Lust dazu bald vergehen machen. Aber, versetzte Leonore, was würde Papa davon gedenken, denn Sie wissen, was er bey seiner Abreise sagte. Ey! was bekümmert mich die Denkungsart des guten Mannes vom Vater. Er hat für das garstige Thier eine Schwäche, die ich nicht begreifen kann. Ich habe in meinem Leben keinen Menschen von einem so gothischen Geschmack gesehen, und „wenn man ihn einmal auf das Original von „Tochter bringt, so ist in allem Guten was er „von ihr sagt, kein gemeiner Menschenverstand.

„Hier-

„Hierauf machten sich meine beyden Lobredne„rinnen auf meine Rechnung recht lustig; ich „wurde mit den schwärzsten Farben geschildert. Mein Charakter, meine Gestalt, mein Anstand, meine Unterhaltung, wurden lächerlich gemacht, und ich weiß keine Ausdrücke zu finden, Ihnen das verhaßte Bild, was Sie bey dieser bittern Kritik von meiner Person machten, zu schildern. Endlich giengen sie wieder zu Hause, und sogleich wurde die Thür verschlossen. Ich war also allein und in großer Verlegenheit. Da aber der Mond helle schien, so beschloß ich wieder über den umgezäunten Platz durch das Gehölz zu gehen, und so von der andern Seite über den Hofplatz ins Haus zu kommen, welches ich auch that, ohne daß mich jemand gewahr geworden wäre. Sie können leicht gedenken, daß ich nach diesen Vorfällen, die Nacht über wenig Ruhe hatte; Ich brachte sie in den heftigsten Bewegungen zu. Das ist also das Mädgen, sagte ich bey mir selbst, der man „die Erziehung einer Prinzeßin geben will; das „ist also der Abgott, dem die Schmeicheley un„ermüdet Weihrauch streuet. Das ist also der

„Zweck

„Zweck von diesem Putze von diesen artigen Un-
„terhaltungen, von diesen geheimnißvollen tete
„a tetes von dieser Behutsamkeit, von diesen Ach-
tungsbezeugungen einer Mutter, die noch straf-
barer als ihr unglückliches Kind ist. Ach mein
Vater! unglückseliger Vater! wenn Sie mich
lieben, wenn die Ehre Ihrer Familie Ihnen
werth ist, warum zögern Sie, so großen Uebeln
abzuhelfen. Thränen folgten auf diese traurige
Klagen. Ich stellte mir die Ausschweifungen,
die Pracht, die Verschwendung, welche in die-
sem Hause herrschten, die Ergebenheit und den
Eifer der Bedienten, der Leidenschaft Ihrer
Gebieterinnen zu dienen, mit den lebhaftesten
Farben vor. Ich richtete meine Gedanken auf
die Verachtung, die man mir und sogar dem
bezeigte, der mir das Leben gegeben hatte. Er
war sichtlich ein Spott und Betrogner einer
Frau, die aus allen Kräften an dem Untergang
seines Vermögens und seines guten Namens
arbeitete: Als ein Sclave ihrer Grillen und
Phantasien, trug alles zu seiner Verblendung
„bey. Ich sahe alle Folgen dieser gefährlichen
„Gefälligkeit ein, und beschloß ihr so schnell als

„es mir möglich war, vorzubeugen. Es schlug „Sechse, als ich die Pferde anspannen hörte; „aber unsere Damen, die um halb Eins erst zu Bette gegangen waren, konnten nicht vor zehn Uhr fertig werden, doch es ließ groß, daß der Wagen frühzeitg fertig war, und der Kutscher Zeit hatte verdrüslich zu werden. Ich war nie ruhiger, als während solcher Spatzierfahrten, und machte mich dieser, zu Ausführung meines Vorhabens zu Nutz. Eine alte Frau im Dorfe, der man bisweilen einen Almosen gab, wurde von mir ausersehen, meinem Vater einen Brief zu überbringen, worin ich ihm meinen Kummer und die Begebenheit, welche denselben veranlaßt hatte, umständlich erzählte. Ich brachte den Morgen mit Schreiben desselben zu, und nachdem ich ihn versiegelt hatte, suchte ich die Frau auf, und sagte: Thut mir den Gefallen, und übergebt dies an Herrn Deslandes, der heute zu Hause erwartet wird, besonders aber nehmt euch ja in Acht, daß ihrs ihm nicht „anders gebet, als wenn er allein ist. Aber „Mademoiselle, antwortete die Bäurin; können Sie ihm den Brief nicht selbst geben? —

„Ich

„Ich habe meine Ursachen dazu, erwiederte „ich, und wenn ihr einige Freundschaft für mich „hegt, so leistet mir diesen Dienst. Ich verstärkte meine Bitten mit einem Stück Geldes, welches sie so geschmeidig machte, daß sie sich ohne Einwendung zu allem verbindlich machte, was ich begehrte. Ich gieng wieder zu Hause, und blieb um allen Verdacht zu verhüten, den ganzen Tag in meiner Kammer. Des Abends langte mein Vater an, und des folgenden Morgens nahm meine alte Bäurin der Zeit wahr, da mein Vater eine Wiese abmähen ließ, und den Arbeitern zusahe, ihm den Brief zuzustellen. Er öfnete ihn, und las ihn zwey, dreymal durch; endlich brachte er die gewünschte Würkung bey ihm hervor. Nach einer Stunde hörte ich ihn zu mir heraufkommen, und ich sahe wohl, daß ich mich gefaßt machen muste, alle seine Fragen zu beantworten. Was hat das zu bedeuten? sagte er zu mir, wie er hereintrat, und warum schreibt ihr mir, da ihr mit „mir reden könnet. Ach! antwortete ich, wie „hätte ich Sie in der Bewegung, darin ich mich „befinde, unterhalten können, ohne Verdacht

„zu erregen. Es war noch weit gefährlicher,
„versetzte er, euch einer Frau zu vertrauen, die
„uns verrathen könnte; aber diese Unbesonnen-
heit wollen wir bey Seite setzen; bestätigt mir
mündlich die Wahrheit dieser unglücklichen Ge-
schichte, die mein Tod ist. Es war mir daran
gelegen, ihn nicht zu hintergehen, und nach-
dem ich über drey Viertelstunden geredet hatte,
beschwor ich ihn, kein Geräusch davon zu ma-
chen, und mir sobald wie möglich, einen Aufent-
zu verschaffen, der mich dem nahen Zorn sei-
ner Gattin entzöge. Sie soll nichts davon er-
fahren, sagte mein Vater, woher ich die Nach-
richt erhalten habe. Nein, mein Herr! ant-
wortete ich, glauben Sie mir, sie wird alles
in Bewegung setzen, und mir allein wird sie das
beymessen, was Sie davon wissen. Aber mein
liebes Kind! versetzte Herr Deslandes, wol-
tet ihr mich in der Niedergeschlagenheit darin
ich mich befinde, verlassen. Dafür behüte mich
Gott, antwortete ich, es ist ja nicht die Rede
„davon, mich so einzuschliessen, daß ich auch die
„Hofnung künftig bey ihnen zu leben verliere.
„Aber ich erfahre es, daß kein Hausfriede bey

„Ihnen

„Ihnen statt haben wird, wenn ich nicht diese „Parthey ergreife. Die Antipathie ihrer Gat„tin gegen mich, ist unüberwindlich, und die Folge prophezeihet mir noch empfindlichere Verdrüslichkeiten. Ich ziehe Ihre Ruhe so sehr, wie die meinige zu Rath. Ja mein lieber Vater! haben Sie doch einige Achtung für eine Tochter, deren Rechtschaffenheit und Zärtlichkeit Sie kennen, und die, indem sie sich aus dem Schooße Ihrer Familie verbannet; das Interesse Ihrer eignen Ruhe nicht so sehr, als die Ihrige zum Augenmerk hat. Obgleich Herr Deslandes anfänglich über diesen Vorschlag sehr bestürzt wurde, so ließ er sich doch meine Gründe gefallen, und brachte mich, ohne mit jemand darüber zu reden, zu dem Herrn von Westing, wo ich sie zum erstenmale sahe. Die Absicht dieser Reise war seinen Schmerz zu zerstreuen, und seiner Gattin ein Blendwerk zu machen, die wirklich darüber sehr betreten schien. Mein Vater hatte mit Herrn und Frau „von Westing eine sehr ernsthafte Unterre„dung, und ohne sich in die Umstände des Ver„drusses einzulassen, den ihm seine Frau und

„ihre Tochter verursachten, sagte er ihnen so„viel, daß diese rechtschafne Leute meine Ent„fernung billigten. Sie riethen ihn, mich als eine Kostgängerin in dieses Haus zu bringen, und gaben ihn einen weitläuftigen Brief an die Aebtißin mit, welche ihre Verwandtin war. Sie können leicht erachten, wie ich auf eine so kräftige Empfehlung aufgenommen wurde. Diese Frau besaß alle Eigenschaften der Frau von Westing, mit der sie Geschwisterkind war; Geist, Schönheit, Sanftmuth, gründliche Andacht. Unter ihrer Führung schmeckte ich Annehmlichkeiten, welche mir in der Welt unbekannt gewesen waren. Friede, Einigkeit, abwechselnde Uebungen, Zeitvertreibe, mit einem Wort, alle Eigenschaften des Herzens und Geistes, alle reine Vergnügungen schienen in diesem Kloster zusammen zu kommen. Hier waren vierzig Demoiselen, ungefähr von meinem Alter, für welche die Eltern Kostgeld bezahlten, ohn Zweifel in der Absicht, „ihnen eine Erziehung zu verschaffen, die freyer „von Vorurtheilen wäre, als diejenige, welche „Personen von ihrem Stande, in der Gesellschaft

„gemei-

„gemeiniglich erhalten. Ich lernte wie sie, al-
„lerley Nadelarbeiten, oder vielmehr, ich wurde
„vollkommener darin; ich wurde in den An-
fangsgründen der Kunst Zitther und Klavier zu
spielen, unterrichtet; ich lernte die Vocalmu-
sik, und brachte ganze Stunden mit meinen
Gespielinnen zu, Moteten, und gut gesetzte Ge-
sänge wechselsweise zu singen. Das Lesen hatte
immer vorzügliche Reitze für mich gehabt, und
den Unterschied, den die Aebtißin zwischen mir
und andern Personen von meinem Stande fand,
brachte sie anstatt ihr misfällig zu seyn, viel-
mehr zu dem Entschluß, mir sehr viele nützliche
und interessante Werke zu leihen, die sie selbst
las, und andern anzuvertrauen, sich ein Beden-
ken gemacht haben würde. So vergiengen mir
die Tage wie Stunden, und die Stunden wie
Minuten; und wenn ich an das väterliche Haus
gedachte, so war es nur um den traurigen Zu-
stand des guten Herrn Deslandes zu bewei-
nen, der ein Sklave zweyer boshaften Weibs-
„bilder war, denen ich nicht mehr gutes gön-
„nete, als ich muste. Unter diesen Umständen
„vernahm ich das Unglück der Familie. Ein

„Brief den ich von ihm erhielt, rechtfertigte „mein Betragen, und bewies alle Hauptstücke „meiner Beschuldigung meiner Stiefschwester. „Er lautete also:“

„Eure Entfernung meine liebe Tochter, schien auf eine Zeitlang die Gestalt meines Hauses zu verändern. Ich hatte im Anfang das Vergnügen zu sehen, daß der Aufwand eingeschränkt wurde, welches ich seit langer Zeit wünschte. Die Gesellschaften wurden weniger zahlreich, die Gastmahle weniger verschwenderisch. Meine Frau selbst, welches ihr kaum glauben werdet, schien von den Merkmalen meiner Achtung für euch gerührt, und bezeugt so viele Hochschätzung eurer Tugenden in eurer Abwesenheit, als sie wenig davon bewegt zu seyn schien, da ihr bey ihr waret. Dies alles war die Frucht einer Standhaftigkeit, deren sie sich nicht vermutheten, und zu der ich mich gleich nach eurer Entfernung entschloß. Aber es war sehr daran gelegen, daß ich in nichts nachgab, „und da ich so leichtgläubig bin, so hatte ich „abermal das Unglück, daß ich durch den

„Rhein

„Rhein betrogen wurde; und nun bin ich das „Opfer davon. Leonorens Ausschweifung „von der ich anfieng, keine Folgen mehr zu fürchten, hat sich durch nicht zweydeutige Zeichen zu erkennen gegeben, und der Unglückliche, der über ihre Schwäche triumphirte, ist seit einem Monate verschwunden. Ich schickte seine Geliebte zehn Meilen von hier, und suchte während dieser unangenehmen Periode, das Publikum durch erdichtete Geschichten zu hintergehen. Indessen ist die Sache ungeachtet meiner Maasregeln, doch ruchtbar geworden, und man unterhält sich von meiner Familie in wenig gemäßigten Ausdrücken. Bald sind sie gekommen, diese Tage des Traurens, wo eure Prophezeihungen eingetroffen, das Murmeln der Stadt und des Landes gerechtfertigt, und die ganze Hofnung meines Hauses durch die That einer Unglücklichen vereitelt ist, welche ich vielleicht, wenn ich euch Gehör gegeben hätte, „in den Schranken der Pflicht hätte halten können. Zwey von meinen Leuten, habe ich als „niederträchtige Mithelfer zu den Unordnungen „dieser Unbesonnenen, weggejagt; die Mutter

„überhäufe ich mit Vorwürfen, und der ge„waltsame Zustand, darin ich mich befinde, nö„thigt mich, euch wieder zurückzurufen. Kom„met denn, und tröstet einen Vater, den Kum„mer und Unruhen niederschlagen, und versichert euch, wenn mir in meiner Trostlosigkeit noch einige Hofnung bleibt, so gründe ich sie auf eure Weisheit und auf euer gutes Temperament. Ich schreibe hiebey zugleich an die Aebtißin, der ich ganz fremde Ursachen meiner Schmerzen anführe, die aber scheinbar genug sind, sie zu dem Entschluß zu bringen, euch gleich abreisen zu lassen.“

„Der Wagen, den mein Vater zu der Reise gesandt hatte, war fertig, ich nahm von den Klosterfrauen und meinen Gespielinnen Abschied, die mich alle ungern reisen sahen, denn ich hatte das Glück, in diesem Hause hochgeschätzt zu werden. Wie vielen Betrachtungen überließ ich mich nicht auf dem Wege. Die Niedergeschlagenheit meines Vaters schmerzte „mich ungemein. Ich nahm ungeachtet der „Vorstellungen meines Führers wenig Nah„rung zu mir, und langte bey Herrn Deslan„des

„des in einem Zustand an, der von dem seini-
„gen wenig unterschieden war. Er lag seit
„zweyen Tagen an einem heftigen Fieber zu
Bette. Ich trat in seine Kammer, und fiel ihm
mit allen Merkmalen der Zärtlichkeit und des
Schmerzens um den Hals. Ach! meine Toch-
ter, sagte er mit einer schwachen Stimme, es
ist ein wenig spät. Meine Thränen flossen so
reichlich, und mein Schmerz war so grausam,
daß ich meiner Stiefmutter noch nicht gewahr
worden war, die neben ihm saß, und so bestürzt
als ich zu seyn schien. Zwey Aerzte und der
Pfarrer verliessen meinen Vater keinen Augen-
blick. Gute Freunde in der Nachbarschaft, die
von seiner Krankheit gehört hatten, besuchten
ihn, und da er von allen geliebt wurde, so war
das ganze Dorf seines Zustandes wegen, auf-
richtig bekümmert. Man nöthigte mich, etwas
Speise zu mir zu nehmen, und es kostete mir
Mühe, mich dazu zu entschliessen. Ich brachte
den ganzen Tag mit Befragung der Aerzte, und
„mit Bereitung der Arzneyen zu, welche sie ihm
„verordneten. Meine Gegenwart schien seine
„Krankheit ein wenig zu besänftigen; und die

„Sorg-

„Sorgfalt meiner Stiefmutter, war dem An-
„schein nach, so verbindlich, daß ihr Mann
„sich nicht enthalten konnte, ihr seine Erkennt-
lichkeit zu bezeigen. Ich ließ mir die ganze Zeit
über, kein hartes Wort gegen diese Frau ent-
fallen, ungeachtet sie an dem Unglück, das mich
zu Boden schlug, so grossen Antheil hatte; alle
meine Aufmerksamkeit war auf meinem Vater
gerichtet, und die lebhafte Furcht ihn zu verlie-
ren, gab mir ein wirksames Ansehen darüber,
alle Anwesenden erstaunten. Des andern Ta-
ges schien Herr Deslandes ziemlich ruhig,
aber gegen Abend vermehrte sich die Krisis,
und nach dem Gutachten der Aerzte, glaubte
der Pfarrer ihn erinnern zu müssen, für seine
Seele zu sorgen. Ich sah wohl, daß die Krank-
heit über alle Arzneyen siegte; aber in meiner
Unruhe war es mir nicht möglich, einen so ver-
nünftigen und christlichen Rath wohl aufzuneh-
men. Hier aber sammlete mein Vater alle
seine Standhaftigkeit, und begehrte das, was
„man nur aufschob, um ihn nicht zu erschre-
„cken. Er empfieng also des Abends die letzte
„Oelung, und den folgenden Morgen, welches

„am

„am sechsten Tage nach meiner Ankunft war,
„gab er unter meinen Umarmungen den Geist
„auf.“

Bey diesen Worten schien Frau von Saint Amour von ihrer Erzählung so gerührt zu seyn, und bey mir brachte sie eine solche Würkung hervor, daß ich sie bat aufzuhören, und das übrige bis auf den ersten Besuch den ich ihr geben würde, zu versparen. Ich nahm hierauf Abschied von ihr, und begab mich nach dem bischöflichen Pallast, wo man über meine lange Abwesenheit schon unruhig zu seyn schien.

Ende des ersten Theils.



Inn-

Innhalt.

I. Kapitel. Marcels Abkunft und Erziehung. S. 3
II. Kap. Unterredung zwischen Marcels Oheim und seinem Schulmeister. 11
III. Kap. Marcel lernet Latein. 20
IV. Kap. Marcel kommt ins Kollegium. Er wird zu der Kongregation zugelassen. 29
V. Kap. Marcel wird aus dem Kollegio und der Kongregation verstossen. 37
VI. Kap. Marcel kehrt nach den Ardennen zurück, begegnet einem Straßenräuber. 52
VII. Kap. Was Philipp Marceln in der Höhle erzählte. 58
VIII. Kap. Wie Marcel von seinem Oheim aufgenommen wurde, und von dem neuen Stande, den man ihm vorschlug. 80
IX. Kap. Marcels Ankunft im Kloster. Erstaunende Dinge, von denen er drey Jahre lang Zeuge ist. 94
X. Kap. Marcels Besuch bey einem Ordensgeistlichen. Dieses Vaters Urtheil über einige Gemälde im Kloster. 107
XI. Kap. Merkwürdige Dinge, welche Dom Sulpitz, Marceln von dem Ursprung des Mönchsordens und der Klosterregierung erzählt. 115
XII. Kap. Marceln wird der Vorschlag gethan ein Mönch zu werden. Wie er ihm auswich. Fortsetzung von Dom Sulpitzens Anmerkungen über die Klosterregierung. Ein bey einem Gefangenen abgelegter nächtlicher Besuch, und wie er aus seinen Banden befreyet wurde. 130

XIII.

XIII. Kap. Was Dom Placidens Befreyung für Folgen hatte. S. 150
XIV. Kap. Marcel vernimmt seines Oheims Tod. Er verläßt das Kloster, und geht bey dem Baron von Westing als Lehrmeister seiner Kinder in Dienste. 161
XV. Kap. Marcels Ankunft bey dem Baron von Westing. Welche Erziehung dieser Herr seinen Kindern geben wolte. 172
XVI. Kap. Marcel legt sich auf die Erziehung seiner Zöglinge. Zufall der einer Hofmagd begegnet und dessen Folgen. 191
XVII. K. Folgen, welche die Unwissenheit nach sich zieht. Der Frau von Westing Aberglauben. 210
XVIII. Kap. Herr von Westing erhält Nachrichten von seinem Bruder. Reise nach Brüssel. Herrn v. Saint Albin politische Anmerkungen. 221
XIX. K. Eine Mißion in einem Dorfe. Geschichte des Pfarrers von dem Gastwirth erzählt. Misbrauch der Vervielfältigung der Erbauungsbilder. 233
XX. K. Wie der Marquis von Westing seine Neffen empfieng. Lustbarkeiten zu Brüssel. Thiergefechte. Lächerliche Proceßionen. 245
XXI. K. Marc. Unterred. mit einem Holländer. 256
XXII. Kap. Komische Begebenheiten eines Bettelmönchs. 270
XXIII. Kap. Fortsetzung der Abentheuer des Bruders Hyacinth. 286
XXIV. Kap. Was der Gesellschaft begegnete, als sie die Herberge verließ. Sie treffen einen Schäfer an, der eine ungereimte Geschichte erzählt. Ungemeine Leichtgläubigkeit in Europa, in Ansehung der Zauberer. 303

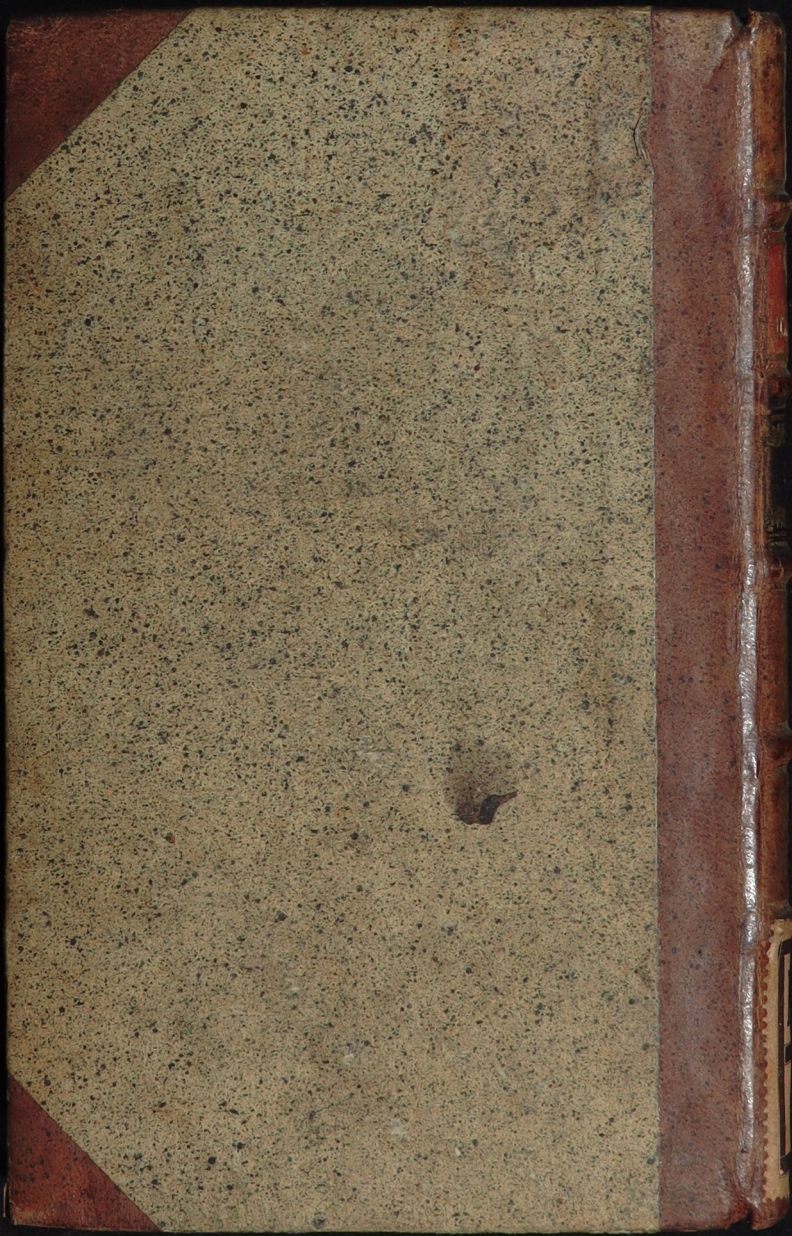
XXV. Kap. Schauspiel eines Leichenbegängnisses zu Hall. S. 319
XXVI. Kap. Der Marquis von Westing kommt in dem Schloß von Cromcells an. Festlichkeiten während seines Aufenthalts daselbst. Barbarens Hochzeit, und unangenehmer Zufall, der die Lustbarkeiten derselben unterbrach. 328
XXVII. Kap. Veränderungen, welche der Tod des Herrn von Westing auf dem Schlosse zu Cromcells nach sich zog. Marcel wird Intendant des Bischofs von Gent. 350
XXVIII. Kap. Marcels Ankunft zu Dornick. Er wohnt der Todesstrafe eines Soldaten bey. Unterredung mit dem Priester, der denselben zum Tode begleitete. 358
XXIX. Kap. Abreise von Dornick. Marcel kommt zu Gent an. Wie er von dem Bischof aufgenommen wird. Charakter dieses Prälaten. Welchen Auftrag er seinem neuen Intendanten gab. Inhalt seiner Unterredungen mit ihm, über verschiedne Gegenstände, und über die Kirchenzucht in seinem Sprengel. 387
XXX. K. Marcels Bekanntschaft mit einem Großvikar des Bischofs von Gent. Urtheil dieses Geistlichen von seinem Bischofe. Schilderung die er ihm von zweyen Prälaten macht, denen er vorhin gedient hatte. 413
XXXI. Kap. Marcel wohnt der Einkleidung einer Klosterfrau bey. Erstaunende Dinge, welche ihm eine junge Nonne erzählte. Schilderung des Beichtvaters des Klosters. 426
XXXII. Kap. Geschichte der Mademoiselle Deslandes, nachmalige Frau von Saint Amour. 446

LBMV Schwerin
000 620 882
33

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1786321238/phys_0487

DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1786321238/phys_0488
DFG

uber Hyacinth,
o Sie beladen!
? Ganz unver-
Schinken und
wie mein Bein
, wer die Ehre
füllen. Hätte
llen gelassen, so
gehabt. Vor-
rer, legen Sie
fel hin, und er-
ren Strapatzen.
Schalk, und ich
uthung auf den
wolte. Indem
nen Rosenkranz
nit seiner Magd
e ihn ganz aus,
alten Schuhen,
rachte alles wie-
mich sodann in
d freundschaftli-
durch hintergan-
al. Des andern

„Mor-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1786321238/phys_0489
DFG